 **Bundesanstalt
für Agrarwirtschaft
und Bergbauernfragen**

Eine Einrichtung des Bundesministeriums
für Landwirtschaft- und Forstwirtschaft,
Regionen und Wasserwirtschaft

Bergsteigerdörfer

Oliver Tamme
Mitarbeit: Erika Quendler

zum Genießen und Verweilen

Die Bergsteigerdörfer

Eine Initiative des Österreichischen Alpenvereins (OeAV)
als Umsetzungsprojekt der Alpenkonvention (AK)

Mountaineering Villages

An initiative of the Austrian Alpine Association
as an implementation project of the Alpine Convention

BAB Report 004

Wien, Juni 2023

Zitiervorschlag:

Tamme, Oliver, Quendler, Erika (2023). Die Bergdörfer. Eine Initiative des Österreichischen Alpenvereins (OeAV) als Umsetzungsprojekt der Alpenkonvention (AK). BAB Report 004. Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen, Wien.

Impressum:

BAB Report 004

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen

1030 Wien, Dietrichgasse 27

E-Mail: office@bab.gv.at

Web: www.bab.gv.at

AutorInnen: TAMME, Oliver, oliver.tamme@bab.gv.at

Fotonachweis Deckblatt: OeAV 2015

Gestaltung: Martina Wimmer

Lektorat: Hubert Schlieber

Dieses Dokument ist verfügbar unter

https://bab.gv.at/index.php?option=com_r_content&view=category&catid=139&cfid=41&Itemid=567&lang=de

ISBN: 978-3-99164-008-0

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig.

Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin/des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen

Eine Einrichtung des Bundesministeriums
für Landwirtschaft- und Forstwirtschaft,
Regionen und Wasserwirtschaft

Oliver Tamme
Mitarbeit: Erika Quendler

Die Bergsteigerdörfer

Eine Initiative des Österreichischen Alpenvereins (OEAUV)
als Umsetzungsprojekt der Alpenkonvention (AK)

Mountaineering Villages

An initiative of the Austrian Alpine Association
as an implementation project of the Alpine Convention

BAB Report 004

Wien, Juni 2023

Zusammenfassung

Problemstellung

Der Alpentourismus bzw. die Tourismuswirtschaft nimmt in Österreich einen großen Stellenwert ein und ist hierzulande einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige. Tourismus und Freizeitwirtschaft haben für viele alpinen Regionen eine zentrale Bedeutung für Einkommen und Beschäftigung. In den ländlichen und hochalpinen Gebieten ist der Tourismus existenziell von Bedeutung. Wo früher die Landwirtschaft die einzige Einkommensquelle war und ganze Landstriche von Abwanderungen geprägt waren, hat der Tourismus die Arbeits- und Lebensbedingungen nachhaltig verbessert und gewandelt. In einer Vielzahl von Berggemeinden hat der Fremdenverkehr Wohlstand gebracht und ist gegenwärtig der wichtigste Wirtschaftszweig. Diese monotouristische Ausrichtung hat jedoch zur ökonomischen Abhängigkeit geführt, wobei alternative Entwicklungsmöglichkeiten kaum Potenzial besitzen.

Dabei ist nicht zu übersehen, dass die Tourismuswirtschaft kein flächenhaftes Phänomen darstellt, sondern eher örtlich konzentriert auftritt. Talschaften und Orte abseits von beliebten Ferienregionen weisen oftmals wenig oder gar keine touristischen Aktivitäten auf und können keine Wertschöpfung daraus ziehen. Aus dieser Erkenntnis heraus gibt es Bestrebungen für eine nachhaltigere Entwicklungsrichtung des Sektors einzutreten, weil er eine Alternative, im Vergleich zum konventionellen Massentourismus, zur Sicherung des Lebensraums für Mensch und Natur darstellt.

Ganz in diesem Sinne argumentiert auch die Alpenkonvention (AK), die sich sektorübergreifend für eine nachhaltige, territoriale Entwicklung des Alpenraums einsetzt. Im Tourismusprotokoll der AK ist verankert, dass es in Gebieten mit starker touristischer Nutzung ein ausgewogenes Verhältnis zwischen intensiven und extensiven Tourismusformen geben soll.

Vor diesem Hintergrund wurde die Initiative Bergsteigerdörfer des österreichischen Alpenvereins 2008 gestartet. Ziel ist eine alternative und naturnahe, „sanfte“ Tourismusentwicklung, die naturverträgliche Grenzen respektiert. Die Initiative setzt sich mit ihren Kriterien beispielhaft für die Umsetzung der Protokolle der Alpenkonvention (Tourismus, Raumplanung, Berglandwirtschaft, Nachhaltigkeit etc.) ein. Der Titel Bergsteigerdorf versteht sich als Qualitätssiegel, weshalb Bewerber (Gemeinden) einen Kriterienkatalog zu erfüllen haben, ehe sie die Bezeichnung offiziell tragen dürfen.

Forschungsschwerpunkte

Eingangs erfolgt die Erörterung und Einordnung der Initiative in Nachhaltigkeitskonzepte des Tourismussektors, sowie die Analyse räumlicher Strukturmerkmale des Alpentourismus in Österreich. Weiters erfolgt die Kurzbeschreibung der Alpenkonvention als Rahmen für nachhaltigen, ökologisch-verträglichen Tourismus. Im Zuge des Projektes konnte eine Sonderauswertung von Urlaubenden in den Bergsteigerdörfern veranlasst werden. Damit kann ein Profil dieser Gäste erstellt werden. Daraufaufgehend wird eine Bestandsaufnahme der Umsetzung der „Initiative Bergsteigerdörfer“ des österreichischen Alpenvereins (OeAV) als Beispiel für Gemeinden, die sich eine alternative, naturnahe, sanfte Tourismusentwicklung zum Ziel setzen, vorgenommen. Es werden die Gründungsphase der Initiative analysiert, das Konzept, darunter die Kriterien der Initiative (Ausschluss-, Pflicht- und Zielkriterien) und deren Umsetzung in den Orten. Außerdem wird die Frage nach den regionalen Akteuren („Stakeholder“) gestellt und wie es um deren Beteiligung bestellt ist. Zuletzt ist auch die Frage zu stellen, wie die Initiative mit der Zukunft der Gemeinde zusammenhängt und ob die örtliche Bevölkerung hinreichend in die Initiative eingebunden ist. Zuletzt erfolgen eine Beschreibung und quantifizierte Bewertung der Tourismusentwicklung in den Dörfern seit Beginn der Initiative. Letztlich lautet die Frage: Kann durch die Initiative ein positiver Beitrag zur touristischen Entwicklung vor Ort geleistet werden?

Methoden

Das Projekt besteht in der Untersuchung von 20 teilnehmenden, österreichischen Bergsteigerdörfern aus der Gründungsphase der Initiative. Für diese Dörfer erfolgt die Auswertung von Sekundärdaten der touristischen Entwicklung, die von der Statistik Austria zur Verfügung gestellt wurden. Aus den 20 Bergsteigerdörfern wurden drei Dörfer – Johnsbach (Stmk.), Mauthen (Kärnten), St.Jodok/Schmirn- und -Valsertal (Tirol) als Fallstudienregion ausgewählt, in denen 23 qualitative online-Interviews stattfanden. Als Gesprächspartner:innen dienten einerseits Experten (u.a. vom OeAV), andererseits Stakeholder aus den Dörfern wie die lokalen Promotoren, Bürgermeister, Personen der Partnerbetriebe, der lokalen OeAV-Sektionen, der Schutzgebietsverwaltungen und der Tourismusverbände. Darüber hinaus wurde eine Sonderauswertung von Tourist:innen (n=505), die in den Bergsteigerdörfern Urlaub machen (Tourismus Monitor der Österreich Werbung), veranlasst. Eine Auswertung der repräsentativen Daten lässt Rückschlüsse auf das Profil von Tourist:innen in Bergsteigerdörfern zu.

Ergebnisse und Schlussfolgerung

Die Initiative wurde vom österreichischen Alpenverein (OeAV, Abteilung Raumplanung 2008) mit anfangs 16 Dörfern umgesetzt. Dabei war das Hauptziel die Umsetzung eines sanften, „naturnahen“ Tourismus, der u.a. ohne technische Aufstiegshilfen und Groß-Hotellerie, unter Bewahrung des dörflichen Charakters auskommt. Ursprünglich war das Projekt als ein kleines Regionalentwicklungsprojekt gedacht, das Gemeinden alternative Entwicklungsmöglichkeiten abseits des Massentourismus eröffnen soll. Zielgruppe sind Bergsteiger:innen, Kletterer, Schitourengeliker:innen etc. Im Laufe der Jahre hat sich die Initiative auf andere Alpen-Anrainerstaaten (D,CH,I,SLO) ausgedehnt. Die Kriterien der Initiative (Ausschluss-, Pflicht- und Zielkriterien) bilden ein Qualitätsversprechen für den Urlauber, weil sie die u.a. die Bewahrung der Landschafts- und Umweltqualität sicherstellen - dies im Gegensatz zum ressourcenintensiven Tourismus („overtourism“) in anderen, auch benachbarten Gemeinden, Regionen.

Zentraler Bestandteil der Initiative ist die Marketing-Plattform, die Homepage (<https://www.bergsteigerdoerfer.org>), der Initiative. Diese wird vom OeAV betreut und laufend aktualisiert. Es gibt es aber auch eine Reihe von Printprodukten der Initiative u.a. das Mitgliedermagazin „Bergauf“ (Auflage 312.000 Stück). Von großer Bedeutung sind auch die 123 touristischen Partnerbetriebe in den Dörfern (Pensionen, Hotels, Urlaub am Bauernhof etc.). Diese sind zumeist Familienbetriebe und stellen neben den Promotoren das Bindeglied zwischen der Leitung des OeAV in Innsbruck, den Gästen und den Promotoren dar. Ziel ist es, eine gleichmäßige, ganzjährige Auslastung und eine höhere Wertschöpfung bzw. ein gesichertes Einkommen durch die Gästebeherbergung zu erzielen. Eine große Herausforderung stellt die Etablierung der Marke „Bergsteigerdörfer“ als touristisches Alleinstellungsmerkmal dar, wobei Umfragen zeigen, dass die Bekanntheit unter den Gästen ausbaufähig ist. Gleichzeitig ist evident, dass die Initiative notwendigerweise eine touristische Nischenstrategie ist, die nur begrenzt ausbaufähig ist. Als Zielgruppe werden alpinbegeisterte Personen beschrieben. Für das Gedeihen der Initiative ist auch die Erhaltung der dörflichen Infrastruktur (Gasthäuser, Nahversorgung, Dienstleister) von Bedeutung, weil sie auch der örtlichen Bevölkerung zugutekommt. Ein wichtiger wenngleich auch kritischer Faktor ist die Mobilität, abseits des motorisierten Individualverkehrs. In mehreren Dörfern gibt es diesbezüglich Anstrengungen (z.B. Wandertaxis). Bemerkenswert ist die strukturelle Heterogenität der teilnehmenden Dörfer, die vom Ausmaß der Peripherität und sozioökonomischer Struktur abhängig ist. Typischerweise können Pfadabhängigkeiten der Entwicklung bei dieser Form des Tourismus analysiert werden. Einige Dörfer der Gründungsphase sind als ausgesprochene Alpinpioniere zu bezeichnen, die über eine reiche Alpingeschichte zurückblicken und mit dem Alpenverein eng verbunden sind. In anderen ist „sanfter Tourismus“ in Ermangelung von Alternativen, oder dem Ausbleiben von Großinvestitionen ein Entwicklungspfad. In anderen gab es Widerstand der örtlichen Bevölkerung gegen Großprojekte (Straßenprojekte, Kraftwerke, Schigebiete).

Zentrales Ergebnis der Befragung war, dass den jeweiligen Promotoren vor Ort große Bedeutung u.a. als Ansprechperson, Multiplikator etc. für das Gelingen der Initiative zugemessen wird. Weiters wurde es teilweise auch als Schwachpunkt gesehen, dass der Gemeindevertreter in einigen Fällen die Initiative direkt an die Tourismusverantwortlichen „übergeben“ hatte, weil damit die sektorübergreifende Komponente zu kurz kam. Dieser Umstand mag auch dazu beigetragen haben, dass die örtliche Bevölkerung oftmals zu wenig in die Initiative eingebunden ist. Auch der Bezug zur Berglandwirtschaft (als Bewirtschafter der Kulturlandschaften) ist ausbaufähig, wird jedoch gestärkt durch die Tatsache, dass 31 der 123 Partnerbetriebe „Urlaub am Bauernhof“ anbieten. Nutzungskonflikte mit Grundeigentümern, Landwirten, Jagdpächtern treten vor allem im Zusammenhang mit dem Verkehrsaufkommen („überparken“) oder der Frequenz von alpinen Steigen, Wanderwegen auf. Positiv wird die Zusammenarbeit der Initiative mit den Schutzgebietsverwaltungen beschrieben. Diese verfügen auch über die notwendige Alpinkompetenz und bieten ein Kurs- und Ausbildungsangebot vor Ort an.

Insgesamt wird die Gefahr einer Intensivierung gering eingeschätzt, weil das Gästeaufkommen auch in Zusammenhang mit der vorhandenen Beherbergungsinfrastruktur limitiert ist.

Die Analyse der quantitativen Umfrage (T-Mona Gästebefragung) zeigt, dass der typische Gast in einem Bergsteigerdorf - signifikant höher - Natur- und Landschaft zu schätzen weiß bzw. Attribute wie naturnahe/nachhaltig, ursprünglich und gastfreundlich an seinen Aufenthaltsort vergibt. Die Urlaubenden äußern eine sehr hohe Zufriedenheit mit ihrem Aufenthalt und vergeben bessere Zufriedenheitswerte als der Durchschnitt der Gäste in anderen österreichischen Destinationen.

Schlagworte: Initiative Bergsteigerdörfer, Österreichischer Alpenverein, Alpentourismus, Regionalentwicklung, Urlaub am Bauernhof

Executive Summary

Problem statement

Alpine tourism or the tourism sector is of great importance in Austria and is one of the most important economic sectors in this country. Tourism and the leisure industry are of central importance for income and employment in many Alpine regions. In rural and high alpine areas, tourism is of existential importance. Where agriculture used to be the only source of income and whole areas were characterised by out-migration, tourism has sustainably improved and transformed working and living conditions. In a large number of mountain communities, tourism has brought prosperity and is currently the most important economic sector. However, this monotourism orientation has led to economic dependence, with alternative development opportunities having little potential.

It should not be overlooked that the tourism sector is not equally distributed spatially, but rather locally concentrated. Valleys and villages away from popular holiday regions often have little or no tourism activities and cannot generate any added value. Based on this fact, there are efforts to advocate a more sustainable development direction for the sector, because it represents an alternative to conventional mass tourism for safeguarding the living space for people and nature.

The Alpine Convention (AC), which advocates a sustainable, territorial development of the Alpine region across all sectors, also argues along these lines. The Tourism Protocol of the AK stipulates that there should be a balanced relationship between intensive and extensive forms of tourism in areas with heavy tourism use.

In this context, the initiative Mountaineering Villages of the Austrian Alpine Association was launched in 2008. The aim is an alternative and nature-oriented, "gentle" tourism development that respects nature-compatible limits. With its criteria, the initiative sets an example for the implementation of the protocols of the Alpine Convention (tourism, spatial planning, mountain agriculture, sustainability, etc.). The title of "mountaineering village" is understood as a label of quality, which is why applicants (municipalities) have to fulfil a catalogue of criteria before they can officially bear the designation.

Research focus

At the beginning, the initiative is discussed and classified in sustainability concepts of the tourism sector, as well as the analysis of spatial structural features of Alpine tourism in Austria. Furthermore, the Alpine Convention is briefly described as a framework for sustainable, ecologically compatible tourism. In the course of the project, a special evaluation of holidaymakers in the mountaineering villages could be arranged. This makes it possible to create a profile of these guests.

Subsequently, an inventory of the implementation of the "Initiative Bergsteigerdörfer" of the Austrian Alpine Association (OEAV) will be made as an example for municipalities aiming at an alternative, nature-oriented, gentle tourism development. The founding phase of the initiative is analysed, the concept, including the criteria of the initiative (exclusion, mandatory and target criteria) and their implementation in the villages. Furthermore, the question of the regional actors ("stakeholders") and their participation is raised. Finally, the question must be asked how the initiative is related to the future of the municipality and whether the local population is sufficiently involved in the initiative. Finally, a description and evaluation of the tourism development in the villages since the beginning of the initiative is given. Ultimately, the question is: Can the initiative make a positive contribution to local tourism development?

Methods

The initiative (mountaineering villages) consists of the study of 20 participating Austrian mountaineering villages from the founding phase of the initiative. For these villages, secondary data on tourism development provided by Statistics Austria is evaluated. From the 20 mountaineering villages, three villages - Johnsbach (Styria), Mauthen (Carinthia), St.Jodok/Schmirn- and -Valsertal (Tyrol) - were selected as case study regions, in which 23 qualitative online interviews took place. The interviewees were experts (including from the OeAV) on the one hand, and stakeholders from the villages such as local promoters, mayors, people from touristic partner enterprises, local OeAV sections, protected area administrations and tourism associations on the other hand. In addition, a special evaluation of tourists (n=505) who spend their holidays in the mountaineering villages was carried out (Tourism Monitor of the Austrian Tourist Board). An evaluation of the representative data allows conclusions to be drawn about the profile of tourists in mountaineering villages.

Discussion and conclusion

The initiative was implemented by the Austrian Alpine Association (OeAV, Department of Spatial Planning 2008) with initially 16 villages. The main goal was the implementation of a gentle, "nature-oriented" tourism, which, among other things, does without extensive (winter) sports facilities and large-scale hotels, while preserving the village character. The project was originally conceived as a small regional development project to open up alternative development opportunities for communities away from mass tourism. The target groups are mountaineers, climbers, ski tourers etc. Over the years, the initiative has been extended to other countries bordering the Alps (D, CH, I, SLO). The criteria of the initiative (exclusion, compulsory and target criteria) form a quality promise for the holidaymaker, because they ensure, among other things, the preservation of landscape and environmental quality. This is in contrast to the resource-intensive tourism ("overtourism") in other regions, including neighbouring communities.

The central component of the initiative is the marketing platform, the homepage (<https://www.bergsteigerdoerfer.org>) of the initiative. This is maintained and constantly updated by the OeAV. There are also a number of print products of the initiative, including the members' magazine "Bergauf" (circulation 312,000). The 123 tourism partner businesses in the villages (inns, pensions, guesthouses, hotels, farm holidays, etc.) are also of great importance. These are mostly family-run businesses and, along with the promoters, form the link between the management of the OeAV in Innsbruck, the guests and the promoters. The aim is to achieve an even, year-round occupancy rate and a higher added value and a secure income through guest accommodation.

A major challenge is the establishment of the brand "mountaineering villages" as a distinguishing feature, with surveys showing that awareness among guests is expandable. At the same time, it is evident that the initiative is necessarily a tourism niche strategy that can only be expanded to a limited extent. Alpine enthusiasts are described as the target group. The preservation of the village infrastructure (inns, local supply, service providers) is also important for the initiative to thrive, because it also benefits the local population. An important, albeit critical, factor is mobility, apart from motorised private transport. In several villages, efforts are being made in this respect (e.g. pickup services, organised carpooling etc.). The structural heterogeneity of the participating villages is remarkable, depending on the degree of peripherality and socio-economic structure. Typically, path dependencies of development can be analysed in this form of tourism. Some of the villages in the founding phase can be described as distinct alpine pioneers, which look back on a rich alpine history and are closely connected to the Alpine Club. In others, "soft tourism" is a development path due to the lack of alternatives or the absence of large-scale investments. In others, there has been resistance from the local population against large-scale projects (road projects, power plants, ski areas).

A central result of the survey was that great importance was attached to the respective local promoters, e.g. as contact persons, multipliers, etc. for the success of the initiative. Furthermore, it was partly seen as a weak point that in some cases the municipal representative had "handed over" the initiative directly to those responsible for tourism, because this meant that the cross-sectoral component was neglected. This circumstance may also have contributed to the fact that the local population is often too little involved in the initiative. The relationship to mountain farming (as responsible of the cultural landscapes) also needs to be developed, but is strengthened by the fact that 31 of the 123 partner farms offer "farm holidays". Conflicts of use with landowners, farmers, hunting leaseholders occur mainly in connection with the volume of traffic ("over-parking") or the frequency of alpine climbs, hiking trails. The cooperation of the initiative with the protected area administrations is described as fruitful. These also have the necessary alpine competence and offer a course and training offer on site.

Overall, the danger of an intensification is considered low because the number of guests is limited, also in connection with the existing accommodation infrastructure.

The analysis of the quantitative survey (T-Mona guest survey) shows that the typical guest in a mountaineering village significantly higher appreciates nature and landscape or assigns attributes such as close to nature/sustainable, original and hospitable to their stay. The holidaymakers express a very high level of satisfaction with their stay and assign better satisfaction values than the average of guests in other Austrian destinations.

Keywords: Mountaineering Villages Initiative, Austrian Alpine Association, Alpine Tourism, Regional Development, Farm Holidays

Inhalt

Zusammenfassung.....	5
Executive Summary.....	9
Abbildungsverzeichnis.....	15
Tabellenverzeichnis.....	17
1 Einleitung und Übersicht (Problemstellung/Relevanz der Thematik).....	19
1.1 Problemstellung und Forschungsinteresse.....	19
1.2 Projektziele und -struktur.....	20
2 Die Bergsteigerdörfer Initiative des OeAV im Kontext von nachhaltigem Tourismus.....	23
2.1 Definition von nachhaltigen Tourismusformen.....	24
2.2 Entwicklungsziele, Steuerungsinstrumente und Indikatoren für Nachhaltigkeit im Tourismus.....	27
2.3 Räumliche Strukturmerkmale des ländlichen Alpentourismus.....	30
2.4 Bedeutung und Stellenwert des alpinen Tourismus in Österreich.....	34
2.5 Agrotourismus („Urlaub am Bauernhof“) als Form des nachhaltigen Tourismus.....	40
3 Die Alpenkonvention als Rahmen für nachhaltigen, ökologisch-verträglichen Tourismus.....	43
3.1 Einführung.....	43
3.2 Die Protokolle der Alpenkonvention im Kontext der Ausgestaltung durch die Kriterien der Bergsteigerdörfer.....	46
3.2.1 Protokoll Raumplanung und nachhaltige Entwicklung (1994).....	46
3.2.2 Protokoll Berglandwirtschaft (1991).....	48
3.2.3 Protokoll Naturschutz und Landschaftspflege (1994).....	48
3.2.4 Protokoll Bergwald (1996).....	49
3.2.5 Protokoll Tourismus (1998).....	50
3.2.6 Protokoll Bodenschutz (1998).....	51
3.2.7 Protokoll Energie (1998).....	52
3.2.8 Protokoll Verkehr (2000).....	53
3.2.9 Resümee AK und Protokolle.....	54
4 Auswertung der Gästebefragung in Bergsteigerdörfern.....	57
4.1 T-MONA Befragungsdaten.....	57
4.1.1 Struktur der Urlaubenden.....	57
4.1.2 Entscheidungsprozess.....	63
4.1.3 Urlaubsaufenthalt.....	70
4.1.4 Zufriedenheit, Weiterempfehlung und Image.....	76
4.1.5 Zusammenfassung.....	80
4.1.6 Resümee im Hinblick auf die Gäste der Bergsteigerdörfer.....	81
5 Die Bergsteigerdörfer – Eine Initiative des Österreichischen Alpenvereins (OeAV) als Umsetzungsprojekt der Alpenkonvention (AK).....	83
5.1 Einführung.....	83

5.2	Gründung/Intention/Internationalisierung der Initiative Bergsteigerdörfer des OeAV.....	84
5.3	Projektumsetzung, Projektorganisation, Vorgangsweise bei Neuaufnahmen (Projektstrukturen)...	90
5.4	Partnerbetriebe der Initiative.....	92
5.5	Projektmarketing und Öffentlichkeitsarbeit.....	94
5.6	Kriterien Bergsteigerdörfer 2014.....	96
5.6.1	Ausschlusskriterien.....	97
5.6.2	Pflichtkriterien.....	99
5.6.3	Zielkriterien.....	102
6	Übersicht über die drei Fallstudien.....	105
6.1	Bergsteigerdorf Johnsbach im Gesäuse – „Wir Johnsbacher sind eine verschworene Gemeinschaft“.....	107
6.1.1	Struktur des Dorfes/Infrastruktur/Erreichbarkeit.....	107
6.1.2	Umsetzung/Akteure/Kriterien der Initiative.....	110
6.1.3	Tourismusbestand und Entwicklung.....	114
6.2	Bergsteigerdorf Mauthen im Gailtal – „Wir haben alles da. Ein Ort guten Lebens“.....	116
6.2.1	Struktur des Dorfes / Infrastruktur / Erreichbarkeit.....	116
6.2.2	Umsetzung / Akteure / Kriterien der Initiative.....	118
6.3	Bergsteigerdorf St.Jodok, Schmirn- und Valsertal – „Wir sind das alles schon vorher gewesen“..	124
6.3.1	Struktur der Dörfer/Infrastruktur/Erreichbarkeit.....	124
6.3.2	Umsetzung/Akteure/Kriterien der Initiative.....	127
6.3.3	Tourismusbestand und Entwicklung.....	132
7	Strukturdaten der 20 teilnehmenden Bergsteigerdörfer.....	135
7.1	Kurzbeschreibung der 20 Bergsteigerdörfer.....	137
7.2	Agrotourismus in Bergsteigerdörfern.....	139
7.3	Die alpinen Schutzhütten der Bergsteigerdörfer.....	140
7.4	Touristische Entwicklung der Bergsteigerdörfer seit 2007/08.....	144
7.4.1	Detaillierte Auswertung der touristischen Entwicklung der Bergsteigerdörfer seit 2007/08.....	146
	Anhänge.....	165
	Fragenkatalog für die Case Studies.....	170
	Literatur.....	173

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Umweltauswirkungen touristischer Aktivitäten	24
Abbildung 2:	Forderungen und Handlungsziele eines nachhaltigen Tourismus	27
Abbildung 3:	Beispiele für Schlüsselindikatoren für nachhaltigen Tourismus anhand von drei Alpendestinationen	29
Abbildung 4:	Tourismusintensität: Betten in Hotels und Beherbergungseinrichtungen im Verhältnis zur Bevölkerung (2010)	30
Abbildung 5:	Ankünfte pro Einwohner:in in der Wintersaison 2019	35
Abbildung 6:	Ankünfte pro Einwohner:in in der Sommersaison 2019	36
Abbildung 7:	Vergleich der Ankünfte in der Sommer- und Wintersaison an allen Ankünften im gesamten Tourismusjahr 2019	37
Abbildung 8:	Veränderung der Ankünfte in der Sommersaison zwischen 2009 und 2019 (in %)	38
Abbildung 9:	Urban-Rural-Typologie inklusive Tourismusgemeinden	39
Abbildung 10:	Logo der Alpenkonvention	43
Abbildung 11:	Geltungsbereich der Alpenkonvention	44
Abbildung 12:	Inntal	44
Abbildung 13:	Herkunftsland der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich	58
Abbildung 14:	Wohnumgebung der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich	58
Abbildung 15:	Alter der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich	59
Abbildung 16:	Geschlecht der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich	59
Abbildung 17:	Bildung der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich	60
Abbildung 18:	Berufe der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich	61
Abbildung 19:	Haushaltseinkommen der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich	62
Abbildung 20:	Besuchshäufigkeit der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich	62
Abbildung 21:	Reisebegleitung der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich	63
Abbildung 22:	Aufmerksamkeitskanäle der Urlaubenden für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich	64
Abbildung 23:	Unterkunftssuche der Urlaubenden für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich	65
Abbildung 24:	Unterkunftsauswahl der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich	66
Abbildung 25:	Buchungsstelle für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich	67
Abbildung 26:	Buchungsart für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich	68
Abbildung 27:	Buchungszeitpunkt für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich	68
Abbildung 28:	Entscheidungsgründe der Urlaubenden für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich	69
Abbildung 29:	Anreisearten der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich	70
Abbildung 30:	Art der Unterkunft in Bergsteigerdörfern und Österreich	71
Abbildung 31:	Aufenthaltsdauer in Bergsteigerdörfern und Österreich	72
Abbildung 32:	Art der Unterkunft in Bergsteigerdörfern und Österreich	73
Abbildung 33:	Ausgaben für einen Urlaub in einem Bergsteigerdörfern und in Österreich	75
Abbildung 34:	Image anhand der Eigenschaften des Urlaubsortes Bergsteigerdörfern und Österreich	79
Abbildung 35:	Bergsteigerdörfern der OeAV-Initiative	84
Abbildung 36:	Der Pionier der Bergsteigerdörfern Peter Haßbacher	84
Abbildung 37:	Deklaration Bergsteigerdörfern 2008	87
Abbildung 38:	Strukturen der Initiative Bergsteigerdörfern	90
Abbildung 39:	Vorgangsweise bei Neuaufnahmen	91
Abbildung 40:	Partnerbetriebskriterien	93

Abbildung 41: Lage der Fallstudien	105
Abbildung 42: Lage Bergsteigerdorf Johnsbach im Gesäuse	108
Abbildung 43: Johnsbach mit Oedstein	109
Abbildung 44: Nationalpark Gesäuse	113
Abbildung 45: Gesäuse im Winter.....	114
Abbildung 46: Lage Bergsteigerdorf Mauthen.....	116
Abbildung 47: Ortsansicht Mauthen	117
Abbildung 48: Lage Kötschach-Mauthen	121
Abbildung 49: Mauthener Alm mit Mooskofel	122
Abbildung 50: Lage Bergsteigerdorf St. Jodok/Schmirn- und -Valsertal	125
Abbildung 51: Ortsansicht Schmirn	126
Abbildung 52: Lawinensuchgeräte Checkpoint.....	127
Abbildung 53: Schitour Vennspitze.....	130
Abbildung 54: Schule der Alm	131
Abbildung 55: Lage St.Jodok/Schmirn- und -Valsertal.....	132
Abbildung 56: Bergsteigerdörfer und Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit Tourismusangebot	139

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Instrumente und Maßnahmen für eine nachhaltige Tourismusedwicklung.....	28
Tabelle 2:	Land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit Beherbergung im Zeitvergleich.....	41
Tabelle 3:	Sportliche Aktivitäten der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und Österreich.....	74
Tabelle 4:	Sonstige Aktivitäten der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und Österreich.....	74
Tabelle 5:	Zufriedenheit mit dem Aufenthalt und der Unterkunft.....	76
Tabelle 6:	Zufriedenheit mit den natürlichen Gegebenheiten.....	76
Tabelle 7:	Zufriedenheit mit dem Umfeld.....	77
Tabelle 8:	Zufriedenheit mit der Infrastruktur.....	77
Tabelle 9:	Zufriedenheit mit weiteren Angeboten.....	78
Tabelle 10:	Bergsteigerdörfer der Initiative.....	88
Tabelle 11:	Liste der Interviewpartner:innen.....	106
Tabelle 12:	Eckdaten Bergsteigerdorf Johnsbach.....	108
Tabelle 13:	Bewertung Bergsteigerdorf Johnsbach im Gesäuse.....	110
Tabelle 14:	Beherbergungsstatistik Johnsbach i.G. (Beitritt 2008).....	115
Tabelle 15:	Eckdaten Bergsteigerdorf Mauthen.....	117
Tabelle 16:	Bewertung Bergsteigerdorf Mauthen.....	118
Tabelle 17:	Beherbergungsstatistik Kötschach-Mauthen ⁵⁾	123
Tabelle 18:	Eckdaten Bergsteigerdorf St. Jodok, Schmirn- und -Valsertal.....	125
Tabelle 19:	Bewertung Bergsteigerdorf St. Jodok/Schmirn/Vals.....	127
Tabelle 20:	Beherbergungsstatistik St.Jodok, Schmirn- und -Valsertal (Beitritt 2012).....	133
Tabelle 21:	Ausgewählte Strukturdaten der Bergsteigerdörfer ¹⁾	136
Tabelle 22:	Klassifikation Bergsteigerdörfer in Österreich (Stand 2021).....	137
Tabelle 23:	Agrotourismus in Bergsteigerdörfern ¹⁾	140
Tabelle 24:	Schutzhütten im Einzugsgebiet der Bergsteigerdörfer.....	143
Tabelle 25:	Touristische Entwicklung der Bergsteigerdörfer seit 2007/08.....	145
Tabelle 26:	Beherbergungsstatistik Ginzling/Dornauberg (Beitritt 2008).....	146
Tabelle 27:	Beherbergungsstatistik Gschnitztal (Trins, Gschnitz) (Beitritt 2019).....	147
Tabelle 28:	Beherbergungsstatistik Großes Walsertal ¹⁾ (Beitritt 2008).....	149
Tabelle 29:	Beherbergungsstatistik Grünau im Almtal (Beitritt 2008).....	150
Tabelle 30:	Beherbergungsstatistik Hüttschlag im Großarlal (Beitritt 2008).....	151
Tabelle 31:	Beherbergungsstatistik (Gemeinde) Lesachtal (Beitritt 2008).....	152
Tabelle 32:	Eckdaten Beherbergungsstatistik Lunz am See (Beitritt 2008).....	153
Tabelle 33:	Beherbergungsstatistik Mallnitz (Beitritt 2008).....	154
Tabelle 34:	Beherbergungsstatistik Malta (Beitritt 2008).....	155
Tabelle 35:	Beherbergungsstatistik Sellraintal (Beitritt 2013).....	156
Tabelle 36:	Beherbergungsstatistik Steinbach/Attersee (Beitritt 2008).....	157
Tabelle 37:	Eckdaten Beherbergungsstatistik Steirische Krakau ¹⁾ (Beitritt 2008).....	158
Tabelle 38:	Beherbergungsstatistik Tiroler Gailtal (Beitritt 2008).....	159
Tabelle 39:	Beherbergungsstatistik Vent (Beitritt 2008).....	160
Tabelle 40:	Beherbergungsstatistik Villgratental (Außer- und Innervillgraten) (Beitritt 2008).....	161
Tabelle 41:	Beherbergungsstatistik Weißbach/Lofer (Beitritt 2008).....	162
Tabelle 42:	Beherbergungsstatistik Zell/Sele (Beitritt 2013).....	163

1 Einleitung und Übersicht (Problemstellung/Relevanz der Thematik)

1.1 Problemstellung und Forschungsinteresse

Problemstellung

Der Alpentourismus bzw. die Tourismuswirtschaft nimmt in Österreich einen großen Stellenwert ein und ist hierzulande einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige. Insgesamt gab es im Jahr 2018 ca. 150 Mio. Nächtigungen (davon entfielen rund 93 Mio. auf die westlichen, alpin geprägten Bundesländer) und der direkte Wertschöpfungseffekt des Tourismus betrug rund 25 Mrd. Euro. Österreich verfügt mit seinen Gebirgslandschaften über gute Voraussetzungen für touristische Aktivitäten. Dabei ist die zentrale Lage in Europa und die gute Erreichbarkeit von großer Bedeutung.

Tourismus und Freizeitwirtschaft haben für viele alpinen Regionen eine zentrale Bedeutung für Einkommen und Beschäftigung. In den ländlichen und hochalpinen Gebieten ist der Tourismus existenziell von Bedeutung. Wo früher die Landwirtschaft die einzige Einkommensquelle war und ganze Landstriche von Abwanderungen geprägt waren, hat der Tourismus die Arbeits- und Lebensbedingungen nachhaltig verbessert und gewandelt. In einer Vielzahl von Berggemeinden hat der Fremdenverkehr Wohlstand gebracht und ist gegenwärtig der wichtigste Wirtschaftszweig. Diese monotouristische Ausrichtung hat jedoch zur ökonomischen Abhängigkeit geführt, wobei alternative Entwicklungsmöglichkeiten kaum Potenzial besitzen. Außerdem sind die erheblichen struktur- und naturräumlichen Veränderungen des Tourismus im alpinen Raum zu erwähnen. Ergänzt von Landwirtschaft, der Nutzung als Wasserreservoir und Transitkorridor, sind die Alpen, ökonomisch betrachtet, als Freizeitraum umfunktioniert worden. In vielen Alpen-Gemeinden liegt der Anteil des Fremdenverkehrs an der wirtschaftlichen Gesamtwertschöpfung bei über 80 %. Einige Regionen sind dadurch von einer verstärkten Verstädterung gekennzeichnet, während andere Gebiete unter Abwanderung leiden.

Nicht zu vergessen ist aber auch, dass die Tourismuswirtschaft kein flächenhaftes Phänomen darstellt, sondern eher örtlich konzentriert auftritt. Talschaften und Orte abseits von beliebten Ferienregionen weisen oftmals wenig oder gar keine touristischen Aktivitäten und können keine Wertschöpfung daraus ziehen.

Aus dieser Erkenntnis heraus gibt es Bestrebungen für eine nachhaltigere Entwicklungsrichtung des Sektors einzutreten, weil er eine Alternative im Vergleich zum konventionellen Massentourismus, zur Sicherung des Lebensraums für Mensch und Natur darstellt. Einige Eckpunkte aus dieser nachhaltigeren Ausrichtung stellen der Verzicht auf Großprojekte, eine zurückhaltende Modernisierung der Anlagen, eine innerörtliche Verdichtung vor flächiger Ausdehnung von Gemeinden, wie überhaupt die Förderung der Kleinräumigkeit in den beengten Siedlungsräumen der Alpentäler. Daneben ist eine Regionalisierung der Wirtschaft und der Energieversorgung anzustreben und eine spürbare Verlagerung auf den Umweltverbund als Zielvorstellung umzusetzen. Ganz in diesem Sinne argumentiert auch die Alpenkonvention (seit 1991), die sich für eine nachhaltige Entwicklung des Alpenraums einsetzt und eine ganzheitliche, territoriale Ausrichtung aller Politikbereiche einfordert. Nicht zuletzt ist die Ressourcenfrage zu beachten und eine umsichtige und nachhaltige Nutzung aller Ressourcen in alpinen Regionen anzuregen.

Forschungsinteresse

Vor diesem Hintergrund wurde die Initiative Bergsteigerdörfer des österreichischen Alpenvereins 2008 gestartet. Ziel ist eine alternative und naturnahe, „sanfte“ Tourismusentwicklung, die naturverträgliche Grenzen respektiert. Diese Initiative wurde von der Abteilung Raumplanung und Naturschutz des österreichischen Alpenvereins (OeAV) konzipiert und umgesetzt. Die Initiative setzt sich mit ihren Kriterien beispielhaft für die Umsetzung der Protokolle der Alpenkonvention (Tourismus, Raumplanung, Berglandwirtschaft, Nachhaltigkeit

etc.) ein. Der Titel Bergsteigerdorf versteht sich als Qualitätssiegel, weshalb Bewerber (Gemeinden) einen Kriterienkatalog zu erfüllen haben, ehe sie die Bezeichnung offiziell tragen dürfen. Seit 2015 wurden die nationalen Alpenvereine der Nachbarländer Deutschland, Italien (insbesondere Südtirol) und Slowenien, zuletzt auch die Schweiz, schrittweise in das Projekt involviert.

Die Bergsteigerdörfer sind vorbildhafte regionale Entwicklungskerne im nachhaltigen Alpentourismus mit einer entsprechenden Tradition. Sie garantieren ein hochwertiges Tourismusangebot für Bergsteiger und Bergwanderer, weisen eine exzellente Landschafts- und Umweltqualität auf und engagieren sich für die Bewahrung der örtlichen Kultur- und Naturwerte. Die Vorbildwirkung der Bergsteigerdörfer erstreckt sich auch auf das aktive Bemühen, das Ziel der nachhaltigen Entwicklung im Alpenraum zu verwirklichen. Aus Sicht der Gemeinden ist es das Ziel in bisher wenig vom Tourismus profitierenden Gemeinden das touristische Potenzial unter Einhaltung von ökologischen und sozialen Grenzen zu nutzen – in Anknüpfung an alte, vorhandene Bergsteigertraditionen.

1.2 Projektziele und -struktur

Projektziele

Die wesentlichen Projektziele sind folgende:

- Erörterung und Einordnung der Initiative in Nachhaltigkeitskonzepte des Tourismussektors
- Kurzbeschreibung der Alpenkonvention als Rahmen für nachhaltigen, ökologisch-verträglichen Tourismus;
- Initiierung einer Sonderauswertung von Tourist:innen, die in den Bergsteigerdörfern Urlaub machen (Tourismus Monitor der Österreich Werbung), Erstellung eines Profils des typischen Bergsteigerdorf-Urlaubers
- Bestandsaufnahme der Umsetzung der „Initiative Bergsteigerdörfer“ (Intention, Gründung, Konzept/Kriterien, Umsetzung, Akteure/Beteiligung, Zukunft der Gemeinde)
- Abschätzung der unterschiedlichen Wirkungen der Initiative anhand von drei qualitativen, empirischen Fallstudien unter Auswahl von drei Dörfern - Befragung von Stakeholdern und Expert:innen
- Analyse der Tourismusentwicklung in den Dörfern seit Beginn der Initiative. Gibt es einen positiven Beitrag zur touristischen Entwicklung vor Ort?

Projektstruktur

Kapitel 2 widmet sich der Frage was nachhaltiger Tourismus alles umfasst und welche Definitionen es dafür gibt. Ein wichtiges Steuerungsinstrument in diesem Zusammenhang sind Indikatoren zur Erfassung, Bestimmung und Messung von Nachhaltigkeit (z.B. regionaler Wertschöpfungsanteil, Energieverbrauch, Beschäftigungseffekt etc.) Ferner werden zentrale räumliche Strukturmerkmale des ländlichen Alpentourismus in Österreich analysiert. Zuletzt wird der Agrotourismus als eine Form des nachhaltigen Tourismus dargestellt.

Den Rahmen der Initiative bildet die Alpenkonvention, deren Hauptziel eine nachhaltige Entwicklung des gesamten Alpenraumes ist. 2016 wurde der Initiative auch das Prädikat „offizielles Umsetzungsprojekt der Alpenkonvention“ verliehen (Kapitel 3).

Als Ausgangspunkt der Untersuchung konnte eine Sonderauswertung der periodischen Gästebefragung der Österreich Werbung angeregt werden. Dabei wurden 505 Gäste in Bergsteigerdörfern befragt. (Kapitel 4).

Im Kapitel 5 wird die Gründung der Initiative, deren Projektstrukturen und die Umsetzung vor Ort beschrieben und analysiert. Dies geschah unter Mithilfe von einschlägigen Informationsmaterialien aus dem Web, außerdem jenen, die vom OeAV zur Verfügung gestellt wurden (Projektberichte, Tagungsbände, Info-Material der einzelnen Bergsteigerdörfer etc.).

Kapitel 6 widmet sich der Übersicht der drei Fallstudien und der gewählten Methode der empirischen Erhebungen. Im Rahmen der Untersuchung wurden 23 online-Befragungen auf der Grundlage eines teilstrukturier-ten Fragebogens durchgeführt, schwerpunktmäßig transkribiert und ausgewertet. Aufbauend auf der deskriptiven Beschreibung (Strukturen des Dorfes, Infrastruktur, Erreichbarkeit, Umsetzung, Akteure, Kriterien) werden die Ergebnisse der Befragungen thematisch zugeordnet.

In Kapitel 7 erfolgt schließlich eine Kurzcharakterisierung aller 20 untersuchten Bergsteigerdörfer (u.a. Promotoren, Pfad). Daran schließt sich eine kurze Analyse des Agrotourismus. Im Rahmen der Untersuchung wurde eine Auswertung der Nächtigungen der Schutzhütten im Einzugsgebiet der Bergsteigerdörfer vorgenommen und es wurde eine Analyse der Beziehung zwischen Tal- und Bergtourismus gemacht. Zuletzt erfolgt eine Dokumentation und Analyse der touristischen Entwicklung der Bergsteigerdörfer seit 2007/08. Diese Sonderauswertung wurde dankenswerterweise von der Statistik Austria zur Verfügung gestellt.

2 Die Bergsteigerdörfer Initiative des OeAV im Kontext von nachhaltigem Tourismus

Nachhaltiger Tourismus bzw. „Sanfter Tourismus“ versteht sich als Gegenentwurf zu den Auswüchsen des Massentourismus. Es ist eine Form des Reisens, die drei wesentliche Anliegen verfolgt: So wenig wie möglich auf die bereiste Natur einwirken bzw. ihr zu schaden, die Natur möglichst nah, intensiv und ursprünglich zu erleben, sich der Kultur des bereisten Landes möglichst anzupassen. Sanfter Tourismus gehört zum Konzept einer gelebten Nachhaltigkeit, verbunden mit der Forderung, die verbleibenden Bestände an Naturkapital zu erhalten und darüber hinaus in diese zu investieren. Neben dem ökologischen Aspekt spielen auch soziokulturelle und der wirtschaftliche Aspekt eine wichtige Rolle.

Die zeitgenössische Tourismuskritik setzte im deutschsprachigen Raum mit der wachsenden Umweltbewegung und der Wachstumskritik in den 1970er Jahren ein, nachdem sich durch den aufkommenden Tourismusboom massive negative Auswirkungen des Tourismus in den Alpen gezeigt hatten. Mit der Tourismuskritik ist auch schon der Ansatz zur Berücksichtigung von Nachhaltigkeit erkennbar (z.B. Robert Jungk „Plädoyer für sanftes Reisen“ 1980) Damit verbunden waren auch erste Steuerungsansätze und Alternativvorschläge. Das Konzept eines „Sanften Tourismus“ wurde erstmalig formuliert. Wie fast alle alternativen Tourismusströmungen kam das Konzept des sanften Tourismus nicht aus der Tourismuswirtschaft selbst, *sondern wurde von außen in sie hineingetragen und letztlich meist nur in Nischen umgesetzt* (UBA 2019: 17).¹

Ab den 1990er Jahren entwickelten sich Perspektiven weg von weitreichenden Alternativmodellen hin zu betrieblichen Konzepten für die Umsetzung von freiwilligen Umweltschutzaspekten (vgl. Österreichisches Umweltzeichen für Tourismus-, Gastronomie- und Kulturbetriebe) (<https://tourismus.umweltzeichen.at>). Es wurde erkannt, dass Umweltqualität in vielen Fällen auch Produktqualität bedeutet und punktuell wurden touristische Zertifizierungssysteme entwickelt, die jedoch bis heute eine geringe Marktabdeckung haben. Insgesamt erfolgte jedoch keine stringente Einbindung von Umweltthemen oder gar soziokulturellen Aspekten der Nachhaltigkeit in den Tourismussektor (UBA 2019: 18).

Eine grobe Abschätzung der negativen Umweltauswirkungen touristischer Aktivitäten zeigt die folgende Tabelle. Daraus geht hervor, dass die mit der Reisetätigkeit verbundene Mobilität, der Aufenthalt an der Destination und das damit verbundene Freizeitverhalten erhebliche Auswirkungen auf die Biodiversität, den Ressourcenverbrauch (Energie, Wasser, Boden), sowie das Abfall- und Abwasseraufkommen haben (UBA 2022).

¹ Als eine dieser Nischen kann u.a. die Initiative Bergsteigerdörfer des OeAV bezeichnet werden.

Abbildung 1: Umweltauswirkungen touristischer Aktivitäten

	An- und Abreise	Beherbergung	Gastronomie	Freizeitaktivitäten	Reisevor- und nachbereitung
Primärenergieverbrauch	+++	++	+	+	
Treibhauseffekt	+++	++	+	+	
Biodiversität	+	+	+	+++	
Flächenverbrauch	++	+++	+	+	
Abfallaufkommen		++	++		+
Wasserverbrauch		++	+	+	
Gewässerbelastung		++	+		

Quelle: UBA-Berichte 4/02

Diese generellen Aussagen haben heute noch Bestand, wobei quantitative Messungen der Umweltauswirkungen des Tourismussektors bis heute nur ansatzweise gemacht worden sind.

Umgekehrt wird dem Tourismus eine besondere Bedeutung hinsichtlich einer nachhaltigen Entwicklung zugeschrieben. Dies wird in erster Linie anhand der Wirkungen von touristischen Aktivitäten deutlich. So erzielt der Tourismus große Beschäftigungseffekte und eine Vielzahl von Einkommensmöglichkeiten, die in Wechselwirkung zu vielen anderen Wirtschaftsbranchen stehen und somit zu einer Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur vor allem in ländlichen Gebieten beitragen können. Der Fremdenverkehr bietet weiters Potenziale für die Inwertsetzung von Natur und Landschaft, den Erhalt traditioneller Kulturen und nicht zuletzt den Erholungsaspekt, der im Vordergrund der meisten Reisen steht.

Als Zwischenresümee ist zu konstatieren, *dass der Tourismussektor zum Konzept der nachhaltigen Entwicklung in einem überaus ambivalenten Verhältnis steht*. Verstärkt wird dies durch die Grundeigenschaft des Tourismus als Dienstleistungsbündel, dessen Konsum direkt beim Produzenten (der touristischen Destination, dem Beherbergungsbetrieb etc.) stattfindet und für das natürliche sowie kulturelle Ressourcen vor Ort wie Klima, Gewässer, Landschaftsbild, eine intakte Natur bzw. architektonische Sehenswürdigkeiten, traditionelle Kulturen, eine gastfreundliche Bevölkerung etc. als entscheidende Faktoren für Reiseanlässe gelten. Insofern sind touristische Aktivitäten in einem teils existenziellen Maße auf ein funktionierendes Umfeld der Destinationen, sowohl im ökologischen als auch im gesellschaftlichen Sinne, angewiesen. Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch hohe Vulnerabilität gegenüber Umweltschäden, verbauten Landschaften, den Folgen des Klimawandels, Sicherheitsproblemen oder Gesundheitsrisiken. *Intakte Ressourcen sind somit ein zentraler Teil der touristischen Produktqualität*, was durch zahlreiche Befragungen und Studien belegt wird (UBA 2019: 20).

2.1 Definition von nachhaltigen Tourismusformen

Zu nachhaltigen, „sanften“ Tourismusformen werden im Allgemeinen gezählt: Der *Agrotourismus* als ein Segment des ländlichen Tourismus, der eng mit Landwirtschaft, Bauernhöfen und ländlichen Gebieten verbunden ist. Er bringt Tourist:innen die Natur und die mit der Landbewirtschaftung und Landschaftspflege verbundenen Aktivitäten näher. Die Tourist:innen nehmen an der Arbeit und am Leben der Einheimischen teil und haben die Möglichkeit, mit Tieren, Pflanzenanbau und Nahrungsmittelerzeugung vertraut zu werden. Urlauber:innen auf einem Bauernhof bringen dem Landwirt ein direktes Einkommen und ermöglichen ihm, seine Wirtschaftsgrundlage zu diversifizieren. Ein weiterer positiver Effekt ist, dass Urlaub am Bauernhof die bestehende Tourismusinfrastruktur nutzt und zu einer gleichmäßigeren Verteilung des Tourismus in ländlichen Gebieten beiträgt. Diese Form des nachhaltigen Tourismus ist im Alpenraum verbreitet.

„Ökotourismus“ oder „Grüner Tourismus“ ist Urlaub in einer natürlichen Umgebung, bei dem Umwelt- und Ressourcenschutz, Bildung und sozioökonomischer Nutzen für die lokale Bevölkerung (vor allem im Zusammenhang mit dem Tourismus in Entwicklungsländern) eine große Rolle spielen.

„Ethischer oder Verantwortungsvoller Tourismus“ ist weniger eine eigene Form von Tourismus als vielmehr ein moralisches Ziel, das für alle genannten Tourismusformen gelten kann. Sein Zweck ist die Umsetzung der Ziele des 1999 von der UNWTO beschlossenen „Globalen Ethikkodex für Tourismus“: Toleranz, Menschenrecht und Freiheit, Respekt gegenüber anderen ethnischen Gruppen, Traditionen und Religionen, Erziehung und Bildung. Er bezieht auch die Kapstadt-Erklärung von 2002 zum verantwortungsvollen Tourismus mit ein.

„Fairer Tourismus“, wie das Fair-Trade-Siegel, sorgt dafür, dass ein Teil der Tourismuseinnahmen an die lokalen Gemeinschaften fließen. Es handelt sich hauptsächlich um „grünen Tourismus“, aber auch um ländlichen oder städtischen Tourismus. Er versucht, die touristischen Interessen mit dem Respekt für die lokale Bevölkerung (ihre Kultur und ihren Lebensstil) in Einklang zu bringen. Diese Form des Tourismus findet man häufig in weniger fortgeschrittenen Ländern, vor allem in den südlichen Regionen.

„Geotourismus“ fördert wie der Ökotourismus den Umwelt- und Ressourcenschutz unter besonderer Berücksichtigung der geologischen Besonderheit. Er umfasst aber auch ein ganzheitliches räumliches Konzept, das alle Merkmale, die einen Ort ausmachen, wie Geschichte, Kultur, Landschaft, Küche, Kunst, einheimische Flora und Fauna mit einbezieht.

„Sozialer Tourismus“ ist eine Form von Tourismus für Kunden mit besonderen Bedürfnissen: Familien, junge Menschen, Senioren, Menschen mit Beeinträchtigungen. Sie verbringen ihren Urlaub in der Regel in entsprechenden Einrichtungen für Gruppen (Ferienzentren, Feriencamps, Feriendörfer usw.), was allerdings nicht mit einem Outdoor- oder Campingurlaub zu verwechseln ist. Ziel des sozialen Tourismus ist es, das Recht auf Urlaub und den Zugang zu touristischen Einrichtungen für alle zu gewährleisten.

„Solidarischer Tourismus“ ist unmittelbar in lokale soziale und wirtschaftliche Programme eingebunden. Tourist:innen und Reiseveranstalter:innen können direkt oder indirekt an Entwicklungsinitiativen oder Projekten teilnehmen: Sanierungen (z.B. Almpflegeprojekte, Aufforstungen), Errichtung von Einrichtungen oder Anlagen, Brunnenbau, soziale oder kulturelle Projekte fallen unter diesen Begriff (Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: 15, UBA 2019: 21ff).

Wenn sich nachhaltiger Tourismus als Antithese von Massentourismus versteht, ist es notwendig beide Formen begrifflich und inhaltlich zu charakterisieren: Dabei steht man jedoch vor der Schwierigkeit, dass es sowohl für intensiven oder Massentourismus, als auch nachhaltigen Tourismus *keine unbedingt schlüssige und einheitliche Begriffsbestimmung gibt*.² Intensiver Tourismus an sich ist nicht zwangsläufig negativ zu bewerten, solange die durch die – ökologische, soziale und ökonomische – Tragfähigkeit bestimmten Grenzen nicht überschritten werden. Trotzdem hängt die (auch subjektive) Einschätzung alleine von der relativen oder absoluten Zahl der Teilnehmenden ab. Geht man davon aus, dass „Overtourism“ von der Anwesenheit zu vieler Menschen an einer Destination geprägt ist, *dann ist die Relation zur ansässigen Wohnbevölkerung, oder der touristische Wirtschaftsbeitrag in Relation zum regionalen BIP ein mögliches Kriterium* um Massentourismus zu charakterisieren. Letztlich können aber auch alternative Tourismusformen potenziell die gleichen unerwünschten Auswirkungen als der Massentourismus verursachen – es hängt allein von der relativen oder absoluten Zahl der Teilnehmer:innen ab (Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: 51).

² Weder die Welttourismusorganisation (UNWTO) noch der „World Travel and Tourism Council“ (WTTC) schlagen eine klare Definition vor (Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: 51).

Daher ist an dieser Stelle festzuhalten, dass es gerade auch für nachhaltigen Tourismus *keine allgemein gültige Definition*, die als Bezugspunkt für alle relevanten Interessengruppen dienen könnte, gibt. Das beachtliche Wachstum, das in diesem Sektor verzeichnet wird und das unmittelbar mit der Wirtschaftsentwicklung und Globalisierung zusammenhängt, hat zahlreiche Organisationen – wie die Vereinten Nationen (UN), die Welttourismusorganisation (UNWTO), die Europäische Kommission etc. veranlasst, nachhaltigen Tourismus mit einer Vielzahl unterschiedlicher Begriffe zu definieren.

Die UNWTO beschreibt nachhaltigen Tourismus als „Tourismus, der die aktuellen und zukünftigen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen, die Bedürfnisse der Gäste, der Industrie, der Umwelt und der Gastgemeinden voll berücksichtigt“ (Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: 14).

Nachhaltiger Tourismus sollte:

- Umweltressourcen, die ein Schlüsselement für die Tourismusentwicklung darstellen, optimal nutzen und dabei wesentliche ökologische Prozesse erhalten und helfen, Naturerbe und Biodiversität zu bewahren;
- die soziokulturelle Authentizität der Gastgemeinden respektieren, ihr bestehendes kulturelles Erbe und ihre traditionellen Werte bewahren und zu interkulturellem Verständnis und Toleranz beitragen;
- rentable, langfristige wirtschaftliche Aktivitäten sicherstellen und allen Beteiligten sozioökonomische Vorteile bringen, die gerecht verteilt werden. Dazu gehören stabile Arbeitsplätze und Einkommensmöglichkeiten, soziale Dienstleistungen für gastgebende Gemeinden und der Beitrag zur Armutsbekämpfung (Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: 14).

Die EC definiert nachhaltigen Tourismus sehr nahe an dieser Definition, als Tourismus, der „wirtschaftlich und sozial verträglich ist, ohne die Umwelt und die lokale Kultur zu beeinträchtigen“ (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2007a). Auch das Grundlagenpapier der Österreich (Tourismus) Werbung (2012) fokussiert auf das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit, wobei hier Marketingüberlegungen einfließen: „*Nachhaltigkeit als Kompetenz- und Wertethema mit allen skizzierten Facetten wird für den österreichischen Tourismus zu einem Profilierungsthema und damit zur Chance, neue Impulse für die Produktentwicklung Absicherung des wirtschaftlichen Erfolges der Branche zu setzen*“ (Österreich Werbung 2012).

Das deutsche Umweltbundesamt/UBA konstatiert, „dass sich eine (allgemein gültige Anm. des Verf.) tourismusspezifische Nachhaltigkeitsdefinition aufgrund der vielseitigen Wechselwirkungen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen nicht durchsetzen konnte“ (Umweltbundesamt 2019: 5). Vom UBA wird daher die Bezeichnung „Nachhaltigkeit im Tourismus oder „nachhaltige Entwicklung des Tourismus“ vorgezogen, weil damit der Tourismus als Bestandteil einer weiter gefassten nachhaltigen Entwicklung beschrieben und für eine systematische Betrachtungsweise herangezogen werden kann, in der ein Wechselspiel von verschiedenen sich gegenseitig beeinflussenden Wirtschaftsbereichen und Akteurebenen stattfindet und in der die Prinzipien der Nachhaltigkeit durchgehend eingeordnet werden können (UBA 2019: 5).

Schwierigkeiten bedeutet die im allgemeinen holistisch-ganzheitliche Betrachtungsweise von idealtypischer Nachhaltigkeit im Tourismussektor insofern, weil Themen, wie beispielsweise der Erhalt landwirtschaftlicher Bewirtschaftungsformen oder verkehrspolitische Entwicklungen (z.B. die Umsetzung hochrangiger Verkehrsprojekte), die zwar Wirkungen und potente Beeinträchtigungen auf touristische Belange und deren nachhaltige Entwicklung haben können, jedoch *nicht* durch Tourismusakteure selbst direkt gestaltbar sind.

Resümierend kann gesagt werden, dass die Frage nach dem Verständnis eines nachhaltigen Tourismus seit Anbeginn der Begriffsentstehung ungeklärt geblieben ist. Anfänglich wurde der nachhaltige Tourismus als Gegenkonzept von Massentourismus verstanden und eine klare Abgrenzung gezogen, was auch zu einer erkennbaren Nischenbildung – von alternativen Tourismusformen – führte. Aber auch diese Betrachtungsweise gilt

mittlerweile als überholt „und wurde abgelöst von einem integrativen Verständnis, wonach nachhaltiger Tourismus als normative Orientierung für die gesamte Tourismusbranche gelten müsse – unabhängig von der Art und Form und sich insgesamt nach den Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung zu orientieren hätte“. (UBA 2019: 21).

2.2 Entwicklungsziele, Steuerungsinstrumente und Indikatoren für Nachhaltigkeit im Tourismus

Wie ausgeführt, bezeichnet der Begriff „nachhaltiger Tourismus“ keinen eigenständigen Bereich, sondern steht vielmehr für die *Verfolgung nachhaltiger Entwicklungsziele in der Tourismuswirtschaft*, ähnlich wie es in anderen Sektoren (Verkehr, Energie, Landwirtschaft etc.) der Fall ist (Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: 14).

Eines der Entwicklungsziele der Agenda 2030 der Vereinten Nationen (UN-Marrakesch Prozess) - verantwortungsvolle Konsum- und Produktionsmuster befasst sich mit Instrumenten zur Beobachtung der Auswirkungen eines nachhaltigen Tourismus, der Arbeitsplätze schafft und die lokale Kultur sowie lokale Produkte fördert und diese auf die nachhaltige Entwicklung anwendet (Vereinte Nationen 2022).

Abbildung 2: Forderungen und Handlungsziele eines nachhaltigen Tourismus

Forderung	Handlungsziele
Ressourcenschutz & Erhalt ökologischer Prozesse	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wachstum ▪ Verbrauch der Ressourcen im Rahmen ihrer Regenerationsfähigkeit ▪ Kontinuierliche Substitution von nicht erneuerbaren Energieträgern ▪ Emissionen reduzieren, sodass der natürliche Kreislauf gewahrt bleibt und Grenzwerte eingehalten werden ▪ Aktivitäten und Flächenverbrauch so gestalten, dass biologische Vielfalt erhalten bleibt oder wächst und Grenzwerte eingehalten werden
Respekt vor soziokulturellen Strukturen der Bevölkerung in den Zielgebieten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kapazitätsgrenzen beachten ▪ Wahrung und Stärkung lokaler Entscheidungsebenen und Einbeziehung von Interessen der Öffentlichkeit ▪ Kulturelles Erbe und Identität stärken ▪ Toleranz der Touristen im Einklang mit interkultureller Offenheit vor Ort
Gewährleistung stabiler wirtschaftlicher Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zufriedenheit der Bevölkerung mit der (Tourismus-)Entwicklung ▪ Schaffung regionaler Wirtschaftskreisläufe (Verteilung der Ausgabenstruktur) ▪ Schaffung von ganzjähriger Beschäftigung / Verringerung von Saisonalität ▪ Erhöhung des Lohnniveaus / Gleichstellung der Geschlechter ▪ Schaffung von Vielfalt der Beschäftigung

Quelle: Darstellung UBA 2019 in Anlehnung an UNWTO/UNEP 2005, Bundesregierung 2017 & Ekardt 2014

Die Steuerungsinstrumente für Nachhaltigkeit im Tourismus sind aufgrund der Querschnittmaterie der Agenda komplex und sektorübergreifend. Hierzu zählen zum einen reglementierende Maßnahmen, die für alle Akteure rechtlich bindend sind und eine sofortige Wirkung haben (z.B. Gesetze der Hoheits- und Privatwirtschaftsverwaltung aller Gebietskörperschaften). Zum anderen gibt es aber auch eine Vielzahl „weicher“ Instrumente, die keine rechtliche Verbindlichkeit haben und oft nur indirekt oder langfristig auf die Tourismusedwicklung wirken.

Tabelle 1: Instrumente und Maßnahmen für eine nachhaltige Tourismusentwicklung

Steuerungsinstrument	Maßnahmenbereiche
Lenkungs- und Kontrollinstrumente	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wachstum ▪ Gesetze, Verordnungen, Lizenzen ▪ Planerische Instrumente, Entwicklungskontrollen, Budgetierung, Kontingentierung ▪ Raum-, Landschafts- und Stadtplanung ▪ Umweltverträglichkeitsprüfung
Ökonomische fiskalische Instrumente	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Steuern und Abgaben wie bspw. Touristensteuern, Kurtaxe und Tourismusabgabe ▪ Steuerermäßigungen wie z.B. Mehrwertsteuer bei Beherbergungsbetrieben ▪ Finanzielle Anreize, z.B. Fördermittel und zinsverbilligte Darlehen
Messinstrumente	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nachhaltigkeitsindikatoren und Monitoring ▪ Definition von Grenzen der Tourismusentwicklung (Carrying Capacity, Limits of Acceptable Change)
Freiwillige Instrumente	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Richtlinien und Verhaltenskodizes ▪ Leitfäden, Wettbewerbe und Auszeichnungen ▪ Freiwillige Berichterstattungen, Selbstverpflichtungen, Auditierungen und Zertifizierungen ▪ Freiwillige Beiträge (Ehrenamt, Sponsoring, Corporate Citizenship)
Unterstützende Instrumente	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Infrastrukturausstattung und -unterhaltung ▪ Verkehrsinfrastrukturentwicklung ▪ Öffentliche Einrichtungen und Dienstleistungen ▪ Sicherheits- und Notfalleinrichtungen ▪ Aus- und Weiterbildung, Hilfe zur Selbsthilfe ▪ Marketing und Informationsleistungen

Quelle: UBA 2019 nach Rein/Balas

Ein weiteres Steuerungsinstrument zur Messbarkeit des nachhaltigen Tourismus sind Indikatoren für Planung und Management. Ohne Indikatoren ist es letztlich unmöglich zu wissen, ob der Tourismus in einer bestimmten Destination nachhaltig ist oder nicht. Auf diese Weise messen die Indikatoren den Fortschritt einer Tourismusdestination in Richtung Nachhaltigkeit (Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: 133). Aktuell erarbeitet die UNWTO ein globales Rahmensystem zur statistischen Erfassung von Kennzahlen eines nachhaltigen Tourismus („Measuring Sustainable Tourism“) (UBA 2019: 32).

Im Rahmen der Erstellung des Tourismusprotokolls der Alpenkonvention wurden 2016 Leitlinien erstellt, die sich mit der Definition von intensiven und extensiven Tourismusformen auseinandersetzen (Sekretariat der Alpenkonvention 2016a: 8):

Die Messung (bzw. Steuerung) der Intensität der touristischen Nutzung erfordert einen Indikator der *die Zahl der Betten in Hotels und ähnlichen Beherbergungsbetrieben in Verhältnis zur Bevölkerung setzt. Ähnliches gilt für die Anzahl der Übernachtungen bezogen auf die Bevölkerung einer bestimmten Destination*. Weiters ist auch der Flächenverbrauch des motorisierten Individualverkehrs (Straßen, Parkplätze) heranzuziehen. Auch das Vorhandensein von Anlagen für den Winter- und Sommersport samt der dafür erforderlichen Infrastruktur gibt eine messbare Größe für die Intensität der touristischen Nutzung einer Destination/Region (Sekretariat der Alpenkonvention 2016a: 8).

Zuvor wurde im Auftrag der EU-Kommission 2009 ein Indikatoren-Set für das nachhaltige Management auf der Ebene der Tourismusdestinationen entwickelt. Das Ergebnis dieser Arbeit ist eine Liste von 20 Kernindikatoren, von denen jeder in spezifische Indikatoren unterteilt ist, die ein gutes Verfahren sein sollten, um die Nachhaltigkeit von Tourismusdestinationen zu beurteilen, vor allem auf lokaler/regionaler Ebene. Es bestand jedoch schon seinerzeit die Schwierigkeit, dass mehrere Indikatoren nicht mit quantifizierten Werten hinterlegt werden konnten, da diese kleinräumig, also regional nicht zur Verfügung stehen.

Abbildung 3: Beispiele für Schlüsselindikatoren für nachhaltigen Tourismus anhand von drei Alpendestinationen

Indikator	Spezifische Messung	Solčavsko	Soča-Tal	Pielachtal
Tourismusaufkommen und Wertschöpfung	Relativer Beitrag des Tourismus zur Wirtschaftsleistung der Destination (Anteil an der BWS insgesamt)	k. A.	k. A.	k. A.
Kundenzufriedenheit	Anteil der Besucher, die mit dem Gesamterlebnis zufrieden sind	89 %	70 %	90 %
	Anteil der Wiederholungs-/wiederkehrenden Touristen (innerhalb von fünf Jahren)	70 % (gesch.)	50 % (gesch.)	40 % (gesch.)
Auswirkungen auf Gemeinde/Gesellschaft	Anteil der lokalen Einwohner, die direkt oder indirekt vom Tourismus profitieren	60 % (gesch.)	k. A.	5 % (gesch.)
Beschäftigungsmenge und -qualität	Anteil der Beschäftigten im Tourismus, die angeben, mit ihrem Arbeitsplatz zufrieden zu sein	k. A.	k. A.	k. A.
	Anteil der Tourismusunternehmen, in denen die Beschäftigten Schulungen erhalten	54 %	k. A.	50-60 %
Reduzierung der Verkehrsauswirkungen	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Touristen (Übernachtungen)	2,4	2,6	2,8
Nachhaltige Tourismusmanagementverfahren in Tourismusunternehmen	Anteil der Tourismusunternehmen/-einrichtungen in der Destination mit extern geprüfter Zertifizierung bzw. externem Umwelt-/Nachhaltigkeitszeichen und/oder CSR-Maßnahmen	10 %	2 %	36 %
Energieverbrauch	Pro-Kopf-Energieverbrauch aus allen Quellen (insgesamt und des Tourismussektors – pro Person und pro Tag)	k. A.	k. A.	k. A.
Landschafts- und Biodiversitätsschutz	Anteil der Destination (Fläche in km ²), die als Schutzgebiet ausgewiesen ist	80 %	51,5 %	0 %
Integrative Managementpraktiken	Anteil der offiziellen Tourismusinformationen mit einem speziellen Abschnitt zu Nachhaltigkeitsfragen	30 % (gesch.)	50 % (gesch.)	10 % (gesch.)
Wertschöpfungskette des Tourismus	Anteil der lokalen Dienstleistungen und Waren, die vor Ort in Tourismusunternehmen bezogen werden	60 %	k. A.	80 %
Wahrung und Verbesserung der lokalen Kulturidentität und -güter	Anteil der Einwohner, die glauben, dass der Tourismus: a. schädigend ist, b. zur Bewahrung beiträgt, c. zur Verbesserung der Unverwechselbarkeit und lokalen Identität, Kultur und Erbe der Destination beiträgt	a. 5 % b. 35 % c. 47 %	k. A.	k. A.
	Anteil der Veranstaltungen, die auf traditioneller Kultur und lokalen Kulturgütern basieren	90 %	25 %	>90 %

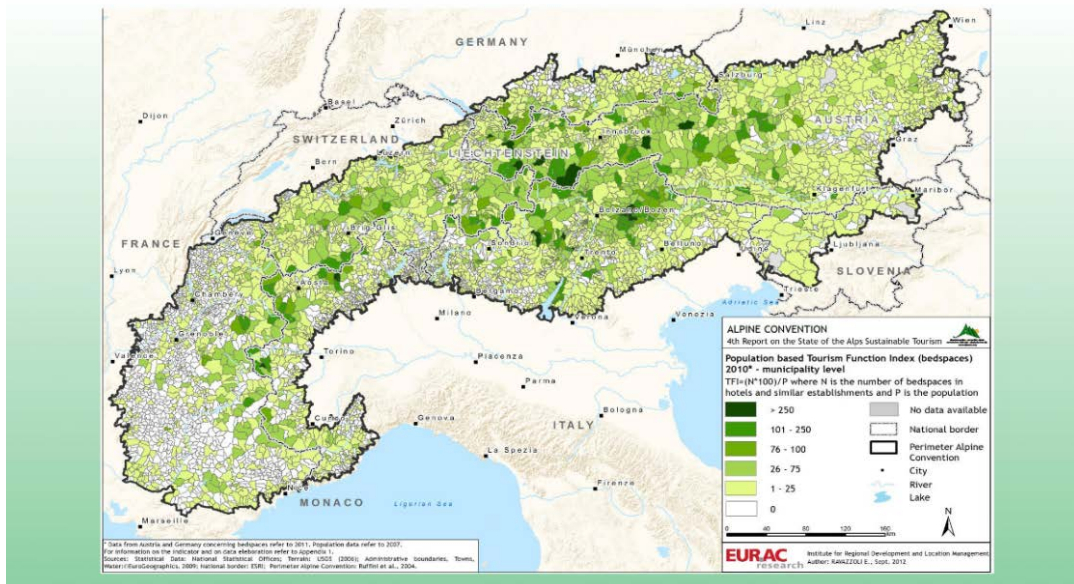
Quelle: Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: 134 nach Universität Barcelona 2012

Diese Auflistung ist jedoch nicht als vollständig oder abschließend zu verstehen. Es gibt gute Gründe den Faktor „Mobilität“, Ressourcenverbrauch (Wasser) und „Umwelt“ stärker zu gewichten. Letzteres könnte beispielsweise mit einem speziellen Indikator für Berggebiete – des Vorhandenseins von Ruhegebieten – geschehen. Ein weiterer Indikator könnten nachhaltige Tourismusstrategien mit durchgeführten Aktionsplänen sein. Darin integriert müssten sich aber vereinbarte Überwachungs- und Bewertungsinstrumente finden (Christoph Bracher et al 2018: 17).

2.3 Räumliche Strukturmerkmale des ländlichen Alpentourismus

Einen ersten Eindruck von der Tourismusintensität der Alpenanrainerstaaten gibt die folgende Graphik. Dabei basiert der Faktor Tourismusintensität auf der Zahl der Betten je Einwohner:in und misst die geografische Verteilung der Beherbergungsbetriebe im Verhältnis zur Einwohner:innenzahl. Auffällig ist, dass generell ein Rückgang der Intensität von den stark besuchten Urlaubsgebieten im Zentrum (Alpenhauptkamm Italien, Frankreich, Schweiz, Österreich) zur Peripherie an den Randzonen zu beobachten ist. Die Dolomitenregion und das Trentino in Südtirol und die Tiroler Tourismusgebiete (Saalbach-Hinterglemm, Kitzbühel) stechen in den Ost- und Südalpen hervor. Bemerkenswert sind die signifikanten, kleinräumigen Unterschiede, d.h. punktuelle „Hot Spots“ - diese liegen räumlich eng mit Orten, Tälern zusammen, die kaum touristisches Aufkommen haben. Diese Ausprägung, also die Dominanz von großen Tourismuszentren - ist in den schweizerischen, französischen und italienischen Alpen noch stärker als in Bayern, Österreich, Südtirol und Slowenien. Diese sind mehr dezentral geprägt (Bätzing 2019a: 218). Diese Verteilung *widerspricht* der langläufigen Annahme, dass der Tourismussektor den Alpenraum in seiner Gesamtheit flächenhaft erfasst und beeinflusst.

Abbildung 4: Tourismusintensität: Betten in Hotels und Beherbergungseinrichtungen im Verhältnis zur Bevölkerung (2010)



Quelle: EURAC nach Sekretariat der Alpenkonvention 2013b

Einige zentrale Faktoren des Alpentourismus sind (vgl. Alpenzustandsbericht 2013):

Regionale Gebirgigkeit

Die Höhe der Berge und die damit verbundene Topografie führen zu sehr unterschiedlichen Möglichkeiten der Tourismusentwicklung im Bereich von Wintersport, Wandern, Klettern, Bademöglichkeiten etc. Diese reichen von den Voralpen (nördlich und südlich) über den Alpenhauptkamm und die vielen inneralpinen Becken und kleine und größere Talschaften. Alle diese Landschaften bieten unterschiedlichste touristische Möglichkeiten.

Vorhandensein von Ressourcen

Die Ressourcen können Teile der Natur oder des von der lokalen Bevölkerung geschaffenen materiellen/immateriellen Kulturerbes sein. Zentraler Bestandteil sind die natürlichen Ressourcen (z.B. Tier- und Pflanzenarten, Gletscher, Wasserfälle, Quellen etc.). Hervorzuheben sind die traditionellen Kulturlandschaften mit bedeutender Freizeitfunktion und hohem kulturellem Wert (als ein Ergebnis Jahrhunderte alter landwirtschaftlicher Praktiken).

Erreichbarkeit von Tourismusdestinationen

Der Alpenraum ist unterschiedlich zugänglich und durch ein groß- und kleinräumiges Straßen- und Schienennetz erschlossen. Die gute Erreichbarkeit einer Destination bzw. die Nähe zu Ballungszentren ist ein Wettbewerbsvorteil und fördert Tourismusentwicklung und Investitionen. Alle gut erreichbaren Tourismusgebiete haben tendenziell einen hohen Anteil an Zweitwohnungen, die nur für kurze Zeiträume im Jahr genutzt werden. Umgekehrt entwickeln abgelegene Regionen überwiegend Tourismusformen mit einer durchschnittlich längeren Aufenthaltsdauer.

Saisonabhängigkeit der Beherbergungsbetriebe

Eine starke einsaisonale Abhängigkeit von der Winter- oder Sommersaison führt zu zusätzlicher Belastung: ein saisonabhängiger Arbeitsmarkt, verbunden mit kurzer Beschäftigungsdauer, hohe Infrastrukturkapazitäten zur Deckung der saisonalen Bedarfsspitzen und geringe Effizienz der Tourismuseinrichtungen außerhalb der Hauptsaison. Aus der Perspektive der Nachhaltigkeit ist ein Ganzjahrestourismus ohne starke saisonbedingte Schwankungen vorteilhaft.

Regionale Tourismusintensität

Der relative Beitrag des Tourismus zur gesamten Wertschöpfung einer Regionalwirtschaft ist ein Indikator für die Intensität der Tourismusbranche in einer Region. Eine hohe Intensität, die auch im Verhältnis von Übernachtungen und Einwohner:innenzahl gemessen werden kann, kann auch zu Abhängigkeit und zu einer einseitigen Ausrichtung der lokalen und regionalen Entwicklungspolitik am Tourismus führen. Relativiert wird die Bedeutung des Beitrages aufgrund der kurzen saisonbedingten Spitzenzeiten. Deshalb sind Synergien des Tourismussektors mit anderen Wirtschaftsbereichen im Bereich von Landwirtschaft, Handel, Handwerk, Energiewirtschaft anzustreben um die regionale Wertschöpfung zu steigern.

(Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: 101)

Diese Hauptaspekte bilden verschiedene Varianten, die für die Tourismusstruktur in den Alpen typisch und maßgebend sind. Im Alpenzustandsbericht werden insgesamt sieben Typen identifiziert, wobei vier davon unter den Bergsteigerdörfern gefunden werden können. Sie sind Grundtypen, die Kernelemente typischer alpiner Reiseziele darstellen.

- **Sommerdestinationen in den Voralpen.** Dem Hochgebirge ist das Voralpengebiet (südlich und nördlich) vorgelagert. Da höhere Berge und andere alpine Attraktionen nicht weit entfernt sind, verbinden Urlaubsgäste ihren Aufenthalt häufig mit Kurzausflügen in die inneren Berggebiete oder in nahe Alpenstädte und tragen damit zu einem hohen Verkehrsaufkommen in der Hauptsaison bei. Campingurlaub, Urlaub auf dem Bauernhof oder Urlaub in Ferienwohnungen sind neben Urlaube in gewerblichen Beherbergungsbetrieben eine bedeutende Alternative, vor allem für Familien mit Kindern.

- Gesundheitsdestinationen
- **Naturerlebnisdestinationen.** Große Schutzgebiete wie National-, Biosphären-, Natur- und Regionalparks und ihre Umgebung sowie traditionelle Kulturlandschaften wie artenreiche Almweiden oder -wiesen sind typische Sommerdestinationen. Wandern mit Übernachtungen in Hütten oder Gästezimmern mit Frühstück auf Bauernhöfen sind typisch für diese Art von Destinationen und ein wachsendes Marktsegment. Weiters gibt es eine Fülle von alternativen Outdoor-Aktivitäten (Mountainbiken, Rafting, Paragliding etc.), die zu einigen Konflikten mit dem Schutz wertvoller alpiner Ökosysteme führen können. Informationszentren der diversen Schutzgebietseinrichtungen dienen als Anziehungspunkte und auch der Besucherlenkung.
- Alpenstädte- und -dörfer
- **Ganzjahresdestinationen in den inneren Berggebieten.** Aufgrund der Abgelegenheit dieser Destinationen übernachten diese besuchenden Urlaubsgäste meistens dort. Dieser Typus hat sowohl Sommer als auch Wintertourismus. Prägende Themen sind Sport und Natur, aber auch Wellness und Kultur. Das Vorhandensein von Seilbahnen – eine Grundlage für den Skisport im Winter, bieten viele Möglichkeiten, die Berge auch im Sommer mühelos zu besuchen.
- Skigebiete
- **Ganzjahrestourismus in den Bergen (am Alpenrand).** Kurzurlaube und Tagesausflüge aus den Metropolen und Alpenstädten überschneiden sich mit Urlaubsgästen, die länger Urlaub machen. Die Qualität der Beherbergung ist zumeist weniger hochwertig als die Beherbergung in den inneren Alpenregionen und Wellness spielt eine geringere Rolle. An Wochenenden und in der Hauptsaison führt die Überschneidung von Übernachtungsgästen und Tagesbesuchern zu einer starken Verkehrsbelastung (Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: 102f)

Die für die Bergsteigerdörfer relevanten Typen weisen folgende charakteristische Stärken und Schwächen auf:

Typ 1: Sommerdestinationen in den Vorbergen	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> + hoher Grad an Vielfältigkeit für die Urlaubsgäste vor Ort und durch die Berge und Alpenstädte in der Umgebung + sauberes See- und Flusswasser + vielfältige Kulturlandschaften + verschiedene Beherbergungsformen + Authentizität und Attraktivität der lokalen kulinarischen Spezialitäten und Kulturveranstaltungen 	<ul style="list-style-type: none"> - überwiegend stark fragmentierte kleine Strukturen mit geringem Kooperationsniveau - Konflikte aufgrund von Überschneidungen von aus den Metropolen und Städten kommenden Tagesbesuchern und Urlaubsgästen - hohes Schlechtwetter-/Gewitterpotenzial in den Nordalpen - Fehlen von All Inclusive-Angeboten/preisgünstigen Produkten für Familien - Saisonabhängigkeit auf dem Arbeitsmarkt und in der Auslastung von Kapazitäten

Quelle: Alpenzustandsbericht 2013

Typ 3: Naturerlebnisdestinationen	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> + einzigartige „alpine“ Natur und Kulturlandschaft mit unvergleichlich hoher Biodiversität und einmaligem Erholungswert + Berglandwirtschaft schützt die Landschaft und erzeugt authentische lokale Nahrungsmittel + gut vernetzte Alpenwanderwege und moderne Berghütten + viele große Schutzgebiete mit Informations- und Besucherzentren + oft hochqualitative öffentliche Verkehrsmittel, Ausschluss von Kraftfahrzeugen + gute Zusammenarbeit zwischen regionalen Tourismusanbietern und Schutzgebietsmanagement + Nutzung von Schutzgebetslogos als Qualitätsmarkenzeichen in Tourismus und Regionalwirtschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - Schwierigkeiten bei der Vermeidung negativer Auswirkungen des Tourismus in der Hochsaison - oft nur auf die Sommersaison konzentriert - Konfliktpotenziale mit Outdoor-Trendsportarten - existierende oder geplante Großinfrastruktur als Hindernis für die Einrichtung bzw. den Ausbau von Schutzgebieten - Schwierigkeiten bei der Aufnahme von Land- und Forstwirtschaft in die Managementpläne - wenige oder fehlende Mittel für Informationsaktivitäten für die Besucher - Saisonabhängigkeit auf dem Arbeitsmarkt und in der Auslastung von Kapazitäten der Infrastruktur

Quelle: Alpenzustandsbericht 2013

Typ 5: Ganzjahresdestinationen in den inneren Berggebieten	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> + viele liegen in mittleren Höhenlagen mit Bergen, Seen und Bächen + sehr attraktive Natur als Grundlage für Sport (Sommer + Winter) und Freizeit + Berglandwirtschaft schützt die Landschaft und erzeugt authentische lokale Nahrungsmittel + Schaffung fester Arbeitsplätze, Grundlage für effiziente Infrastrukturnutzung + geringer Anteil von Tagesbesuchern hält Verkehrs- und Besucheraufkommen auf einem relativ niedrigen Niveau 	<ul style="list-style-type: none"> - überwiegend stark fragmentierte kleine Strukturen mit geringem Kooperationsniveau - zwei Hauptsaisons mit niedriger Nachfrage in der Nebensaison - meistens kurze Sommer (vor allem im höheren Gebirge) - meistens Mangel an Möglichkeiten für Aktivitäten bei schlechtem Wetter (Nord- und Zentralalpen) - oft kritische Größe der Skigebiete, um mit größeren Gebieten zu konkurrieren - oft große Anzahl von kleinen und mittleren Anbietern mit niedrigen Innovations- und Reinvestitionsraten - Schwierigkeit bei der Zusammenarbeit und Erschließung neuer (internationaler) Märkte

Quelle: Alpenzustandsbericht 2013

Typ 7: Ganzjahrestourismus in den Bergen am Alpenrand	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> + vielseitige Tourismus- und Freizeitattraktionen verbunden mit Infrastruktur und Dienstleistungen + Natur der Berge als reines Erholungsgebiet der Stadtbewohner + effiziente Nutzung der Infrastrukturkapazitäten + gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln aus den Metropolen/Städten + Schaffung fester Arbeitsplätze (allerdings überwiegend im Niedriglohndienstleistungssektor) + Verfügbarkeit verschiedener Beherbergungsformen von unterschiedlicher Qualität + Berglandwirtschaft schützt die Landschaft und erzeugt authentische lokale Nahrungsmittel 	<ul style="list-style-type: none"> - überwiegend stark fragmentierte kleine Strukturen mit geringem Kooperationsniveau - Tendenz zu kürzeren Aufenthalten – zunehmende negative Auswirkungen des Verkehrs (Tagesbesucher und Kurzaufenthalte) - an Wochenenden mit gutem Wetter starker Druck auf Anziehungspunkte und die damit verbundenen Verkehrs- und Transportsysteme - Konflikte aufgrund von Überschneidungen von aus den Metropolen und Städten kommenden Tagesbesuchern und Urlaubsgästen (siehe oben) - niedrige Innovations- und Reinvestitionsrate der KMU - eine fehlende klare Positionierung (einmaliges Profil) führt zu einer geringeren Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Spezialisten

Quelle: Alpenzustandsbericht 2013

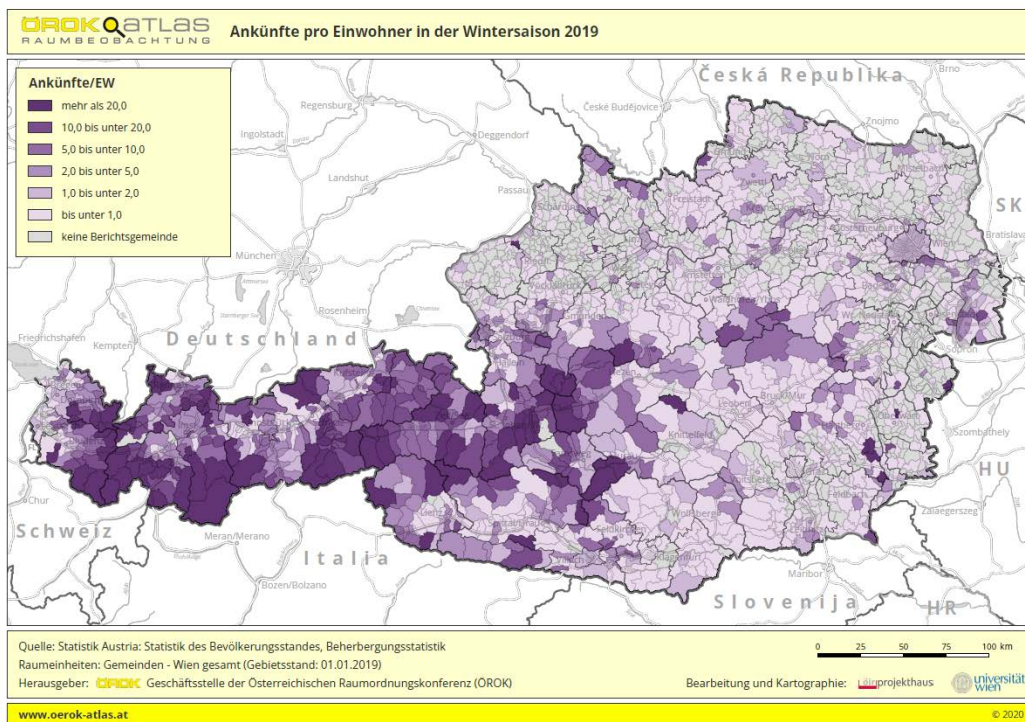
2.4 Bedeutung und Stellenwert des alpinen Tourismus in Österreich

Das touristische Angebot ist in Österreich (neben der Bundeshauptstadt Wien) stark auf den alpinen Raum konzentriert. In großen Teilen Salzburgs, Tirols, Vorarlbergs und Kärntens prägt die Tourismuswirtschaft die regionale Wirtschaftsstruktur.

In der Wintersaison kommen in 101 Gemeinden und in der Sommersaison in 109 Gemeinden mehr als 20 Ankünfte auf eine Einwohner:in. Dies sind vor allem Gemeinden in alpinen Regionen, die sowohl in der Sommer- als auch in der Wintersaison hohe Werte verzeichnen (in einigen Gemeinden auch nicht zuletzt aufgrund ihrer geringen Einwohner:innenzahlen). Insbesondere in den Tiroler Tälern (Zillertal, Stubaital, Ötztal, Pitztal, Paznauntal, Tannheimer Tal, Zwischentoren), in der Arlbergregion, im westlichen Oberpinzgau, in der Umgebung von Zell am See, in der Großglocknerregion, im Ennspongau und im südlichen Salzkammergut/Dachsteinregion werden besonders hohe Werte verzeichnet.

Ankünfte von über 40 Personen (im Sommer) also eine noch höhere Intensität werden in 36 Gemeinden registriert, in fünf Gemeinden sogar über 80 Ankünfte pro Einwohner (Obertraun, Grän, Hallstatt, Warth, Damüls) erreicht. Für die Wintersaison ergaben sich in 32 Gemeinden Werte von über 40, davon in neun Gemeinden von über 100 Ankünften pro Einwohner (Ischgl, Warth, Sölden, Damüls, Serfaus, Saalbach-Hinterglemm, Fiss, Lech, Gerlos). Absoluter Spitzenreiter über beide Saisonen hinweg ist die Gemeinde Ischgl mit knapp 185 Ankünften pro Einwohner in der Wintersaison (ÖROK-Atlas 2022). Im Wintertourismus scheinen größere Schigebiete, wenn sie in der Nähe liegen eine zentrale Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung zu sein, im Sommer sind die Trends weniger eindeutig.

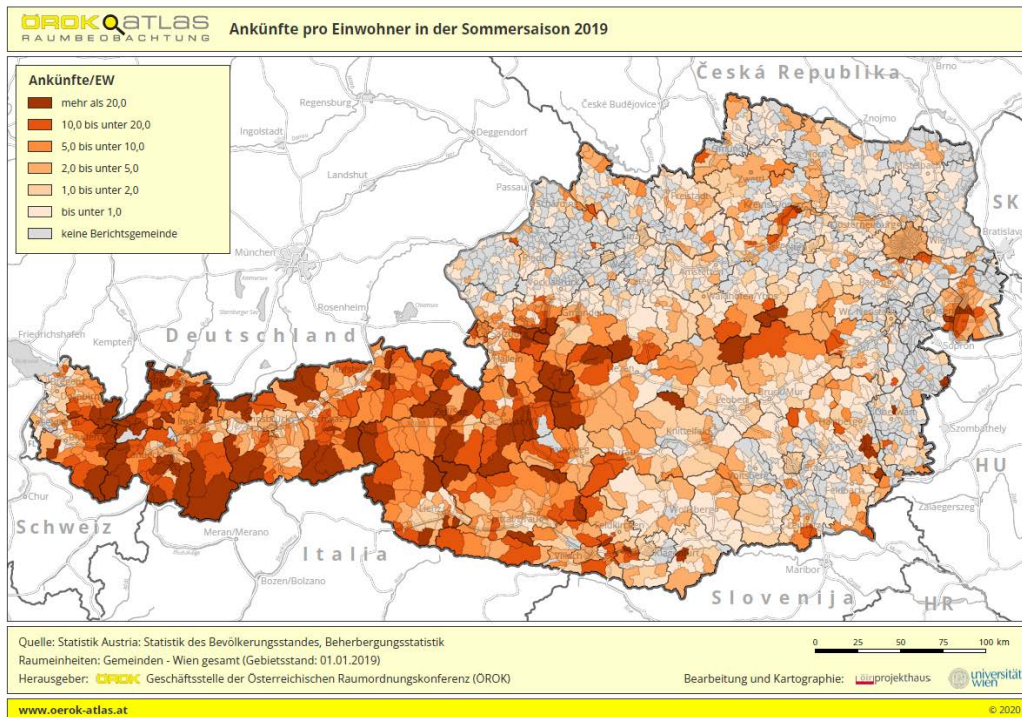
Abbildung 5: Ankünfte pro Einwohner:in in der Wintersaison 2019



Quelle: ÖROK-Atlas 2022

Die hohe Intensität, die sich in Kombination mit dem reduzierten alpinen Dauersiedlungsraum noch verschärft darstellt schlägt sich in der Dimensionierung der Infrastruktur nieder. Verkehrsinfrastruktur, Wasser- und Abwassersysteme, etc. sowie Beherbergungsbetriebe, die häufig viel Platz beanspruchen, müssen für den „Extremfall“ der Vollbelegung ausgelegt sein. Diese tritt aber selten bzw. nur an wenigen Zeitspannen im Jahr auf. In saisonfremden Zeiten herrscht eine enorme Unternutzung dieser rein für den Tourismus ausgebauten Infrastrukturen (ÖROK 2022).

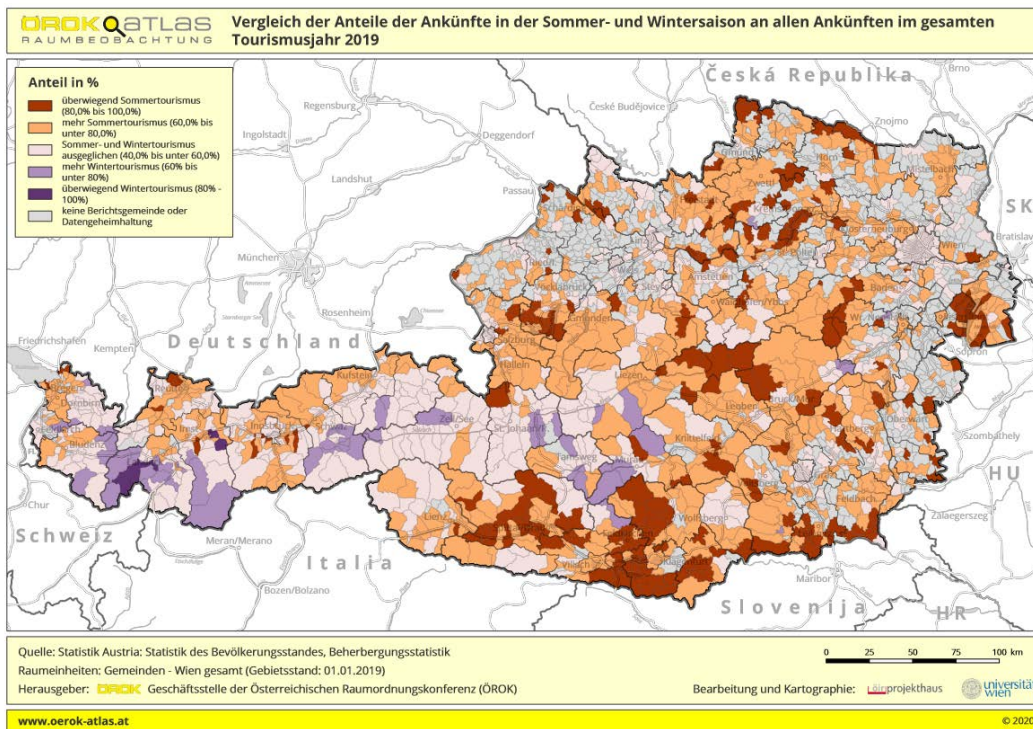
Abbildung 6: Ankünfte pro Einwohner:in in der Sommersaison 2019



Quelle: ÖROK-Atlas 2022

Vergleicht man die Ankunfts zahlen der Sommer- und Wintersaison miteinander, kann eine eindeutige Aussage darüber getroffen werden, ob es sich bei Gemeinden um Sommer- oder Wintertourismusgemeinden handelt. Ein erster Blick auf die Ergebnisse zeigt, dass es wesentlich weniger eindeutige Winter- als Sommertourismusgemeinden gibt. So erreichen nur die Tiroler Gemeinden Silz, Ischgl und Kappl anteilige Ankünfte in der Wintersaison an allen Ankünften zwischen 80% und 100%. Die größte Konzentration an Wintertourismusgemeinden befindet sich im Tiroler Bezirk Landeck im Paznauntal und der Samnaungruppe, in der Arlbergregion, im Süden des Bezirks Imst, im Zillertal, im Ennspongau sowie in der Region um den Katsch- und Kreischberg. Regionen mit überwiegend Sommertourismusgemeinden sind in fast ganz Kärnten (Kärntner Seentourismus), in der Wachau, im Wald- und östlichen Mühlviertel, rund um den Neusiedler See, um den Hochschwab, in der südlichen Steiermark, im Salzkammergut, im Außerfern und im Bodenseegebiet zu finden (ÖROK 2022).

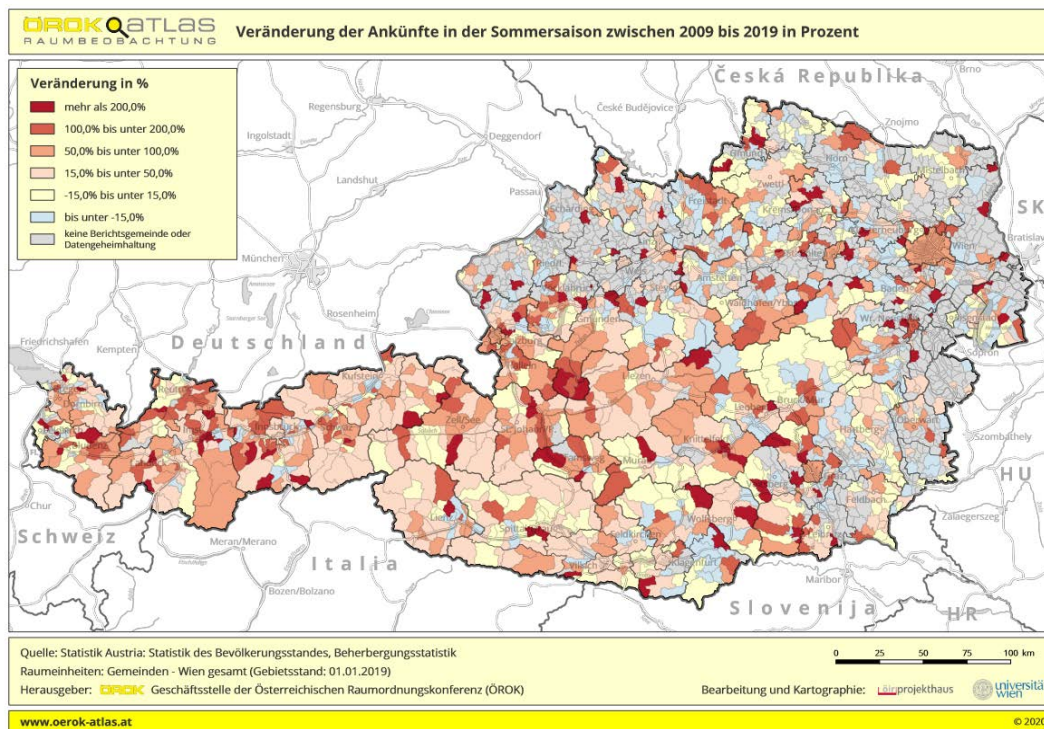
Abbildung 7: Vergleich der Ankünfte in der Sommer- und Wintersaison an allen Ankünften im gesamten Tourismusjahr 2019



Quelle: ÖROK-Atlas 2022

Bei einer längerfristigen Betrachtung im Zeitraum zwischen 2009 und 2019 fällt auf, dass österreichweit Ankünfte in der Sommersaison um die Hälfte gestiegen (+48,4%), in der Wintersaison um etwa ein Drittel (+35,0%). Absolut bedeutet dies einen Zuwachs um knapp 8,3 Mio. Ankünften im Sommer und ca. 5,3 Mio. Ankünften in der Wintersaison. Die absolute Veränderung war in allen Bundesländern im Sommer um einiges höher als im Winter. In den klassischen Wintersportbundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg lässt sich der Trend ablesen, dass der Sommertourismus eine immer bedeutendere Rolle spielt (ÖROK 2022).

Abbildung 8: Veränderung der Ankünfte in der Sommersaison zwischen 2009 und 2019 (in %)



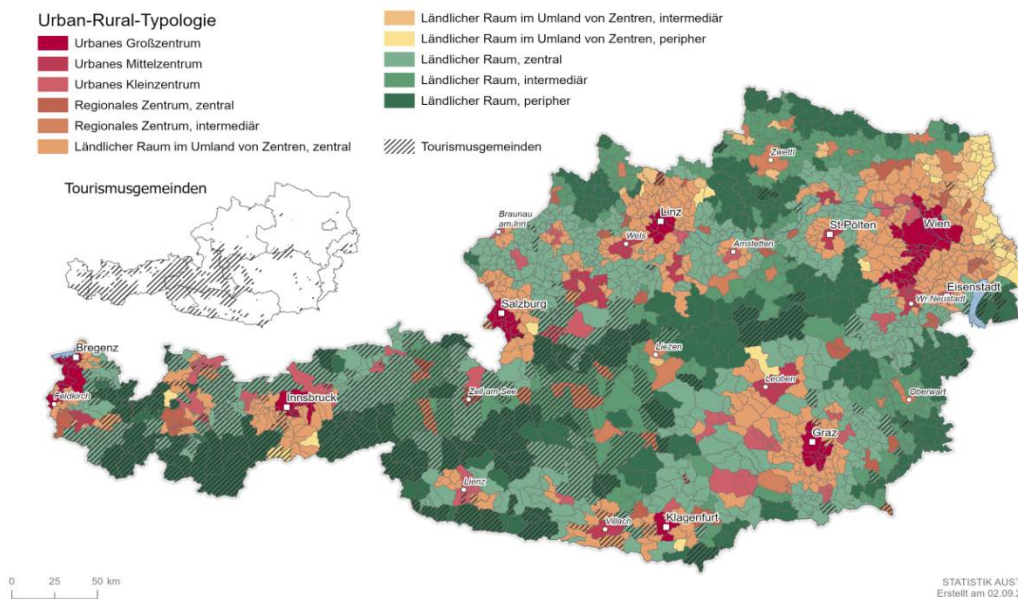
Quelle: ÖROK-Atlas 2022

Eine Veränderung lässt sich beim Bettenangebot ablesen. Insgesamt hat sich das Bettenangebot 2009 bis 2019 österreichweit erhöht – aber mit großen regionalen Unterschieden – z.B. reduziert teilw. Kärnten, aber auch regional in Tirol. Ein verringertes Bettenangebot (beobachtbar vor allem bei Privatzimmer-Vermieter:innen) ist aber nicht nur negativ zu sehen, wenn damit eine Qualitätsverbesserung des verbleibenden Angebotes verbunden ist.

Insgesamt lassen sich Tourismusgemeinden im peripheren, ländlichen Raum verorten, wobei es auch hier Differenzierungen zwischen inneralpin schwer erreichbaren Gemeinden, Talschaften gibt und Destinationen die sich am Alpenrand oder an hochrangigen Verkehrsachsen befinden. Grundsätzlich wirkt sich die dezentrale Lage der Tourismusregionen günstig auf die Wirtschaftsstruktur in diesen tendenziell strukturschwachen Regionen aus. Tourismus in dezentralen Räumen kann zwar den Arbeitsmarkt stärken, hat aber nur geringe Auswirkungen auf Wanderungsbewegungen, also *der Beitrag des Tourismus zum Abbremsen der Abwanderung dürfte gering zu bemessen sein* (Überprüfungsausschuss der Alpenkonvention 2016: 13).

Abbildung 9: Urban-Rural-Typologie inklusive Tourismusgemeinden

Urban-Rural-Typologie inklusive Tourismuskriterium
nach Gemeinden



Quelle: Statistik Austria 2021

Das ÖREK 2030 charakterisiert u.a. den Raumtypus „Ländliche Tourismusregion“ in Abgrenzung zu ländlichen Verdichtungsräumen und ländlichen Räumen mit geringer Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsrückgang.

Tourismusregionen sind ländliche Wachstumsräume, für die der Tourismus einen starken Wachstumsimpuls darstellt und die sich in erster Linie im internationalen und nationalen Wettbewerb um Gäste befinden. Die Übernachtungszahlen haben nach einer Stagnationsphase zwischen 1990 und 2010 eine enorme Dynamik entwickelt, die durch die Covid-19-Pandemie unterbrochen wurde. Die Potenziale für ein weiteres Wachstum und die damit verbundenen Chancen, Risiken und Herausforderungen bleiben aber bestehen:

Folgende Herausforderungen für Ländliche Tourismusregionen werden genannt (ÖROK 2021: 22):

- die Entwicklung eines nachhaltigen und klimaneutralen Tourismus als wichtigen Wirtschaftsmotor in ländlichen und städtischen Regionen mit einer guten Einbettung in regionale Wertschöpfungsketten;
- die nachhaltige Bewältigung der wachsenden Nachfrage nach Standorten für Freizeitnutzungen, Gesundheits-, Wellness- und Erholungsangeboten;
- der Umgang mit dem Druck auf Neuerschließungen und weiteres Wachstum;
- die Vermeidung von Zersiedelung durch Freizeitwohnsitze und Neuausweisungen von Bauland im Nahbereich von touristischen Angeboten;
- eine mangelnde Verfügbarkeit von geeigneten Baulandflächen und damit verbundener Spekulation mit Grund und Boden;
- „Overtourism“ an besonders attraktiven Hot Spots mit zahlreichen negativen Effekten: Verkehrsbelastung, Lärm, Verdrängungseffekte etc.;
- Konflikte zwischen touristischen Nutzungen mit Natur- und Landschaftsschutz, Land- und Forstwirtschaft sowie Jagdwirtschaft;
- abnehmende Identifikation der einheimischen Bevölkerung mit dem Tourismus durch externe Verdrängungsprozesse;

- Bevölkerungsrückgang der einheimischen Bevölkerung durch einen Mangel an attraktiven Arbeitsplätzen, hohe Grundstücks- und Wohnungskosten;
- stark saisonale und tageszeitliche Schwankungen der anwesenden Bevölkerung mit Über- und Unterauslastung der Infrastruktur;
- mehr Verkehr durch multilokale Lebensformen.

Die räumliche Betrachtung zeigt auf, dass neben den sektoralen Auswirkungen des Tourismus vielfältige Wechselwirkungen mit anderen Sektoren, Politikfeldern und soziokulturellen Faktoren (z.B. Altersstruktur, Abwanderung) bestehen, die einer gemeinsamen Betrachtung bedürfen.

2.5 Agrotourismus („Urlaub am Bauernhof“) als Form des nachhaltigen Tourismus

Der Agrotourismus als bäuerliche Beherbergungsform ist eine touristische Sparte mit Urlaubs- und Freizeitangeboten im dörflich-ländlichen Umfeld in Österreich. Dies gilt vor allem für Betriebe mit einem schönen Ambiente des Hofes in ländlichen Regionen und im Berggebiet oder auch nahe an einem Ballungsraum. Das Zusatzeinkommen durch die Vermietung trägt zur Diversifizierung der Betriebe bei.³ Weiters können hofeigene Produkte verwendet und vermarktet werden. Regionalwirtschaftlich betrachtet können durch den Agrotourismus regionale Strukturen und Wertschöpfungsketten gestärkt werden.

Setzt man die Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe (154.953 Agrarstrukturerhebung 2020) in Relation zur Anzahl der Betriebe mit Nebentätigkeit, Vermietung von Fremdenzimmer und/oder Ferienwohnungen (lt. Kategorisierung AS), so sind knapp fünf Prozent der Betriebe darin tätig. Das entspricht 7.484 Betrieben.⁴

Gegenüber 2010 entspricht das einer Abnahme von 2.411 Betrieben oder knapp einem Viertel, wobei die Abnahmeraten in Vorarlberg, Niederösterreich, Salzburg und der Steiermark unter dem Schnitt liegen. Diese Abnahmerate ist im Ausmaß der allgemeinen Betriebsrückgänge seit 2010 von rund 11 Prozent zu relativieren. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass auch bei den bäuerlichen Beherbergungsbetrieben eine Qualitätssteigerung und Professionalisierung zu beobachten ist, die nur von einem Teil der Betriebe beschränkt wird. Darüber hinaus ist punktuell auch ein „Hinauswachsen“ von Betrieben aus dem Primärsektor in die gewerbliche Gästebeherbergung anzunehmen.

³ Dabei ist die bäuerliche Privatzimmervermietung eine Form der häuslichen Nebenbeschäftigung und von der Gewerbeordnung ausgenommen.

⁴ Dabei ist die Anzahl dieser genuin touristischen Betriebe niedriger als die 8.397 Betrieben mit Fremdenverkehr bzw. Beherbergung die in der AS 2020 ausgewiesen werden, da in diesem Wert auch andere touristische Freizeitaktivitäten berücksichtigt sind (Statistik Austria 2020a: 114).

Tabelle 2: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit Beherbergung im Zeitvergleich

Bundesland	Betriebe mit Beherbergung 2010	Betriebe mit Beherbergung 2020	Abnahme in %
Bgld	299	197	34
Ktn	1.253	845	33
NÖ	756	610	19
OÖ	792	578	27
Sbg	1.813	1.491	17
Stmk	1.587	1.247	21
Tirol	3.035	2.204	27
Vgb	354	308	13
Wien	6	4	33
Gesamt	9.895	7.484	24

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2020: 112f

Bemerkenswert ist, dass die Rückgänge von Betrieben mit Fremdenzimmern deutlich stärker ausgeprägt sind als bei Betrieben mit Ferienwohnungen. Dieser Trend ist auch schon in den vergangenen Jahren ablesbar.

Im Vergleich dazu beträgt die Anzahl der Partnerbetriebe beim Verband „Urlaub am Bauernhof“ rund 2.200 Betriebe mit insgesamt 26.674 Gästebetten (Zahlen & Fakten 2020) (Verband Urlaub am Bauernhof 2020a), das entspricht rund einem Drittel der agrotouristischen Betriebe (siehe Tabelle 2).⁵ Die meisten Betriebe finden sich in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern. Werden die Nächtigungen in Bezug zur Gesamtanzahl an Nächtigungen (Tourismusjahr 2019) gesetzt, kommt der bäuerlichen Gästebeherbergung in der Tourismusregion Pongau die größte Bedeutung zu (Joanneum Research 2021: 22). Die Entwicklung der vergangenen Jahre kann als durchwegs positiv beschrieben werden, allerdings konnte sie nicht mit der Entwicklung der Tourismuswirtschaft in Österreich insgesamt (gemessen an den Nächtigungen) schritthalten (Joanneum Research 2021: 24).

Die Auslastung beträgt rd. 116 Vollbelegstage pro Jahr/Gästebett mit einer höheren Auslastung in der Sommersaison. Eine Umfrage unter den Mitgliedsbetrieben ergab, dass im Österreichschnitt rund ein Drittel des Einkommens daraus lukriert werden konnte. Höhere Werte wurden von befragten Betrieben in Tirol, Oberösterreich und Salzburg angegeben (Verband Urlaub am Bauernhof 2019a). Die Studie von Joanneum Research (2021: 1) setzt diesen Wert höher - bei etwas mehr als 40 Prozent des Einkommens - an. In tourismusintensiven Regionen liegt der Anteil sogar bei über der Hälfte des Jahreseinkommens. Und für viele Betriebe trägt die Nebentätigkeit der Gästebeherbergung nicht nur zum Einkommen bei, sondern ermöglicht überhaupt erst das Aufrechterhalten des Betriebs (Joanneum Research 2021: 133ff).

⁵ Im Verband organisierte Urlaub am Bauernhof Betriebe stellen somit eine Teilmenge der agrotouristischen Betriebe dar, mit der Einschränkung, dass der Verband auch etwa 15% gewerbliche Betriebe umfasst, die von der Statistik Austria nicht zu den bäuerlichen Beherbergungsbetrieben gezählt werden.

3 Die Alpenkonvention als Rahmen für nachhaltigen, ökologisch-verträglichen Tourismus

3.1 Einführung

Die Alpenkonvention (AK) ist ein internationales Vertragswerk mit dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung des Alpenraums. Kennzeichnend dafür sind der integrative Ansatz und die ganzheitliche Politik, die vom Umweltschutz über die regionale Entwicklung bis hin zur Kultur einschließlich der sozialen Dimension reicht und ein umweltverträgliches Wirtschaften und Handeln der Beteiligten einfordern. Neu daran ist auch der territoriale und nicht sektorale Zugang zu dieser Thematik. (OeAV 2008a: 9). Die Vertragspartner verpflichten sich "unter Beachtung des Vorsorge-, Verursacher- und Kooperationsprinzips" zu einer ganzheitlichen Politik der Erhaltung und dem Schutz der Alpen unter umsichtiger und nachhaltiger Nutzung der Ressourcen. Weiters haben sie darin vereinbart, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Alpenraum zu verstärken sowie räumlich und fachlich zu erweitern.

Dabei war die AK durchaus ein Wegbereiter ihrer Art, weil sie als weltweit erstes internationales Abkommen eine transnationale Bergregion in ihrer geographischen Einheit- also *territorial und sektorübergreifend* – betrachtete (Bätzing 2016: 13). Der in der Konvention definierte Alpenbogen bedeckt eine Fläche von ca. 190.000 km² bei mehr als 14 Millionen EinwohnerInnen und zieht sich über eine Länge von 1.200 km von den französischen Seealpen bis vor die Tore Wiens (Sekretariat der Alpenkonvention 2021a). Innerhalb Österreich liegen die Bundesländer Vorarlberg, Tirol und Kärnten zur Gänze im Anwendungsbereich der Alpenkonvention, weiters große Teile von Salzburg und der Steiermark.⁶ Insgesamt liegen hierzulande 1.135 Gemeinden von insgesamt 2.095 Gemeinden (Stand 2020) im Anwendungsbereich der Alpenkonvention. Was die Alpenkonvention für die Gemeinden im Anwendungsbereich so bedeutsam macht ist der Umstand, dass sie geltendes Recht darstellt und damit im behördlichen Verfahren unmittelbar anzuwenden ist, sowohl im Landesrecht (z.B. die Bauordnungen der Länder) wie auch im Bundesrecht (z.B. Gewerbeordnung, ABGB). Die ursprüngliche Intention bei der Ausverhandlung der AK war, dass diese in allen beteiligten Staaten Grundlage der Politik für das Alpengebiet werden sollte und im Rahmen notwendiger Gesetzesanpassungen in die regionale, kantonale und kommunale Ebene integriert werden hätte sollen. Dabei stand es jedem Staat frei, höhere nationale Standards zu verwirklichen oder diese beizubehalten.

Abbildung 10: Logo der Alpenkonvention

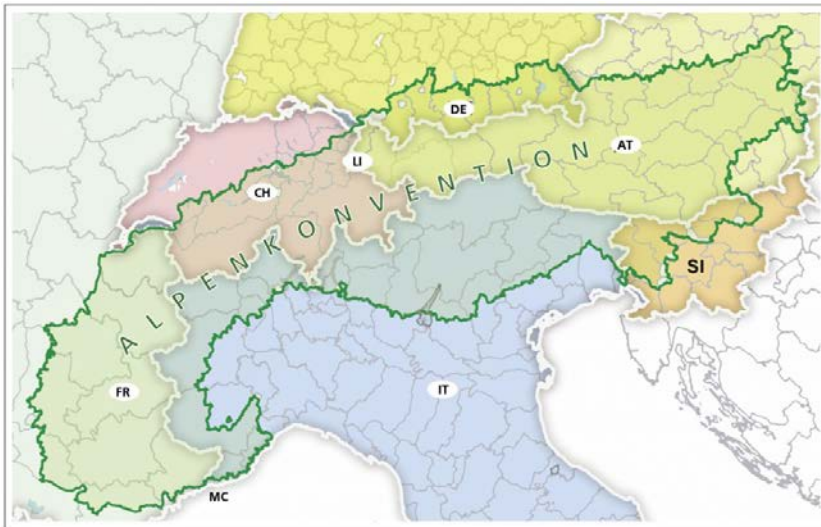


Quelle: Sekretariat der Alpenkonvention

Institutionell ist die Alpenkonvention bis heute durch das Ständige Sekretariat des AK in Innsbruck verankert. Es unterstützt die Arbeit der Organe der Alpenkonvention. Dazu gehört auch die fachliche, logistische und administrative Unterstützung der Vertragsparteien bei der Durchführung der notwendigen Maßnahmen zur Umsetzung der Alpenkonvention und ihrer Protokolle (Sekretariat der Alpenkonvention 2021f). Der Ständige Ausschuss (Geschäftsordnung) ist das ausführende, „technische“ Organ der Alpenkonferenz und setzt sich aus den Delegierten der Vertragsparteien zusammen. Der Ständige Ausschuss überwacht die Umsetzung der Leitgedanken, Grundsätze und Ziele der Konvention (Sekretariat der Alpenkonvention 2021g).

⁶ 65 Prozent der Staatsfläche liegen damit innerhalb der Gebietskulisse bzw. des Anwendungsgebietes der AK.

Abbildung 11: Geltungsbereich der Alpenkonvention



Quelle: OeAV

<https://www.alpenverein.at/kaernten/home/topnews/Skriptum-zur-Alpenkonvention.php>

Abbildung 12: Inntal



Quelle: BML/Alexander Haiden, Landschaft Inntal

Ausgangspunkt der Alpenkonvention ist historisch die 1989 verabschiedete Berchtesgadener Resolution der Vertragsparteien, die seinerzeit den Startschuss und die Grundlage für die AK gab. Den Tourismus betreffend sollten „*besonders umweltschädliche Formen der touristischen Nutzung eingeschränkt und jene touristischen Aktivitäten gefördert werden, die die natürlichen Lebensgrundlagen möglichst wenig beeinträchtigen. Weiters sollten großflächige Zonen ausgewiesen werden, in denen jede touristische Erschließung unzulässig wie auch ein Verzicht der Erschließung von Gletschergebieten. Belastungen durch Wintersportanlagen inkl. ein Verbot von besonders umweltbelastender Freizeitaktivitäten. Ein weiterer Ausbau von touristischer Infrastruktur sollte nur nach besonders strenger Prüfung der Raum- und Umweltverträglichkeit erfolgen*“ (CIPRA 2015a: 15-16).

Die Rahmenkonvention der Alpenkonvention (AK) wurde 1991 von Vertretern von sechs Alpenstaaten (Österreich, Schweiz, Deutschland, Frankreich, Liechtenstein und Italien) und der EG unterzeichnet und diese

trat 1995 in Kraft.⁷ Hervorzuheben ist, dass die AK ein geltender völkerrechtlicher Vertrag ist. In der Rahmenkonvention wird Tourismus und Freizeit in folgendem Absatz behandelt: *Tourismus und Freizeit – mit dem Ziel, unter Einschränkung umweltschädigender Aktivitäten, die touristischen und Freizeitaktivitäten mit den ökologischen und sozialen Erfordernissen in Einklang zu bringen, insbesondere durch Festlegung von Ruhezeiten* (Artikel 2i der Rahmenkonvention). Gleichzeitig wurden insgesamt 12 Zielvorgaben (Artikel 2 der Rahmenkonvention) festgelegt, die durch so genannte Protokolle weiter ausgestaltet werden sollten. Ausführendes Organ ist der ständige Ausschuss der Alpenkonferenz, der aus den Delegierten (Beamtenebene) der Vertragsparteien besteht (Galle 2008a, OeAV 2008a: 10).

Die AK und seine Protokolle sind (in Österreich) *innerstaatlich unmittelbar wirksam* und demgemäß sowohl vom Gesetzgeber als auch von der Vollziehung entsprechend zu berücksichtigen.⁸ Das gilt umso mehr als sie durch die Ratifikation der EU zu Europarecht (mit Jurisdiktion des EuGH) geworden sind (Rat der Europäischen Union 1996).⁹

Bezüglich der rechtlichen Verbindlichkeit des Textes der AK und seiner Protokolle hat sich im Zeitverlauf folgende Grobeinteilung der Protokollbestimmungen herauskristallisiert (Sekretariat der Alpenkonvention 2013a: 35):

- (1) Bestimmungen, die unmittelbar anwendbar (also self executing) sind, d.h. solche, die von rechtsanwendenden Vollzugsorganen und Behörden ohne weitere Transformation oder Modifikation zur Anwendung gebracht werden. Beispiele: Art. 12(2) Tourismusprotokoll, Art. 11 (1) Naturschutzprotokoll; Ob nun eine Bestimmung unmittelbar anwendbar ist, hängt entscheidend davon ab, *ob sie hinreichend bestimmt* ist, was wohl nur im Einzelnen von dem zur Anwendung zuständigen Organ beurteilt werden kann (Galle 2011b: 9).
- (2) Aufträge, die darauf abzielen, legislative Anpassungen in Gesetzen bzw. Verordnungen durchzuführen bzw. als neue Bestimmungen hinzuzutreten. Beispiele: Art.2 Bergwaldprotokoll (VO gegen forstschädliche Luftverunreinigungen); Art. 8 und Art. 10 Raumplanungsprotokoll;
- (3) Bestimmungen, die eher deklaratorischen Charakter haben, aber dennoch als Argumentations-, Auslegungs- und Begründungshilfen durch die Behörden zu berücksichtigen wären; Galle (2011) stellt fest, dass ein Großteil der Bestimmungen wohl nur deklaratorischen Charakter hat und allenfalls zur Interpretation und als Maßstab für allfällige Interessenabwägungen heranzuziehen ist. Erschwerend tritt bei der Rechtsauslegung hinzu, dass viele Bestimmungen in der Verwaltung der Bundesländer *nicht bekannt* sind (Galle 2011b: 9).

In den in der Folge verabschiedeten Protokolle der AK (u.a. Tourismus, Energie, Verkehr) werden spezifische Maßnahmen zur Umsetzung der in der Rahmenkonvention festgelegten Grundsätze vereinbart. Ausständig sind bis dato noch die Bereiche „Luftreinhaltung“, „Wasserhaushalt“ und „Abfallwirtschaft“. Diese Durchführungsprotokolle sind selbst wieder völkerrechtlich-verbindliche Verträge, welche die in der AK enthaltenen und größtenteils nur grob umrissenen Ziele und Handlungsverpflichtungen weiter ausgestalten und konkretisieren. Zusätzlich zu den Protokollen wurden von der Alpenkonferenz Ministererklärungen zu bestimmten Themenbereichen verabschiedet (u.a. Deklaration Bevölkerung und Kultur und Klimawandel 2006, klimaneutrale und klimaresiliente Alpen 2019, Erklärung zum Schutz der Berg-Biodiversität 2020) (Sekretariat der Alpenkonvention 2021c).

⁷ Später traten auch Slowenien und Monaco der Konvention bei.

⁸ Dieser Staatsvertrag wurde vom Nationalrat genehmigt und im BGBl III 230/2002 verlautbart.

⁹ In diesem Kontext eröffnen sich möglicherweise auch Durchsetzungsoptionen (Exp6).

Ein zentrales Leitmotiv der Alpenkonvention und seiner Protokolle ist eine nachhaltige Regionalentwicklung, die mit der Tragfähigkeit der Ökosysteme fest verklammert ist. Und ein zentrales Anliegen dabei ist die Förderung nach einer Regionalentwicklung „von unten“ – der lokalen Bevölkerung. Umweltschutz, gesellschaftliche und kulturelle Fortentwicklung und die Wirtschaftsentwicklung sind gleichrangige Ziele, ein langfristig tragfähiges Gleichgewicht zwischen diesen Prämissen muss gesucht und hergestellt werden (Haßlacher/Kals 2013: 21-26).

Regionalpolitische Ansätze sind von Anfang an auch Intention der BStD-Initiative gewesen (Oekoalpin 2018a). *„Bergsteigerdörfer“ bieten wirtschaftliche Impulse für periphere, bisher wenig erschlossene Orte, Gemeinden oder Talschaften in alpinen Lagen und tragen damit zur Erhaltung dieser Lebens- und Wirtschaftsräume bei. Und sie leisten zugleich einen wichtigen Beitrag für die Inwertsetzung natürlicher und landschaftlicher Potenziale und unterstützen – gemeinsam mit Schutzgebietsmanagements – den Schutz erhaltenswerter Natur- und Kulturlandschaften bzw. erhöhen deren Akzeptanz* (Rauter 2011a: 60).

Tourismus- und Freizeitnutzung des Alpenraums ist zentraler Bestandteil der AK bzw. der Umsetzungsprotokolle. Dabei sind umweltschädigende Aktivitäten einzuschränken und sektorale und mit den ökologischen und sozialen Erfordernissen in Einklang zu bringen, insbesondere durch Festlegung von Ruhezeiten¹⁰ (Art.2). W. Mayrhofer sieht die Bedeutung der AK und des Tourismusprotokolls vor allem darin, *dass es extensiven Tourismusformen einen Entwicklungsrahmen geben kann* (Exp6).

Eingebettet in die AK und seine „Protokolle“ ist die Initiative Bergsteigerdörfer mit ihren klaren selbstverpflichteten Ordnungskriterien (vgl. Ausschluss-, Pflicht- und Zielkriterien) die der lokalen Raumentwicklung einen klaren Rahmen geben. Und sie gibt ein Beispiel wie eine nachhaltige, touristische Entwicklung in den Alpen aussehen soll. In vielen Protokollen (Tourismus, Raumplanung/nachhaltige Entwicklung, Naturschutz) finden sich Belege und Referenzen zu den Protokollen der AK. Zusätzlich nimmt die Initiative Bergsteigerdörfer seit seiner Ausweitung auf andere Alpenländer den Rang eines offiziellen Umsetzungsprojektes der Alpenkonvention ein (Sekretariat der Alpenkonvention 2021h, OeAV 2014a).

3.2 Die Protokolle der Alpenkonvention im Kontext der Ausgestaltung durch die Kriterien der Bergsteigerdörfer

3.2.1 Protokoll Raumplanung und nachhaltige Entwicklung (1994)

Zielsetzung dieses Protokolls (Sekretariat der Alpenkonvention 2021i) ist eine ganzheitliche Entwicklung des Alpenraumes unter Beachtung der ökonomischen, sozio-kulturellen und ökologischen Aspekte. Das Protokoll ist vom Leitgedanken getragen, dass eine nachhaltige Entwicklung nur dann möglich ist, wenn mit einem branchenübergreifenden, interregionalen und grenzüberschreitenden Ansatz geeignete Raumnutzungsprogramme erarbeitet und aufeinander abgestimmt werden (Sekretariat der Alpenkonvention 2013a: 21).

Dabei sind die besonderen Interessen und Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung am Lebens- und Wirtschaftsraum zu berücksichtigen. Gefordert werden eine sparsame Ressourcennutzung und die Anpassung der

¹⁰ Das Planungsinstrument der „alpinen Ruhezeiten/-gebiete“ hat durch seine Verankerung in der AK einen Bedeutungsgewinn erfahren. Haßlacher (2011a) subsummiert darunter das Verbot der Errichtung von Bergbahnen und Aufstiegshilfen sowie Schipisten, den motorisierten Verkehr, Lärmentwicklung, nicht aber die land- und forstwirtschaftliche Nutzung. Alle Beispiele für die Errichtung von Ruhegebietszonen haben ihre Wurzeln in raumordnerischen Überlegungen zur Wahrung ruhiger und für die extensive Erholung geeigneter Räume gegenüber der ständig fortschreitenden Erschließung. Einschränkend ist hinzuzufügen, dass die inhaltliche Ausgestaltung in den einzelnen Protokollen sehr unterschiedlich ist.

Raumnutzung an die ökologischen Notwendigkeiten. Überdies werden eine Fülle von raum- und entwicklungsplanerischen Instrumenten sowie deren Inhalte beschrieben.

Die in diesem Protokoll festgeschriebenen Berücksichtigungspflichten, vor allem die Umweltschutzkriterien sind in den nationalen Gesetzen größtenteils rechtlich determiniert. Grundsätzlich verlangt dieses Protokoll *keine* nennenswerten Änderungen in der bestehenden inländischen Rechtspraxis was auch für das hierarchische System der in Österreich vorhandenen Pläne und Programme gilt. Auffällig ist, dass dieses Protokoll *keine unmittelbar* wirksamen Bestimmungen im Sinne der vorgenommenen Grobeinteilung des Protokolls erkennen lässt (Galle 2013: 11).

In einigen Landes-Raumordnungen gibt es dezidierte Verweise auf die Protokolle der Alpenkonvention, wie zum Beispiel der Leitfaden Räumliches Entwicklungskonzept der Salzburger Landesregierung (Amt der Salzburger Landesregierung 2019: 13).¹¹ Ein temporäres Positivbeispiel stellte das Tiroler Seilbahn- und Schigebietsprogramm 2005 dar, das ein umfassendes Bekenntnis zur Relevanz der Alpenkonvention als Rahmen für die nachhaltige Entwicklung alpiner Regionen enthielt.¹² Die geforderte Ausweisung von „Ruhezonen“, in denen Bauten und Anlagen sowie andere störende Tätigkeiten eingeschränkt oder untersagt sind (Artikel 9(4b)) ist ein Novum in den meisten Raumordnungsplänen und bedarf einer gesetzlichen Verankerung. Ein Defizit besteht darin, dass in Österreich vielerorts in den einschlägigen Gesetzen noch die erforderlichen Grundlagen für die grenzüberschreitende Berücksichtigung der vorhandenen, örtlichen Raumordnungskonzepte fehlen (Galle 2013:12).

Für die Initiative BStD ist das Thema Raumordnung insofern ein Ankerpunkt, weil das Projekt über die bergtouristische Angebotsentwicklung hinaus von seiner Entstehungsgeschichte als Regionalentwicklungsprojekt konzipiert wurde. Konkret geht es um die Frage, wie Maßnahmen der regionalen Entwicklung in den Ordnungsrahmen der Raumordnung sinnvoll eingepasst werden können (Haßlacher/Kals 2013a: 21). Die BStD-Initiative mit ihrem nachhaltigen, kleinteiligen Tourismusangebot *„stellt eine Alternative zum technisierten Tourismus dar, weicht der gefährlichen Wachstumsspirale der touristischen Infrastrukturen aus, und setzt ein Beispiel für die Festlegung von Endausbaugrenzen der touristischen, energiewirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Erschließung, sowie der Erhaltung großräumiger naturnaher Räume als Ergänzung zu den intensiv genutzten Wirtschafts- und Tourismusregionen.“* (Haßlacher/Kals 2013a: 24).

Raumplanerische Beschränkungen fließen daher sowohl in die Ausschluss-, in die Pflicht- wie auch in die Zielkriterien der Initiative ein: der dörfliche Charakter muss gewahrt sein. Zersiedelung durch dominierende Parahotellerie (Ferienparks, Appartementanlagen etc.) oder Neuerschließungen von Schigebieten sind unvereinbar mit der Initiative und dies führte in der Vergangenheit auch zum Ausschluss eines Gründungsmitglieds der Initiative (Kals) (OeAV 2014a).

Das Pflichtkriterium der Ortsbildqualität sieht vor traditionelle Hofanlagen, landwirtschaftliche Bauelemente und die Anwendung charakteristischer Bauweisen und -materialen *zu erhalten* (Galle 2011a: 11, OeAV 2014a).

Aus Sicht der Raumordnung im engeren Sinn unterstützen „Bergsteigerdörfer“ eine bodensparende Innenentwicklung von Ortschaften aus dem vorhandenen Baubestand heraus. Gleichermäßen unterstützen sie die Schutzziele im Freiraum durch eine verträgliche Nutzung (Rauter 2011a: 61, OeAV 2014a).

¹¹ In Österreich fällt die Raumordnung in die Kompetenz der Bundesländer (vgl. Landesraumordnungsprogramme). Österreich ist damit der einzige Vertragsstaat der AK der keine Bundeskompetenz in der Raumplanung hat.

¹² Es wurde mittlerweile durch das weit weniger restriktive Seilbahn- und Schigebietsprogramm 2018 abgelöst, das eine Fülle an Möglichkeiten enthält bestehende Schigebiete zu erweitern (OeAV 2018a).

3.2.2 Protokoll Berglandwirtschaft (1991)

Zielsetzung dieses Protokolls ist die Erhaltung und Förderung der standortgerechten und umweltverträglichen Berglandwirtschaft. Die Landwirtschaft trägt wesentlich zur Besiedlung und nachhaltigen Bewirtschaftung bei und damit insbesondere zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen, zum Schutz von Naturgefahren, zur Wahrung der Schönheit und des Erholungswertes der Natur- und Kulturlandschaft sowie zur Kultur im Alpenraum. Diese besonderen Leistungen der Berglandwirtschaft sollen auf Dauer anerkannt und auch weiterhin gewährleistet werden. Besondere Erschwernisse oder Standortnachteile sind daher abzugelten. Ebenso sollen naturgemäße Bewirtschaftungsmethoden gefördert werden, sowie die standortgemäße Viehhaltung aufrecht bleiben (Sekretariat der Alpenkonvention 2021j).

Artikel 9 fordert von den Vertragsparteien alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen (und dabei auch gemeinsame Kriterien anzustreben), um die Anwendung und Verbreitung *von* extensiven, naturgemäßen und gebietscharakteristischen Bewirtschaftungsmethoden in den Berggebieten zu begünstigen sowie die typischen Agrarprodukte, die sich durch ihre örtlich begrenzten einzigartigen und naturgemäßen Produktionsweisen auszeichnen, zu schützen und aufzuwerten.

Das Protokoll verweist auf die standortgemäße flächengebundene Viehhaltung als Erwerbsquelle der Berglandwirtschaft, die sowohl landschafts- als auch kulturell prägend ist und dem Generhalt (alte Nutzrassen) dient. Dabei ist die standortgemäße, flächengebundene und ökologisch verträgliche Bewirtschaftung auf dem Dauergrünland aufrechtzuerhalten, wobei auf ein „geeignetes“ Verhältnis zwischen Viehbestand und Futterflächen zu achten ist (Artikel10) (Sekretariat der Alpenkonvention 2021j).

Erwähnenswert ist die im Protokoll (Art.13) erwähnte Einbeziehung des Tourismussektors, der oft als „stiller Nutznießer“ der intakten Kulturlandschaft bezeichnet wird.

Die im Protokoll enthaltenen Forderungen zur Berücksichtigung der speziellen Situation von Bergregionen sind in Österreich durch die Ausgestaltung der zweiten Säule der EU-Agrarpolitik größtenteils bereits umgesetzt. Insofern geht die österreichische Agrarpolitik auch weitgehend mit den Zielen und Inhalten der Alpenkonvention konform (Galle 2011a: 10).

Festzuhalten ist auch, dass die Kriterien der BStD *keine* Einschränkung der Nutzung von land- und forstwirtschaftlichen Flächen vorsehen. Es gibt jedoch die Auflage, dass Hochalmen und Bergwälder von motorisiertem Individualverkehr außerhalb öffentlicher Straßen frei zu halten sind (OeAV 2014a).

3.2.3 Protokoll Naturschutz und Landschaftspflege (1994)

Dieses Protokoll verfolgt Ziele, die zu den ehrgeizigsten der AK gehören, wie die Erhaltung und Wiederherstellung der Ökosysteme, den Schutz der Tier- und Pflanzenarten in ihren natürlichen Lebensräumen, die Sicherung der Vielfalt, der Eigenart und der Schönheit der Natur- und Kulturlandschaft.

Ausgehend von der Grundverpflichtung zum Schutz, zur Pflege und zur Wiederherstellung unter Berücksichtigung einer ökologisch tragbaren Nutzung befasst sich das Protokoll mit Bestandsaufnahmen sowie Planungsmaßnahmen und -instrumenten. Es hebt einerseits den Schutzgedanken und die besondere Verantwortung von Land- und Forstwirtschaft hervor. Andererseits werden auch Grundsätze für Eingriffe in Natur- und Landschaft festgelegt (Sekretariat der Alpenkonvention 2021l).

Überdies behandelt dieses Protokoll die (grenzüberschreitende) Ausweisung von Schutzgebieten, den Arten- und Lebensraumschutz einschließlich der klassischen Ordnungsgebote, wie Entnahme- und Handelsverbote. Ebenfalls erfasst sind Fragen der Wiederansiedlung und Freisetzung von – auch genetisch veränderten – Arten.

Zentral in diesem Protokoll ist die Verpflichtung der Vertragsparteien „bestehende Schutzgebiete im Sinne ihres Schutzzwecks zu erhalten, zu pflegen und, wo erforderlich, zu erweitern sowie nach Möglichkeit neue Schutzgebiete auszuweisen. „*Alle geeigneten Maßnahmen sind zu treffen, um Beeinträchtigungen oder Zerstörungen dieser Schutzgebiete zu vermeiden*“ Art.11(1) – das sogenannte Verschlechterungsverbot. In Absatz 3 wird die Förderung der Einrichtung von Schon- und Ruhezonon verankert. Nutzungsformen, die mit den ökologischen Abläufen in diesen Zonen nicht verträglich sind (Sekretariat der Alpenkonvention 2021l). W. Mayrhofer (Exp6) weist darauf hin, dass durch die Bezugnahme auf das Protokoll der AK die 2014 geplante Schigebietszusammenschließung über das (Ruhegebiet) Kalkkögel letztlich hintangehalten werden konnte.¹³

Die Initiative Bergsteigerdörfer bezieht sich (implizit) auf das Protokoll, indem konkrete Vorgaben (= Pflichtkriterien) bezüglich der Landschaftsqualität eines teilnehmenden Ortes (etc.) gemacht werden: Durch Straßen- oder Seilbahnen erschlossene Berggipfel sind (m.E.) untersagt. Der Ort erklärt sich zum Verzicht auf Neueröffnung oder Erweiterung von Schigebieten bereit. Ferner sind Anlagen der Energiegewinnung mit Auswirkungen auf die Landschaftsqualität und/oder Beeinträchtigung des Schutzgebietsinventars nicht zulässig. Auch eine ausreichende Wasserführung in Fließgewässern ist zu gewährleisten. Hochalmen und Bergwälder werden von motorisiertem Individualverkehr außerhalb öffentlicher Straßen freigehalten. Die Pflichtkriterien legen auch fest, dass ein relevanter Gebietsanteil unter Natur- und Landschaftsschutz steht oder Bestandteil eines Natur- oder Nationalparks sein soll. Der Schutzgebietsanteil an der Gemeindefläche liegt im Regelfall über 20%. Insgesamt sind die Vorgaben bezüglich der Landschafts- und Ortsbildqualität betreffend, die umfangreichsten der Initiative (OeAV 2014a).

3.2.4 Protokoll Bergwald (1996)

Das Protokoll (Sekretariat der Alpenkonvention 2021k) fordert die Erhaltung des Bergwaldes als naturnahen Lebensraum. Soweit erforderlich, soll dieser entwickelt oder neu aufgeforstet werden und seine Stabilität verbessert werden. Der Bergwald erfüllt vielfache Funktionen (Nutzung, Erholung, Wohlfahrt, Schutzfunktion), die auch in anderen Sektoralpolitiken zu verankern sind. Von den Funktionen ist jene als Schutzwald besonders hervorzuheben, zumal im Berggebiet. Um diese Funktionen zu gewährleisten, fordert das Bergwaldprotokoll eine pflegliche, naturnahe und nachhaltig betriebene Forstwirtschaft.

Ein zentrales Thema des Protokolls betrifft finanzielle Unterstützung. Angesichts der erschwerten Wirtschaftsbedingungen im Alpenraum hat der Waldeigentümer gemäß dem Protokoll Anspruch auf eine angemessene und leistungsbezogene Abgeltung, wenn von der Bergwaldwirtschaft Leistungen beansprucht werden, die über bestehende gesetzliche Verpflichtungen hinausgehen und damit nicht dem Waldeigentümer selbst, sondern der gesamten Bevölkerung zugutekommen.

Die Verschränkung der Berglandwirtschaft mit der Waldbewirtschaftung u.a. als zusätzliche Einkommensgrundlage ist auch im Berglandwirtschaftsprotokoll verankert (Art.13).

Die Kriterien der Initiative sehen keine Zielvorgaben oder Bewirtschaftungsbeschränkungen im forstlichen Bereich vor.

¹³ Ein völkerrechtliches Gutachten, das vom Land in Auftrag gegeben wurde und das zum Ziel hatte eine Vereinbarkeit des Projektes mit der AK zu prüfen, kam zu dem Schluss, dass das festgeschriebene Verbot von Seilbahnen „*wesentlich für den Schutzzweck des Ruhegebiets*“ sei. Hingegen waren u.a. die Gutachten der Seilbahnbehörde des Verkehrsministeriums und der Abteilung für Raumordnung positiv ausgefallen (Tiroler Tageszeitung 2015).

3.2.5 Protokoll Tourismus (1998)

Das einschlägige Protokoll wurde unter Federführung des Wirtschaftsministeriums verhandelt und ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass Tourismus in den Alpen - und gerade auch in Österreich - *keineswegs* ein flächiges, sondern *ein überwiegend punkt- bzw. bandförmiges Muster* annimmt. Ein großer Teil der Gästebetten konzentriert sich auf wenige Regionen. Generell besitzen *nur* rund zehn Prozent der Alpengemeinden große touristische Infrastrukturen und eine touristische Monofunktion (Bätzing 2019a: 217ff).

Das Tourismusprotokoll strebt einen Ausgleich zwischen wirtschafts- und umweltpolitischen Interessen an. Bemerkenswert ist das Bestreben neben Gebieten mit starker touristischer Nutzung auch extensive Tourismusformen zu etablieren und einen Fokus auf ein qualitativ hochwertiges Tourismusangebot zu legen. Neben Planungsgrundsätzen, die beim Vollzug bestehender Maßnahmen anzuwenden sind, werden Grundsätze für die staatliche Tourismusförderung und Auflagen für die Tourismuswirtschaft beschrieben. Hier sind beispielhaft die Lenkung von Besucherströmen in Schutzgebieten, die Ausweisung von Ruhezeiten und die Ferienstafelung zu nennen. Genehmigungsverfahren für Aufstiegshilfen sollen sich nicht nur an Sicherheit und Wirtschaftlichkeit orientieren, sondern auch ökologischen und landschaftlichen Erfordernissen Rechnung tragen (Sekretariat der Alpenkonvention 2021e).

Eine Einschätzung von Galle (2011a: 11) verweist darauf, dass die zum Teil recht allgemein formulierten Handlungsvorgaben in diesem Protokoll nur bedingt Umsetzungsverpflichtungen im nationalen, österreichischen Recht auslösen. Eine unmittelbare Anwendung der Bestimmungen ist davon abhängig, ob diese (juristisch) hinreichend bestimmt sind, was nur im Einzelnen von den zuständigen Organen (Länder, Gemeinden etc.) beurteilt werden kann.

Die Bedeutung des Tourismusprotokolls liegt vor allem in den Potenzialen der nachhaltigen, umweltverträglichen Tourismusentwicklung, die dadurch wesentliche Impulse erhielt und die Entwicklung des Massentourismus erstmals hinterfragte (Exp6, Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: 35, Galle 2011a: 11). *„In Gebieten mit starker touristischer Nutzung ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen intensiven und extensiven Tourismusformen anzustreben“* (Art.6(3) (Sekretariat der Alpenkonvention 2021e). Im Weiteren die Verankerung von *ökologischen Ruhezeiten, in denen auf touristische Erschließungen verzichtet* wird (Art.10). Neue Aufstiegshilfen (u.a. -Seilbahnen, Schilifte) müssen im Genehmigungsverfahren auch ökologischen und landschaftlichen Erfordernissen Rechnung tragen (Art.12).

Als Hilfestellung zur Auslegung und Umsetzung von Artikel 6 Absatz 3 des Protokolls wurden 2016 vom Überprüfungsausschuss der AK Leitlinien herausgegeben: Dabei kann der Terminus *„starke touristische Nutzung“* angebotsseitig verstanden werden, indem die Zahl der Betten in Hotels und ähnlichen Beherbergungsbetrieben im Verhältnis zur Bevölkerung gesetzt wird. Nachfrageseitig kann die Anzahl der Übernachtungen bezogen auf die Bevölkerung ermittelt werden. Verschiedene Publikationen gehen davon aus, dass Verhältnisse bei Betten zu Bevölkerung von 1>1 bzw. 2>1 und Verhältnisse bei Übernachtungen zu Bevölkerung von 50>1 auf eine starke touristische Nutzung schließen lassen. Als weitere Indikatoren für die touristische Nutzung kommen der Beitrag des Tourismus (z.B. Brutto-Regionalprodukt) zur gesamten Wertschöpfung einer Region und die Auswirkungen der touristischen Nutzung, wie etwa der Ressourcenverbrauch an Wasser und Energie oder der Druck auf das soziale und kulturelle Erbe in Frage. Auch die Ausprägung der touristischen Infrastruktur, wie Beherbergungsbetriebe, Straßen und Parkplätze sowie das Vorhandensein von Anlagen für den Winter- und Sommersport samt Infrastruktur können Indikatoren für die touristische Nutzungsintensität eines Gebietes sein (Sekretariat der Alpenkonvention 2016a: 4).

Einzelne Bestimmungen des Protokolls haben sich in Bewilligungsverfahren als rechtswirksame Instrumente erwiesen. Dies betrifft Schigebietserschließungen und -erweiterungen (Siehe dazu Protokoll Naturschutz und Landschaftspflege).

Eine Anzahl von Bestimmungen des Protokolls fließen auch bereits in nationale, naturschutzrechtliche Bewilligungsverfahren ein und werden hierzulande unmittelbar angewendet. Bei anderen Bestimmungen wären hingegen Anpassungen in den Raumordnungsgesetzen der Länder notwendig um diese Artikel des Tourismusprotokolls zu verankern (Galle 2011a: 12-13).

Die österreichische Stellungnahme zum Stand der Umsetzung der Bestimmungen der AK zum Thema Tourismus verweist darauf, „*dass die Zielsetzungen der tourismuspolitischen Leitbilder auf Länderebene in vielen Bereichen mit den Zielsetzungen des Tourismusprotokolls der AK deckungsgleich sind.*“ Darüber hinaus beruft man sich auf einem breiten Beteiligungsprozess, bei dem alle Akteure im Interesse der AK intensiv eingebunden waren. (Überprüfungsausschuss Alpenkonvention 2016: 7). An anderer Stelle wird darauf verwiesen, dass Österreich die Belange des extensiven Tourismus in den Raumordnungsprogrammen der Länder (Salzburg, Tirol) verankert hat (Überprüfungsausschuss Alpenkonvention 2016: 21).

Insgesamt kommt jedoch Bätzing nach Kuncio (2021) zu dem Schluss „*Das Protokoll ist den heutigen Herausforderungen nicht gewachsen, da mit einer solchen Entwicklung im Tourismus zum Zeitpunkt der Verhandlungen nicht gerechnet wurde*“ (Kuncio 2021: 6). In Folge der rasanten Entwicklung im Sommer- und vor allem im Wintertourismus mit der damit einhergehenden Investitionsspirale und der wirtschaftlich notwendigen Erschließung neuer Märkte ist der Druck auf Umwelt/Biodiversität/Ressourcenverbrauch weiter angestiegen.

In den Kriterien der Bergsteigerdörfer nimmt der Tourismus bzw. die Tourismusintensität naturgemäß eine zentrale Stellung ein, wobei sowohl ein „Zuwenig“ als auch ein „Zuviel“ der Intention der Initiative zuwiderläuft. So ist eine unzureichende Tourismusinfrastruktur – also ein Fehlen von Beherbergungsbetrieben, die eine ausreichende Qualität anbieten können – ein Ausschlusskriterium bereits bei der Auswahl von geeigneten Dörfern. Dominierende Parahotellerie wie Ferienparks, Appartementanlagen, Time-Sharing-Anlagen u. dgl. ist untersagt. In den Pflichtkriterien wird auf eine entsprechende Bandbreite von Beherbergungskategorien (einfach bis gehoben) Wert gelegt. Ähnliches gilt für Restaurants bzw. Gastwirtschaften (OeAV 2014a).

3.2.6 Protokoll Bodenschutz (1998)

Bodenschutz und Flächeninanspruchnahme sind Querschnittsmaterien (im Vergleich zu sektoralen Politiken). Einschlägige Bestimmungen dazu finden sich auch in anderen Protokollen der AK (Raumplanung, Naturschutz, Verkehr, Tourismus).

Dieses Protokoll setzt sich für die langfristige Erhaltung ökologischer Bodenfunktionen ein und konkretisiert die anderen, eher nutzungsorientierten Schutzklauseln der verschiedenen Protokolle. Vor allem die Auswirkungen der Bewirtschaftung der Flächen durch die Land- und Forstwirtschaft (Art.12,13) und die touristische Nutzung (Art.14) wird behandelt. Auch wird die Gefahrenzonenausweisung (Bodenerosion) sowie deren Sanierung gefordert und zur Vermeidung des Eintrages schädlicher Stoffe in die Böden über Luft, Wasser, Abfälle (Art.15) aufgefordert.

Dem *Grundgedanken eines sparsamen Umgangs mit Flächen* sollen im Vorhinein die entsprechenden Raumordnungsprogramme Rechnung tragen. Bei bestimmten Großvorhaben, insbesondere des Verkehrs- und Tourismus, sind Raumwirksamkeits- und/oder Umweltverträglichkeitsprüfungen im Rahmen nationaler Bewilligungsverfahren vorzunehmen.

Bei einer Interessensabwägung bezüglich schwerwiegender und nachhaltiger Beeinträchtigungen der Funktionsfähigkeit der Böden ist den Schutzaspekten der Vorrang vor Nutzungsaspekten einzuräumen (Art.2) (Sekretariat der Alpenkonvention 2021n: 5).

Unter dem Gedanken des Klimaschutzes ist die Verpflichtung bedeutsam, Feuchtgebiete, Hoch- und Flachmoore zu erhalten und grundsätzlich zu bewahren oder so (landwirtschaftlich) zu bewirtschaften, dass deren Eigenart erhalten bleibt (Art.9).

Artikel 7, Absatz 2 besagt: „Zur Begrenzung der Bodenversiegelung und des Bodenverbrauchs sorgen die Vertragsparteien für ein flächensparendes und bodenschonendes Bauen. Sie richten die Siedlungsentwicklung bevorzugt auf den Innenbereich und begrenzen das Siedlungswachstum nach außen.“ Auch die Renaturierung nicht mehr genutzter oder beeinträchtigter Böden wird angesprochen. Eine Verankerung dieser Praxis in den Zielvorgaben örtlicher und überörtlicher Raumordnungskonzepte (Entwicklungskonzepte, Flächenwidmungs- und Bebauungspläne) wird nicht angesprochen.

Nach Einschätzung von Experten ist das Bodenschutzprotokoll in vielen Ländern eine „vernachlässigte“, weil auf viele Rechtsbereiche verteilte, Anforderung an die Verwaltung, die Gesellschaft. Umsetzung und Anwendung unterliegen in Österreich großen Unterschieden (Badura, Kuenzer et al. 2017: 4). Im Bundesland Salzburg kommt es zur Anwendung (Amt der Salzburger Landesregierung 2019: 13). Vgl. zur Nicht-Anwendung des Bodenschutzprotokolls durch die Verwaltungsbehörden in der Steiermark (Pöllinger 2015).

3.2.7 Protokoll Energie (1998)

Die Schwerpunkte dieses Protokolls liegen im Bereich der Energieeinsparung sowie der Nutzung erneuerbarer Energieträger. So wurden beispielsweise die verschiedenen Maßnahmen der Energiepolitik hierarchisiert. An erster Stelle stehen Einsparung, Revitalisierung, Effizienzsteigerung und dezentrale Versorgung, Erst wenn diese ausgeschöpft sind, können neue Infrastrukturen errichtet werden. Überdies werden auch Fragen der Kostenwahrheit und der gerechten Ressourcenabgeltung angesprochen. Die energiewirtschaftliche Planung soll mit der allgemeinen Raumplanung im Alpenraum zu einem ganzheitlichen Planungsansatz harmonisiert werden. Das Protokoll stellt auch die Bedeutung des Alpenraumes als Trinkwasserreservoir für Gesamteuropa deutlich heraus (Sekretariat der Alpenkonvention 2021o)

Bei der Errichtung neuer und bei erheblichem Ausbau bestehender, *großer* energietechnischer Anlagen ist eine Umweltverträglichkeitsprüfung im alpinen Raum, einschließlich einer Bewertung der räumlichen und sozio-ökonomischen Auswirkungen, vorzunehmen (Art.2).

Bemerkenswert ist die Priorisierung *dezentraler* Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energieträger wie Wasser, Sonne und Biomasse (Art.6) und die Wiederinbetriebnahme stillgelegter Wasserkraftwerke vor einem Neubau (Art.7).

Haßlacher/Kals (2013a) kritisieren im Kontext des Protokolls den gegenwärtigen Boom von Anlagen zur Wasser- und Wind-Krafterzeugung im Alpenbereich. Großzügige finanzielle Förderungen ermöglichen auch Projekte, die bisher als unwirtschaftlich erschienen. Und viele Gemeinden sehen in der Energienutzung auch eine Möglichkeit, Einnahmen und Arbeitsplätze zu lukrieren. Kritisch ist dabei die damit verbundene Wasserentnahme (z.B. bei Speicher- und Pumpwasserkraftwerken), die einen großen Einfluss auf die Qualität dieser Gewässer haben und auch einen klaren Widerspruch zum in der Europäischen Wasserrichtlinie enthaltenen Verschlechterungsverbot darstellen. Zudem erfolgen die Entscheidungen über die Projekte häufig nicht vor Ort und konterkarieren den dezentralen Ansatz des Energieprotokolls.

Galle (2014a: 19) konstatiert, dass den wesentlichen Handlungsaufträgen, insbesondere im Bereich der Energieeinsparung, sowie der rationellen Verwendung und der bevorzugten Nutzung erneuerbarer Energieträger in Österreich, weitestgehend Rechnung getragen wird.

Betrachtet man das Energieprotokoll der AK in Bezug zu den Kriterien der Bergsteigerdörfer so zeigt sich, dass bei Letzteren die Energienutzung in den Bergsteigerdörfern in direkten Bezug zum Tourismus und damit zum

Wert der (intakten) Landschaft gestellt ist. So sehen die Pflichtkriterien einen Verzicht auf die Neuerrichtung von Wasserkraft-, Windkraft-, und Photovoltaik-Anlagen in überörtlicher Dimension mit Auswirkungen auf die Landschaftsqualität und/oder Beeinträchtigung des Schutzgebietsinventars sowie Hochspannungs-Freileitungen (Wasser- und Windkraftanlagen) vor. Zu prüfen sind insbesondere die Verträglichkeit mit bestehenden Schutzzwecken, die Wirtschaftlichkeit und die überregionale Bedeutung von Fließgewässern und Landschaften (z.B. Natura 2000). Bei Neuerrichtung von Einrichtungen zur Energiegewinnung, Hochspannungsleitungen außerhalb des Gemeindegebietes, die erhebliche Auswirkungen auf die Kriterien der Bergsteigerdörfer haben, darf die Gemeinde dieses Ansinnen nicht aktiv unterstützen. Weiters ist die ganzjährig ausreichende Wasserführung (=ausreichend Restwasser) in Fließgewässern zu gewährleisten (OeAV 2014a).

3.2.8 Protokoll Verkehr (2000)

Das Verkehrsprotokoll wird oft als das Herzstück der Alpenkonvention bezeichnet.¹⁴ Es verpflichtet zu einer abgestimmten Umwelt- und Verkehrspolitik, die verkehrsbedingte Belastungen und Risiken begrenzt und so den Belangen von Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft Rechnung trägt. Zentrale Auflage ist der seinerzeit kontrovers diskutierte Artikel 11 (1) des Protokolls: „*Die Vertragsparteien verzichten auf den Bau neuer hochrangiger Straßen für den alpenquerenden Verkehr*“.¹⁵ Ein hochrangiges Projekt für den inneralpinen Verkehr selbst kann zudem nur unter bestimmten und teilweise restriktiven Voraussetzungen u.a. bessere Auslastung bestehender Straßen- und Bahnkapazitäten, positive Zweckmäßigkeitprüfung umgesetzt werden (Sekretariat der Alpenkonvention 2021m).

In Artikel 3 des Protokolls wird die (*Anm.: ambitionierte*) Verpflichtung der Vertragsparteien festgeschrieben, mit einer aufeinander abgestimmten Umwelt- und Verkehrspolitik zur Begrenzung verkehrsbedingter Belastungen und Risiken sowohl den Belangen der Umwelt als auch der Gesellschaft und der Wirtschaft Rechnung zu tragen. Ziel ist die Entwicklung eines länderübergreifenden, nachhaltigen Verkehrssystems. Dazu sollen nationale, regionale und lokale Zielvorgaben, Strategien und Maßnahmen entwickelt werden, welche verkehrsbedingte Umweltbelastungen durch eine Kombination von ökonomischen Instrumenten, Raumordnungs- und Verkehrsplanungsmaßnahmen beschränken (Sekretariat der Alpenkonvention 2021m). Galle (2009a: 11) sieht aktuell keine Ansätze zur Realisierung dieser Kooperationsverpflichtungen.

Die Verlagerung beispielsweise des Güterverkehrs auf die Schiene ist ein langjähriges Bekenntnis der Verkehrspolitik, das eine Entlastung von Umwelt und Bevölkerung entlang der Haupttransitrouten bringen soll. In Artikel 7 werden raumordnerische und strukturelle Maßnahmen zur Verkehrsbeeinflussung zu Gunsten der Verlagerung der Transportleistungen im Personen- und Güterkehr auf das jeweils umweltverträglichere Verkehrsmittel eingefordert, *ohne* dass in Österreich sich daraus eine verbindliche Regelung bzw. Planung aus dem Protokoll abgeleitet hätte. Die Praxis zeigt vielmehr, dass im Spannungsfeld zwischen Warenverkehrsfreiheit und Umwelt das Primat – stark unter dem Einfluss gemeinschaftsrechtlicher EU-Vorgaben – immer noch bei der Warenverkehrsfreiheit liegt (Galle 2009: 11). Insofern ist es konsequent, dass der Öffentliche Verkehr im Verkehrsprotokoll keine große Rolle spielt.

In puncto Kostenwahrheit (Art.14) haben sich die Vertragsparteien auf das Verursacherprinzip geeinigt. Es gilt daher, ein entsprechendes Verrechnungssystem zu entwickeln und anzuwenden. Ein solches System soll zunächst Wegekosten und externe Kosten ermitteln, die in einem nächsten Schritt den verschiedenen Verkehrs-

¹⁴ Verkehr ist ein politisch brisantes Thema, was sich seinerzeit auch in der außerordentlich langwierigen und konfliktreichen Erarbeitung dieses Protokolls zeigte.

¹⁵ Im Zuge der seinerzeitigen Verhandlungen wurde von Österreich klargestellt, dass örtliche Umfahrungsstraßen nicht als hochrangige Straßen im Sinne des Verkehrsprotokolls gelten.

trägern angerechnet werden. Hiervon erhofft man sich positive Verkehrslenkungseffekte. Ziel ist es, schrittweise verkehrsspezifische Abgabensysteme einzuführen, die es erlauben, auf gerechte Weise schließlich die *wahren Kosten* zu decken (Sekretariat der Alpenkonvention 2021m). Der zweckgebundenen Verwendung der Einnahmen ist man hingegen *nicht* nähergetreten (Galle 2009a: 12). Insgesamt fällt die Bilanz bezüglich einer schrittweisen Annäherung an Kostenwahrheit im Güter- und Warenverkehr aber auch beim Individualverkehr seit der Verabschiedung des Protokolls ernüchternd aus.

Trotz aller nicht eingelösten Erwartungen stellt das Straßenverkehrsprotokoll, vor allem der Artikel 11, nach Einschätzung von Haßlacher einen Meilenstein im Prozess der Alpenkonvention dar (Oekoalpin 2018a).

Setzt man die Ziele des Verkehrsprotokolls in Beziehung zur Umsetzung durch die Ausschluss-, -Pflicht- und -Zielkriterien der Initiative zeigt sich das Spannungsfeld zwischen „zuviel“ und „zuwenig“ Verkehr: Bei der Auswahl eines Bergsteigerdorfes ist zuviel Verkehr ein wichtiges *Ausschlusskriterium*: So ist die Lage an Hochleistungsverkehrswegen (insbes. Autobahn, Autoschnellstraße, Flugplatz) unvereinbar mit dem Status eines Bergsteigerdorfes. Bei den *Pflichtkriterien* (Landschaftsqualität) sind durch Straßen/Seilbahnen erschlossene Berggipfel ausgeschlossen. Weiters sind Außenstarts- und -landungen von Motorflugzeugen untersagt, ebenso wie permanent genutzte Motorsportstrecken zur Austragung von Bergrennen, Rallyes etc. Unter dem (*Pflicht*)-*Kriterium* Mobilitätsqualität wird ein bergsteigertaugliches Mobilitätsangebot (Öffentlicher Nahverkehr, Taxi und Mitfahrgelegenheiten) eingefordert. Schließlich sind als *Zielkriterien*, Möglichkeiten der Anreise mit dem Öffentlichen Verkehr (auch an Wochenenden und Feiertagen) und Mobilitätsangebote für einen Urlaub ohne eigenen Pkw vor Ort zu entwickeln (OeAV 2014a).

3.2.9 Resümee AK und Protokolle

In der Vergangenheit konnten mithilfe der Alpenkonvention bzw. der darauf fußenden Protokolle umstrittene Erschließungsprojekte erfolgreich hintangehalten werden wie z.B. die geplante hochrangige Straßenverkehrsachse München-Venedig (Via Alemagna) oder auch ein Belastungs- und Verkleinerungsverbot von Schutzgebieten (z.B. Neu-Errichtung von Schigebieten). Tatsächlich ist die Alpenkonvention auch ein rechtliches Instrument, mit dem Projekte zu Fall gebracht werden können.¹⁶ Dieser Aspekt hat der Alpenkonvention bei Politik und Verwaltung jedoch den zweifelhaften Ruf eines „Verhinderungsregelwerks“ eingebracht. Gleichzeitig übersieht dieser Vorwurf jedoch das Potenzial eines Schutz- und Entwicklungsinstruments, das durchaus auch versucht, widerstreitende Interessen in Einklang zu bringen. So ist es mithilfe des AK auch möglich, Verfahren in Richtung umweltverträgliches Wirtschaften und Handeln zu lenken (Oekoalpin 2018a).

Haßlacher/Kals (OeAV 2013a: 25) vertreten die pessimistische Einschätzung, dass es Kräfte in den Alpenstaaten gibt, die die AK und ihre Protokolle – ähnlich vergleichbarer (Staats-)Verträge und Konventionen – durch mangelnden Umsetzungswillen ins Leere laufen lassen.¹⁷ Bezeichnend ist auch, dass es um die AK in den letzten Jahren „ruhig“ geworden ist und ein politischer Wille zu konkreten Umsetzungsschritten nicht erkennbar ist (Bätzing 2016). Demgegenüber ist die AK und seine Protokolle ein hochaktuelles Vertragswerk, das viele hochbrisante Probleme der Gegenwart (Stichwort Klimakrise, Biodiversitätsverlust, Flächenverbrauch) beschreibt und vorwegnimmt – z.B. das Bodenschutzprotokoll etc. (Exp6).

Bätzing (2016) merkt an, dass sich insgesamt betrachtet viele Hoffnungen und Erwartungshaltungen der Nicht-Regierungsorganisationen in die Konvention *nicht* erfüllt hätten. Bedeutsam mag dafür auch sein, dass die EU,

¹⁶ Allerdings hat die AK keine Parteienstellung in einem Verfahren. Dieser Rang kommt jedoch Bürgerinitiativen und Privatpersonen zu (Exp6).

¹⁷ Hinzu kommt, dass das Völkerrecht keine Sanktionen kennt (Exp6).

die zu Beginn in den Alpenkonventionsprozess voll eingebunden war, sich seit 2008 allmählich daraus zurückgezogen hat, was eine politische Schwächung der AK bedeutete.¹⁸ Ferner wurde die nachgeordnete Ebene (in Österreich sind das die Länder und Gemeinden) erst im späteren Verlauf eingebunden, was zur Folge hatte, dass es an einer Basisverankerung fehlt.¹⁹ Galle (2016) identifiziert die Gemeindeebene als Schlüssel zur Implementierung der Alpenkonvention. Das vielleicht größte Defizit besteht jedoch darin, dass die Alpenkonvention über keinerlei Mittel zur Förderung eigener Projekte verfügt – dies konterkariert die Umsetzung ihrer Ziele und schwächt eine nachhaltige Alpenentwicklung.

Dabei ist das Vertragswerk der Alpenkonvention – Stichwort Klimaneutralität, Verlust von Biodiversität etc. – aktueller denn je. Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA fordert, dass es entsprechend dotierte *Umsetzungsprojekte* (Initiative Bergsteigerdörfer, Via Alpina Weitwanderweg, Gemeindeforschungsnetzwerk Allianz in den Alpen, 8A-Alpengemeinden Projekt²⁰) der Regierungen der Mitgliedstaaten braucht, um die nachhaltige Entwicklung im Sinne der AK greifbar werden zu lassen. Eine Möglichkeit, greifbare Ergebnisse zu erreichen, sieht die CIPRA in der Schaffung von Modellregionen. Dafür sollen Regionen mit einer vorbildlichen Entwicklung im Sinne der Nachhaltigkeit ebenso herangezogen werden wie Regionen, die in diesem Bereich einen großen Nachholbedarf aufweisen. Beim Tourismus kann das zum Beispiel durch die Förderung der Umstellung von nicht nachhaltigen Tourismusorten geschehen, indem nachhaltige Förderprogramme (Umwelt, Wirtschaft, Soziales) in Modellregionen umgesetzt werden, weiters durch die Förderung der Vermarktung nachhaltiger Tourismusangebote oder den Aufbau von regionalen Wertschöpfungsketten (CIPRA 2020a).

¹⁸ Auch die Schweiz – der wichtigste Anrainerstaat der Westalpen – hat wohl Konvention und Protokolle unterzeichnet, aber die Ratifizierung durch das Parlament wurde 2010 endgültig verweigert.

¹⁹ Lediglich in der Steiermark, wo seitens des Landes ein Leitfaden zur AK in der örtlichen Raumplanung herausgegeben wurde, scheint man sich der Bedeutung der AK, besonders auch für die Gemeindeebene, wirklich bewusst zu sein. Im Leitfaden werden 17 Ziele als unmittelbar anwendbar und im Rahmen einer Umweltprüfung überprüfbar eingestuft (Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2012a).

²⁰ Das laufende Alpengemeinde-Pilotprojekt in Mallnitz – einem Bergsteigerdorf – entwickelt ein Zertifizierungsinstrument für AK-Gemeinden. Ziel ist es ein gutes und ökologisch nachhaltiges Leben in den Alpen zu fördern, bei dem die Gemeinden im Einklang mit Natur und Umwelt leben. Dafür wird ein Evaluierungsinstrument entwickelt, das die Gemeinden bei der Einhaltung der Alpenkonvention, ihrer Protokolle und Deklarationen unterstützt. Dafür werden Schulungen für GemeindevertreterInnen angeboten (Sekretariat der Alpenkonvention 2021d).

4 Auswertung der Gästebefragung in Bergsteigerdörfern

In diesem Kapitel wird ein detailliertes Profil der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern wiedergegeben. Es beinhaltet auch einen Vergleich mit den Urlaubenden in Österreich gesamt. Die Darstellung erfolgt für Urlaube im Zeitraum von Sommer 2017 bis Sommer 2019.

4.1 T-MONA Befragungsdaten

Die verwendeten Befragungsergebnisse stammen aus der Gästebefragung T-MONA, dem Tourismus-Monitor Austria. Im Rahmen dieses Projektes werden Informationen über das Reiseverhalten der Urlaubenden in Österreich erhoben. (Österreich Werbung, n.d.)

Die Daten der Gästebefragung T-MONA wurden von MANOVA nach den Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und Österreich gesamt (ohne Wien) ausgewertet. Österreich Werbung stellte die Auswertung zur Verfügung. Insgesamt wurden 47.032 Urlaubende im Zeitraum vom Sommer 2017 bis Sommer 2019 (zwei Jahre) befragt, davon entfallen 505 auf die Bergsteigerdörfer²¹. Die Befragung wurde mittels eines Online-Fragebogens, der in diverse Kontaktkanäle von Österreich Werbung (ÖW), Landestourismusorganisationen, teilnehmenden Destinationen sowie anderer touristischer Partner integriert ist, erhoben.

Die Angaben auf die Anzahl der Nennungen beziehen sich auf gewichtete Daten mit der amtlichen Nächtigungsstatistik nach Herkunftsländern und werden mit der Bezeichnung „n“ ausgewiesen. Die Anzahl der Nennungen variiert und wird bei den Abbildungen und Tabellen angeführt. Für die befragten Urlaubenden, sowohl in den Bergsteigerdörfern als auch für Gesamtösterreich, sind die Ergebnisse repräsentativ (Sicking, 2020). Der Vergleich zwischen Bergsteigerdörfern und Gesamtösterreich (ohne Wien) zeigt interessante Tendenzen auf.

4.1.1 Struktur der Urlaubenden

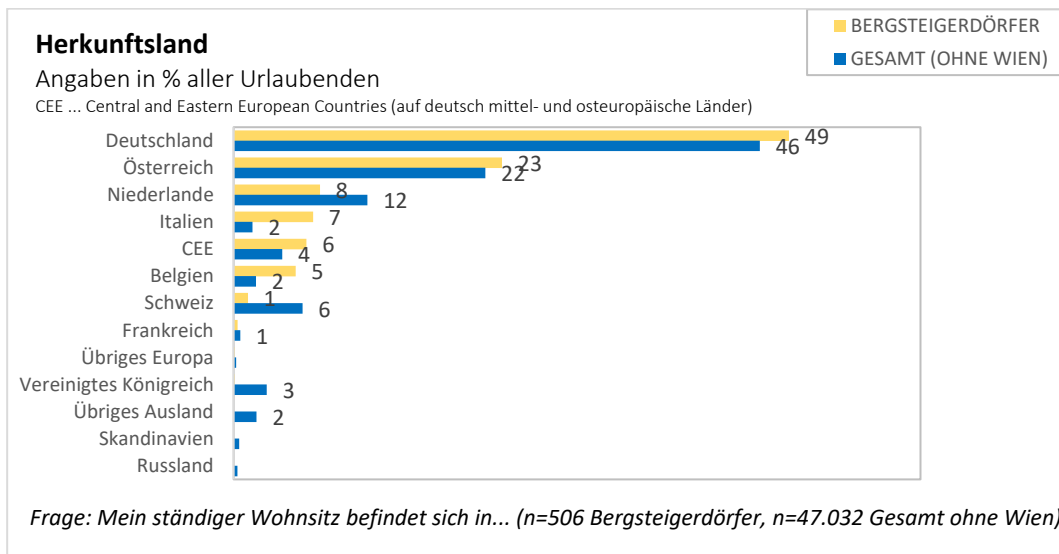
Herkunftsland und Wohnumgebung

Die größte Gruppe an Urlaubenden in Bergsteigerdörfern in der Stichprobe machen mit 49% die deutschen Urlaubenden aus. 23% kommen aus dem Inland, 8% aus den Niederlanden und 7% aus Italien. 6% der Urlaubenden sind aus den CEE-Ländern, 5% aus Belgien und 1% aus der Schweiz angereist. Auf Frankreich (0,34%), dem übrigen Europa (0,09%), dem Vereinigten Königreich (0,08%) und dem übrigen Ausland (0,02%) entfällt ein sehr geringer Teil der Urlaubenden. (Abbildung 13: Herkunftsland der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich.

Die Verteilung nach Herkunftsländern von Urlaubenden, die sich in anderen Destinationen von Österreich aufhalten, zeigt eine etwas andere Struktur: Dort machen relativ mehr Gäste aus der Schweiz, den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich Urlaub. Besonders attraktiv sind die Bergsteigerdörfer demnach für Urlaubende aus Deutschland, Belgien, den CEE (Central and Eastern European Countries) und Italien.

²¹ Dabei ist jedoch keine Zuordnung zu einem bestimmten Bergsteigerdorf möglich.

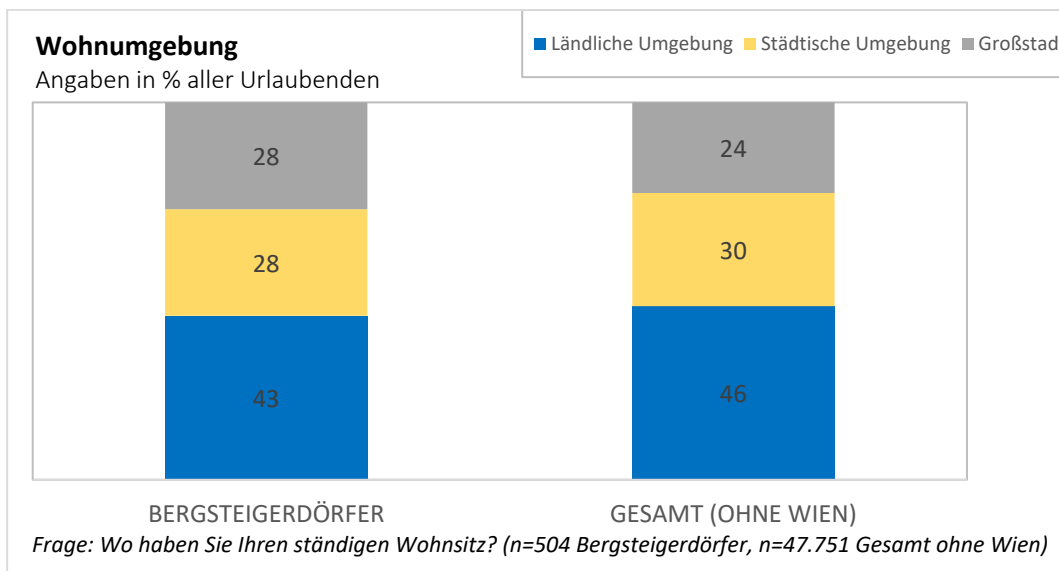
Abbildung 13: Herkunftsland der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich.



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

28% der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern geben an, in einer Großstadt zu leben. Ebenso viele haben ihren Wohnsitz in städtischer Umgebung. 43% der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern bezeichnen ihre Wohnumgebung als ländlich. Von den Urlaubenden im gesamten Österreich führen 24% an, ihr Wohnort ist in einer Großstadt und 30% in einer städtischen Umgebung und 46% im ländlichen Raum. Tendenziell ist die Struktur der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern „urbaner“ als von jenen, die sich außerhalb der Bergsteigerdörfer aufhalten. (Abbildung 14: Wohnumgebung der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich)

Abbildung 14: Wohnumgebung der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

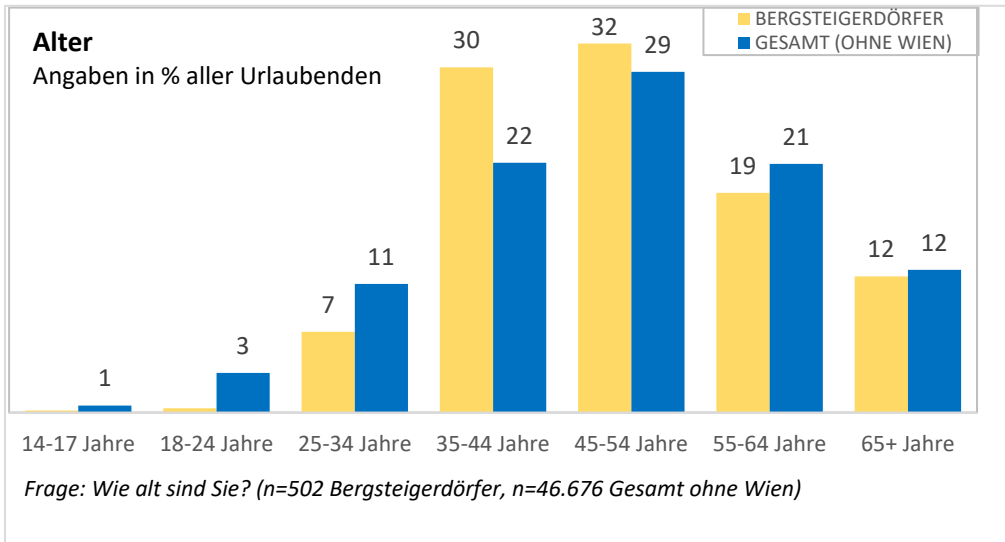
Alter und Geschlecht

Eingeordnet in Altersgruppen handelt es sich bei den Urlaubenden in Bergsteigerdörfern vor allem um Personen, die zu 32% zu der Altersgruppe 45-54 Jahre und zu 30% zu der Altersgruppe 35-44 Jahre gehören. Von den Urlaubenden in Bergsteigerdörfern sind 31% älter als 54 Jahre. In Bergsteigerdörfern sind 8% jünger als 35

Jahre, bei den Urlaubenden in Österreich sind es 15%. Älter als 54 Jahre sind in Bergsteigerdörfern 31% und in Österreich 34% der Urlaubenden. (Abbildung 15)

Die Urlaubenden in Bergsteigerdörfern sind mit einem Durchschnittsalter von 49,1 Jahren im Allgemeinen etwas älter als der durchschnittliche Urlaubsreisende in Österreich mit 48,6 Jahren (Österreich Werbung, 2020)

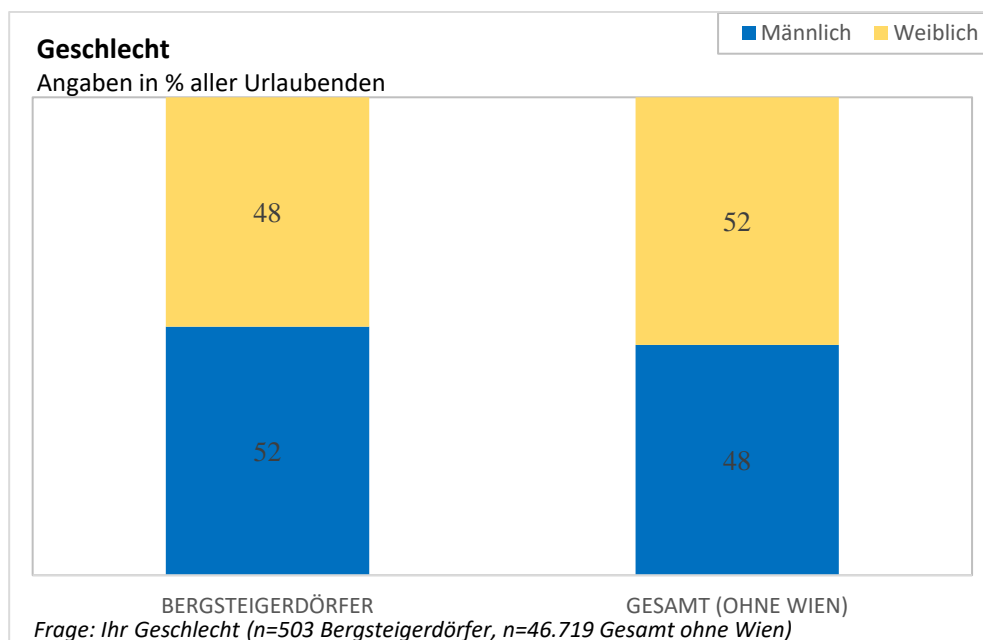
Abbildung 15: Alter der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Die Abbildung 16, Geschlecht der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich zeigt, dass mehr Männer in den Bergsteigerdörfern Urlaub machen. 48% der Urlaubenden ordnen sich dem weiblichen, 52% dem männlichen Geschlecht zu. Der Österreichdurchschnitt liegt bei 52% Frauen zu 48% Männer.

Abbildung 16: Geschlecht der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich.

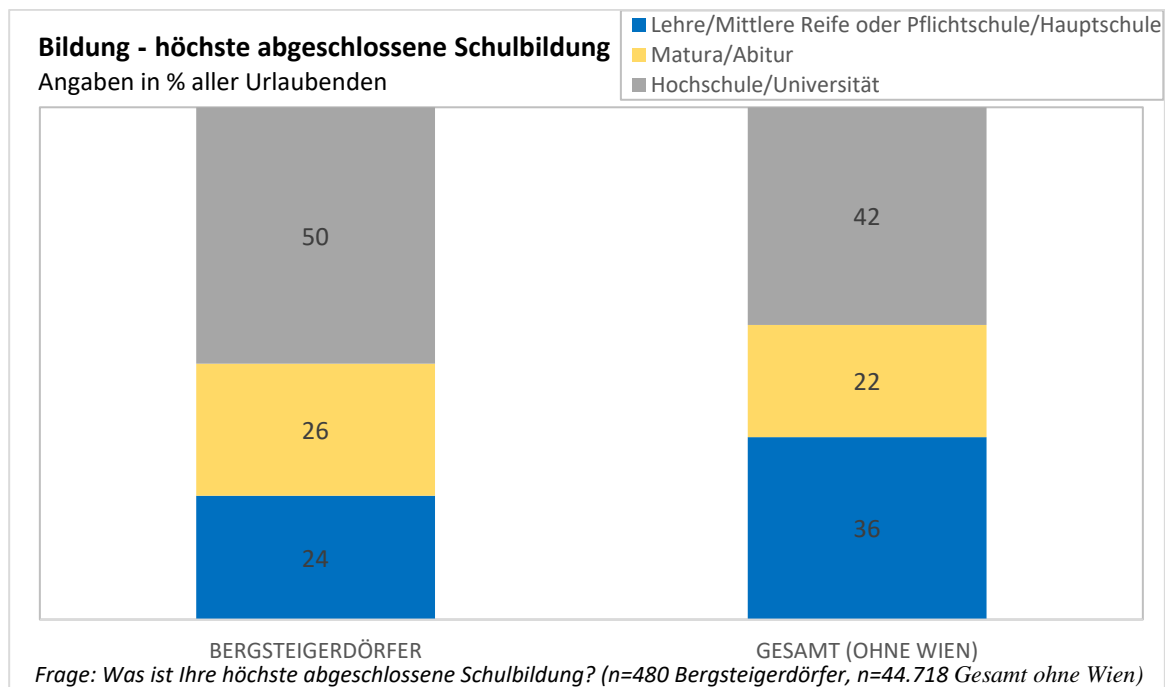


Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Bildung, Beruf und Einkommen

24% der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern haben einen Lehr- bzw. Pflichtschulabschluss oder die mittlere Reife. Einen Bildungsabschluss auf Maturaniveau haben 26% der Urlaubenden. 50% haben einen akademischen Abschluss. Im Vergleich zum Österreichwert ist der Anteil der Urlaubenden mit einem Lehr- bzw. Pflichtschulabschluss oder die mittlere Reife (36%) deutlich höher und jener mit einem Hochschul- oder Universitätsabschluss (42%) deutlich niedriger. Gut ein Fünftel fällt in die mittlere Bildungskategorie. Auffällig ist somit, dass das Bildungsniveau der Gäste von Bergsteigerdörfern höher ist als im Österreichsample. (Abbildung 17)

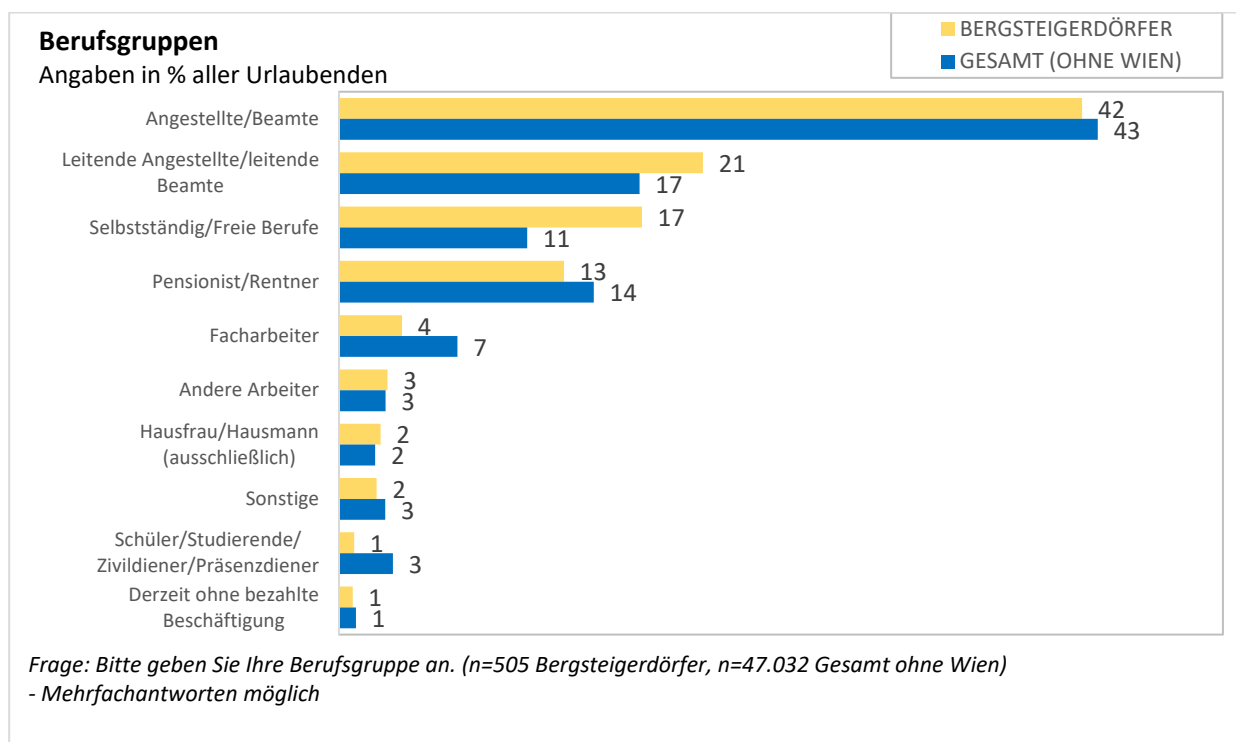
Abbildung 17: Bildung der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich.



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Bei der beruflichen Struktur gibt es deutliche Abweichungen in der Struktur zwischen den beiden Gruppen. Die mit Abstand am häufigsten vertretene Berufsgruppe unter den Urlaubenden in Bergsteigerdörfern sind Angestellte und Beamte mit einem Anteil von 42%. Auf dem zweiten Platz befinden sich leitende Angestellte und Beamte (21%). Der Österreichwert liegt hier nur bei 17%. Auffällig ist auch der hohe Anteil von Selbständigen und Freien Berufen. Diese urlauben zu 17% in Bergsteigerdörfern (nur 11% im Österreichsample). Gering ist der Unterschied bei den Pensionisten bzw. Rentnern. Andererseits sind Facharbeiter, Schüler, Studierende, Zivil- und Präsenzdienner häufiger in Destinationen außerhalb der Bergsteigerdörfer zu Gast. (Abbildung 18)

Abbildung 18: Berufe der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich.

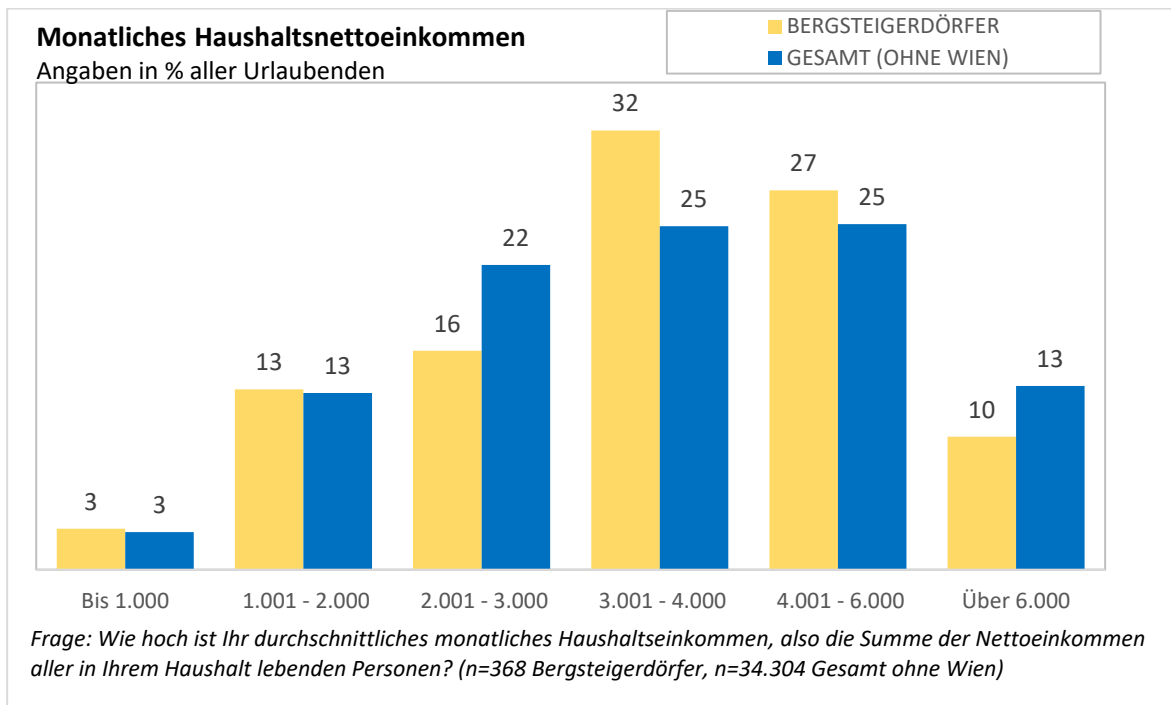


Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

In Bergsteigerdörfern haben 16% der Urlaubenden ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen unter 2.000,- Euro und für ebenso viele liegt es zwischen 2.000 und 3.000,- Euro. Bei 32% beträgt das Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3.000 und 4.000,- Euro. Auch haben 37% der Urlaubenden sogar mehr als 4.000,- Euro zu Verfügung. Der Vergleich mit dem Österreichwert verdeutlicht, dass der Anteil der Urlaubenden mit einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 2.001 und 3.000,- Euro sowie über 6.000,- Euro höher ist. Alle anderen Kategorien haben für Österreich einen geringeren Anteil. Fazit dessen ist, dass bei den höchsten und bei den mittleren Einkommen die Personen in Nicht-Bergsteigerdörfern vorherrschen, während es im Segment zwischen 3.000 und 6.000,- Euro umgekehrt ist. (Abbildung 19)

Das durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen pro Person im Haushalt der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern beträgt 1.750,- Euro. Der Österreichwert ist um 71,- Euro niedriger. Im Schnitt leben 2,7 Personen, davon 0,4 Kinder unter 14 Jahren, sowohl im Haushalt der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern. Der Österreichwert unterscheidet sich nicht. (Österreich Werbung, 2020)

Abbildung 19: Haushaltseinkommen der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich.

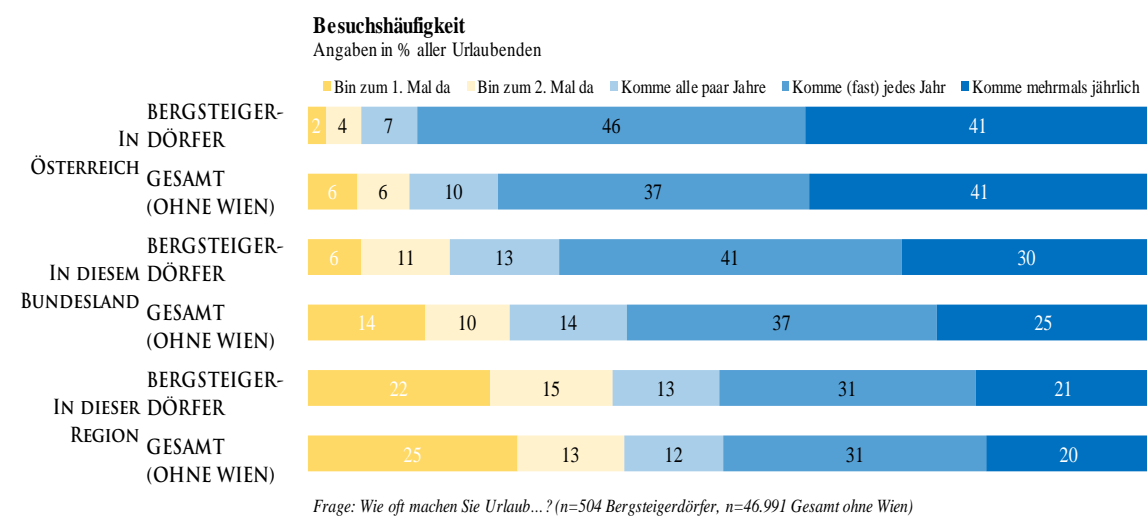


Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Besuchshäufigkeit und Reisebegleitung

Der überwiegende Teil der Urlaubenden kennt die Bergsteigerdörfer als Urlaubsort gut: lediglich 2% sind Erstbesuchende. 87% der Urlaubenden sind als Stammgäste zu bezeichnen – sie haben angegeben, (fast) einmal jährlich oder häufiger in Bergsteigerdörfern Urlaub zu machen. Österreichweit ist der Anteil der Erstbesuchenden und jener, die zum zweiten Mal kommen höher. Der Gesamtwert der Wiederbesuchenden liegt in Bergsteigerdörfern somit bei 98% und für die Österreichurlaubenden bei 94%. Auch die einzelnen Bundesländer und Regionen weisen einen hohen Stammgästeanteil auf. 83% der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern verbringen zumindest einmal jährlich einen Aufenthalt im selben Bundesland, 64% in derselben Region. Für die Österreichurlaubenden sind diese Anteile niedriger. (Abbildung 20)

Abbildung 20: Besuchshäufigkeit der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich.

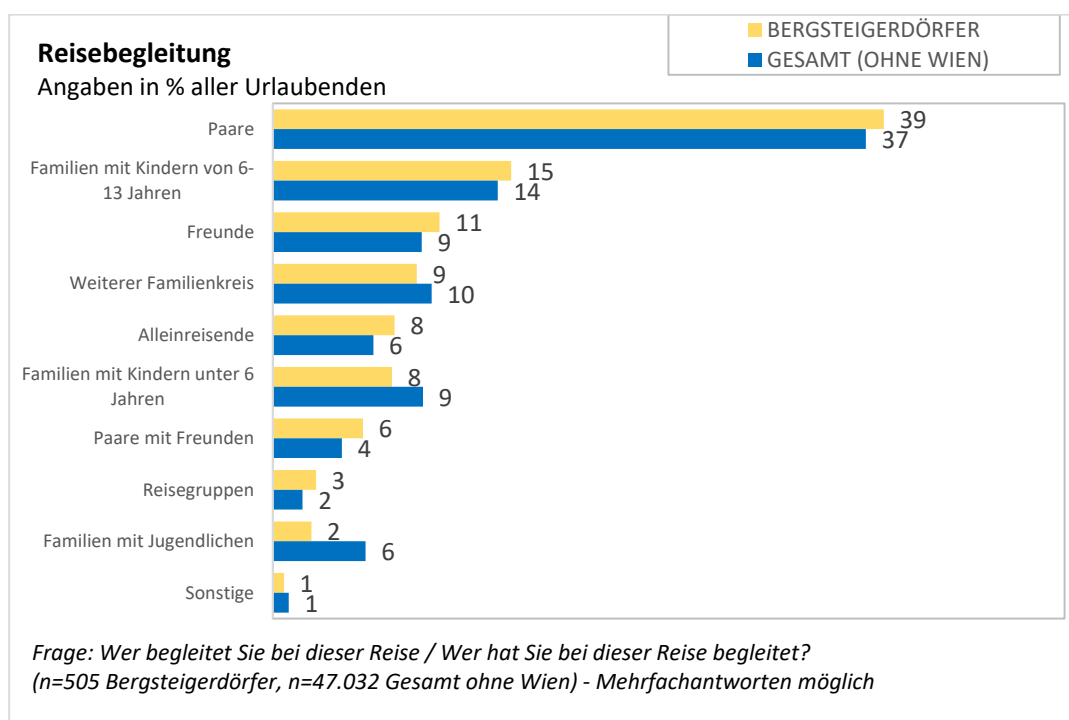


Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Die meisten Urlaubenden in Bergsteigerdörfern reisen als Paar an. Mit ihr/ihm verbringen 39% den Urlaub. 15% der Reisenden sind Familien mit Kindern unter 14 Jahren. 9% verreisen zusammen mit Personen aus dem weiteren Familienkreis (Eltern, Geschwister, Großeltern u.ä.). 8% sind alleine unterwegs. 6% der Familien mit Kindern unter 6 Jahren machen Urlaub in Bergsteigerdörfern. Zusammen mit Freunden fahren 6%. Familien mit Jugendlichen sind mit 2% vertreten. Reisegruppen und Sonstiges spielen eine untergeordnete Rolle. Alleinreisende, Paare, Paare mit Freunden und Familien mit Kindern von 6-13 Jahren sind im Sample der Bergsteigerdörfer häufiger vertreten. Umgekehrt sind Familien mit Kleinkindern (unter sechs Jahren) oder Jugendlichen häufiger bei den Österreich-Urlaubenden vertreten. (Abbildung 21)

Durchschnittlich umfasst eine Reisegemeinschaft 3,4 Urlaubende in Bergsteigerdörfern im Vergleich zu 3,7 Personen bei den Urlaubenden in Österreich (Österreich Werbung, 2020).

Abbildung 21: Reisebegleitung der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich.



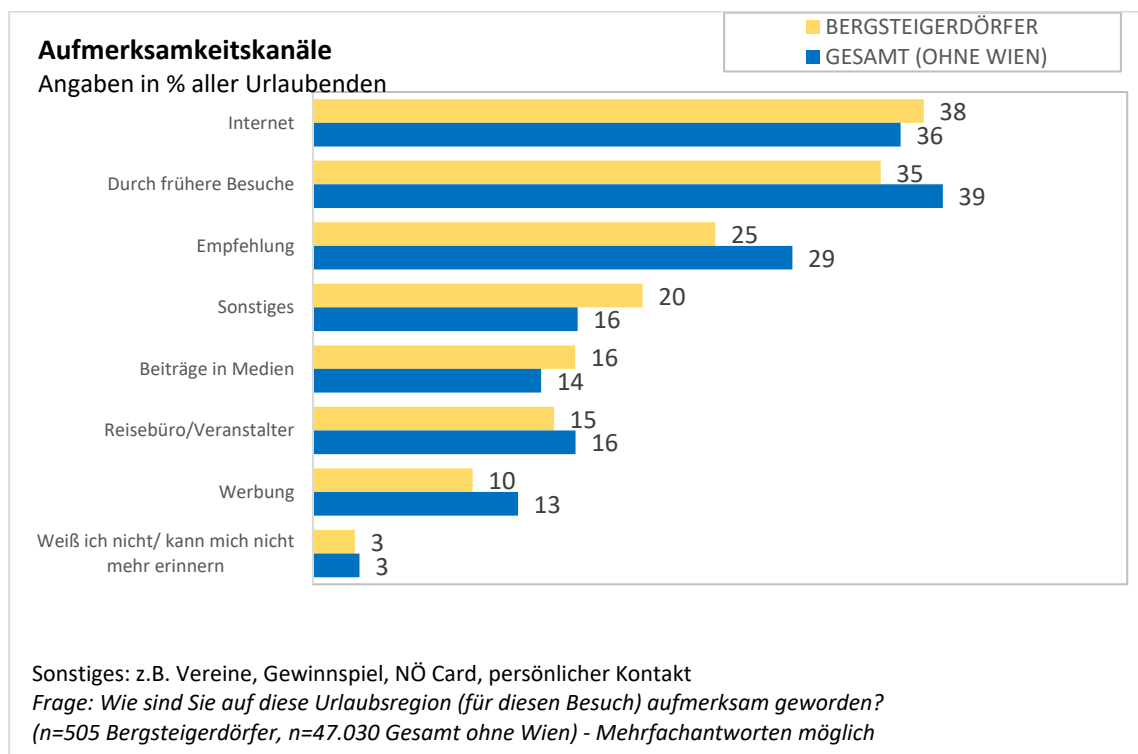
Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

4.1.2 Entscheidungsprozess

Aufmerksamkeit

Bei der Frage, wie die Urlaubenden im Vorfeld der Reise auf das Bergsteigerdorf aufmerksam geworden sind, zeigt sich die Beliebtheit der Suchmaschinen im Internet sowie der hohe Grad der Besuchserfahrung. 38% haben das Bergsteigerdorf im Internet gefunden. 35% kannten das Bergsteigerdorf bereits durch frühere Besuche. Einem Viertel wurde das Reiseziel aus dem persönlichen Umfeld empfohlen. Sonstiges wird von einem Fünftel genannt. 16% sind über Beiträge in den Medien aufmerksam geworden und 15% über Reisebüro sowie -veranstalter. Die Werbung erreichte 10% der Urlaubenden. 3% wissen es nicht mehr. Bedeutende Unterschiede zum Österreichwert ergeben sich durch Empfehlungen, früherer Besuche und Werbung. Diese Informationsquellen verwenden Bergsteigerdörfer-Urlaubende seltener als der durchschnittliche Österreich-Urlaubende. (Abbildung 22)

Abbildung 22: Aufmerksamkeitskanäle der Urlaubenden für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich.

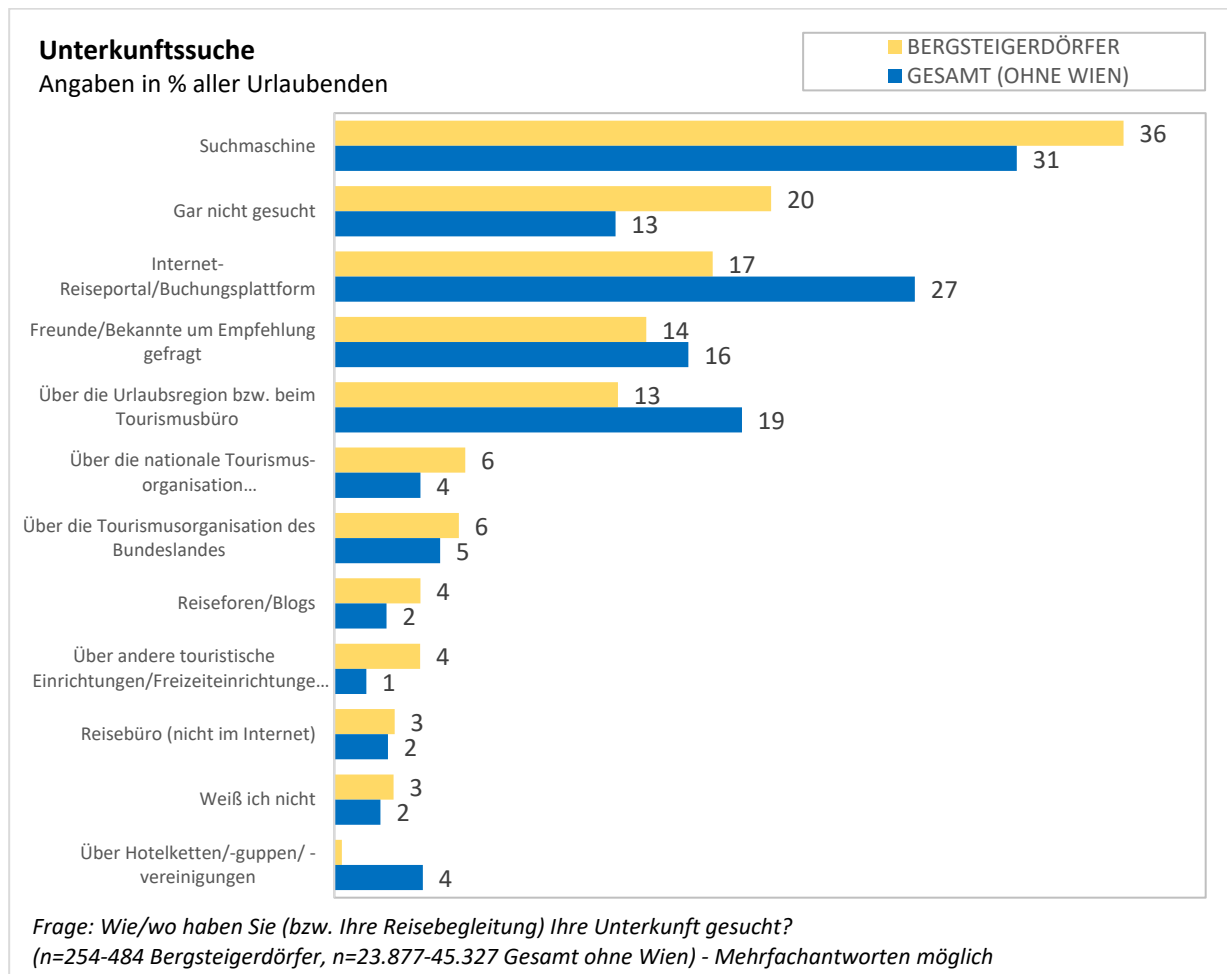


Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Unterkunftssuche

Die Suche nach einer Unterkunft in Bergsteigerdörfern findet großteils online statt. 57% der Urlaubenden geben an, über die Suchmaschine (36%) oder über ein Reiseportal/eine Buchungsplattform im Internet (17%) oder Reiseforen/Blogs (4%) nach der Unterkunft gesucht zu haben. Ein Fünftel der Urlaubenden hat sich dagegen im Vorfeld gar nicht über die Unterkunft informiert. Weitere 14% haben im persönlichen Umfeld, um eine Empfehlung gebeten und fast ebenso viele haben sich direkt im Bergsteigerdorf erkundigt. Im Vergleich zum Österreichwert haben bedeutend mehr Urlaubende über das Internet-Reiseportal/die Buchungsplattform, über die Urlaubsregion oder das Tourismusbüro und Freunde und Bekannte die Anregungen für die Unterkunft erhalten. (Abbildung 23)

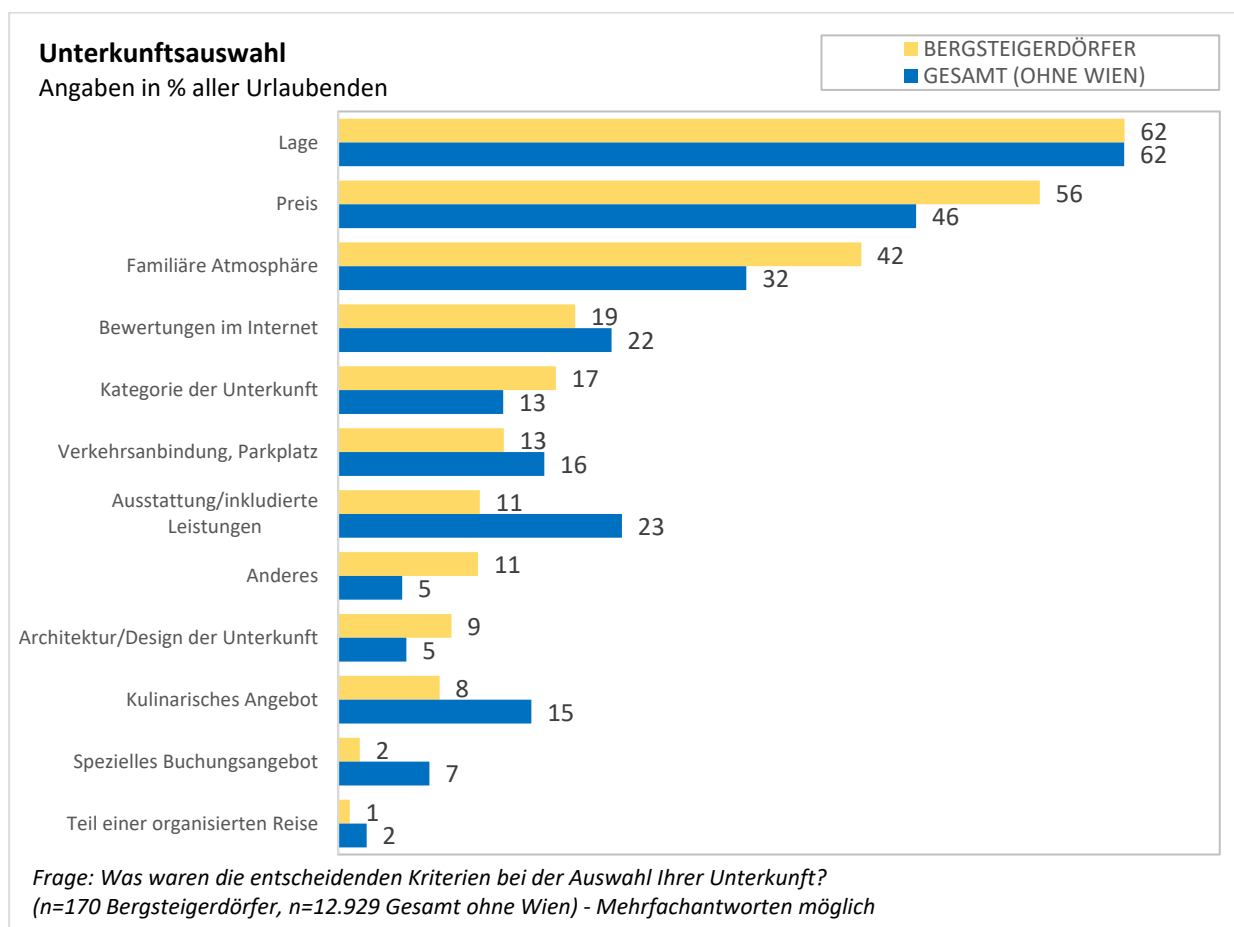
Abbildung 23: Unterkunftssuche der Urlaubenden für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich.



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Die Auswahl einer Unterkunft in einem Bergsteigerdorf wird vor allem durch die Lage (62%) bestimmt, gefolgt vom Preis (56%) und der familiären Atmosphäre (42%). 19% der Urlaubenden entscheiden sich anhand der Internet-Bewertung. Für 17% ist die Kategorie der Unterkunft das entscheidende Kriterium für die Auswahl der Unterkunft. Bei den Österreichurlaubenden wird im Vergleich zu jenen in Bergsteigerdörfern den Kriterien Ausstattung/inkludierte Leistungen, Bewertungen im Internet, Verkehrsanbindung und Parkplatz, kulinarische Angebote, spezielle Buchungsangebote und Teil einer organisierten Reise teils erheblich mehr Bedeutung zugemessen. Insgesamt sind die Urlaubenden der Bergsteigerdörfer preisbewusster, sie schätzen die familiäre Atmosphäre und sie messen der Kategorie der Unterkunft eine größere Bedeutung zu und legen weniger Wert auf Kulinarik. (Abbildung 24)

Abbildung 24: Unterkunftsauswahl der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich.



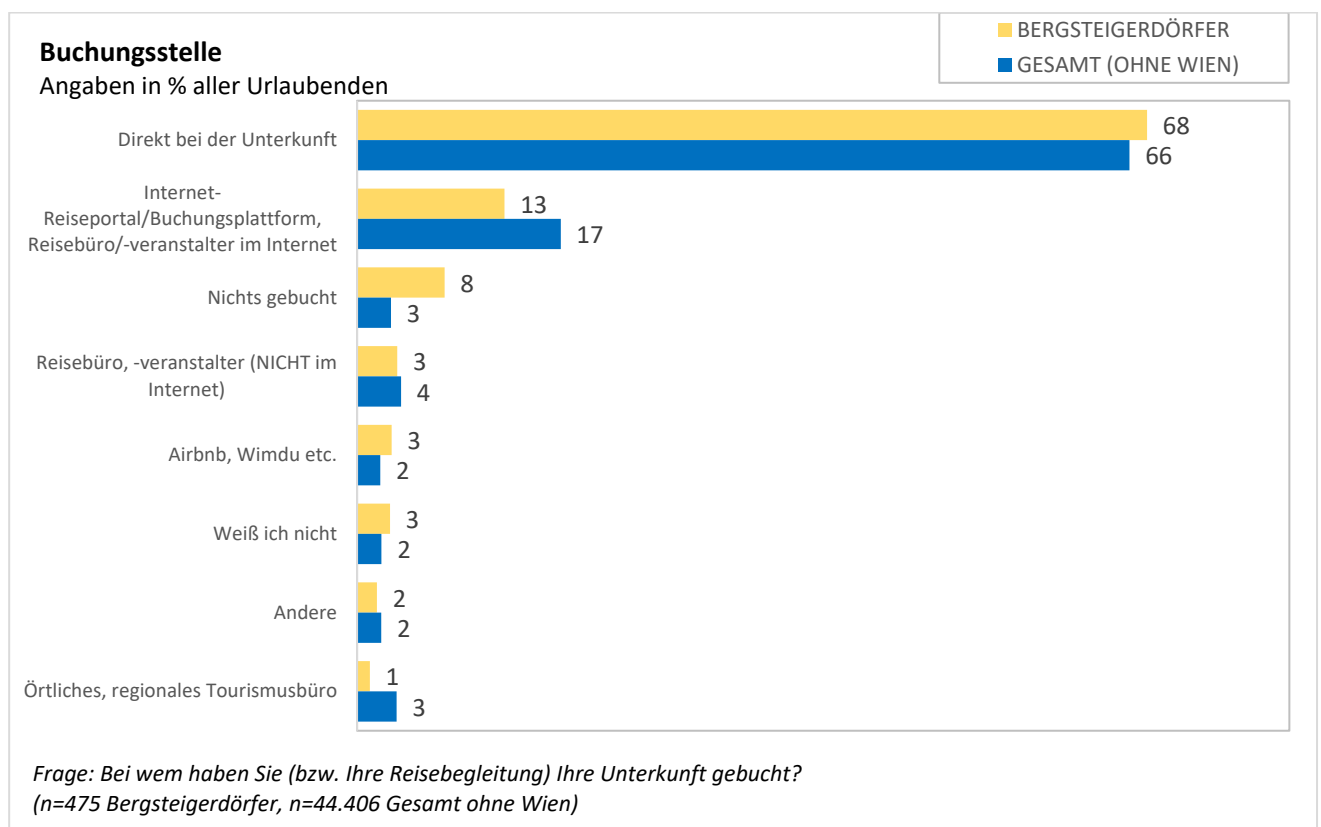
Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Unterkunftsbuchung

Die Unterkunft direkt zu buchen, ist sowohl für die Urlaubenden in Bergsteigerdörfern (68%) als auch in Österreich (66%) die am häufigsten gewählte Art. Weitere 13% der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern buchen über ein Internet-Reiseportal etc. und 8% (im Vergleich dazu 3% der Österreich-Urlaubenden) haben vorab nichts gebucht. Es folgt die Buchung einer Unterkunft bei einem Reisebüro/-veranstalter vor Ort (3%), Airbnb oder eine vergleichbare Plattform (3%) und weitere 3 % wissen es nicht mehr. Anderes (nicht benannt) und örtlich, regionales Tourismusbüro spielen eine untergeordnete Rolle. Im Vergleich zum Bergsteigerdorf-Gast spielen Internet-Reiseportal/Buchungsplattform, Reisebüro/-veranstalter im Internet bei den Österreich-UrlauberInnen eine vergleichsweise größere Rolle.

Im Rahmen der Buchung entscheiden sich nur 13% der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern für ein Pauschalarrangement. Bei den Österreich-Urlaubenden liegt dieser Anteil deutlich höher – bei 22%. (Österreich Werbung, 2020)

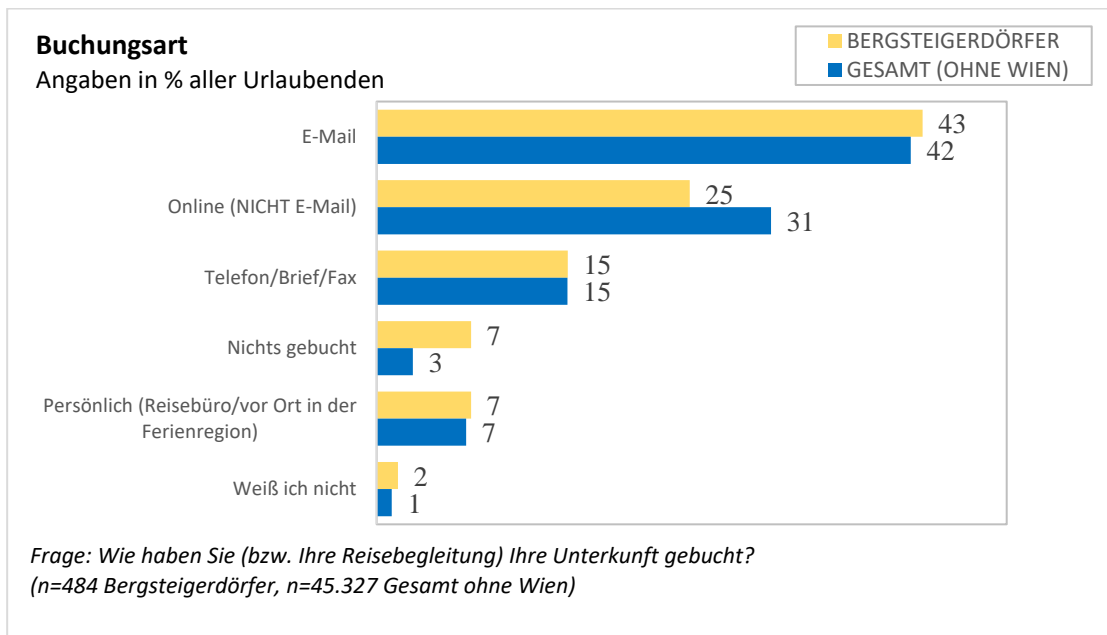
Abbildung 25: Buchungsstelle für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich.



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Die Buchung per E-Mail liegt mit einem Anteil von 43% bei den Urlaubenden in Bergsteigerdörfern etwas vor der Buchung über Online-Kanäle (25%). In Summe haben also zwei Drittel der Urlaubenden (68%) digitale Kanäle in Anspruch genommen. 15% der Urlaubenden haben die Buchung per Telefon, Brief oder Fax vorgenommen. 7% buchen vor ihrer Anreise gar keine Unterkunft und weitere 7% haben, um zu buchen persönlich, entweder im Reisebüro oder direkt im Bergsteigerdorf, vorbeigeschaut. Bedeutende Unterschiede zum Österreich-Wert gibt es bei der Buchungsart online (nicht mail). Diese Buchungsart verwenden die Urlaubenden in Bergsteigerdörfern deutlich seltener als der Österreich-Urlaubende. Dies könnte darauf hindeuten, dass das Online-Angebot österreichweit besser entwickelt ist, als in den Bergsteigerdörfern. (Abbildung 26)

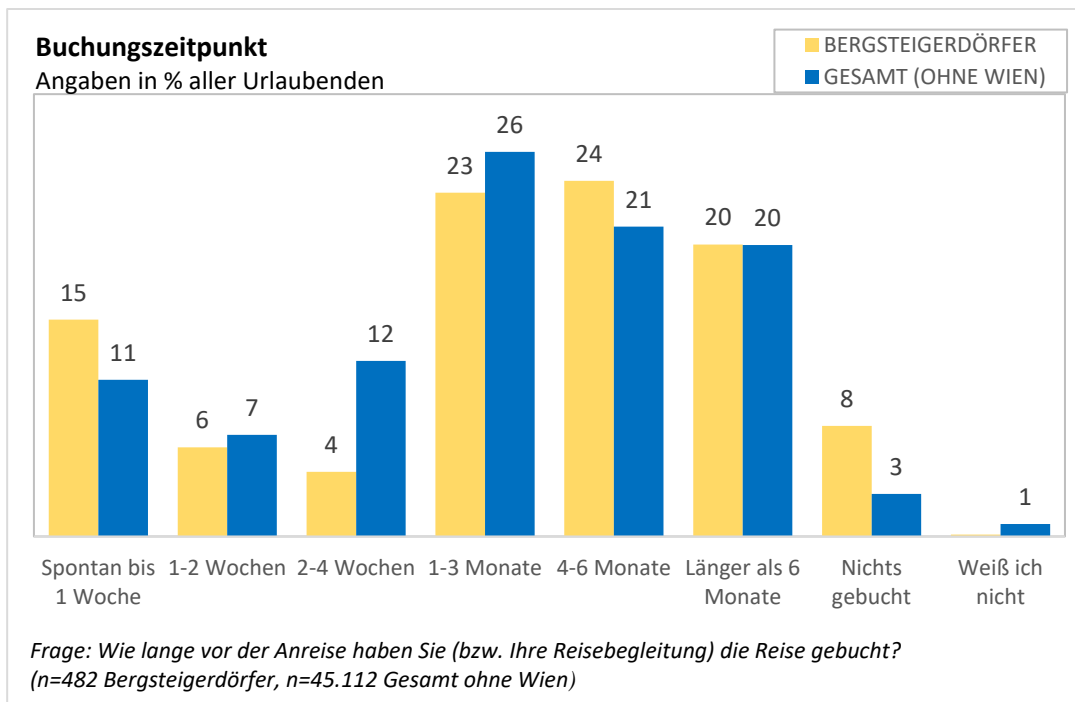
Abbildung 26: Buchungsart für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich.



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Der überwiegende Teil, in Summe 67% der Urlaubenden, hat die Unterkunft in Bergsteigerdörfern bis spätestens ein Monat vor der Anreise gebucht. Kurzfristig, innerhalb von 1 bis 4 Wochen vor der Anreise, buchen 10% der Urlaubenden. Spontan treffen 15% der Urlaubenden ihre Entscheidung für das Bergsteigerdorf und 8% haben gar keine Buchung vorgenommen. Vergleichend mit den Österreich-Urlaubenden fällt auf, dass die Klientel der Bergsteigerdörfer sich bei der Reisebuchung spontaner verhält und überhaupt keine Unterkunft bucht. (Abbildung 27)

Abbildung 27: Buchungszeitpunkt für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich.



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

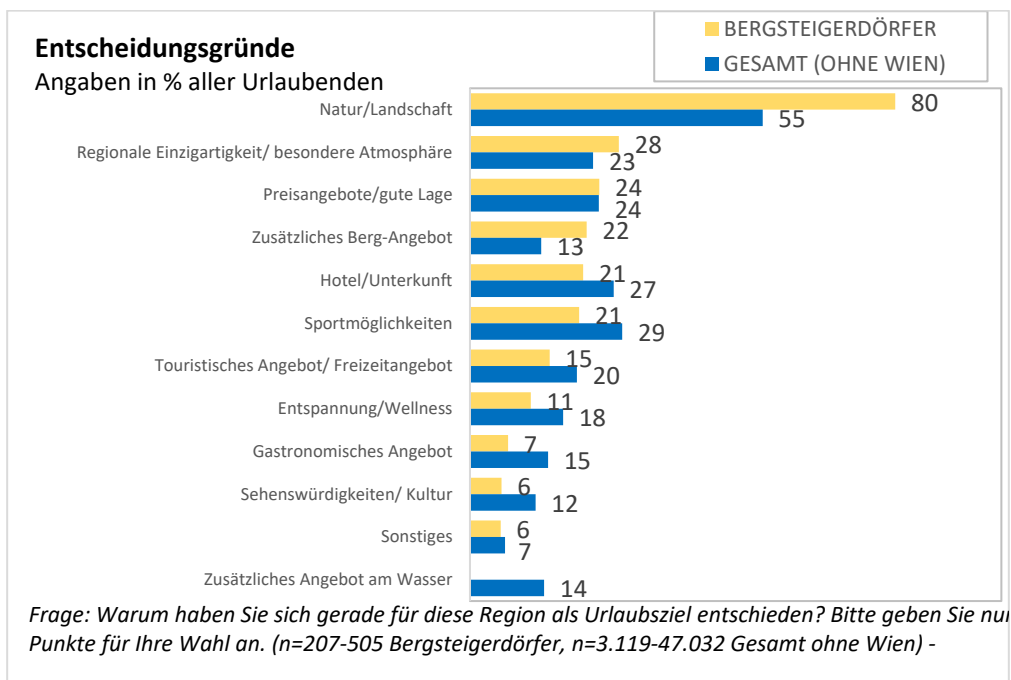
Entscheidungsgründe

Die Gründe für die Destinationswahl sind vielfältig. Bei den Bergsteigerdörfern waren die Natur und die Landschaft mit 80% der entscheidende Grund für die Destinationswahl. Regionale Einzigartigkeit und die besondere Atmosphäre (28%), Preisangebot und gute Lage (24%) und die zusätzlichen Bergangebote (22%) spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Ein Fünftel der Urlaubenden kommt aufgrund des Hotels und der Unterkunft oder der Sportmöglichkeiten. (Abbildung 28)

Als besondere Gründe für die Entscheidung werden ferner die Berge (Bergsteigerdörfer-Urlaubende 65%/Österreich-Urlaubende 45%) „Gute Luft/Klima“ (Bergsteigerdörfer-Urlaubende 31%/Österreich-UrlauberInnen 21%), „Ressourcenschonender, verantwortlicher Umgang mit der Umwelt“ (Bergsteigerdörfer-Urlaubende 22%/Österreich-Urlaubende 7%), das Angebot an Wanderwegen (47%/Österreich-Urlaubende 31%), Natur-/Nationalparks (Bergsteigerdörfer-Urlaubende 21%/Österreich-Urlaubende 11%), sowie „Naturbelassenheit der Berge, nicht überlaufen“ (Bergsteigerdörfer-Urlaubende 17%/Österreich-Urlaubende 5%) genannt. Interessanterweise weisen die Kategorien „Tradition/Brauchtum“, „Ortsbild/Architektur/Bauwerke“ etwas geringere Ausprägungen auf als beim konventionellen Österreich-Gast. Die Kategorie „Qualitätssiegel (nicht Unterkünfte)“ wurde interessanterweise vom Bergsteigerdorf-Gast nicht genannt (1% Österreich-Urlaubende). (Österreich Werbung, 2020)

Im Österreich-Vergleich zeigt sich, dass „Natur und Landschaft“, „Regionale Einzigartigkeit/besondere Atmosphäre, sowie das Zusätzliche Berg-Angebot“ die Entscheidung der Bergsteigerdörfer-Urlaubenden stärker beeinflusst als für Österreich-Reisende. Im Gegensatz dazu haben Hotel und Unterkunft, Sportmöglichkeiten, touristisches Angebot, Entspannung und Wellness, gastronomisches Angebot, Sehenswürdigkeiten und Kultur sowie zusätzliches Angebot am Wasser einen geringeren Stellenwert bei der Destinationsentscheidung der Österreich-Urlaubenden. (Abbildung 28)

Abbildung 28: Entscheidungsgründe der Urlaubenden für Urlaube in Bergsteigerdörfern und in Österreich.



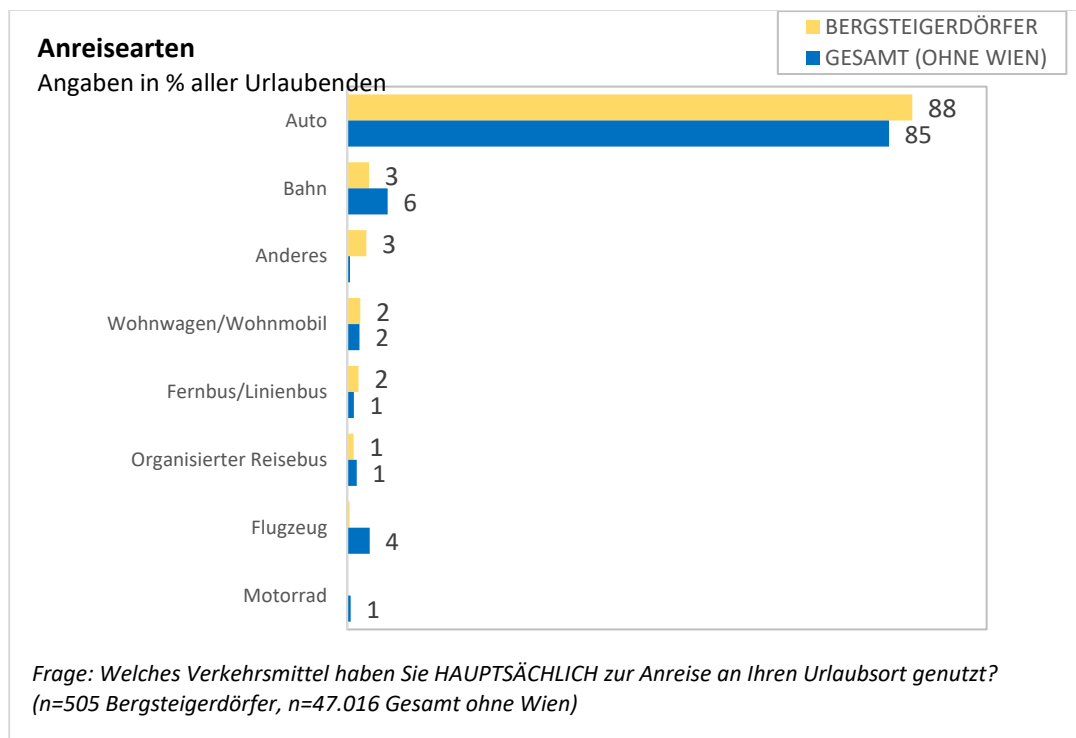
Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

4.1.3 Urlaubsaufenthalt

Anreisearten

Der überwiegende Anteil, nämlich 88% der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern, reist mit dem Auto an. – Dies erfolgt sogar häufiger als bei anderen Urlaubsorten (Gesamt (ohne Wien) und hängt wohl mit der zumeist peripheren Lage der Bergsteigerdörfer zusammen. Mit großem Abstand folgen die Bahn und Anderes (nicht benannt), jeweils 3%. Insgesamt 2% sind mit dem Bus angereist (organisierter Reisebus oder Fernbus/Linienbus) und weitere 2% mit einem Wohnwagen oder Wohnmobil. 1% der Urlaubenden ist mit dem organisierten Reisebus an den Urlaubsort gefahren. Im Vergleich reisen die Österreich-Urlaubenden etwas weniger mit dem Auto, Fern- oder Linienbus an, aber nutzen mehr die Bahn oder das Flugzeug. (Abbildung 28)

Abbildung 29: Anreisearten der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und in Österreich.



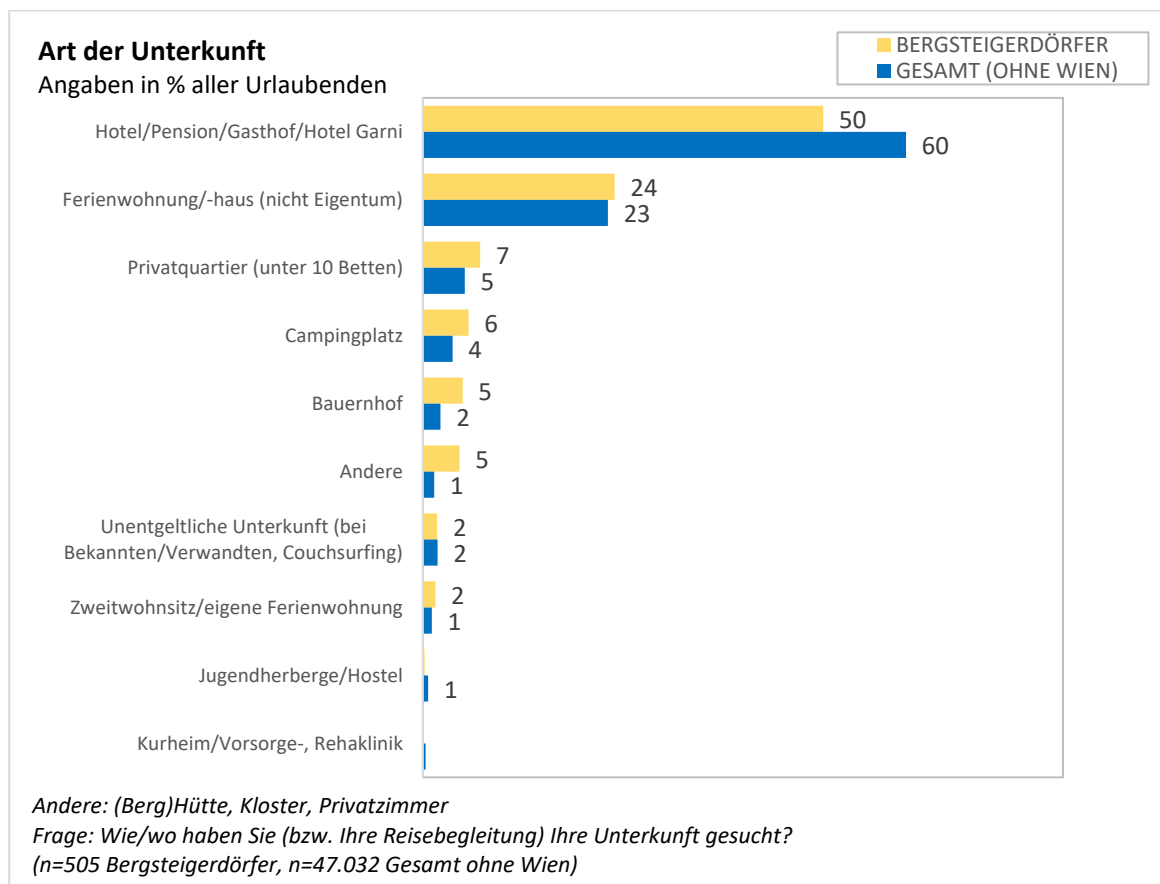
Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Der Großteil reist mit dem Auto und dieses Mobilitätsverhalten setzt sich auch in den Bergsteigerdörfern fort. Die Frage nach der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel (inkl. Ski/Wanderbus) während des Aufenthaltes wurde von 67% der Bergsteigerdörfer-Gäste verneint (Österreich-Gast 56%). Bergbahnen und Aufstiegshilfen wurden von 55% der Bergsteigerdörfer-Gästen genutzt (Österreich-Gast 63%). (Österreich Werbung, 2020)

Unterkunft

In Bergsteigerdörfern nächtigen die Hälfte der Urlaubenden in einem Hotel, einer Pension oder einem Gasthof. Eine Ferienwohnung/-haus nehmen 24% in Anspruch. 7% übernachten in einem Privatquartier, 6% der Urlaubenden verbringen ihren Urlaub auf dem Campingplatz und immerhin 5% auf einem Bauernhof. Weitere 2% nächtigen unentgeltlich (bei Verwandten/Bekanntem oder im eigenen Zweitwohnsitz/Ferienwohnung). Unter der Kategorie Andere (5%) ist die Nächtigung in Berg- und Schutzhütten subsummiert. Bei den Österreich-Urlaubenden (60%) nächtigen mehr Urlaubende in einem Hotel, einer Pension oder einem Gasthof als es jene (50%) in Bergsteigerdörfern tun. (Abbildung 30)

Abbildung 30: Art der Unterkunft in Bergsteigerdörfern und Österreich.



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

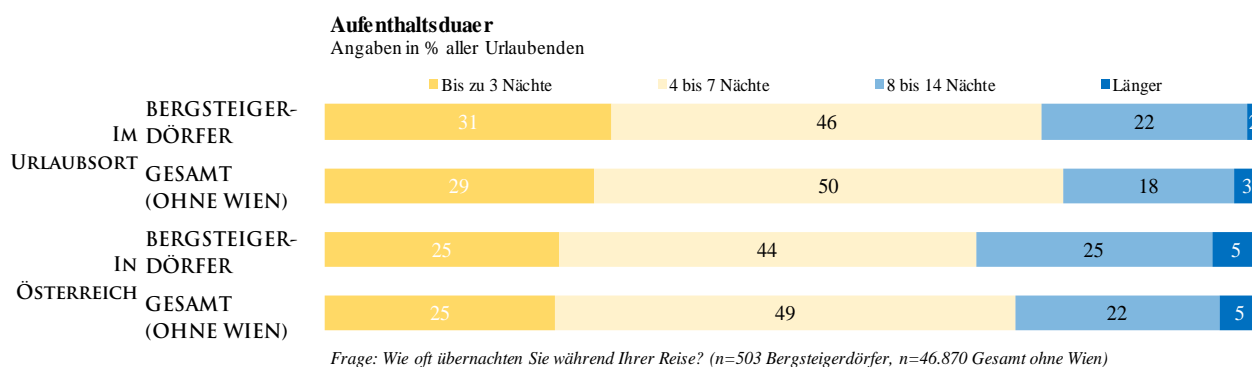
Aufenthaltsdauer

31% der Urlaubenden verbringen einen Aufenthalt von maximal 3 Nächten in dem Bergsteigerdorf. 46% nächtigen 4- bis 7-mal im Urlaub. Zwischen 8 und 14 Nächten dauert der Aufenthalt bei 22% der Urlaubenden. 2% gönnen sich einen Urlaub mit einer Dauer von mehr als zwei Wochen. Bei der Aufenthaltsdauer fällt auf, dass der Bergsteigerdörfer-Gast sowohl bei den Kurzzeit-Aufenthalten (bis 3 Nächte) als auch bei längeren Aufenthalten (8 bis 14 Nächte) stärker vertreten ist als der österreichische Vergleichs-Gast. (Abbildung 31)

Im Schnitt verbringt der Urlaubende in einem Bergsteigerdorf 6 Nächte im jeweiligen Bergsteigerdorf und 7 Nächte in Österreich. Die Aufenthaltsdauer für den Österreich-Urlaubenden ist mit 6,2 Nächten am selben Ort etwas höher aber mit 6,8 Nächten in Österreich etwas niedriger. (Österreich Werbung, 2020)

Auch wenn der Großteil der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern einen „Single-Destinationsurlaub“ macht, also am selben Ort nächtigt, ist dieser Anteil mit 82% geringer als in Österreich (90%) (Österreich Werbung, 2020).

Abbildung 31: Aufenthaltsdauer in Bergsteigerdörfer und Österreich.



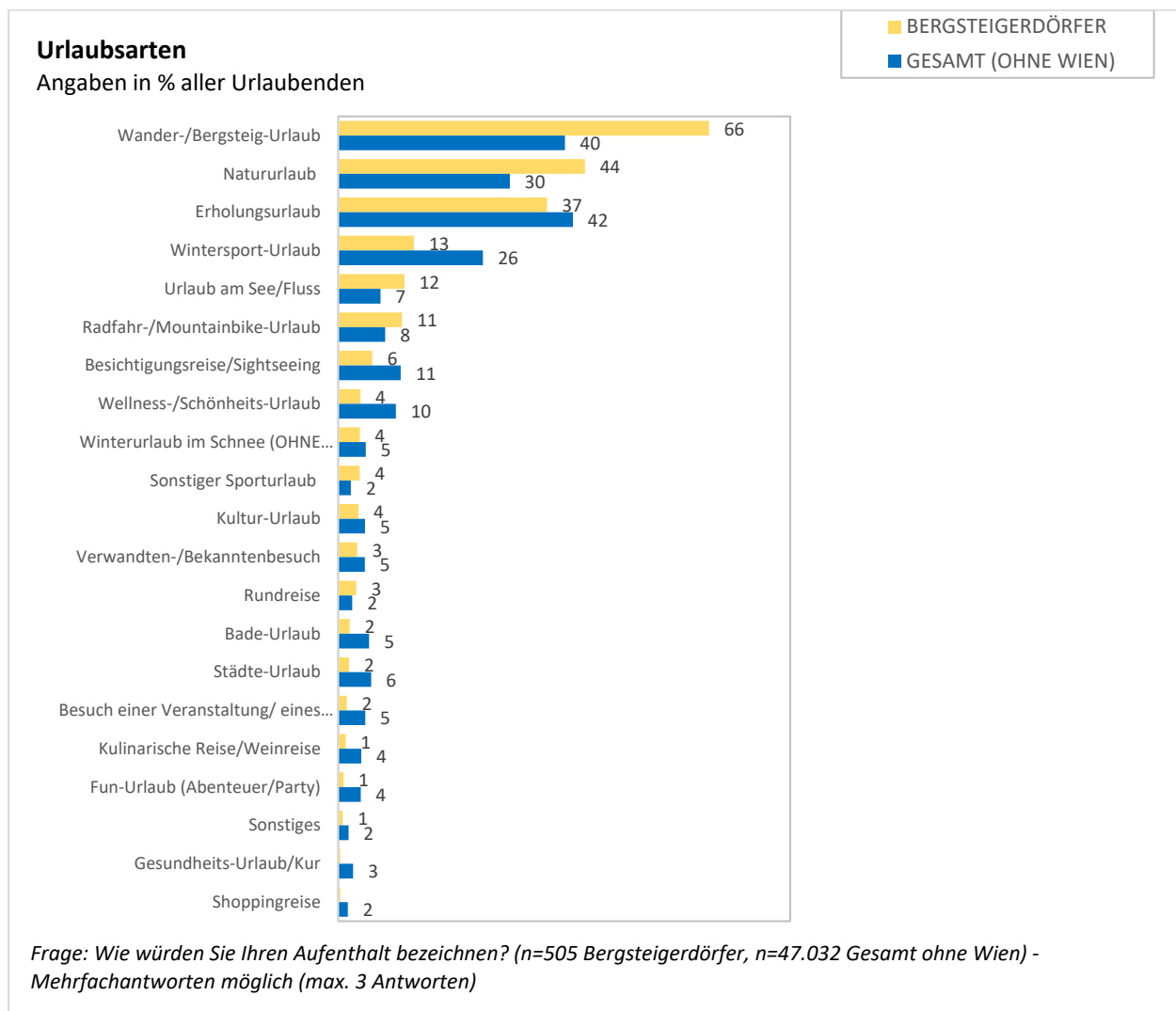
Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Urlaubsarten

66% der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern bezeichnen ihren Aufenthalt (unter anderem) als Wander-Bergsteiger-Urlaub. 44% machen einen Natururlaub. An dritter Stelle der meistgenannten Urlaubsarten liegt der Erholungsurlaub mit 37% in Bergsteigerdörfern. Immerhin 13% der Touristen eines Bergsteigerdorfes machen einen Wintersport-Urlaub. Es folgt die Besichtigungsreise und Sightseeing – diese wurde von 6% in Bergsteigerdörfern verbracht. Mit jeweils unter 5% der Nennungen am geringsten verbreitet sind der Wellness-Schönheits-Urlaub, der sonstige Sporturlaub, der Winterurlaub im Schnee (ohne Wintersport), die Shoppingreise oder der Fun-Urlaub, die Kulinarische Reise/Weinreise, der Besuch einer Veranstaltung/eines Events, die Rundreise, die Kulturreise, der Badeurlaub, der Städteurlaub, der Gesundheitsurlaub/Kur sowie Sonstiges (nicht benannt). Diese Urlaubsarten spielen in Bergsteigerdörfern – insgesamt betrachtet – eine untergeordnete Rolle. (Abbildung 32)

Beim Wander- und Bergsteigerurlaub sowie Natururlaub unterscheidet sich der Gast von Bergsteigerdörfern deutlich vom durchschnittlichen Österreich-Gast. Deutlich unter dem Schnitt liegt hingegen die Ausprägung der Gästepreferenz von Bergsteigerdörfern beim Erholungsurlaub, beim Wintersport-Urlaub, beim Sightseeing und Wellness-Schönheits-Urlaub. (Abbildung 32)

Abbildung 32: Art der Unterkunft in Bergsteigerdörfer und Österreich.



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Urlaubsaktivitäten

Sportliche Aktivitäten

Urlaub in einem Bergsteigerdorf bedeutet eindeutig: Wandern (82%) und Bergsteigen (33%), auch das Klettern wird zu 10% genannt. Für immerhin weitere 13% ist der „alpine Wintersport“ ein zentrales Urlaubsmotiv. Für den Großteil, nämlich 63%, ist das auch die oder eine der Hauptaktivitäten während des Aufenthalts. Dahinter liegen mit 25% das Bergsteigen und mit 10% jeweils der alpine Wintersport und das Radfahren. 8% betätigen sich sportlich beim Radfahren und Mountainbiken, 6% gehen Schwimmen/Baden und Nordic Walking und Klettern mit jeweils 4%. Die Urlaubenden in Österreich nutzen die Aktivitäten alpiner Wintersport, Radfahren und Schwimmen mehr als die Urlaubenden in Bergsteigerdörfern. (Tabelle 3)

Tabelle 3: Sportliche Aktivitäten der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und Österreich.

	BERGSTEIGERDÖRFER		GESAMT (OHNE WIEN)	
	Hauptaktivität	Nebenaktivität	Hauptaktivität	Nebenaktivität
Wandern	63	19	44	19
Bergsteigen	25	8	6	4
Alpine Wintersportler (Skifahren, Snowboarden, Freeriden)	10	3	25	1
Skifahren	10	1	24	2
Radfahren/Mountainbiken/ E-Bike fahren	8	11	9	9
Schwimmen/Baden	6	27	13	27
Nordic Walking	4	2	2	3
Klettern	4	6	1	2
Abenteuersportarten	2	2	1	3

Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020), (n=505 Bergsteigerdörfer, n=47.032 Gesamt ohne Wien)

Sonstige Aktivitäten

Neben der sportlichen Betätigung unternehmen die Urlaubenden in Bergsteigerdörfern auch eine Reihe weiterer Aktivitäten. An erster Stelle stehen dabei Spaziergänge, die 48% der Urlaubenden unternehmen. Kulinarische Genüsse haben einen fixen Platz im Urlaub: 39% der Urlaubenden besuchen Restaurants und 37% genießen regionale Speisen und Getränke. 37% besuchen Sehenswürdigkeiten und 35% machen Ausflüge außerhalb des Urlaubsorts, während 35% der Urlaubenden angeben, (unter anderem) einfach zu entspannen und nichts zu tun. Ein hoher Anteil der Gäste von 33 % (gegenüber 22% der Vergleichsgruppe) besucht Naturattraktionen, Nationalparks und Naturparks. Im Vergleich mit den Bergsteigerdörfern sind die Urlaubenden in Österreich aktiver beim Spazierengehen, Bummeln oder Flanieren, Essen gehen und Sehenswürdigkeiten besuchen. (Tabelle 4)

Tabelle 4: Sonstige Aktivitäten der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und Österreich.

	BERGSTEIGERDÖRFER		GESAMT (OHNE WIEN)	
	Hauptaktivität	Nebenaktivität	Hauptaktivität	Nebenaktivität
Spazieren gehen/Bummeln/ flanieren	16	32	19	34
Essen gehen (außerhalb der Unterkunft)	9	30	17	29
Typische Speisen/Getränke aus der Region genießen	19	19	16	18
Sehenswürdigkeiten besuchen	16	20	17	21
Ausflüge außerhalb des Urlaubs- ortes	13	22	11	17
Entspannen, nichts tun	11	24	15	19
Naturattraktionen/Nationalparks/ Naturparks besuchen	23	10	13	10
Veranstaltungen mit Brauchtum besuchen	5	10	3	9
Shopping (nicht Supermärkte)	1	11	3	16

Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020), (n=505 Bergsteigerdörfer, n=47.032 Gesamt ohne Wien)

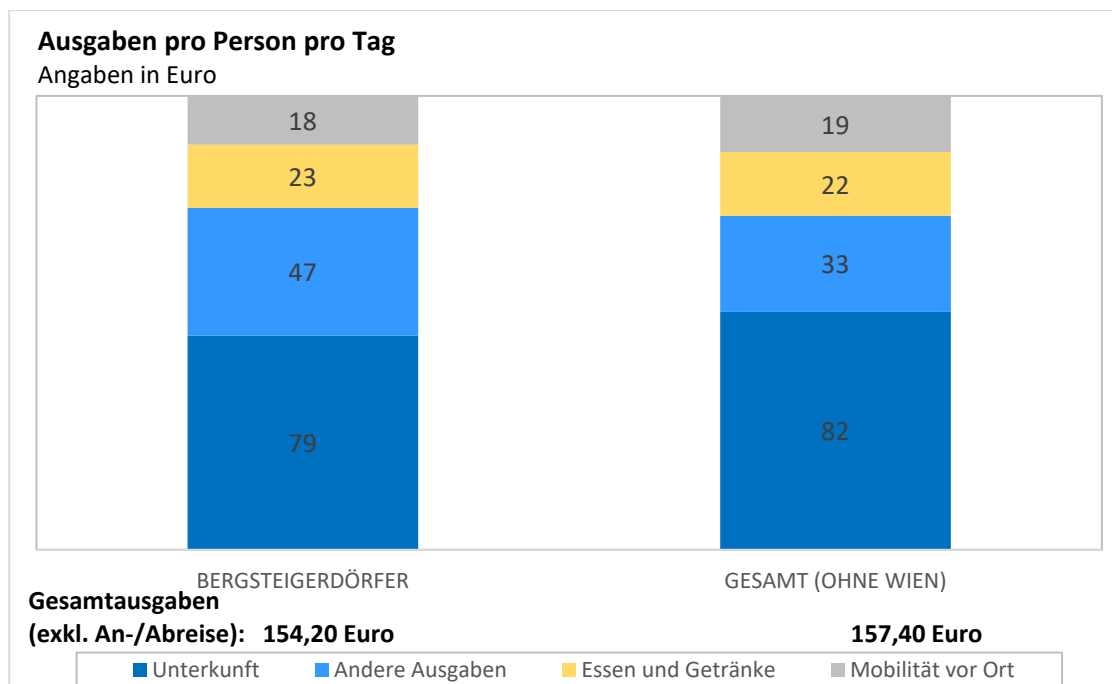
Typologien der Urlaubenden

Resultierend aus den Urlaubsaktivitäten können Urlaubertypologien gebildet werden. Dabei fällt auf, dass der Bergsteigerdörfer-Gast im Sommer stark auf die drei Aktivitäten Bergsport (26%), Klassisches Wandern (20%) und Wandern mit Naturattraktionen (17%) entfällt. Bemerkenswerterweise liegt der Österreich-Urlaubende beim klassischen Wandern mit 23% sogar noch vor dem Bergsteigerdorf Gast. Im Winter entfallen die höchsten Nennungen auf Schnee- & Kulinarikurlauber (26%), auf Schnee- & „Wellbeing“-Urlauber, sowie zu gleichen Teilen auf Ski & Entspannungsurlauber und Wanderer (jeweils 14%). Der konventionelle Österreich-Urlaubende unterscheidet sich darin, dass die Kategorie Schnee- & Kulinarikurlauber (36%) alle anderen Nennungen überragt. (Österreich Werbung, 2020)

Urlaubsausgaben

Die Urlaubenden in einem Bergsteigerdorf geben durchschnittlich 154,- Euro pro Person und Tag aus. Der größte Anteil, nämlich die Hälfte davon entfällt mit 79,- Euro auf die Unterkunft (Übernachtung plus sonstige Ausgaben in der Unterkunft) gefolgt von anderen Ausgaben (z.B., Einkäufe, Freizeit, Kultur, Sport und sonstige Ausgaben) in der Höhe von 47,- Euro. Zu den Urlaubenden Österreich zeigen sich leichte Unterschiede in der Struktur der Ausgaben. Die Ausgaben sind mit 157,- Euro etwas höher und ein etwas höherer Anteil entfällt auf die Unterkunft, nämlich 82,- Euro. (Abbildung 33) Gesamt betrachtet unterscheiden sich die Urlaubsausgaben der beiden Vergleichsgruppen in dieser Hinsicht nur wenig. (Österreich Werbung, 2020)

Abbildung 33: Ausgaben für einen Urlaub in einem Bergsteigerdörfer und in Österreich.



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

4.1.4 Zufriedenheit, Weiterempfehlung und Image

Zufriedenheit

Die Zufriedenheit wurde als Gesamtzufriedenheit aber auch für einzelne Kategorien abgefragt. Die Bewertungsskala reichte sich von 1 = „äußerst begeistert“ bis 6 = „eher enttäuscht“. Aus den Angaben wurde ein Durchschnittswert berechnet, der Auskunft über die Zufriedenheit der Urlaubenden gibt. Je niedriger dieser Wert ist, desto besser ist die Bewertung, d.h. desto höher ist die Zufriedenheit.

74% der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern haben ihre Gesamtzufriedenheit mit der besten Note (äußerst begeistert) bewertet. Der Gesamtzufriedenheitswert beträgt somit 1,34. Die Unterkünfte mit einem Wert von 1,56 und die Gastronomie mit 1,75 erreichen sehr gute Werte und sind besser als der Wert für Österreich. 39% bzw. 34% waren davon äußerst begeistert. Auch das Preis-Leistungs-Verhältnis wird in Bergsteigerdörfern besser als im Österreich-Wert bewertet. (Tabelle 5)

Tabelle 5: Zufriedenheit mit dem Aufenthalt und der Unterkunft.

	Zufriedenheitswert		äußerst begeistert	
	Bergsteigerdörfer	Gesamt (ohne Wien)	Bergsteigerdörfer	Gesamt (ohne Wien)
Gesamter Aufenthalt	1,34	1,50	74%	61%
Hotel/Unterkunft	1,56	1,61	60%	58%
Preis-Leistungs-Verhältnis Unterkunft	1,74	1,80	40%	27%

Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Landschaft & Natur spielen bei der Destinationsentscheidung eines Bergsteigerdorfes eine große Rolle. Auch bei der Zufriedenheit erreichen diese einen sehr guten Wert (1,12). 92% sind von der Landschaft & der Natur äußerst begeistert, hingegen sind 41% der Urlaubenden vom Wetter äußerst begeistert. Der Zufriedenheitswert liegt bei 1,96. Die Urlaubenden in Bergsteigerdörfern vergeben bessere Zufriedenheitsnoten als jene in Österreich. (Tabelle 6)

Tabelle 6: Zufriedenheit mit den natürlichen Gegebenheiten.

	Zufriedenheitswert		äußerst begeistert	
	Bergsteigerdörfer	Gesamt (ohne Wien)	Bergsteigerdörfer	Gesamt (ohne Wien)
Landschaft & Natur	1,12	1,32	92%	78%
Wetter	1,96	2,00	41%	40%

Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Die Sicherheit wird von vier Fünftel mit „äußerst begeistert“ bewertet und erreicht einen Zufriedenheitswert von 1,28. Es folgt die Sauberkeit, die Gastfreundlichkeit sowie die Atmosphäre & das Flair. Alle diese Kategorien erhalten von den Urlaubenden in Bergsteigerdörfern eine positivere Benotung als von jenen in Österreich. (Tabelle 7)

Tabelle 7: Zufriedenheit mit dem Umfeld.

	Zufriedenheitswert		äußerst begeistert	
	Bergsteigerdörfer	Gesamt (ohne Wien)	Bergsteigerdörfer	Gesamt (ohne Wien)
Sicherheit	1,28	1,43	80%	67%
Sauberkeit	1,31	1,45	74%	65%
Gastfreundschaft	1,34	1,49	76%	64%
Atmosphäre & Flair	1,43	1,64	67%	53%

Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Die höchsten Zufriedenheitswerte werden den Naturattraktionen und den Wanderwegen zuteil. Bei der Infrastruktur liegen die Bergsteigerdörfer mit den Zufriedenheitswerten bis auf die Strandbäder & Bademöglichkeiten, die Seilbahnen & Lifte, Flaniermeilen & Fußgängerzonen sowie dem öffentlichen WLAN-Zugang leicht über den Urlaubenden in Österreich. (Tabelle 8)

Tabelle 8: Zufriedenheit mit der Infrastruktur.

	Zufriedenheitswert		äußerst begeistert	
	Bergsteigerdörfer	Gesamt (ohne Wien)	Bergsteigerdörfer	Gesamt (ohne Wien)
Naturattraktionen	1,35	1,39	70%	69%
Wanderwege	1,36	1,52	77%	61%
Öffentliche Verkehrsmittel vor Ort	1,42	1,65	48%	50%
Ortsbild/Stadtbild/Architektur	1,66	1,71	49%	46%
Beschilderung vor Ort	1,67	1,78	67%	52%
Anreise	1,71	1,80	55%	52%
Strandbäder & Bademöglichkeiten	1,87	1,86	41%	44%
Seilbahnen & Lifte	1,90	1,74	50%	70%
Tourismusinformation vor Ort	2,00	2,07	58%	49%
Flaniermeilen/Fußgängerzonen	2,36	2,24	27%	30%
Öffentlicher WLAN-Zugang	2,62	2,21	44%	40%

Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Unter den weiteren Angeboten wird das Angebot an typischen Speisen & Getränken aus der Region von gut der Hälfte mit „äußerst begeistert“ bewertet. Dieses erreicht einen Zufriedenheitswert von erfreulichen 1,61 (Österreich-Wert 1,69). Es folgen die Informationen über das Angebot & Veranstaltungen vor Ort, der Verleih von Sportgeräten und die Wassersportangebote, das gastronomische Angebot und die Vielfalt des touristischen Angebots. Mit dem Wasserangebot, von allfälligen Gästekarten/Vorteilskarten etc., dem Kunst- und Kulturangebot sowie dem Schlechtwetterangebot sind die Urlaubenden in Österreich – wenig überraschend – zufriedener als jene in Bergsteigerdörfern. (Tabelle 9).

Tabelle 9: Zufriedenheit mit weiteren Angeboten.

	Zufriedenheitswert		äußerst begeistert	
	Bergsteigerdörfer	Gesamt (ohne Wien)	Bergsteigerdörfer	Gesamt (ohne Wien)
Angebot an typischen Speisen & Getränken aus der Region	1,61	1,69	53%	49%
Informationen über das Angebot & Veranstaltungen vor Ort	1,62	1,73	51%	45%
Verleih von Sportgeräten	1,73	1,83	45%	44%
Gastronomisches Angebot	1,75	1,84	43%	43%
Vielfalt des touristischen Angebots	1,79	1,85	42%	41%
Wassersportangebot	2,07	2,04	38%	35%
Vorteilskarte/Gästekarte/Inklusivkarte	2,10	1,92	46%	49%
Kunst- und Kulturangebot	2,19	2,16	28%	29%
Schlechtwetterangebot	2,61	2,45	15%	21%

Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

Weiterempfehlung

Die Urlaubenden in einem Bergsteigerdorf wurden gefragt, ob sie FreundInnen, Bekannten, KollegInnen einen Aufenthalt in dieser Urlaubsregion weiterempfehlen werden. Die Bewertungsskala reichte von 10 = sehr wahrscheinlich bis 0 = überhaupt nicht wahrscheinlich.

Die große Zufriedenheit mit dem Urlaub spiegelt sich in der Weiterempfehlungsabsicht. 73% werden den Urlaub im Bergsteigerdorf sehr wahrscheinlich weiterempfehlen und nur ein halbes Prozent überhaupt nicht. Im Vergleich zu den Urlaubenden in Österreich wollen 71% ihren Aufenthalt sehr wahrscheinlich weiterempfehlen und 0,2% überhaupt nicht. (Österreich Werbung, 2020)

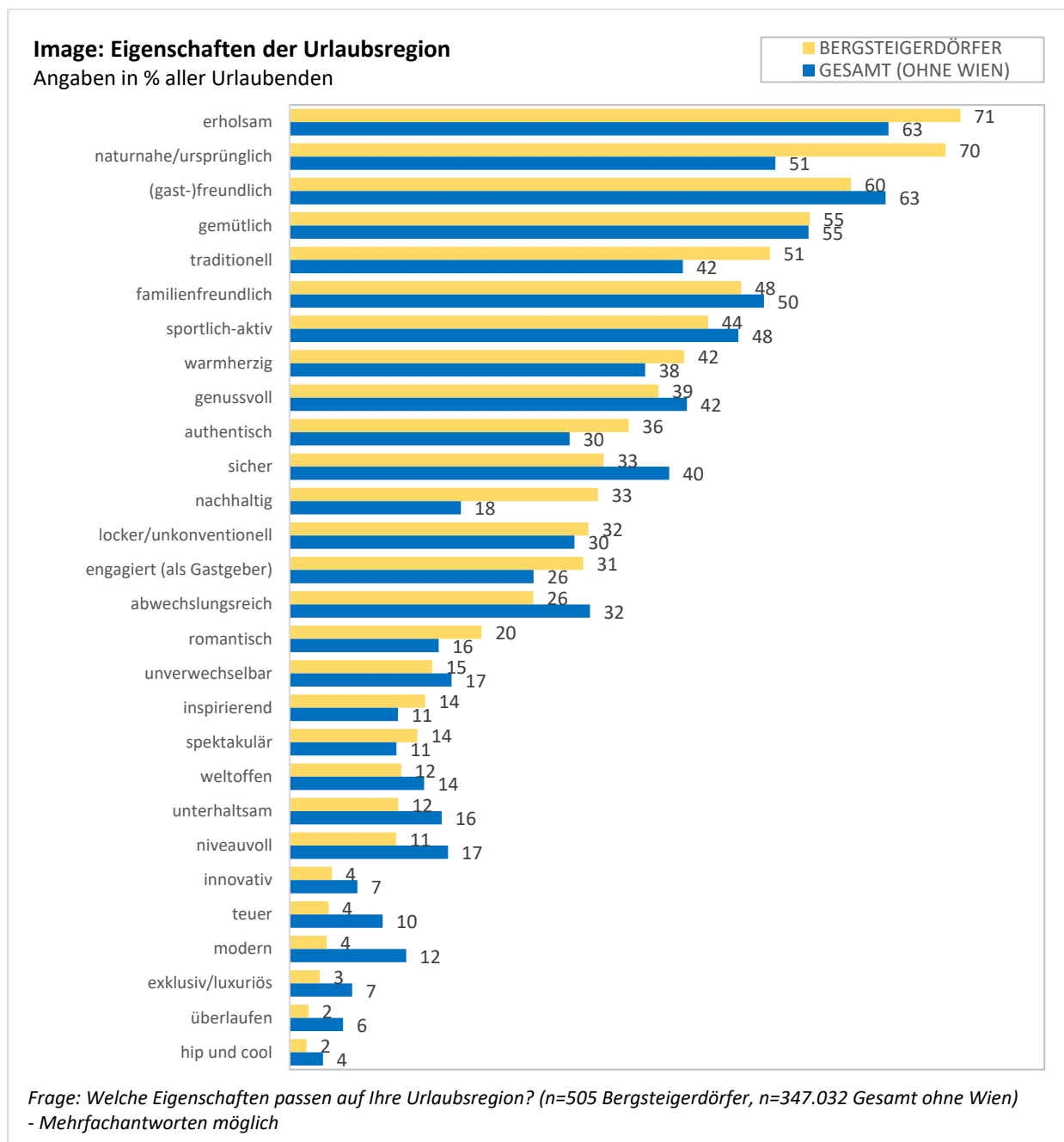
Image

Die Urlaubenden schreiben Bergsteigerdörfern ausgezeichnete Eigenschaften zu. Vor allem die Begriffe „erholsam“ (71%), „naturnah/ursprünglich“ (70%) und „gastfreundlich“ (60%) werden mit einem Urlaub assoziiert. Im Vergleich zum Österreich-Wert liegen die Bergsteigerdörfer bei den Charakteristiken „erholsam“ und „naturnah/ursprünglich“ deutlich über dem Wert der Österreichurlaubenden.

Andere unter anderem auch negative behaftete Eigenschaften wie „teuer“ und „modern“ werden nur von jeweils 4%, „exklusiv/luxuriös“ mit 3% sowie „überlaufen“ und „hip und cool“ mit jeweils 2% der Urlaubenden mit Bergsteigerdörfern verbunden. Österreichweit werden diese Begriffe öfter genannt. (Abbildung 34)

Das Image von Bergsteigerdörfer stimmt mit den zugeschriebenen Eigenschaften in vielen Punkten überein. Vor allem die Werte „erholsam“, „naturnah/ursprünglich“, „(gast-)freundlich“, „gemütlich“ und „traditionell“ finden sich in den Top 5 Eigenschaften wieder. (Abbildung 34)

Abbildung 34: Image anhand der Eigenschaften des Urlaubsortes Bergsteigerdörfer und Österreich.



Quelle: T-MONA Urlauberbefragung Österreich (2020)

4.1.5 Zusammenfassung

Alter und Geschlecht	Das Durchschnittsalter des Urlaubenden in Bergsteigerdörfern liegt bei 49,1 Jahren. Am größten ist die Gruppe der 45-54-Jährigen mit 32%, gefolgt von den 35-44-Jährigen mit 30%. Der Frauenanteil liegt bei 48%, der Männeranteil bei 52%.
Bildung und Beruf	Die Hälfte der Urlaubenden (50%) hat die Hochschule/Universität abgeschlossen. 26% verfügen über Lehre/Mittlere Reife/Pflichtschulabschluss, 24% über die Matura. Bei den Berufsgruppen sind Angestellte/Beamte mit 42% am häufigsten vertreten. Auf dem zweiten Platz befinden sich leitende Angestellte/Beamte mit 21%.
Monatliches Einkommen	Das durchschnittliche monatliche Haushaltseinkommen der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern beträgt 1.750 Euro.
Reisebegleitung	Über ein Drittel (39%) der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern reist als Paar, knapp ein Zehntel (8%) der Urlaubenden ist alleine unterwegs. Familien mit jungen Kindern (unter 14 Jahren) sind mit 17% die drittgrößte Gruppe (23%).
Besuchserfahrung	Der Großteil der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern zählt zu den Stammgästen, 7% gehören zu den Intervallgästen. Zum zweiten Mal waren 4% der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern und zum ersten Mal 2%. Das heißt, dass der Gesamtwert der Wiederbesucher bei 98% liegt.
Aufmerksamkeitskanäle	Das Internet ist mit 38% die wichtigste Informationsquelle für den Urlaub, gefolgt von früheren Besuchen (35%). Auch die offline Informationssuche über Empfehlungen (25%) und Beiträge in den Medien (16%) nehmen einen wichtigen Stellenwert ein. 15% der Urlaubenden informieren sich beim Reisebüro oder Veranstalter und 10% über die Werbung.
Buchungszeitpunkt	Die Entscheidung für den Urlaubsort trifft der größte Teil der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern (24%) vier bis sechs Monate vor dem Urlaub. Spontan treffen 15% der Urlaubenden ihre Entscheidung für das Bergsteigerdorf.
Buchung	Der Großteil (68%) der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern bucht direkt bei der Unterkunft. Damit liegt diese Buchungsstelle eindeutig auf Platz eins. 8% der Urlaubenden haben vor ihrem Urlaub nichts gebucht. Am liebsten buchen die Urlaubenden in Bergsteigerdörfern via E-Mail (43%) oder online (nicht E-Mail) mit 25%. Telefon/Brief/Fax folgen mit 15%.
Anreise	Der Großteil der Urlaubenden (88%) reist ins Bergsteigerdorf mit dem PKW an. Mit Abstand folgen Bahn (3%), auch der Wohnwagen oder -mobil (2%) und der Bus (2%) werden genutzt.
Gründe für die Destinationsentscheidung	In den Bergsteigerdörfern waren die Landschaft und Natur mit 80% der entscheidende Grund für die Destinationswahl. Regionale Einzigartigkeit und besondere Atmosphäre (28%), Preisangebote und Lage (24%) sowie das zusätzliche Berg-Angebot (22%) spielen auch eine bedeutende Rolle.
Urlaubsart	Der Wander- und Bergsteigerurlaub liegt mit 66% nach wie vor auf Platz eins der Urlaubsarten. 44% der Urlaubenden macht einen Natururlaub. Erholungsurlaub (17%) und Wintersport-Urlaub (13%) liegen auf Platz drei und vier.
Urlaubsaktivitäten	Das Wandern ist mit 82% die beliebteste Aktivität der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern. Es folgt das Spaziergehen mit 48% als die beliebteste sonstige Aktivität der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern. 39% der Urlaubenden besuchen ein Restaurant und 37% genießen die typischen Speisen und Getränke aus der Region. Genauso viele Urlaubende besuchen Sehenswürdigkeiten während ihres Aufenthaltes. Das Skifahren wird von einem Viertel ausgeübt.
Ausgaben	Die durchschnittlichen Urlaubsausgaben der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern betragen 154 Euro pro Person und Tag (ohne Reisekosten).
Zufriedenheit	74% der Urlaubenden in Bergsteigerdörfern haben ihre Gesamtzufriedenheit mit der besten Note bewertet. Der Gesamtzufriedenheitswert beträgt somit 1,34.

Weiterempfehlung	Insgesamt werden 73% der Urlaubenden die Destination sehr wahrscheinlich ihren Freunden und Bekannten empfehlen.
Image	Die Urlaubenden schreiben Bergsteigerdörfern ausgezeichnete Eigenschaften zu. Vor allem die Begriffe „erholsam“ (71%), „naturnah/ursprünglich“ (70%) und „gastfreundlich“ (60%) werden mit Bergsteigerdörfern assoziiert. Negativ behaftete Eigenschaften, z.B. „überlaufen“ werden nur von 2% der Urlaubenden genannt. Auch die Bedeutung der Eigenschaften wie „hip und cool“ (2%) oder „exklusiv&luxuriös“ (3%) unterstreichen die einfache, dem extensiven Tourismus entsprechende Ausrichtung der Bergsteigerdörfer.

4.1.6 Resümee im Hinblick auf die Gäste der Bergsteigerdörfer

Rund die Hälfte der Gäste in BStD kommt aus Deutschland, etwas weniger als ein Viertel aus dem Inland. Wichtige Herkunftsländer sind auch die Niederlande, Italien, sowie Gäste aus Zentral- und Osteuropa. Aus den Werten der Beherbergungsstatistik der Statistik Austria lässt sich diese Aussage zusätzlich empirisch erhärten. Daraus tritt auch ein Ost-West-Gefälle hervor. In den westösterreichischen BStD (Vorarlberg, Tirol, Salzburg, teilweise auch Kärnten) überwiegen die Gäste aus dem EU-Ausland, während in Ostösterreich der inländische Gast überwiegt. Auffällig ist auch, dass die Gästestruktur der BStD urbaner ist als im österreichischen Vergleich. Die Urlaubenden in Bergsteigerdörfern sind mit einem Durchschnittsalter von 49,1 Jahren im Allgemeinen etwas älter als der durchschnittliche Urlaubsreisende in Österreich mit 48,6 Jahren, weiters gibt es einen leichten Männerüberhang. Auffällig ist, dass das Bildungsniveau der Gäste von Bergsteigerdörfern höher ist als im Österreichsample.

Auch die Berufsstruktur zeigt Auffälligkeiten: Die mit Abstand häufigsten vertretene Berufsgruppe unter den Urlaubenden in Bergsteigerdörfern sind Angestellte und Beamte mit einem Anteil von 42%. Auf dem zweiten Platz befinden sich leitende Angestellte und Beamte. Auffällig ist auch der hohe Anteil von Selbständigen und Freien Berufen. Gering ist der Unterschied bei den Pensionisten bzw. Rentnern. Andererseits sind Facharbeiter, Schüler, Studierende, Zivil- und Präsenzdienler häufiger in Destinationen *außerhalb* der Bergsteigerdörfer zu Gast. Tendenziell verfügen die Gäste der BStD über ein etwas größeres monatliches Haushaltseinkommen als das österreichische Vergleichssample. 87% der Urlaubenden in BStD sind als Stammgäste zu bezeichnen – sie geben an, einmal jährlich oder häufiger in BStD Urlaub zu machen. Umgekehrt sind nur 2% Erstbesuchende.

Alleinreisende, Paare, Paare mit Freunden und Familien mit Kindern von 6-13 Jahren sind im Sample der Bergsteigerdörfer häufiger vertreten. Umgekehrt sind Familien mit kleinen Kindern und Jugendlichen über 13 Jahren häufiger außerhalb vertreten.

Der wichtigste Aufmerksamkeitskanal für potenzielle Gäste ist auch bei den BStD das Internet. Punkto Aufmerksamkeitskanäle fällt auf, dass Bergsteigerdörfer-Urlaubende seltener durch Empfehlungen, frühere Besuche oder durch Werbung auf die Destination aufmerksam geworden sind.

Zu dem zuletzt gesagten passt auch, dass die Suche nach deiner Unterkunft in BStD großteils online stattfindet. Immerhin ein Fünftel der Urlaubenden hat sich dagegen im Vorfeld gar nicht über die Unterkunft erkundigt, reist also spontan an.

Insgesamt sind die Urlaubenden der Bergsteigerdörfer bei der Unterkunftswahl preisbewusster, sie schätzen die familiäre Atmosphäre und sie messen der Kategorie der Unterkunft eine größere Bedeutung zu und legen weniger Wert auf Kulinarik.

Bei der eigentlichen Buchung wird zum allergrößten Teil langfristig, direkt bei der Unterkunft gebucht, aber auch spontan vor Ort. Deutlich seltener im Vergleich zum Österreichschnitt wird online gebucht. Dies könnte darauf hindeuten, dass das Online-Angebot österreichweit besser entwickelt ist als in den Bergsteigerdörfern.

Bei den Entscheidungsgründen für den Urlaubsort sind Natur und Landschaft der entscheidende Grund für die Auswahl. Regionale Einzigartigkeit und die besondere Atmosphäre, das Preisangebot und gute Lage und die zusätzlichen Bergangebote spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Als besondere Gründe für die Entscheidung werden außerdem die Berge, die gute Luft/das Klima genannt. Aber auch die Kategorie „Ressourcenschonender, verantwortlicher Umgang mit der Umwelt“ findet Zuspruch. Weiters das Angebot an Wanderwegen, Natur-/Nationalparks, sowie „Naturbelassenheit der Berge, nicht überlaufen“ wird von den Befragten genannt. Interessanterweise weisen die Kategorien „Tradition/Brauchtum“, „Ortsbild/Architektur/Bauwerke“ etwas geringere Ausprägungen auf als beim konventionellen Österreich-Gast. Die Kategorie „Qualitätssiegel (nicht Unterkünfte)“ wurde interessanterweise vom Bergsteigerdorf-Gast nicht genannt, was auf eine geringe Kenntnis der Initiative hindeutet. Im Österreich-Vergleich zeigt sich, dass „Natur und Landschaft“, „Regionale Einzigartigkeit/besondere Atmosphäre, sowie das „Zusätzliche Berg-Angebot die Entscheidung der Bergsteigerdörfer-Urlaubenden stärker beeinflusst als für Österreich-Reisende.

Bei der Anreise überwiegt mit großem Abstand die Nutzung des eigenen Pkws, mit großem Abstand gefolgt von der Bahn. Dieses Mobilitätsverhalten setzt sich auch vor Ort fort. Öffentliche Verkehrsmittel (Wanderbusse etc.) spielen nur eine geringere Rolle.

Rund die Hälfte der Gäste von BStD wohnen in einem Hotel, Pension und Gasthof. Ferienwohnungen, Privatquartiere, Campingplätze und der Urlaub am Bauernhof, sowie andere Kategorien spielen eine etwas größere Rolle als bei Österreich-Urlaubenden.

Bei der Aufenthaltsdauer fällt auf, dass der Bergsteigerdörfer-Gast sowohl bei den Kurzzeit-Aufenthalten, als auch bei längeren Aufenthalten stärker vertreten ist, als der österreichische Vergleichs-Gast.

Zwei Drittel der Urlaubenden in BStD bezeichnen ihren Aufenthalt (unter anderem) als Wander-Bergsteig-Urlaub. Knapp die Hälfte macht einen Natururlaub. An dritter Stelle der meistgenannten Urlaubsarten liegt der Erholungsurlaub. Immerhin 13% der Touristen eines Bergsteigerdorfes machen einen Wintersport-Urlaub. Bei den sportlichen Aktivitäten überwiegt eindeutig: das Wandern und Bergsteigen, aber auch das Klettern wird genannt. Für immerhin weitere 13% ist der „alpine Wintersport“ ein zentrales Urlaubsmotiv. Daneben werden an sonstigen Aktivitäten spazieren gehen genannt, auch kulinarische Genüsse (Restaurantbesuche, regionale Speisen und Getränke) zählen zu den Aktivitäten. Ein hoher Anteil der Gäste besucht Naturattraktionen, Nationalparks und Naturparks.

Bei den Urlaubsausgaben sind wenig Unterschiede zum normalen Österreich-Urlauber festzustellen.

Die Urlaubenden in BStD äußern eine sehr hohe Zufriedenheit mit ihrem Aufenthalt und vergeben bessere Zufriedenheitsnoten als jene in Österreich. Auch die Unterkünfte und die Gastronomie erreichen sehr gute Werte und sind besser als der Wert für den Durchschnitt der Österreich Destination. Auch das Preis-Leistungs-Verhältnis wird in Bergsteigerdörfern besser als im Österreich-Wert bewertet. Auch die Naturattraktionen und der Zustand der Wanderwege werden mit großer Zustimmung bedacht. Beim Image werden BStD Attribute wie „erholsam“, naturnah/ursprünglich und gastfreundlich zugesprochen. Diese Werte liegen auch deutlich über dem Wert der Österreich-Urlaubenden.

5 Die Bergsteigerdörfer – Eine Initiative des Österreichischen Alpenvereins (OeAV) als Umsetzungsprojekt der Alpenkonvention (AK)

5.1 Einführung

Die Bergsteigerdörfer sind Gemeinden, Ortsteile und Talschaften, die sich aus eigener Motivation einem sanften, naturnahen Sommer- und Wintertourismus verschrieben haben bzw. ihre bisherige natürlich gewachsene Struktur bewahren bzw. verbessern wollen.

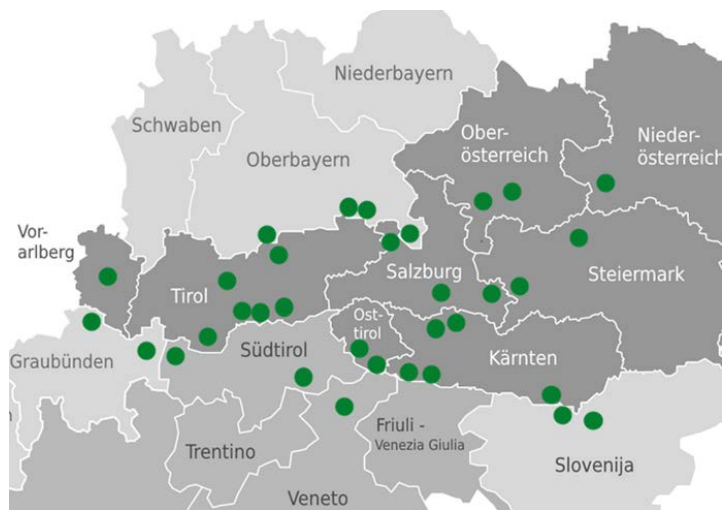
- Typische Merkmale eines Bergsteigerdorfes sind (OeAV 2010a):
- Ein alpines Gepräge mit alpinistisch herausfordernden Tourenzielen (und einer entsprechenden Infrastruktur an Wegenetz und Hütten);
- Ein dörfliches Ambiente (Kleinheit, Ruhe, angepasster Baustil);
- Eine intakte, durch die bäuerliche Bewirtschaftung geprägte Kulturlandschaft;
- Eine zurückhaltende touristische Infrastruktur unter Verzicht von technischen Erschließungsmaßnahmen;
- Eine angemessene Ausstattung mit Natur- und Landschaftsschutzgebieten;
- Und eine vernünftige Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Die Bergsteigerdörfer sind eine länderübergreifende Initiative, die vom Österreichischen Alpenverein 2008 mit Unterstützung des damaligen BMLFUW (nunmehr BMNT) ins Leben gerufen wurden. Von großer Bedeutung ist ebenfalls, dass die Umsetzung dieser Initiative im Rahmen der Alpenkonvention (AK), bzw. analog zu den Durchführungsprotokollen derselben erfolgt. Diese setzt sich für eine nachhaltige Entwicklung des Alpenraums ein. Die Umsetzung dieser Initiative setzt somit auch ein Zeichen für die Vitalität und Gestaltbarkeit der länderübergreifenden AK.

Diese Initiative bzw. die nunmehr 36 Bergsteigerdörfer²², in Österreich, Deutschland, Italien (Südtirol, Veneto), Slowenien und der Schweiz sind ein Projekt, das sich der alpinen Tradition des nachhaltigen, naturnahen Tourismus anschließt. Das Prädikat Bergsteigerdorf ist auch als Qualitäts- bzw. Gütesiegel zu verstehen, dass eine entsprechende Zielgruppe ansprechen will und sich in der wachsenden Nische des Qualitätstourismus positioniert. Die Plattform Bergsteigerdörfer ist auch vor dem Hintergrund der Renaissance klassischer Bergtourismusformen wie Wandern, Bergsteigen etc. zu sehen. Diese geht Hand in Hand mit einer nachvollziehbaren Sehnsucht nach Authentizität und echter unverblümter Erholungswirkung. Und Orte mit diesem authentischen Charakter, abseits von konzentrierten massentouristischen Standorten können diese Nische für sich nutzen und für ästhetisch und ökologisch anspruchsvolle Kunden ein Angebot darstellen.

²² Stand 2022

Abbildung 35: Bergsteigerdörfer der OeAV-Initiative



Quelle: www.bergsteigerdoerfer.org /OeAV

5.2 Gründung/Intention/Internationalisierung der Initiative Bergsteigerdörfer des OeAV

Die Gründung der Initiative erfolgte maßgeblich durch die Abteilung Raumplanung und Naturschutz des Österreichischen Alpenvereins (OeAV), in Person von Peter Haßlacher und seinem Team^{23 24}. Einige Meilensteine dieser Zeit wie das endgültige „Aus“ für das Kraftwerk Dorfertal (1989), das Nationalparkgesetz 1991, die Verordnung von Ruhegebieten in Tirol sowie von Gletscherschutzgebieten in Kärnten (1986) standen im Zeichen der beginnenden Umwelt- und Ökologiebewegung und setzten sich oft gegen Erschließungsprojekte der Tourismus-, Seilbahn- und Energiewirtschaft im alpinen Raum zur Wehr (oekoalpin 2018a).

Abbildung 36: Der Pionier der Bergsteigerdörfer Peter Haßlacher



Quelle: oekoalpin/Christina Schwann

²³ Peter Haßlacher († 2019) war von 1980 bis 2013 Angestellter beim OeAV Innsbruck, Abteilung Raumplanung und Naturschutz. Die Vorbereitung und Gründung des Nationalparks Hohe Tauern wurde von ihm mitgestaltet. Schließlich war er auch an der Ausformulierung der Protokolle der Alpenkonvention beteiligt.

²⁴ An dieser Stelle ergeht ein Dank an die äußerst kooperative Zusammenarbeit mit dem OeAV, Abteilung Raumplanung & Naturschutz, namentlich an Marion Hetzenauer

Das Konzept der Bergsteigerdörfer folgt primär der Überlegung, dass ein punktuell anzutreffender alpiner Massen- und „Event-Tourismus“ sowie der damit verbundene enorme Investitionsdruck und Erschließungszwang als allgemeine Tourismusstrategie für den Alpenraum untauglich ist. Und dass die Probleme darin liegen, dass die Leistungen des ländlichen Raumes oftmals einen Wert, aber als öffentliche Güter keinen Preis haben. Bloße Wertschätzung kann aber nur begrenzt in Wertschöpfung umgewandelt werden (OeAV 2009a: 9, Exp4).

Drei wesentliche Beweggründe und ein konkreter Anlassfall zur Gründung der Initiative sind erwähnenswert:

Zum Ersten gründet sie sich auf das Grundsatzprogramm des OeAV von 1994 – „Helfen wir den Alpen“, wo im Punkt 6 die Alpenvereine vorschlugen „für strukturschwache Regionen Impulse zur Förderung ökologisch orientierter Tourismusformen zu geben“.

Zum Zweiten besteht ein enger Bezug zur Alpenkonvention als Instrument zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes (Unterzeichnung der Rahmenkonvention 1991). Mehrere Artikel aus den daran anschließenden Durchführungsprotokollen der AK stärken die Konkurrenzfähigkeit des naturnahen Tourismus, die Förderung eines naturnahen und umweltschonenden Tourismusangebots, die Aufwertung des natürlichen und kulturellen Erbes, die Lenkung der Besucherströme, die Förderung der nachhaltigen Mobilität usw. Dabei spielt auch die Umsetzung auf Gemeindeebene eine zentrale Rolle (OeAV 2009a: 37).

Zum Dritten hat sich im Verlauf der Zeit auch die Wahrnehmung der Alpen als räumlich integrierte Einheit verdichtet und dies kam im ersten internationalen Jahr der Berge 2002 zum Ausdruck (Exp4).

Die Initiative ist auch vor dem Hintergrund der touristischen Entwicklung in Österreich in den 1990er Jahren zu sehen. Touristische Aufenthalte und Nächtigungen verschoben sich seinerzeit immer stärker in die Wintersaison. Dies äußerte sich in einem Überhandnehmen des Anteils des Wintertourismus an Nächtigungen, Umsatz und Wertschöpfung. Lag der Schwerpunkt bis in die 1970er Jahre im alpinen Sommertourismus, so hatten sich diese Parameter einschließlich der damit verbundenen Investitionstätigkeit zunehmend in das Winterhalbjahr verschoben und der Sommertourismus geriet ins Hintertreffen. Das Ansinnen der Initiative war es, diesem Trend etwas entgegen zu halten (Exp4).

Einen konkreten Anlassfall stellte schließlich die Auseinandersetzung um eine geplante Verbindung von Vent mit dem Pitztaler Gletscher über eine Seilbahn dar und die Klage der Gemeindeverantwortlichen: „Wir kommen in der touristischen Entwicklung nicht mehr weiter (Anm. ohne den Massentourismus)- Wir brauchen den Alpenverein, der Alpenverein tut für uns Alpinpioniere nichts“ (Exp4). Die Gemeindevertreter:innen wendeten sich an P. Haßlacher und sein Team und forderten den Alpenverein auf, sich in dieser Sache zu engagieren. Dabei muss erwähnt werden, dass der Idee von Sanften Tourismus anfänglich seitens der Tourismusverantwortlichen u.a. mit großer Skepsis – „davon kann man nicht leben- kommts wieder mit eurem Wurstsemmel-tourismus.“ begegnet wurde (Exp4).

Der OeAV will mit der Angebotsplattform „Bergsteigerdörfer“ einen Beitrag für die Zukunftsfähigkeit von entwicklungschwachen Berggemeinden in peripher Lage des ländlichen Raumes leisten. Denn die Konsequenzen jeder weiteren Schwächung des ländlichen Raumes, beispielsweise in Zusammenhang mit der Erreichbarkeit (Mobilität) oder der Nahversorgung treffen auch den Alpenverein bei der Erfüllung seiner Aufgaben, das alpine Infrastrukturnetz zu erhalten (OeAV 2009a: 38). Die Bedeutung der Initiative zur Erhaltung dörflicher Funktionen – Stichwort lebensfähige Dörfer – wird in allen Experteninterviews thematisiert (Exp1-6). Der ehem. Bürgermeister von Lunz am See Markus Ploderer hat es folgendermaßen ausgedrückt: „Alles was ich für meine Gemeinde, meine Bürger mache, ist für den Tourismus gut! – Umgekehrt ist es schwierig“ (Exp3). „Nur lebendige Orte, nicht nur Schlafdörfer“ sind attraktiv sowohl für die Einwohner:innen als auch für Besucher:innen (Exp3).

Für P. Haßlacher, den Begründer der Initiative, liegt die Quintessenz der Bergsteigerdörfer: *„in der Verbindung von Tradition, Bekanntheitsgrad und Eignung für diesen naturnahen Tourismus. Die Gemeinden zeigen eine besondere Sympathie gegenüber dem Bergsteiger, was die Gäste entsprechend spüren. Bergsteigerdörfer stellen den Gegenpol zum Gigantismus und der Anonymität im Tourismus dar, der vielerorts anzutreffen ist.“* (oekoalpin 2018: 9).

Die Idee der Bergsteigerdörfer hatte also die Intention, eine Synthese des Bergsteigens, des Alpenvereins, seiner Sektionen und der Bevölkerung vor Ort zu schaffen: *„Der Begriff Bergsteigerdorf ist auf den Alpenverein zugeschnitten, für Gemeinden, die bei Seilbahnerschließungen nicht „dran gekommen“ sind und (es) auch nie werden. Es war ein Begriff, der zu den Orten passte, die eine solche neue Entwicklung mit dem Alpenverein gemeinsam durchziehen wollten.“* (oekoalpin 2018: 5).

Im Zuge einer Tagung des Dachverbands der Alpenvereine 2001 trug Haßlacher die Idee der Bergsteigerdörfer erstmals vor, wobei *„die Schweizer und Italiener eher wenig davon begeistert waren und die Franzosen keine Dörfer, sondern ganze Regionen zusammenschließen wollten“* (oekoalpin 2018: 6). Letzteres stieß auf Unbehagen bei Haßlacher, da in Österreich kleinräumig große Strukturunterschiede in der Tourismus-Dichte bestünden (z.B. Ötztal mit Sölden und Vent). Letztlich wurde der kleinräumige Bezugsrahmen von Haßlacher und Roland Kals gewählt, weil die Konzeption eigentlich als kleines Regionalentwicklungskonzept für eigenständige Gemeinden gedacht war (Exp2). Dabei spielte auch das 1997 gegründete Gemeinde-Netzwerk „Allianz in den Alpen“ eine Rolle. Dieses hat sich der Umsetzung der Durchführungsprotokolle der Alpenkonvention auf kommunaler Ebene verschrieben (OeAV 2009a: 37, Exp1).

Die Erstauswahl der Dörfer und Talschaften erfolgte bis 2005, wobei es durchaus *nicht* einfach war, 20 in allen Aspekten geeignete Dörfer zu identifizieren.²⁵ Nach Aussage von P. Haßlacher erfolgte deren Auswahl pragmatisch durch ihn selbst (für Westösterreich) und durch Roland Kals (für Ostösterreich). Das Ziel war eine überregionale „Ausrollung“ was sich jedoch vor allem in Ostösterreich als schwierig herausstellte, weil in mehreren Orten die touristische Infrastruktur nicht in ausreichendem Maß vorhanden war (Exp1). Als Anhaltspunkt dienten grob die später festgelegten Ausschlusskriterien (intensiver Tourismus nicht als Haupteinnahmequelle, keine Aufstiegshilfen bzw. Technikdominanz, fehlender dörflicher Charakter, Fehlen von Unterkünften) (Exp4). Neben den „objektivierbaren“ Kriterien gaben aber auch OeAV-Vereinsinterna bzw. die jeweilige Verbundenheit mit der lokalen OeAV-Sektion den Ausschlag bei der Identifikation potenzieller Kandidaten (Exp1,2).²⁶

Haßlacher und Kals nahmen in der Folge Kontakt mit den betreffenden Gemeinden auf und stellten die Initiative den Gemeindevertretungen vor. Dabei gab es durchwegs große Zustimmung zur Initiative (Exp1,3). Bemerkenswert ist, dass sich in dieser Phase vor allem engagierte Bürgermeister von angefragten Gemeinden (wie z.B. Kartitsch, Lunz am See) der Initiative annahmen und unter ihren Kollegen anderer Gemeinden Überzeugungsarbeit leisteten (Exp4).

2005 erschien die erste Werbebroschüre mit dem Titel „Kleine und feine Bergsteigerdörfer zum Genießen und Verweilen“. Darin wurden zunächst 15 Dörfer bzw. Talschaften vorgestellt. Mit einem entsprechenden Ansu-

²⁵ So bestand auch Konsens darüber, Nationalparkgemeinden *nicht* in den Auswahlkreis aufzunehmen (damalige Ausnahme Kals a.G.) weil diese bereits anderweitig positioniert und verankert sind.

²⁶ Im Rückblick zeigt sich, dass aus heutiger Sicht manches Dorf der ersten Stunde nicht perfekt die Philosophie der Bergsteigerdörfer mitträgt und unter den heutigen Bedingungen auch nicht mehr aufgenommen werden würde (Exp1,2).

chen und der Bewilligung seitens des damaligen BMLFUW wurde 2008 schließlich eine Verankerung im Ländlichen Entwicklungsprogramm (ELER) unter dem Projekttitle „Via Alpina und Bergsteigerdörfer“ erreicht und es konnte eine Basisfinanzierung (EU- und Bundesmittel) sichergestellt werden.²⁷

Bei der Gründungskonferenz in Ginzling im Zillertal 2008 verpflichteten sich schließlich 16 Gemeinden und Dörfer zur Förderung einer alternativen und naturnahen Tourismusentwicklung – als Bergsteigerdörfer.²⁸

Abbildung 37: Deklaration Bergsteigerdörfer 2008



Quelle: OeAV 2011a

Intention der Initiative war daher insbesondere eine Wiederbelebung des Sommer-Bergtourismus in den Alpen. Sowohl im Sommer als auch im Winter wird das Angebot „sanfter“ Aktivitäten gefördert („Aktiv am Berg“). Das ist Bergwandern, Klettern, Mountainbiken, Schneeschuhwandern, Schitouren, Langlaufen etc. (www.bergsteigerdoerfer.org).

2016 wurde mit Ramsau/Berchtesgaden das erste Bergsteigerdorf außerhalb Österreichs in die Initiative aufgenommen. Seit 2015/16 wurden die nationalen Alpenvereine der Nachbarländer Deutschland (Deutscher Alpenverein/DAV), Italien (Alpenverein Südtirol/AVS) Slowenien (Planinska Zveza Slovenije/PZS) und die Schweiz (Schweizer Alpen-Club/SAC) schrittweise in das Projekt involviert. Damit ist deren Zahl auf insgesamt 36 (Stand 2022) angewachsen. Positiv zu bewerten ist, dass sich mit der Internationalisierung der Bekanntheitsgrad der Initiative bzw. der Dörfer vor allem auf dem wichtigen deutschen Markt erhöht hat (Exp2). Über bilaterale

²⁷ Diese Anschubfinanzierung endete 2018. In der ersten Projektphase wurden mittels der ELER-Mittel in den Mitgliedsgemeinden auch verschiedene Projekte zur Erweiterung des alpintouristischen Angebotes umgesetzt (OeAV 2011a: 41). Von den befragten Expert:innen wird auch die Sorge geäußert, dass durch das Wegfallen der Anschubförderungen für die zumeist finanzschwachen Gemeinden ein wichtiger Anreiz zur Teilnahme wegfallen könnte (Exp3,4).

²⁸ Die Bergsteigerdörfer Deklaration ist kein rechtlich bindender Vertrag, sondern eine symbolische Vereinbarung zwischen den Gemeinden und dem OeAV.

Abkommen wird sichergestellt, dass die Kriterien weiterhin für alle Orte streng eingehalten werden und die Initiative in der Hand der Alpenvereine bleibt (OeAV 2022a).

Tabelle 10: Bergsteigerdörfer der Initiative

	Ort/Talschaft	Beitritt	Region/Land	Gebirgsgruppen
1	Ginzling/Zillertal	2008	Tirol/A	Zillertaler Alpen
2	Großes Walsertal	2008	Vorarlberg/A	Lechtaler Alpen, Bregenzerwald
3	Grünau im Almtal	2008	Oberösterreich/A	Totes Gebirge
4	Hüttschlag	2008	Salzburg/A	Radstädter Tauern, Hohe Tauern
5	Johnsbach	2008	Steiermark/A	Ennstaler, Eisenerzer Alpen
6	Lesachtal	2008	Kärnten/A	Karnische Alpen/Lienzer Dolomiten
7	Lunz am See	2008	Niederösterreich/A	Ybbstaler Alpen
8	Mallnitz	2008	Kärnten/A	Hohe Tauern/Ankogel Gruppe
9	Malta	2008	Kärnten/A	Hohe Tauern/Ankogel Gruppe
10	Steinbach a. Attersee	2008	Oberösterreich/A	Höllengebirge/Schafberg
11	Steirische Krakau	2008	Steiermark/A	Schladminger Tauern
12	Tiroler Gailtal	2008	Tirol/A	Karnischer Kamm/Lienzer Dolomiten, Gailtaler Alpen
13	Vent	2008	Tirol/A	Ötztaler Alpen
14	Villgratental	2008	Tirol/A	Villgratner Berge
15	Weißbach b. Lofer	2008	Salzburg/A	Loferer und Leoganger Steinberge
16	Mauthen	2011	Kärnten/I	Karnische Alpen/Gailtaler Alpen
17	St.Jodok/Schmirn-, Valsertal	2012	Tirol/A	Tuxer-, Zillertaler Alpen
18	Zell/Sele	2013	Kärnten/A	Karawanken
19	Region Sellraintal	2013	Tirol/A	Stubai Alpen
20	Ramsau/Berchtesgaden	2015	Bayern/D	Berchtesgadener Alpen
21	Sachrang	2017	Bayern/D	Chiemgauer Alpen
22	Schleching	2017	Bayern/D	Chiemgauer Alpen
23	Matsch	2017	Südtirol/I	Ötztaler Alpen
24	Kreuth	2018	Bayern/D	Bayrische Voralpen/Mangfallgebirge
25	Lungiarü	2018	Südtirol/I	Dolomiten/Puez-, Peitlerkofelgruppe
26	Val di Zoldo	2018	Venetien/I	Dolomiten
27	Jezersko	2018	SLO	Karawanken, Steiner Alpen
28	Luče	2019	SLO	Steiner Alpen
29	Gschnitztal	2019	Tirol/A	Stubai Alpen
30	Balme	2021	Piemonte/I	Grajsche Alpen, Cimarella Gruppe
31	Triora	2021	Ligurien/I	Ligurische Alpen, Saccarello Gruppe
32	Steinberg a. Rofan	2021	Tirol/A	Brandenberger Alpen/Rofan
33	Göriach	2021	Salzburg/A	Niedere Tauern
34	St. Antönien	2021	Graubünden/CH	Rätikon
35	Lavin, Guarda & Ardez	2021	Graubünden/CH	Silvretta
36	Paulara	2022	Friaul/I	Karnische Alpen

Quelle: OeAV/www.bergsteigerdoerfer.org

Das Projekt soll aber nicht nur den Besucher:innen, sondern auch den Bewohner:innen der Bergsteigerdörfer zugutekommen. Dabei gilt es auch die teilweise vorhandene Wertschätzung der Destinationen mit Hilfe der Initiative in eine gesteigerte Wertschöpfung umzuwandeln. So wird eine bessere Auslastung der vorhandenen Übernachtungskapazitäten in den teilnehmenden Beherbergungsbetrieben (= Partnerbetriebe) und Schutz-

hütten als wirtschaftliches Ziel angestrebt. Der Fokus liegt auf der Stärkung des Tourismus in den Übergangsjahreszeiten – der Vor- und Nachsaison bzw. eine gute Belegung über das ganze Jahr hinweg (Vollbelegstage) (Exp1,2,3). Das Ziel ist nicht das Erreichen von extrem hohen Kapazitäten, sondern eines gesicherten, touristischen Grundumsatzes, der ein gutes Leben für den Tourismussektor und die Dörfer/Talschaften ermöglicht. Es geht darum, dem qualitätsorientierten Gast ein ansprechendes Angebot zu machen. Dieser Qualitätstourismus erfordert die Entwicklung von ganz verschiedenen Kernkompetenzen der Dörfer wie der Partnerbetriebe (OeAV 2012a: 33, Exp2).

Eine erste Zwischenbilanz 2010 ergab, dass das Prädikat „Bergsteigerdörfer“ von den Gemeinden als große Auszeichnung, als imageprägend empfunden wurde. Ein erster Werbeeffekt sowie eine Steigerung des Bekanntheitsgrades waren zu erkennen. Die Gästeentwicklung war zum damaligen Zeitpunkt je nach Dorf/Talschaft unterschiedlich und ohne eindeutigen Trend. Umgesetzte Infrastrukturprojekte – kofinanziert durch die ELER-Mittel des BMLRT -wurden positiv bewertet. Erkennbar war auch eine verbesserte bilaterale Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden. Das Feedback der touristischen Partnerbetriebe war zum damaligen Zeitpunkt jedoch noch zurückhaltend. Wobei es aus einigen Dörfern wie Lesachtal, Steirische Krakau und Mallnitz positive Rückmeldungen gab. Gewünscht wurde eine Verbesserung des alpinen Angebotes sowie ein verstärktes zielgruppenspezifisches Marketing, weiters sollte im Rahmen der Initiative eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit OeAV- und DAV-Sektionen durch konkrete Angebote erfolgen, da diese sehr unterschiedlich in die Bergsteigerdörfer-Initiative eingebunden waren (Exp3). Ein Schwerpunkt der Wünsche lag auch in der Verbesserung des Öffentlichen Verkehrs, ferner eine stärkere Einbindung des Angebots in buchbare Pauschalen (OeAV 2011b: 33).

Die vergangenen Jahre haben auch gezeigt, dass durch die Initiative ein Versprechen auf höhere Bekanntheit der Dörfer und damit verbunden steigende Nächtigungszahlen in den Dörfern von der Initiative pauschal nicht einzulösen sind. Umgekehrt ist auch die Gefahr von einer zu großen Tourismusintensität weitgehend auszuschließen, da die Initiative als Instrument für strukturschwache Dörfer und Talschaften geschaffen wurde. Trotzdem sind punktuell Engpässe bedingt durch das Fehlen von Parkplätzen bzw. den damit verbundenen „Wildparkern“ etc. nicht auszuschließen. Dem versucht man durch besucherlenkende Maßnahmen zu begegnen (Exp2,5).

Neben dem Anlaufen des Projektes sind jedoch auch Rückschläge für die Initiative zu verzeichnen. Seit dem Start des Projektes gab es zwei Bergsteigerdörfer, die aus unterschiedlichen Gründen aus der Initiative freiwillig oder unfreiwillig ausgeschieden sind:

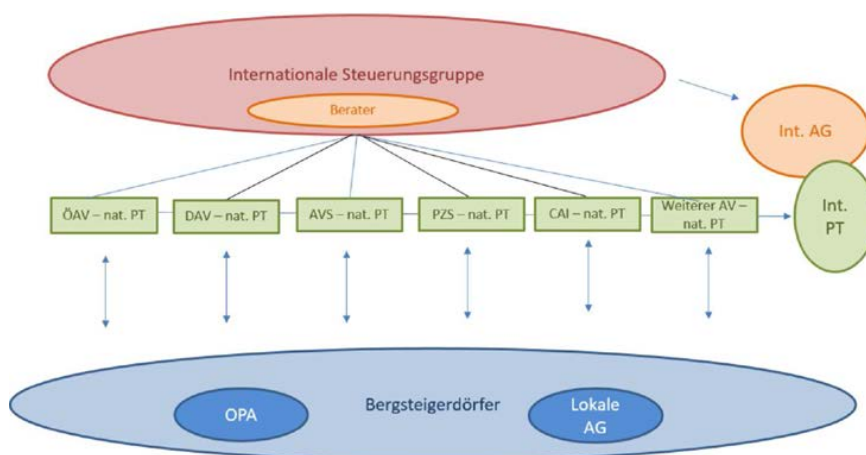
Bereits 2011 wurde Kals das Prädikat Bergsteigerdorf aberkannt – der Ort schied aus der Initiative aus. Dem war eine kontroverse Diskussion vorausgegangen. Ausschlaggebend dafür war nicht nur der Schigebietszusammenschluss Kals-Matrei (tälerübergreifende Schischaukel), sondern auch der Bau eines Feriendorfes außerhalb des geschlossenen Ortskernes. Beides war unvereinbar mit den Kriterien der Initiative und den Grundsätzen der Alpenkonvention (Exp1, OeAV 2011a). Letztlich standen dahinter aber divergierende Entwicklungsvorstellungen der Gemeinde, die die schitouristische Erweiterung und die damit verbundenen raumplanerischen „Anpassungen“ wichtiger erachtete als das erwartete, begrenzte Entwicklungspotenzial im Kreis der Bergsteigerdörfer (Exp4).

Reichenau/Rax ist aus eigenem Antrieb Ende 2018 aus der Initiative ausgeschieden. Ausschlaggebend dafür war die Hinwendung der Gemeinde zu Gesundheits- und Kulturtourismus. Die Entscheidung dürfte aber auch damit zu tun haben, dass sich die Gemeindegemeinschaft mit der Initiative bereits davor wenig identifizieren konnte und darin kein Alleinstellungsmerkmal für die Entwicklung des Ortes erblickte (Exp1).

5.3 Projektumsetzung, Projektorganisation, Vorgangsweise bei Neuaufnahmen (Projektstrukturen)

Der nominelle Träger des Projektes ist der OeAV, Abteilung Raumplanung und Naturschutz (Leitung Liliana Dagostin) mit Sitz in Innsbruck. Die Finanzierung erfolgt einerseits über das Projektbudget, das der OeAV zur Verfügung stellt²⁹, den jährlichen Strukturbeitrag, den die Gemeinden leisten und schließlich die Beiträge der touristischen Partnerbetriebe (Exp2). Die Projektumsetzung erfolgt innerösterreichisch in Zusammenarbeit mit *drei* zentralen Akteuren: Neben dem OeAV sind das die in der Initiative zusammengeschlossenen Gemeinden (Bürgermeister bzw. Gemeindevertreter:innen) und der Tourismussektor (regionale und überregionale Tourismusverbände, Mitgliedsbetriebe etc.) sowie die Partnerbetriebe der Initiative.³⁰ Das Bestreben des OeAV war es immer, eine Arbeitsgruppe in den Gemeinden einzurichten, damit die Initiative nicht nur an einer Person (bzw. dem Promotor) hängt, sondern breiter in die Gemeinden integriert ist (Exp3).

Abbildung 38: Strukturen der Initiative Bergsteigerdörfer



Quelle: OeAV 2022 (M. Hetzenauer)

Das Nationale Projektteam (PT) ist das operative Leitungs- und Arbeitsgremium der Initiative in Österreich. Es ist obligatorisch in jedem Verein (Deutscher Alpenverein DAV, Alpenverein Südtirol AVS etc.), der als Partner fungiert. Das PT steht in enger Verbindung mit den Bergsteigerdörfern im eigenen Land und bündelt Rückmeldungen von Promotoren, Akteur:innen vor Ort. Weiters stellt das PT eine Person für die internationale Steuerungsgruppe. Das PT kann sich ein beratendes Gremium zur Seite stellen. In Österreich ist das der Operative Ausschuss (OPA). Dem OPA gehören neben dem OeAV-Projektteam Verantwortliche der Gemeinden (Bürgermeister, Ortsvorsteher) Tourismusverantwortliche, Vertreter:innen der Partnerbetriebe und zuletzt auch Herbert Wölger vom Nationalpark Gesäuse, als Vertreter einer Schutzgebietseinrichtung an. Es gibt Bestrebungen seitens der Projektleitung für eine breitere Beteiligung der vor Ort tätigen Akteure zu sorgen (Exp2).

Der OPA wird zwei bis dreimal pro Jahr einberufen und stimmt die weitere Vorgehensweise gemeinsam mit dem Projektteam ab (OeAV 2022c, Exp2). Von den befragten Expert:innen wird die Zusammenarbeit mit den Dörfern im Rahmen des OPA unter der strategischen Steuerung des OeAV als absolut notwendig beschrieben.

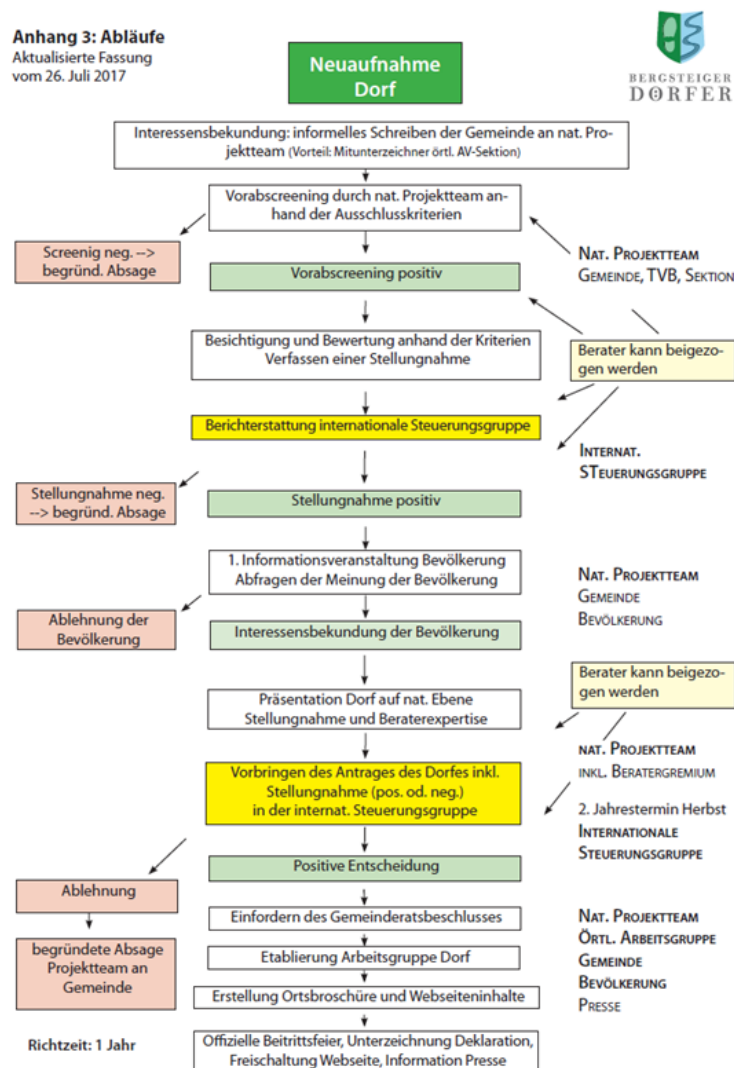
²⁹ Dazu kommen noch die Personalkosten des Projektteams, die ebenfalls vom OeAV getragen werden (mündliche Auskunft M. Hetzenauer Juli 2021).

³⁰ In der Praxis wurden die Agenden der Initiative in mehreren Fällen von den Bürgermeistern sofort an den örtlichen Tourismusverband abgegeben, was nicht nur positiv zu beurteilen ist. Hinzu kommt noch, dass nach der Reorganisation der Tourismusverbände in den letzten Jahren, diese nach Regionen zusammengefasst wurden. Erfolgreich war die Initiative vor allem dort wo sich auch der jeweilige Bürgermeister o.Ä. eingebracht haben (Exp3).

Diese strategische Steuerung müsse aktiv mit konkreten Projekten an die Promotoren der Dörfer herantreten bzw. den Austausch zwischen den verschiedensten Stakeholdern fördern und darf sich nicht darauf beschränken einen Input von den örtlichen Promotoren, Stakeholdern zu erwarten. (Exp4).

Im Zuge der Internationalisierung der Initiative ist die Internationale Steuerungsgruppe, die von den nationalen Alpenvereinen beschickt wird, das wichtigste Gremium geworden. Sie kann auf die Expertise des internationalen Projektteams (Int.PT) und von internationalen Arbeitsgruppen (Int.AG) zurückgreifen. Dieses Gremium tagt zweimal jährlich und entscheidet über Neuaufnahmen, Aberkennungen, weitere Schritte, gemeinsame Projekte etc. (OeAV 2022c).

Abbildung 39: Vorgangsweise bei Neuaufnahmen



Quelle: OeAV 2022c (M. Hetzenauer)

Während die 20 Gründungsmitglieder der Initiative kein Bewerbungsverfahren erfüllen mussten und einen Bestandsschutz aufweisen ist das Verfahren zu Neuaufnahmen – auch im Zuge der Ausrollung der Initiative in den meisten Alpen-Anrainerstaaten – in den letzten Jahren systematisch gefasst worden. Zu Beginn steht die Interessensbekundung der Gemeinde an das nationale Projektteam. Danach erfolgt die Vorabprüfung anhand der Ausschlusskriterien, gefolgt von einer Besichtigung und Bewertung anhand der Pflichtkriterien und des

Verfassens einer Stellungnahme. Dazu kann auch ein Berater beigezogen werden. Bei einer positiven Stellungnahme erfolgen die Information bzw. die Möglichkeit der Interessensbekundung der lokalen Bevölkerung. Der nächste Schritt ist die Präsentation des Dorfes auf nationaler Ebene, sowie das Vorbringen des Antrages inkl. der (positiven oder negativen) Stellungnahme in der internationalen Steuerungsgruppe. Bei einer positiven Entscheidung ist ein Gemeinderatsbeschluss vorgesehen und die Etablierung einer Arbeitsgruppe im Dorf. Zuletzt gibt es eine offizielle Beitrittsfeier, sowie die Unterzeichnung der Deklaration durch Gemeindevertreter:innen. Auch die Aberkennung und das Ausscheiden aus der Initiative erfolgt einem festgelegten Prozedere (OeAV 2022c, Exp2).

5.4 Partnerbetriebe der Initiative

Ziel der Initiative ist es, einen Mehrwert in der regionalen Wertschöpfung zu erzielen. Über Marketing und Öffentlichkeitsarbeit der Bergsteigerdörfer sollen die Regionen im Allgemeinen sowie die Partner im Speziellen von der Partnerschaft profitieren und durch dieses Alleinstellungsmerkmal ihre eigene Wertschöpfung steigern können. Die Aufnahme als Partnerbetrieb setzt voraus, dass die jeweilige Standortgemeinde bzw. der Ortsteil „Bergsteigerdorf“ ist (aus der Partnerschaftsvereinbarung) (OeAV 2022c).

Das Kernelement der Initiative sind dabei die touristischen Partnerbetriebe in den Talgemeinden. Das sind Hotels, Gasthöfe, Frühstückspensionen, Gästehäuser, die ganz überwiegend als Familienbetriebe geführt werden. Daneben finden sich aber auch Kooperationspartner, die regionale Produkte (Lebensmittel, Handwerk) und Dienstleistungen (Schi- und Bergsportschulen, Sportartikelverleihe und -Fachhändler) anbieten. In den 22 österreichischen Dörfern gibt es insgesamt 123 Partnerbetriebe (Stand 2021)³¹. Zumindest 31 Betriebe davon sind eng mit der Landwirtschaft verbunden (Nebengewerbe, Teilbetrieb, klassischer „Urlaub am Bauernhof“) (eigene Recherche). Die Anzahl der Partnerbetriebe schwankt erheblich zwischen den einzelnen Bergsteigerdörfern. Das Gschnitztal zählt 17, während es im Tiroler Gailtal nur zwei Partnerbetriebe gibt. Nicht als klassische Partnerbetriebe geführt werden alpine Schutzhütten, die jedoch auch Übernachtungsmöglichkeiten (Betten/Lager) anbieten.

Die ersten Partnerbetriebe wurden 2010 aufgenommen. Zu Beginn der Initiative stellte sich heraus, dass nicht alle Betriebe entsprechend geeignet waren. Im Sinne der Qualitätssteigerung ging man in der zweiten Projektphase 2011 dazu über, von Partnern einen kleinen Mitgliedsbeitrag (als Schutzgebühr) einzuheben. Weiters hat jeder Betrieb an einer Partnerbetriebssitzung teilzunehmen um ein entsprechendes Commitment im Sinne der Philosophie der Bergsteigerdorf-Initiative sicher zu stellen. – „Insofern darf gesagt werden, dass weniger aber dafür umso bessere Partnerbetriebe für das Gesamtprojekt förderlicher sein werden, als zu viele, die nicht ausreichend betreut werden können und die selbst nicht voll hinter der Initiative stehen.“ (OeAV 2011a: 36). Teil des Qualitätsentwicklungskonzeptes ist, dass mit den Partnerbetrieben nunmehr eine jährliche Kooperationsvereinbarung geschlossen wird (OeAV 2022c).

Das Partnerschaftsabkommen sieht vor, dass Partnerbetriebe an Maßnahmen zur Qualitätssicherung teilnehmen. Dies trägt zur Weiterentwicklung der Initiative bei und unterstützt den Informations- und Erfahrungsaustausch. In der Vergangenheit (bis 2018) wurden regelmäßig Partner- bzw. Qualitätssitzungen in den verschiedenen Bergsteigerdörfern durchgeführt. Dabei wurden aktuelle Fragen, Probleme besprochen, Projektideen

³¹ Inklusive der Partnerbetriebe in den zwei Bergsteigerdörfern Ginzling/Zillertal und Weißbach. Diese BStD haben eigene, teils abweichende Partnerbetriebskriterien für die Teilnahme am Naturpark Zillertaler Alpen und Naturpark Weißbach. Es gibt Überlegungen seitens des OeAV eigene Partnerbetriebe exklusiv für die Marke Bergsteigerdörfer zu verpflichten um sich angesichts verschiedener, auch konkurrierender Labels ausschließlich als „Bergsteigerdorf-Partnerbetrieb“ zu positionieren (Exp2).

aufgegriffen und es gab ein Update zur Entwicklung der Initiative seitens des Projektteams (schriftliche Auskunft M. Hetzenauer, 13. Juli 2022).

Die touristischen Partnerbetriebe stellen die zentrale Schnittstelle dar, da sie direkt mit den Gästen in Kontakt kommen und maßgeblich für die subjektiv empfundene Qualität in den Destinationen verantwortlich sind (Exp3). Die Partnerbetriebskriterien sollen einen ausreichenden Standard sicherstellen. Mindeststandards sind Zimmer mit Dusche und WC, Frühstücksbuffet mit vorwiegend heimischen Produkten. Der Vorteil für Mitglieder alpiner Vereine besteht in einem 10% Rabatt auf ihr Standardangebot (bei einer Direktbuchung beim Partnerbetrieb) was sich meist aus Übernachtung mit Frühstück zusammensetzt (OeAV 2022c). Die weiteren Serviceleistungen sind wie folgt:

Abbildung 40: Partnerbetriebskriterien

Was Sie als Bergsteiger / Bergsteigerin von den Partnerbetrieben erwarten können:	
Ihr Gastgeber / Ihre Gastgeberin	
<ul style="list-style-type: none">· kennt sich in den Bergen aus, kann Ihnen spezielle Auskünfte und Tipps geben, berät bei Wetterunsicherheit, gibt Tipps zur Tourenplanung· ermöglicht ein Frühstück ab ca. 5.00 Uhr· stellt Jausenpakete bereit· serviert bergsteigertypische, energiereiche und gesunde Speisen, wobei der Schwerpunkt auf der regionalen Küche liegt· hat eine Gästebibliothek, die einen Schwerpunkt auf Alpinliteratur und Regionalinformation legt	<ul style="list-style-type: none">· bietet einen Mitgliedervorteil für Mitglieder Alpiner Vereine <p>zusätzlich in Talherbergen:</p> <ul style="list-style-type: none">· organisiert für Sie den Verleih von Bergsportausrüstung, wie z.B. Tourenschiern, Schneeschuhen, Wanderstöcken, ...· bietet Ihnen Platz und Werkzeug zur Reparatur von Ausrüstungsgegenständen· überlässt Ihnen leihweise Karten und Führerliteratur zur Region, in der Sie sich aufhalten

Quelle: OeAV 2011a: 36

Teil der Partnerschaftsvereinbarung ist das Bemühen um Stärkung regionaler Produkte und Kreisläufe. Also die Verwendung lokaler und saisonaler Lebensmittel und landwirtschaftlicher Erzeugnisse (z.B. hausgemachte Marmeladen zum Frühstück, Bauernbrot zur Jause, etc.) Die regionale Wertschöpfung wird zudem durch Zusammenarbeit mit lokalen Handwerkern und Produzenten (z.B. heimische Holz, Schafwolle etc.) unterstützt (OeAV 2022c).

Die Partnerbetriebe werden dazu angehalten, die Partnerbetriebstafeln gut sichtbar anzubringen, eigene Printmedien mit dem Logo Bergsteigerdörfer zu versehen, ihre Webseite mit jener der Bergsteigerdörfer zu verlinken, die Broschüren Bergsteigerdörfer aufzulegen (OeAV 2014b: 6).

Aus der Expertenbefragung geht auch hervor, dass die Marke Bergsteigerdörfer *nicht* für alle Beherbergungsbetriebe im Einzugsgebiet der Dörfer relevant ist. Sei es, weil sie eine andere Zielgruppe aufweisen oder sich anderweitig spezialisiert haben (Exp2).

Eine erste Zwischenbilanz 2011 ergab eine eher verhaltene Reaktion der Partnerbetriebe bezüglich des Gelingens der Initiative. Die aufgelegten Broschüren würden positiv bei den Gästen ankommen – so das damalige Echo. Des Weiteren würden sich Gäste bereits bewusst für Bergsteigerdorf-Partnerbetriebe entscheiden. Man sah aber bereits damals die Notwendigkeit einer Verbesserung des alpinen Angebotes sowie ein verstärktes zielgruppenspezifisches Marketing (OeAV 2011b).

5.5 Projektmarketing und Öffentlichkeitsarbeit

In der Praxis der Initiative, die sich in den letzten 15 Jahren herausentwickelt hat ist der Tourismus bzw. das touristische Marketing der Hebel, der angesetzt werden kann um die Marke Bergsteigerdorf zu platzieren (Exp2).³²

Zielgruppe aller Marketingmaßnahmen und der Öffentlichkeitsarbeit sind in erster Linie die Mitglieder der Alpenvereine in Österreich. Das sind rund 650.000 Mitglieder (Stand 2022) (OeAV 2021a).³³

Kernelement der Initiative ist die Marke „Bergsteigerdorf“, die sich langfristig am alpinen Tourismusmarkt etablieren soll. Diese steht für einen anspruchsvollen Bergtourismus und bietet ein Kontrastprogramm zum konventionellen Massentourismus. Angestrebt wird eine ökonomisch tragfähige Kombination aus Naturschonung, Identitätserhalt und alpinistischer Herausforderung (Galle 2008a: 11f). Das Marketing liegt zur Gänze beim Projektteam des OeAV, Abteilung Raumplanung und Naturschutz und erfolgt durch den gemeinsamen öffentlichen Auftritt, die Markenbildung, den Web-Auftritt (www.bergsteigerdoerfer.org)³⁴, die Erstellung von Publikationen und Drucksorten, sowie die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit u.a. im Mitglieder magazin „Bergauf“ des OeAV (OeAV 2018c, OeAV 2022c).

Die Webseite wurde seinerzeit bei der Erstellung unter den Gesichtspunkten: „informativ, attraktiv, ruhig und barrierefrei“ aufgesetzt. Als Vorbilder dienten unter anderem die Seiten von deutschen Wanderanbietern, die ebenfalls auf schnell wechselnde Bilder verzichten. Vorteilhaft war, dass durch die ELER-Fördermittel in der Anlaufphase auf Werbung verzichtet werden konnte – dies wurde auch beibehalten. Schaltungen von Onlinewerbung sind im Moment nicht vorgesehen – über die Voraussetzungen dafür müsste in der Internationalen Steuerungsgruppe entschieden werden (OeAV 2022b).

Das Logo Bergsteigerdörfer (Wappen mit Fußabdruck und Schispur mit dem Schriftzug „Bergsteigerdörfer“) wurde zur besseren Identifikation des Projektes erstellt und markenrechtlich geschützt. Alle Domains mit dem Wort „bergsteigerdoerfer“ waren seinerzeit frei und wurden angekauft (OeAV 2018c).

Der Webauftritt besteht seit 2008 und existiert unabhängig von den Webauftritten der Alpenvereine, ist aber mehrfach mit diesen verlinkt. Geboten werden viele und aktuelle Informationen – von der Philosophie bis zu den Tourenbeschreibungen, von den Bergsteigerdörfer-Kriterien bis zum Broschüren-Download. 2017 wurde die Webseite auf die neue Domain www.bergsteigerdoerfer.org umgestellt, um der Internationalisierung Rechnung zu tragen und es erfolgte ein kompletter Relaunch. Die Wartung und Betreuung erfolgt überwiegend durch das Bergsteigerdörfer-Team des OeAV (z.T. ausgelagert). Über die Webseite erfolgt die Verlinkung mit den jeweiligen Partnerbetrieben der Dörfer. In einigen Fällen erfolgt auch eine Verlinkung mit dem Buchungsportal der Region (regionaler Tourismusverband, Naturparkgemeinden).³⁵ (OeAV 2022c).

³² Umgekehrt birgt diese Tourismuslastigkeit auch die Gefahr andere Sektoren, Gruppierungen, Proponenten zu vernachlässigen (Exp2). Kritisiert wird, dass die großen, potenten Tourismusverbände (wie z.B. Sölden) zu sehr auf Top-Destinationen fokussieren und die Schiene des sanften Tourismus in ihren Randlagen vernachlässigen (Exp4).

³³ Im Zuge der Internationalisierung und der Einbindung der alpinen Vereine in wichtigen Alpen-Anrainerstaaten (D, CH, I, SLO) hat sich die Zahl der Mitglieder und damit potenziell Anzusprechenden auf rund zwei Millionen bedeutend erhöht.

³⁴ 2018 wurde die Webseite auf die neue Domain www.bergsteigerdoerfer.org umgestellt, um der Internationalisierung Rechnung zu tragen. Und es wurden zusätzliche Sprachversionen eingebaut. Die Domains mit den Länderendungen .at/.de/.it werden nun auf diese neue Domain umgeleitet (OeAV 2018c: 10).

³⁵ Aus rechtlichen Gründen (Notwendigkeit einer Reisebüro Lizenz) ist eine Buchung direkt auf der Webseite nicht möglich.

Der Mehrwert für die Partnerbetriebe besteht insbesondere durch die Rubrik „Partner vor dem Vorhang“ auf der Startseite, die eigenen (Buchungs-)Anfrageformulare pro Partnerbetrieb, sowie die Möglichkeit Angebote zu platzieren (OeAV 2022c).

Neben der Online-Version der Informationen über die Bergsteigerdörfer wurden Print-Medien entworfen und in den Orten aufgelegt. Dazu zählen die Gesamtbroschüre, die Einzelbroschüren der einzelnen Dörfer und das Büchlein „Alpingeschichte kurz und bündig“. ³⁶ Letztere spielte eine besondere Rolle. *„Vor allem die einheimischen Personen konnten sich mit den Inhalten sehr gut identifizieren, waren stolz auf ihre Geschichte, sahen Verwandte und Bekannte in den Büchern verewigt, stellten Bildmaterialien zur Verfügung und haben mit ihren Erzählungen massiv zu den Inhalten beigetragen. Vielen wurde im Rahmen der Präsentation bewusst, was es bedeutet, auf diese lange alpine Tradition zurück zu blicken, den engen Kontakt zum Alpenverein und empfangen Selbstbewusstsein, wenn es um den zukünftigen Weg eines nachhaltigen Tourismus geht“* (OeAV 2011a: 23).

Die Broschüren – verfügbar in allen Tourismusverbänden und den Partnerbetrieben³⁷ – sollten kein typisch touristisches Prospekt sein, sondern viel Information und schöne Bilder beinhalten. Die Abhebung von anderen Werbe-Printmaterialien und der Wiedererkennungswert standen im Vordergrund. Das Feedback von Gästen und Partnern auf die Broschüren wurde von Beginn an als sehr gut beschrieben (OeAV 2011a: 21).

Zentrales Element der Initiative ist die Öffentlichkeitsarbeit, die den beteiligten Gemeinden als Marketingplattform vermittelt durch Internetauftritt, eigene Veröffentlichungen und Veranstaltungen zur Verfügung gestellt wird. Ein sichtbares Element der Öffentlichkeitsarbeit ist auch die Kenntlichmachung des Ortes bzw. der Tal-schaften als „Bergsteigerdorf“ an den Ortseinfahrten und /oder im Zentrumsbereich (Stein mit Logo, Hinweistafel, Fahnen etc.) (vgl. Pflichtkriterien der Initiative).

Die publizistische Öffentlichkeitsarbeit über die Schiene des OeAV ist von großem Wert, nicht nur durch die Kontinuität der Berichterstattung, sondern vor allem über den potenziellen Anzeigenwert. Für das Projekt Bergsteigerdörfer ist die kostenlose Einschaltung im „Bergauf“ – dem Mitglieder magazin in einer Auflage von über 300.000 Exemplaren – das wichtigste Mittel der Öffentlichkeitsarbeit.³⁸ Viel Potenzial liegt freilich noch immer in der Platzierung von Texten, Bildern und vor allem dem Logo auf den Webseiten der Sektionen des OeAV und den Tourismusverbänden. Bezahlte Anzeigen werden gezielt in einschlägigen Medien z.B. Alpinsportzeitungen platziert. Um die Bergsteigerdörfer vor Ort noch sichtbarer zu machen, wurden verschiedenste Produkte wie Tagungsmappen, Anstecker, Folder, Bestellkarten, Plaketten, Prospektaufsteller und Fahnen entwickelt, aufgestellt und in Verteilung gebracht. (OeAV 2011a: 24, OeAV 2022c).

Die Befragung ergab jedoch auch OeAV interne Friktionen, die darauf zurückgehen, dass vor allem die finanziell gutgestellten Sektionen des OeAV gegenüber der Geschäftsstelle (die für die Initiative steht) durchaus ein Eigenleben entfalten, das mit den Zielen der Initiative nicht zwangsläufig übereinstimmen muss (Exp2). Beklagt wird grundsätzlich auch die Überalterung der Sektionen und deren regional mangelnde Verankerung in den Dörfern. Weiters sind jene Sektionen zu nennen, die die Region als Arbeitsgebiet mit ihren Wege- und Naturschutzwarten haben (Exp4).

³⁶ Bei dieser Buchreihe geht es um die Aufarbeitung des Beginns des Alpinismus in den Dörfern und Tälern, die Aufgabe der Arbeitsgebiete, die Entstehung von Hütten und Wegen durch die Sektionen der alpinen Vereine, sowie prägende Ereignisse in der Gemeinde und die Frage, warum die Gemeinde auch heute noch ein Bergsteigerdorf ist (OeAV 2011a: 23).

³⁷ Ein Großteil der Broschüren ist auch zum Download auf der Webseite verfügbar.

³⁸ Bergauf Mediadaten 2021: Auflage von 312.000 Exemplaren und 732.000 Leser:innen (OeAV: 2021a).

Nach Einschätzung der Experten ist die „Marke Bergsteigerdorf“ entwicklungsfähig und kommt vor allem in jenen Dörfern, Talschaften zur Geltung, die sich klar in diese Richtung positionieren. Dazu dienen auch die glaubwürdig gelebten Kriterien der Initiative: *„Manche Gemeinden haben so viele Initiativen und Partnerbetriebe, dass der Überblick fehlt... Wenn Gemeinden alles sind, sind sie eigentlich nix – erfolgsversprechender, wenn eine Gemeinde „nur“ Bergsteigerdorf ist“* (Exp3,5).

Insgesamt ist der Einschätzung von Czaja (2012) zu folgen, dass der Projektträger OeAV 2008 eine für einen alpinen Verein eher ungewöhnliche Aufgabe übernahm, indem er als Marketingagentur agiert, die die selbst kreierte Marke „Bergsteigerdörfer“ mehr oder weniger aktiv und professionell bewirbt, wobei die Hauptzielgruppe die Mitglieder des OeAV sind.

Eine Anregung aus einem Expertengespräch lautet, dass es als Marketingstrategie (gerade unter dem Eindruck der Covid-19 Pandemie) essentiell wäre, unter Einbindung der übergeordneten Tourismusverbände proaktiv mit einem Konzept von Orten mit sanftem Tourismus an die Österreich Werbung heranzutreten. Die Themen Regionalität, regionale Kreisläufe, saisonale Produkte sowie die Verbindung von Berglandwirtschaft, Gastronomie, Gewerbe haben an Stellenwert gewonnen und diese Prämissen kommen in der Initiative Bergsteigerdörfer ideal zum Ausdruck (Exp3).

5.6 Kriterien Bergsteigerdörfer 2014

„Nicht jede Gemeinde kann „Bergsteigerdorf“ werden. Dazu bedarf es Kriterien. Tatsächlich stellen die eng gefassten Kriterien der BStD ihr einziges Alleinstellungsmerkmal dar. Aus diesem Grund sind auch die teilnehmenden Dörfer/Talschaften sehr bemüht, es nicht zu einer Verwässerung der Kriterien kommen zu lassen. Dies hätte nämlich zur Folge, dass der Gast nicht mehr das vorfindet, was ihm versprochen worden ist. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass bei groben Verstößen, gegen die Kriterien oder eben wenn sich eine Gemeinde in eine andere Richtung entwickeln will, es zu einem Einschreiten des Projektteams und dem OeAV kommen muss.“ (Schwann 2014a: 172).

R. Kals machte im Vorfeld der Gründung der BStD bereits eine grobe Abschätzung, welche Orte dafür in Frage kämen (2007 Vorbereitung Entwicklungskonzept Bergsteigerdörfer), als grober Raster dienten Eckpunkte (begrenzte Einwohnerzahl, keine Großstrukturen, Vorhandensein von alpinen Schutzhütten, ausreichende touristische Infrastruktur im Tal etc.) ergänzt durch „weiche“, notwendigerweise schwierig zu objektivierende Kriterien: Dazu zählen etwa eine angemessene Gestaltqualität der Bausubstanz, eine angenehme Proportion zwischen Landwirtschaftsflächen und Waldgebieten und eine allgemeine Aura der Ursprünglichkeit, Naturverbundenheit. Und natürlich sollte in einem BStD die alpinistische Tradition lebendig sein (Schwann 2014a: 172, Exp1).

Es ist wichtig daran zu erinnern, dass die Kriterien für Bergsteigerdörfer erst 2008 endgültig ausformuliert worden sind. Die derzeitigen Kriterien für Bergsteigerdörfer in Österreich beruhen auf der Fassung von Hüttschlag (2014) und wurden seinerzeit von Vertreter:innen der damals bereits nominierten Gemeinden 2008 in Mallnitz erarbeitet und 2009 von einer kleinen Arbeitsgruppe finalisiert (OeAV 2009a: 51, OeAV 2014a). Anlass für die Neufassung von Hüttschlag waren *„ungenau Formulierungen, die zu viel Interpretationsspielraum offen ließen“*.³⁹ Außerdem sollte dadurch der Internationalisierung Rechnung getragen werden (OeAV2015a: 17). Mittlerweile gibt es die aktualisierte Version von 2018, welche geringfügige Änderungen (Austausch der Logos) enthält.

³⁹ Die Nachschärfung der Kriterien steht auch im Kontext zum Ausschluss von Kals a. Großglockner als Bergsteigerdorf 2011. Aus der intensiven Bautätigkeit in der Gemeinde musste damals unweigerlich abgeleitet werden, dass sich Kals in Richtung eines konventionellen Wintertourismusortes entwickelt und damit die Glaubwürdigkeit der Initiative massiv in Frage stand (Schwann 2014a: 173).

Die Funktion der Kriterien dient einerseits als objektivierbar-messbare Grundlage für den Auswahlprozess der Dörfer/Talschaften (unter Einschluss subjektiver Einschätzungen), andererseits aber auch als Bestandsgarantie, um ein fortgesetztes Qualitätsversprechen abgeben zu können. Die Kriterien müssen aber auch so flexibel sein, um der strukturellen Vielfalt der BStD gerecht zu werden und für die Gemeinden nachhaltig verträgliche Entwicklungspfade nicht zu verschließen (Exp3,4, OeAV 2014a).

5.6.1 Ausschlusskriterien

Die **Ausschlusskriterien** sind bei der Neuaufnahme von Orten maßgeblich, oder aber bei schwerwiegenden Veränderungen in bestehenden Bergsteigerdörfern. Dabei ist es unerheblich, ob der Ort selbst Einflussmöglichkeiten auf die Bedingungen hat, weil dies auch für die Gäste irrelevant ist (OeAV 2011a: 12).

Im Vorfeld des Beitrittes wird gegenwärtig von potenziellen Beitrittskandidaten eine *externe Stellungnahme* erstellt, bei dem eine Erhebung und Beurteilung dieser Kriterien erfolgt (mündliche Auskunft M. Hetzenauer, Exp1). Es geht darum in dieser frühen Phase zu prüfen, ob (technische) Ausschlusskriterien vorliegen, ob sie zur Konzeption der BStD, deren Philosophie „passen“ (Exp1).

Die Stellungnahme durch ein technisches Büro für Raum- und Landschaftsplanung erhebt den Ist-Zustand von beitriftswilligen Gemeinden bzw. Gemeindeverbänden anhand der *Erhebung von potenziellen Ausschlusskriterien* und der *Vorab-Erfüllung der Pflichtkriterien* unter Heranziehung des Ortsentwicklungskonzeptes. Abschließend erfolgt eine zusammenfassende Einschätzung. Diese Bestandsaufnahme erfolgt durch Vor-Ort-Begleichung bzw. einer Fotodokumentation. Ferner werden Quellen aus dem Internet, Medienberichte und Statistiken herangezogen. Bei kritischen Punkten (wie zum Beispiel potenziellen Beeinträchtigungen durch Neuerichtung von Wasserkraft-, Windkraft- und Photovoltaik-Anlagen oder Erweiterungen von Bergbahnen, Schiliften) werden die Gemeinden um verbindliche Erklärungen ersucht, um die Weiterführung der Bewerbung zu gewährleisten (arp 2018: 17).

Dabei ist eines der wesentlichsten Kriterien *die tatsächliche Kooperationsbereitschaft vor Ort bzw. die jeweilige Personenkonstellation*, die bei einem Beitritt nur eingeschränkt abschätzbar ist. (Exp1,3) Und die Kommunikationsqualität läuft auf einer zwischenmenschlichen Ebene ab, die sich im Verlauf der Initiative erst etablieren und bewähren muss (Exp3). Zentral ist eine Promotoren-, Netzwerk-Konstellation – ein gutes Zusammenspiel zwischen Lokalpolitik und lokaler Tourismuswirtschaft (u.a. Partnerbetriebe). Objektiv von Vorteil sind auch betreute Schutzgebiete bzw. die jeweiligen Schutzgebietsbetreuer:innen (Exp1,3). Diese Faktoren, obgleich zentral, lassen sich kaum objektivieren, sind aber entscheidend für das Gedeihen der Initiative. Schließlich müssen die Aufnahmekriterien (Ausschluss-, Pflicht- und Zielkriterien) des OeAV im Gemeinderat der Partnergemeinden besprochen und in der Folge angenommen werden (OeAV 2009b: 45).

Zentrale Ausschlusskriterien sind eine *unzureichende* Tourismusinfrastruktur – also das Fehlen von Gasthöfen, Pensionen, Hotels – die eine Übernachtungsmöglichkeit vor Ort anbieten, andererseits aber auch „*overtourism*“ bzw. Großstrukturen wie z.B. von internationalen Hotelketten betriebene „Bettenburgen“ und Appartementsanlagen. Dies ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass in einigen Dörfern hochwertige Unterkünfte (Stichwort Leitbetriebe) fehlen und Qualitätssteigerung mittel- und langfristig erreicht werden soll (Exp3).

Des Weiteren muss ein naturräumlich alpiner und weitgehend intakter Landschaftscharakter vorhanden sein. Nicht möglich sind intensivtouristische Wintersportanlagen, insbesondere „Täler-Schischaukeln“. Sollten dennoch Seilbahnen, Liftanlagen und Skipisten vorhanden sind, dann sind sie so dimensioniert, dass der Charakter des BStD gewahrt bleibt. Kleinere (Familien-)Liftanlagen sind in mehreren Bergsteigerdörfern vorhanden und auch Teil des Angebotes.

Nicht zur Konzeption der BStD passen auch Groß-Kraftwerke zur Energiegewinnung, wobei hier zwei Präzedenzfälle in Malta (Kölnbreinsperre) und Ginzling⁴⁰ gesetzt wurden und daher ein Bestandsschutz für „ältere“ BStD besteht. Im Einzugsgebiet von Vent konnte ein geplantes Kraftwerk im Vorfeld des Beitritts 2008 abgewendet werden.⁴¹ Die Kriterien im Bereich der Energiewirtschaft und deren Auswirkungen auf das Landschaftsbild, auf Schutzgebiete und die bäuerlichen Strukturen wurden 2014 schärfer und detaillierter geregelt – so wurden alle *Einrichtungen zur Energiegewinnung wie Wasserkraftanlagen, insbesondere Speicherkraftwerk, Photovoltaik- und Windkraftanlagen in überörtlicher Dimension* untersagt (OeAV 2015a: 18, OeAV 2014).

Wesentlich ist auch der dörfliche Charakter des Ortes bzw. der Talschaft, weil ein Bergsteigerdorf ein Qualitätsversprechen für eine gewisse Kleinheit und Ruhe geben soll, wobei eine Überschreitung bei Talschaften möglich ist, wenn der dörfliche Charakter nicht beeinträchtigt ist. Auch Gewerbegebiete – zu große Betriebsgrößen, gemessen an der Beschäftigungszahl – bilden einen Ausschließungsgrund. Weiters ist die Lage an Hochleistungsverkehrswegen u.ä. unvereinbar mit der Initiative (OeAV 2014a, Schwann 2014a: 172).

Rückblickend betrachtet ist man der Auswahl der ersten 20 Bergsteigerdörfer bzw. den damit verbundenen Kriterien nicht immer ganz konsequent vorgegangen, vor allem was die Kriterien „ganze“ Gemeinden, Kraftwerksbauten bzw. Energiegewinnung und dörflicher Charakter/Ortsbild betrifft (Exp1).

⁴⁰ Im Ortsgebiet von Ginzling befindet sich der Schlegels-Stausee <https://www.ginzling.net/tourismus/ginzling-im-sommer/schlegels-stausee/>.

⁴¹ Im Zuge des geplanten Ausbaus des Kaunertalkraftwerks durch die TIWAG gab es Überlegungen, das Rofental als Oberstufenspeicher für einen Pumpspeicherbetrieb zu nutzen und eine 170m hohe Staumauer zu errichten. Dagegen gab es starke Widerstände u.a. vom OeAV und DAV. Inzwischen hat die TIWAG davon Abstand genommen. Das Wasser soll nun von der Venter Ache unterhalb von Vent abgeleitet werden (Haßlacher 2006a: 24ff).

A) AUSSCHLUSSKRITERIEN

A1) Unzureichende Tourismusinfrastruktur

- Fehlen von Beherbergungsbetrieben, die eine ausreichende Qualität anbieten können. (Zimmer mit Dusche und WC, Frühstücksbuffet mit vorwiegend heimischen Produkten, gelten als Mindeststandard; die weiteren Serviceleistungen werden durch die Partnerbetriebskriterien geregelt.)

A2) wenig alpiner Landschaftscharakter, Landschaftsschäden, Technikdominanz

- geringe Reliefenergie (Unterschied zwischen niedrigstem und höchstem Punkt des Gemeindegebietes muss mindestens 1.000 Höhenmeter betragen.)
- den Gesamtcharakter erheblich störende Schäden durch menschliche Eingriffe (dies gilt auch für Eingriffe, die außerhalb des Gemeindegebietes liegen, wenn die Einsehbarkeit deutlich gegeben ist und somit zu einer erheblichen Störung des Gesamtbildes führt.)
- Eingriffe in Schutzgebieten, die deren Charakter und Schutzzweck beeinträchtigen
- Intensivtouristische Wintersportanlagen, insbesondere tälerverbindende Schierschließungen bzw. der damit verbundenen Infrastruktur im Tal
- Einrichtungen zur Energiegewinnung wie Wasserkraftanlagen, insbesondere Speicherkraftwerke, Photovoltaik- und Windkraftanlagen in überörtlicher Dimension. (Für vor 2014 aufgenommene Bergsteigerdörfer besteht ein „Bestandsschutz“.)

A3) Kein dörflicher Charakter

- zu große Bewohnerzahl (Grenzwert 2.500 pro Gemeinde/Ortsteil – kann bei Talschaften überschritten werden)
- zu große Betriebsgrößen, gemessen an der Beschäftigungszahl (Grenzwert: 50 pro Betriebsstätte, im Einzelfall sind Ausnahmen möglich, wenn der dörfliche Charakter nicht beeinträchtigt wird.)
- ungünstiger Charakter der Bebauung: Maßstäblichkeit, Gestaltung und Anordnung der neueren Bautätigkeit insbesondere am Außensaum – Problematik der Gewerbegebiete
- Zersiedelung – Verlust des harmonischen Siedlungsbildes
- Dominierende Parahotellerie (großräumige Ferienparks, Appartementanlagen, Time-Sharing-Anlagen u. dgl.)

A4) Lage an Hochleistungsverkehrswegen

- insbesondere Autobahn, Autoschnellstraße, Flugplatz

Quelle OeAV 2018 (Aktualisierte Kriterien 26.3.2018)

5.6.2 Pflichtkriterien

Die **Pflichtkriterien** gehören jedenfalls zur Grundausrüstung des Bergsteigerdorfes und sind in vielen Fällen bereits vorhanden, in Einzelfällen müssen sie „nachgerüstet“ werden (OeAV 2011a: 12).

Die *Tourismusqualität* ist im Wesentlichen durch Schutzhütten alpiner Vereine und den lokalen Bergsteigerdorf-Partnerbetrieben im Tal sicher zu stellen.

Mit der Überarbeitung der Kriterien 2014 wurde die Initiative „So schmecken die Berge“ von OeAV, DAV und AVS zur Förderung der Produktion und Vermarktung regionaler Produkte aufgenommen, sowie auch *eine gute Bandbreite der Beherbergungs- und Restaurants/Gastwirtschaften (einfach bis gehoben)*: Bestehende Initiativen sollten in Zukunft im gegenseitigen Interesse besser genutzt werden; die Beherbergungsbetriebe spielen bei der Tourismusqualität eine essentielle Rolle und werden daher explizit angeführt (OeAV 2015a: 18, OeAV 2014a).

In der erforderlichen *Alpinkompetenz* werden das betreute Alpinwegenetz, die örtliche Alpinberatung, Verleihmöglichkeiten von Bergsteigerausrüstungsgegenständen sowie ein Tourenprogramm für Gäste über örtliche Alpinvereine, Bergführer etc. sowie die enge Zusammenarbeit mit den örtlich zuständigen Alpinvereinen aufgezählt (OeAV 2014a).

Bei der *Ortsbildqualität* ist einerseits die Kenntlichmachung des Ortes am Ortseingang als „Bergsteigerdorf“, andererseits eine Verankerung einer bergsteigerdorfgerechten Strategie für Ortsbildpflege und Ortsbildentwicklung im örtlichen Entwicklungskonzept o. Ä. Auflage (OeAV 2014a). Das Kriterium der Ortsbildqualität ist in der Fassung von 2014 hinzugekommen. Nach Aussage aus den Interviews ist dieses Kriterium vielerorts durch den begrenzten Siedlungsraum bestimmt, der das Entwicklungspotenzial der Gemeinden vielerorts auf die engen Täler, Hanglagen beschränkt. Einerseits kann die Bewahrung der vorhandenen Substanz in Widerspruch zum Entwicklungspotenzial der Gemeinden treten, andererseits kann die Mobilisierung von Gästen, die ein schönes Ortsbild schätzen letztlich auch auf die Bewohner:innen positiv ausstrahlen (Exp2).

Die *Landschaftsqualität* setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen, wobei es zentral ist, dass die alpinistischen Traditionsgipfel, Hochalmen und Bergwälder des Ortes, der Talschaften von Aufstiegshilfen und Höhenstraßen, generell von motorisiertem Individualverkehr unberührt bleiben, weiters der Verzicht auf Neerschließung oder Erweiterung von Schigebieten, wie auch der Verzicht auf Energiegewinnungsanlagen in überörtlicher Dimension genauso wie Hochspannungs-Freileitungen mit Auswirkungen auf die Landschaftsqualität und/oder des Schutzgebietsinventars (Flächen, Objekte etc.). Sehr bedeutsam als Zielvorgabe ist auch, dass der Schutzgebietsanteil an der Gemeindefläche im Regelfall über 20 Prozent liegen soll (OeAV 2014a). Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist der Umstand, dass die Einrichtungen von (neuen) Schutzgebietskategorien bei einigen Stakeholdern bzw. Interessensgruppen nach wie vor Vorbehalte hervorrufen, weil sie Einschränkungen von Entwicklungspotenzialen befürchten (Exp4).

Auch im Bereich der *Landschaftsqualität* wurde in der Fassung von 2014 nachgeschärft, indem man zwar keine fixen Kennzahlen für Kraftwerksanlagen (als unvereinbar mit den Kriterien) nennt, aber sich doch auf den Terminus deutlich „überörtliche Dimension“ geeinigt hat. Außerdem wurde die Verträglichkeit mit bestehenden Schutzzwecken extra erwähnt, um Fehlinterpretationen vorzubeugen (OeAV 2015a: 18).

Die Bewahrung eines gefälligen Ortsbildes und die Sicherung der Landschaftsqualität sind sicherlich kritische Bereiche der Kriterien: „*Was nicht unter Schutz gestellt ist, ist immer in Gefahr*“ (Exp3), wobei angebotene Kompensationsflächen oftmals keinen gleichwertigen Ersatz darstellen.

In der *Mobilitätsqualität* werden bergsteigertaugliche Mobilitätsangebote wie öffentlicher Nahverkehr, Taxidienste etc. genannt – Ein BStD muss mit zumutbarem Aufwand mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein (OeAV 2014a).

Die *Kooperationsqualität* ist in der Praxis *das Schlüsselkriterium* der Initiative. Der gemeinsame Wille zur Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure (Gemeinden, Tourismus, Alpinverein, Schutzgebietsbetreuung, lokale Bevölkerung etc.) wird als Grundvoraussetzung für eine zielführende, produktive Kooperation verlangt. Der Status Quo Bericht der BStDer von 2015 verweist darauf: „*Die letzten Jahre haben gezeigt, wie wichtig der Austausch zwischen den Gemeinden als auch innerhalb der Gemeinden ist. Die Qualitätssitzungen sind gleichzeitig auch die Partnerbetriebsitzungen, also eine Veranstaltung direkt vor Ort unter Beteiligung aller relevanten Personen*“ (OeAV 2015a: 19). Gefordert werden in den Orten/Talschaften Projektarbeitsgruppen mit einer festgelegten Ansprechperson, um die Verbindung mit dem Projektteam zu gewährleisten. Auch das Zusammenwirken mit der lokalen Alpenvereinssektion o.Ä. ist seitens der lokalen Projektträger sicher zu stellen. Überdies soll die Öffentlichkeit vor Ort über die Initiative informiert werden (Mitteilungsblätter der Gemeinde, TVB, Homepages der Gemeinden u.Ä.). Gerade die Mitwirkung der Ortsbevölkerung ist ein wichtiges Kriterium, das jedoch in den Orten äußerst unterschiedlich gelebt wird (Exp3).

B) PFLICHTKRITERIEN

B1) Tourismusqualität

- ✓ Schutzhütten alpiner Vereine oder vergleichbare private Hütten (im Regelfall über 1.500 m Seehöhe; für Besucher nur zu Fuß erreichbar, Übernachtungsmöglichkeiten), die wenn möglich die gemeinsame Initiative „So schmecken die Berge“ von OeAV, DAV und AVS zur Förderung der Produktion und Vermarktung regionaler Produkte angehören bzw. die Mitgliedschaft anstreben.
- ✓ Bergsteigerdorf-Partnerbetriebe im Tal (Ausnahmen gelten in Einzelfällen für Vertragshäuser des Alpenvereins und Naturparkbetriebe, die gleiche oder ähnliche Kriterien erfüllen)
- ✓ Gute Bandbreite der Beherbergungskategorien (von einfach bis gehoben)
- ✓ Gute Bandbreite der Restaurants/Gastwirtschaften

B2) Alpinkompetenz

- ✓ - laufend gut betreutes und regelmäßig kontrolliertes Alpinwegenetz mit durchgängiger Beschilderung nach den Richtlinien der Bergwegekonzepte
- ✓ - kompetente örtliche Alpinberatung (TVB, Alpenvereinssektion, Alpenschule, Bergführerbüro, etc.)
- ✓ - Verleih oder Vermietung von spezieller Bergsteigerausrüstung (z.B. LVS-Gerät, Sonde, Schaufel, Schneeschuhe, Steinschlaghelm,...), Führerliteratur, Kartenmaterial
- ✓ - Tourenprogramm (Bergwandern, Klettern, anspruchsvolle Bergtouren, Hochtouren, Schitouren) für Gäste (über örtlich zuständigen Alpenverein, Bergführer, Wanderführer, Schiführer, Alpenschulen, Schutzgebietenbetreuung, etc....) vor Ort oder in der näheren Umgebung (bis ca. 10 km Entfernung)
- ✓ - Enge Zusammenarbeit mit örtlich zuständigen Alpenvereinen

B3a) Ortsbildqualität

- ✓ - Verankerung einer bergsteigerdorfgerechten Strategie für die Ortsbildpflege und Ortsbildentwicklung im kommunalen Entwicklungsleitbild (Räumliches Entwicklungskonzept, Örtliches Entwicklungskonzept,...)
- ✓ - Kenntlichmachung des Ortes als „Bergsteigerdorf“ durch entsprechende zur Region und zum Wesen der Bergsteigerdörfer passende Inszenierungen an den Ortseinfahrten und/oder im Zentrumsbereich (Stein mit Logo, Hinweistafel, Fahnen, ..)

B3b) Landschaftsqualität

- ✓ - keine durch Straßen / Seilbahnen erschlossenen benannten Berggipfel (Erschließung endet mindestens 200 Hm unter dem Gipfel, bzw. in mindestens 500 m Horizontalabstand)
- ✓ - Verzicht auf Neuerschließung oder großräumige Erweiterungen von Schigebieten (entsprechend Salzburger Sachprogramm Schierschließung, Tiroler Raumordnungsprogramm Seilbahnen)
- ✓ - Keine Außenstarts und -landungen von Motorflugzeugen (ausgenommen Versorgungs- und Rettungsflüge)
- ✓ - keine permanent genutzten Motorsportstrecken zur Austragung von Bergrennen, Rallyes, Motocross, Schidoo-Rennen u. dgl.
- ✓ - Verzicht auf Neuerrichtung von Wasserkraft-, Windkraft-, Photovoltaik-Anlagen in überörtlicher Dimension mit Auswirkungen auf die Landschaftsqualität und/oder Beeinträchtigung des Schutzgebieteninventars sowie Hochspannungs-Freileitungen (Wasser- und Windkraftanlagen: zu prüfen sind insbesondere die Verträglichkeit mit bestehenden Schutzzwecken, die Wirtschaftlichkeit und die überregionale Bedeutung von Fließgewässern und Landschaften (z.B. Natura 2000)
- ✓ - Bei Neuerrichtung von Einrichtungen zur Energiegewinnung, Straßen, Hochspannungsleitungen, Schigebieten, etc. außerhalb des Gemeindegebietes, die aber dennoch erhebliche Auswirkungen auf die Kriterien der Bergsteigerdörfer haben, darf die Gemeinde diese Ansinnen nicht aktiv unterstützen.
- ✓ - Ganzjährig ausreichende Wasserführung (= ausreichend Restwasser) in Fließgewässern gemäß den vorgegebenen Richtlinien
- ✓ - Hochalmen und Bergwälder werden von motorisiertem Individualverkehr außerhalb öffentlicher Straßen frei gehalten.
- ✓ - Schutzgebietenanteil an der Gemeindefläche liegt im Regelfall über 20 %

B4) Mobilitätsqualität

- ✓ - Bergsteigertaugliche Mobilitätsangebote (Öffentlicher Nahverkehr, Taxidienste, Abholservice, organisierte Mitfahrgelegenheiten)

B5) Kooperationsqualität

- ✓ - Gemeinsamer Wille der Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure – Gemeinde, Tourismus, Alpinverein, Schutzgebietsbetreuung, Bevölkerung, etc. als Grundvoraussetzung für eine zielführende, produktive Kooperation
- ✓ - Projektarbeitsgruppe mit definiertem Ansprechpartner vorhanden
- ✓ - Enge Zusammenarbeit mit örtlich zuständigen Alpinvereinen
- ✓ - Publikation der Zusammenarbeit im Bergsteigerdörfer-Projekt (Homepages von Gemeinde und Tourismusverband mit Logo u. Link, Mitteilungsblätter der Gemeinde, touristisches Werbematerial, Presseauftritte, Messebeteiligungen, etc.)
- ✓ - Teilnahme der jeweiligen Vertreter des Bergsteigerdorfes an der jährlichen Jahrestagung
- ✓ - Teilnahme des erweiterten Beteiligtenkreises pro Bergsteigerdorf an regelmäßigen Qualitätssitzungen
- ✓ - Alpenkonvention – Umsetzung, Anwendung, Richtlinien – ist fixer Bestandteil der Gemeindepolitik

5.6.3 Zielkriterien

Die **Zielkriterien** sind „Zusatzqualifikation“ der Bergsteigerdorf-Charakteristik und sie eignen sich als Unterscheidungsmerkmale im laufenden Prozess der Qualitätskontrolle und Qualitätsverbesserung. Ihre Erfüllung ist „*unbedingt anzustreben*“ (Neufassung Hüttschlag 2014), weil sie sich dadurch von anderen ähnlichen Initiativen abheben (Alleinstellungsmerkmal). Die Bergsteigerdörfer streben im Sinne einer umfassenden Regionalentwicklung die Erreichung der Zielkriterien an (OeAV 2014a). In der Praxis verfolgen die Gemeinden unterschiedliche Zielkriterien: Das können das Halten eines Lebensmittelgeschäftes im Ort sein, oder die Etablierung eines Winter-Wanderbusses oder buchbare Angebote (Buchungspakete) sein. Hingegen sind neue Infrastrukturen lt. Statuten nicht mehr förderbar (Exp3).

Die Erreichbarkeit (*Mobilität*) spielt bei den Zielkriterien eine zentrale Rolle. Bereits 2014 wurde hervorgehoben, dass oftmals die Anreise mit dem öffentlichen Verkehrsmittel und Mobilitätsangebote für einen Urlaub ohne eigenen Pkw vor Ort potenziell möglich wäre, aber es des Öfteren an einer klaren Kommunikation dieses Angebotes mangle. Auch ein entsprechendes Angebot der Nahversorgung am Ort mit Artikeln des täglichen Bedarfes (Kaufgeschäft) wird von der Initiative angestrebt (OeAV 2014a, 2015a: 19).

Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem *Kriterium kulturelle und regionale Besonderheiten*. Dies soll zu einer weiteren Qualitätsverbesserung in den BStDn beitragen, in dem vor allem bestehende Initiativen besser eingebunden, beworben und auch vermehrt handwerkliche Kompetenz und kulturelle Aktivitäten in die Initiative einfließen (OeAV 2014a, OeAV 2015a: 19).

Bei der *Alpinkompetenz* werden zwei bis drei buchbare Urlaubspauschalen (Sommer und Winter) pro Bergsteigerdorf gefordert, dies stellt eine Neuerung gegenüber den ursprünglichen Kriterien dar – weiters das Vorhandensein eines Sportgeschäftes mit bergsteigergerechtem Beratungsangebot und Verleih im Ort oder in der Nähe (2014a).

Auch die Einrichtung einer Schutzgebietsbetreuung stellt ein wichtiges *Landschafts-Qualitätskriterium* dar. dadurch soll das örtliche Angebot mit naturkundlichen Führungen, Workshops, etc. bereichert werden (OeAV 2014a).

ZIELKRITERIEN

C1) Touristische Qualität

- + - ausreichende Nahversorgung am Ort mit Artikeln des täglichen Bedarfs (Kaufgeschäft, ...)
- + - Möglichkeiten der Anreise mit dem Öffentlichen Verkehr (auch an Wochenenden und Feiertagen) und
 - Mobilitätsangebote für einen Urlaub ohne eigenen PKW vor Ort; entsprechende Informationsaufbereitung in allen relevanten touristischen Medien und bestmögliche Kommunikation bereits bei der Buchung.

C2) Kulturelle und regionale Besonderheiten

- + - Bergsteigerdörfer sind stolz auf ihre Tradition, ihr Vereinswesen, ihre regionalen Produkte – besonderes Augenmerk soll dabei auf die Verknüpfung zw. Ausbau bestehender Initiativen und Angebote gelegt werden („So schmecken die Berge“, „Genuss Region Österreich“, Handwerk, Vereinswesen, etc.)

C3) Alpinkompetenz

- + - aktuelle Führerliteratur und für bergsteigerische Zwecke brauchbare Karten (v.a. AV-Karten wo vorhanden) an
 - zentraler Stelle (TVB, Gemeindeamt, Bibliothek, Bergsteiger-Treffpunkt, Partnerbetriebe, etc.) – Ansprechpartner für alle bergsportrelevanten Auskünfte (Alpenschule, Bergführer, Sektion eines Alpinvereins, etc.)
- + - aktuelle Online-Routeninformationen und darüber hinausreichende Informationsangebote – Alternativen bei Schlechtwetter
- + - alpines Kurs- und Ausbildungsangebot am Ort
- + - 2-3 buchbare Pauschalen (Sommer und Winter) pro Bergsteigerdorf
- + - Sportgeschäft mit bergsteigergerechtem Beratungsangebot und Verleih im Ort oder in der Nähe (ca. 10 km)

C4) Landschaftsqualität

- + - Schutzgebietsbetreuung ist eingerichtet und aktiv und bereichert das Angebot vor Ort mit naturkundlichen Führungen, Workshops, etc. zur Vermittlung der Sensibilität des naturnahen und des durch den Menschen seit Jahrhunderten geprägten Kulturraumes.

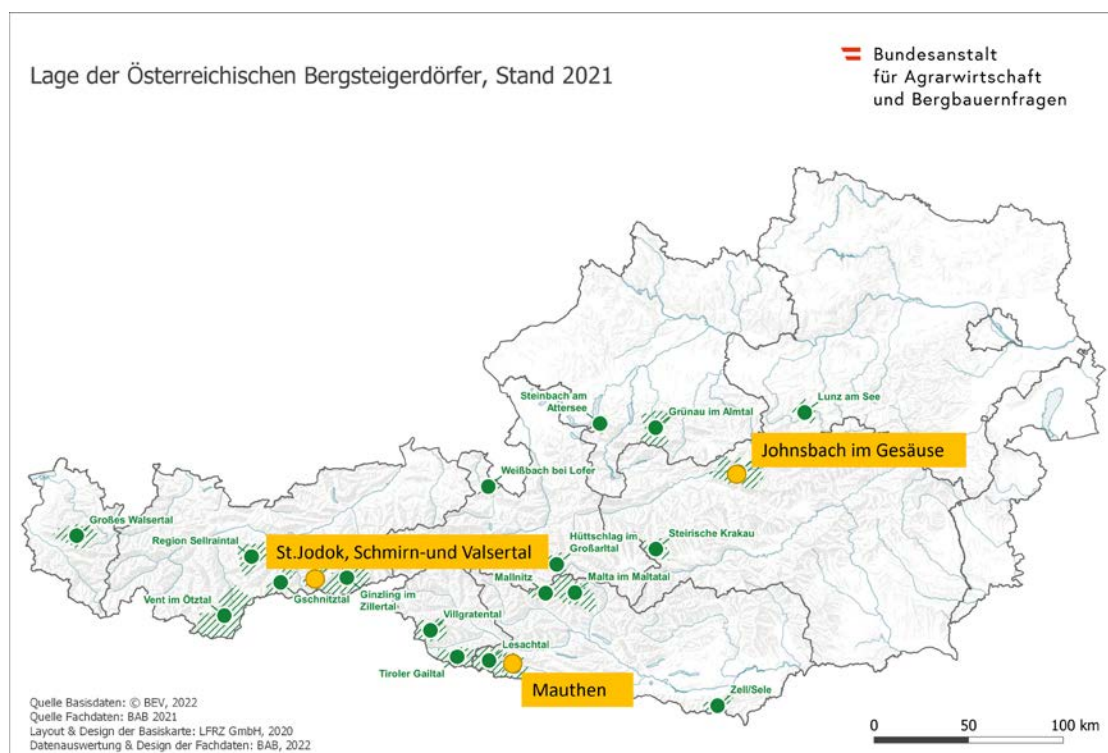
6 Übersicht über die drei Fallstudien

In diesem Teilkapitel werden der Auswahlprozess der drei Fallstudien, der methodische Zugang, sowie die weiteren Arbeitsschritte erläutert. Den Kern der Forschungsarbeiten dieser Studie im Rahmen der qualitativen Sozialforschung bilden drei Fallstudien, die u.a. nach den folgenden Kriterien ausgewählt wurden:

- Regionale Streuung
- Periphere Lage der Dörfer- und Talschaften
- Unterschiedliche strukturelle Gegebenheiten und Rahmenbedingungen
- ausreichend langer Zeitraum seit dem Eintritt der Gemeinde in die Initiative

Ausgewählt wurden schließlich Johnsbach im Gesäuse (Steiermark), Mauthen in Kärnten und St. Jodok, Schmirn- und Valsertal in Tirol.

Abbildung 41: Lage der Fallstudien



Quelle: BAB Karin Schroll/Michaela Hager

Die Studie umfasst 23 Online-Interviews, die auf der Grundlage eines halbstrukturierten Fragebogens zu den verschiedenen Aspekten der Umsetzung der Initiative in den jeweiligen Gemeinden geführt wurden.

Der Ausgangspunkt der Auswahl der Interviewpartner:innen waren die jeweiligen Verantwortlichen der Initiative vor Ort, die das Bindeglied zur operativen Steuerung des OeAV/Innsbruck darstellen.⁴² Um einen ausreichenden Eindruck vom jeweiligen Kontext zu erhalten, wurden die wichtigsten Interessenvertreter der Ge-

⁴² In diesem Zusammenhang möchte ich Frau Marion Hetzenauer vom OeAV Innsbruck, die bei der Auswahl und Vermittlung der Gespräche behilflich war und viele Materialien über die Initiative zur Verfügung stellte, meinen Dank aussprechen.

meinde und lokale Experten für wichtige Fragen der Gemeinde- und Tourismusentwicklung als Interviewpartner ausgewählt. So wurden die aktivsten und bekanntesten Vertreter der Initiative auf lokaler Ebene befragt, darunter Bürgermeister und Gemeindevertreter:innen, Tourismuspartnerbetriebe, Verantwortliche der örtlichen Alpenvereine, Mitglieder von Tourismusverbänden oder alpinen Dienstleistern und Manager von Schutzgebieten. Darüber hinaus wurden auch Experten und regionale Stakeholder befragt, die einen Überblick über das regionale Geschehen hatten und die strategische Steuerung und Umsetzung der Initiative in der Vergangenheit begleitet haben.

Tabelle 11: Liste der Interviewpartner:innen

Zahl	Ort/Fallstudie	Kürzel	Person	Funktion
1	St.Jodok/ Schmirn/Vals	JSV1	Helga Beermeister	TVB Wipptal
2	„	JSV2	Helga Hager	Helgas´ Alm/Bergwander- und Almführerin
3	„	JSV3	Herr Senfter	Berg- und Schiführer, alpine Projektentwicklung
4	„	JSV4	Herr Auffinger	Schutzgebietsbetreuung Wipptal
5	Mauthen	M1	Ingo Ortner	Stellv.Obmann OeAV Sektion
6	„	M2	Frau Taurer	Ehem. Hüttenwirtin
7	„	M3	Herr Hartlieb	Ehem. BM Kötschach/ Mauthen
8	„	M4	Herr Reisner	Touristische Mobilitätszent- rale Kärnten
9	„	M5	Herr Ertl	Nahversorger
10	„	M6	Herr Guggenberger	Erlenhof (Partnerbetrieb)
11	„	M7	Herr Kolbitsch	Alpencamp Kärnten (Partner- betrieb)
12	„	M8	Herr Lamprecht	Alpincenter Kötschach/ Mauthen
13	„	J1	Herr Wolf	Ehem.BM, Kölblwirt (Partner- betrieb)
14	Johnsbach	J2	Herr Wölger	Leiter Nationalpark Ge- säuse/Operativer Ausschuss BStD
15	„	J3	Herr Osebik	Ehem. TVB Gesäuse
16	„	J4	Herr Maunz	Beauftragter Gemeinderat Admont
17	Experte	Exp1	Roland Kals	BstD/Intern.Steuerungs- gruppe
18	Experte	Exp2	Marion Hetzenauer	OeAV/Koordinatorin BstD
19	Experte	Exp3	Christina Schwann	Ehem. OeAV/BstD
20	Experte	Exp4	Josef Essl	Ehem. CIPRA Österreich, ehem. Alpenkonventionsbüro
21	Experte	Exp5	Herr Unterberger	OeAV/Abteilung Hütten/ Wege
22	Experte	Exp6	Wolfger Mayrhofer	Alpenkonvention Innsbruck, Rechtsberater Sekretariat
23	Experte	Exp7	Herr Zimmermann	BMLRT/Sektion Tourismus

In den Jahren 2020-2022 hat die Covid-19-Pandemie die Aufnahme von Touristen in vielen Regionen über weite Strecken verhindert, was zu einem enormen Einbruch der Übernachtungen führte.⁴³ Die Pandemie beeinträchtigte auch die Durchführbarkeit von Vor-Ort-Studien, da sie jede Art von persönlichen Gesprächen weitgehend verhinderte. Die meisten Kontakte mit lokalen Akteuren und Interviews in den ausgewählten Gemeinden mussten virtuell durchgeführt werden, so dass ein intensiverer Austausch und die Berücksichtigung anderer Beobachtungsaspekte nicht möglich waren.

Die aufgezeichneten Interviews wurden transkribiert und entlang von vier Themen ausgewertet: Vorgeschichte bzw. Beitrittsphase, Entwicklung des Tourismus in der Gemeinde, Konzept und Umsetzung der Initiative, Akteure/Beteiligung/Zusammenarbeit in der Gemeinde, Zukunft bzw. Strategien der Gemeinde.

Am Beginn der Analyse der Fallstudien steht eine Sammlung von Eckdaten des jeweiligen Bergsteigerdorfes (Strukturdaten, Infrastruktur, Erreichbarkeit), sowie als Ergebnis die Bewertung der Umsetzung der Initiative (Promotoren, Pfad, Akteure, Schutzgebiete etc.). Besonderes Augenmerk wurde auf eine allfällige Pfadabhängigkeit der Entwicklung der Gemeinden gelegt, die eine extensive touristische Ausrichtung begünstigt haben.

Eckdaten wie auch Bewertung ergaben sich einerseits durch die Analyse schriftlicher Quellen (Informationsmaterial, Tagungsbänder der Initiative etc.) bzw. der Internetrecherche (u.a. Bergsteigerdörfer homepage), aber andererseits auch durch Aussagen, die in den Interviews erhoben wurden. Beides zusammen ergibt die deskriptive-qualitative Analyse von wichtigen Faktoren, die vor Ort mit der Umsetzung der Initiative zusammenwirken. Zuletzt erfolgt eine Bestandsaufnahme der touristischen Entwicklung (Sonderauswertung der Nächtigungsstatistik der ÖSTAT) vor Ort seit Beginn der Initiative.

6.1 Bergsteigerdorf Johnsbach im Gesäuse – „Wir Johnsbacher sind eine verschworene Gemeinschaft“

6.1.1 Struktur des Dorfes/Infrastruktur/Erreichbarkeit

Johnsbach liegt in der Obersteiermark und ist das kleinste Bergsteigerdorf mit nur 149 ständigen Einwohner:innen (2019). Seit 2015 ist es administrativ mit den Gemeinden Hall, Admont und Weng im Gesäuse innerhalb der Gemeinde Admont zusammengeschlossen. Deren Gesamtbevölkerung beträgt 4.957 Einwohner:innen (2019) und weist eine Fläche von 300km² auf.⁴⁴ Johnsbach liegt am Rand des Nationalparkes Gesäuse und besteht aus einer einzigen Katastralgemeinde. Der Ort ist eine ausgedehnte Streusiedlung aus Bauernhöfen im Johnsbachtal, welches ein Seitental des Ennstals im Abschnitt des Gesäuses ist. Seit den 1920er Jahren trägt das Gesäuse den Ehrentitel „Hochschule des Bergsteigens“ wegen seiner Vielzahl an anspruchsvollen Alpin- und Kletterrouten. Dies verweist auf die große Rolle des Ortes und der sie umgebenden Gesäuseberge in der Alpingeschichte. Auf dem Bergsteigerfriedhof in Johnsbach befinden sich zahlreiche Gräber von im Gesäuse verunglückten Bergsteigern. Dieser Bergsteigerfriedhof erfreut sich überregionaler Bekanntheit. Johnsbach lebt zu einem kleineren Teil von der Land- und Forstwirtschaft und weitgehend vom Sommer- und Wintertourismus (siehe Tabelle11).

⁴³ Aus diesem Grunde ist der Stichtag der ausgewerteten Daten der Nächtigungsstatistik mit der Saison 2018/19 angesetzt.

⁴⁴ Flächenmäßig ist Admont (nach der Gemeindefusion 2015) damit die viertgrößte Gemeinde Österreichs.

Abbildung 42: Lage Bergsteigerdorf Johnsbach im Gesäuse



Quelle: OeAV 2019 www.bergsteigerdoerfer.at

Tabelle 12: Eckdaten Bergsteigerdorf Johnsbach

Bundesland	Steiermark
Politische Gemeinde	Admont
Seehöhe in Meter	769
Einwohnerzahl (2019)	4.759 davon 149 Johnsbach
Fläche in km ²	300 (davon 98km ² Katastralgemeinde Johnsbach)
Gebirgsgruppen	Ennstaler Alpen (Gesäuse) Eisenerzer Alpen
Typologie ÖSTAT	Ländlicher Raum, peripher
Wirtschaftlicher Schwerpunkt	Holzverarbeitung, Handel/Gewerbe, Tourismus
Demographische Entwicklung (seit 2014)	Negativ (Geb-/Wa+) ¹⁾
Anteil LFW-Betriebe mit Fremdenverkehr	2,8% ²⁾
Nahversorgung im Ort	Nein
Öffentliche Erreichbarkeit	Nein ³⁾

Quelle: Statistik Austria, <https://bergsteigerdoerfer.org>, eigene Erhebungen

¹⁾ Wert für Admont

²⁾ Agrarstrukturerhebung 2020, Wert für Admont

³⁾ Erreichbarkeit von Wien/Salzburg (Sonntag) lt. Fahrplanauskunft ÖBB Scotty, „Gseimobil“ auf Bestellung verfügbar

Besondere Bedeutung für die touristische Erschließung des Gesäuses hat die Kronprinz Rudolfsbahn, die im Jahre 1872 eröffnet wurde. Nachdem die Gesäusebahn einige Jahre stillgelegt war, gibt es nun wieder am Wochenende (!) bzw. an Feiertagen einen Personenverkehr über Weißenbach/Enns und Hieflau, der über eine Haltestelle (Gstatterboden) direkt im Nationalpark verfügt.⁴⁵ Johnsbach liegt sieben Kilometer im Seitental des Johnsbachtales und es besteht keine öffentliche Anbindung. Als bedarfsorientiertes Mikro-ÖV System steht seit sechs Jahren das Gesäuse Sammeltaxi zur Verfügung.⁴⁶ Innerhalb der Betriebszeiten (zwischen Mai und

⁴⁵ In der übrigen Zeit befinden sich die nächstgelegenen Bahnhöfe in Ardnig, Kleinreifling, Weißenbach/Enns, Selzthal oder Liezen.

⁴⁶ In der Anfangsphase der Initiative bestand ein Sponsoring aus Mitteln des Ländlichen Entwicklungsprogramms (ELER).

Oktober) wird (auf Bestellung) jeder Punkt im Nationalpark Gesäuse angefahren, ohne einem Fahrplan oder fixen Haltestellen zu folgen.⁴⁷ Der Betrieb des Gesäuse Sammeltaxi wird aus Mitteln der Anrainer:innengemeinden bezuschusst (Nationalpark Gesäuse 2021a).

Das Gesäuse Sammeltaxi wurde vom Nationalpark Management initiiert. Das Preis/Leistungsverhältnis des Sammeltaxis wird als äußerst günstig beurteilt (J2). Die Kofinanzierung des Sammeltaxis sei ein jährlicher Kampf mit der Lokalpolitik (J1,2,3). Zu Beginn wurde es gemeinsam zwischen TVB und Nationalpark in Form einer Bereitstellungspauschale für das Taxiunternehmen finanziert. Die vertraglich vereinbarte Abrufbereitschaft stößt jedoch auf den Widerwillen der Taxiunternehmer. Weiters besteht ein latentes Konkurrenzverhältnis mit den Monopol-Verkehrsdienstleistern von Bahn und Bus (J3). Es gibt Bestrebungen, das Land Steiermark als Finanzier zu gewinnen (J2).

Die Gebietscharakteristik bzw. die sozioökonomische Struktur lt. LES 2014-2020 (LAG Region Liezen Gesäuse) wird wie folgt beschrieben: Die Region weist mit einer Bevölkerungsdichte von ca. 28 EW/km² eine der niedrigsten Dichten im österreichischen Vergleich auf. Die Bevölkerungsentwicklung ist rückläufig (negative Geburten-, sowie Wanderungsbilanz, Überalterung). Die Region ist geprägt von wertvollem Naturraum, kleinstrukturierter Landwirtschaft und sanftem Tourismus auf der einen Seite, sowie industriellen Zentren mit zahlreichen wichtigen Produktions- (Holzverarbeitung) und Dienstleistungsbetrieben (Stift Admont als bedeutender Arbeitgeber) auf der anderen Seite (RML Regionalmanagement 2014).

Abbildung 43: Johnsbach mit Oedstein



©H. Schlosser/OeAV

⁴⁷ Der Transport kostet pro Person € 9,50 (ab 2 Personen) bis 25 km.

6.1.2 Umsetzung/Akteure/Kriterien der Initiative

Tabelle 13: Bewertung Bergsteigerdorf Johnsbach im Gesäuse

Beitritt zur Initiative	Gründungsmitglied 2008
Promotor	ehem. Bürgermeister und Inhaber eines Partnerbetriebs
Pfad	Alpinpionier, Nationalpark Gesäuse,
Partnerbetriebe (Talorte)	3
Davon mit Landwirtschaft, Urlaub am Bauernhof	0
Alpine Schutzhütten	Hesshütte, Mödlinger Hütte, Haindlkarhütte (Σ 7.050 Nächtigungen p.a.)
Aktivitäten	Wandern, Bergtouren, Klettern, Klettersteige, Mountainbiken
Schutzgebiete	Nationalpark Gesäuse
Schutzgebietsbetreuung	Ja

Quelle: <https://bergsteigerdoerfer.org>, eigene Erhebungen

Die Identität der gegenwärtigen Katastralgemeinde Johnsbach wird als ausgeprägt beschrieben und wurzelt u.a. im Vereinswesen, Feuerwehr. Innerhalb der neuen Großgemeinde nimmt sie eine Randlage ein. *„Leider kann die Gemeinde Admont nichts mit der Initiative anfangen und so fehlt ein Stück weit die politische Verankerung“*, die es vor der Gemeindefusion hatte (J1). Der Vertreter der Schutzgebietseinrichtung beschreibt es als Vorhaben Admont, den Bürgermeister und den Gemeinderat, stärker mit der Initiative zu befassen und einzubeziehen bzw. dass der Mitgliedsbeitrag für die Initiative von Admont übernommen wird (J2). Ein positiver Effekt der Gemeindefusion ist hingegen, dass beispielsweise notwendige Investitionen in die weitläufige Infrastruktur von Johnsbach leichter aufgewendet werden können als bisher (J2, Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2016).

Promotor der Initiative ist der Betreiber eines Partnerbetriebes und ehemaliger Bürgermeister der nunmehrigen Katastralgemeinde. Das Projekt wurde dem befragten Wirt seinerzeit von Vertreter:innen des OeAV (Kals/Schwann) vorgestellt und es bestand sofort ein hohes Identifikationsmaß mit der Initiative, *„weil wir alles das schon vorher waren und es gelebt haben“* (J1). Johnsbach war immer schon „das typische Bergsteigerdorf“ – eine Kleingemeinde und ein Alpinpionier der ersten Stunde. Ein wesentlicher Faktor besteht auch darin, dass die Initiative von allen mitgetragen wird und dass das (eigene) Gasthaus als Kommunikationsort zur Verfügung steht, wo ein Zusammentreffen von allen Akteur:innen möglich ist (J1).

Nach Aussagen des interviewten Betriebsleiters stellt die Initiative ein Alleinstellungsmerkmal *„im exklusiven Kreis der Bergsteigerdörfer“* dar, im Gegensatz beispielsweise zum Label *„Wanderdörfer“*.⁴⁸ Zum Branding *„Bergsteiger“* steht der befragte Betriebsleiter, er hält es nicht für überambitioniert und es enge die Zielgruppe seiner Ansicht nach auch nicht ein (J1). Die Marke *„Bergsteigerdorf“* wird noch bekannter werden. Sie ist aber notwendigerweise ein Nischenprodukt – *„damit kleine Ort auch bemerkt werden“*. Das Qualitätsversprechen durch die Initiative – auch bedingt durch die Kriterien – ist hoch und das strahlt auf alle beteiligten Dörfer aus. *„Bergsteigerdörfer sind Orte wo man bewusst hinfährt und nicht zufällig vorbeikommt.“* In diesem Sinne will er auch nicht unbegrenzt neue Bergsteigerdörfer in die Initiative aufnehmen (J1).

Die jetzige Tätigkeit des befragten Betriebsleiters im Operativen Ausschuss der Initiative (OPA) gibt dem Promotor auch Einblicke in Organisation und Abläufe des OeAV: Er kritisiert, dass der OeAV zu seinen ureigensten Themen zurückfinden solle und er beklagt die strukturelle Überalterung der Organisation (J1).

⁴⁸ Der Ort beteiligt sich auch an der Initiative Wanderdörfer (<https://www.wanderdoerfer.at/>)

Der befragte Vertreter vom Tourismusverband (TVB) sieht ein Schlüsselereignis des Beitritts der Gemeinde zur Initiative in der (nicht unumstrittenen) Nationalparkgründung 2002, dessen Entwicklungspotenzial für den Ort (Stichwort Alpinhistorie, Naturtourismus) vom Promotor (J1) früh erkannt und unterstützt wurde (J3).

Die örtliche OeAV Sektion Admont Gesäuse steht der Initiative wohlwollend gegenüber, ist jedoch bis dato operativ nicht eingebunden (J2).

Als ein Erfolgskriterium (Stichwort Kooperationsqualität) wird vom Promotor der praktische Austausch zwischen den Bergsteigerdörfern bzw. unter den Bürgermeister:innen, der beteiligten Gemeinden genannt: *„Wie habt’s ihr das gemacht? – Man schaut sich davon etwas ab“* (J1) Die Internationalisierung der Initiative ist diesem Austausch einerseits dienlich, andererseits durch die Sprachbarriere auch nicht einfach. Vermehrt sieht er einen Generationenwechsel bzw. eine Verjüngung bei den Akteur:innen der Initiative. Dies beeinflusst auch die Initiative, *„weil die Jungen neue Ideen einbringen“* (J1).

Skeptisch beurteilt wird vom Befragten des TVB (J3) der Beitrag der Initiative zur Regionalentwicklung. Regionalentwicklung sei ein qualitativer, multifunktionaler und nachhaltiger Prozess. Er bezweifelt, dass die Initiative das *„stemmen“* kann. Eine positive Voraussetzung sei jedoch der Partnerbetrieb des Promotoren – *„family-owned business“* vor Ort – im Gegensatz zu Investoren von außerhalb der Region, deren Renditeerwartung hohe Priorität hat. Der heimische Partnerbetrieb hingegen erhält für Johnsbach zentralörtliche Funktionen für Einheimische und Gäste (J3).

Eine besondere Herausforderung besteht in der Aufrechterhaltung der dörflichen Infrastruktur. Nach wie vor gibt es im Ort drei Gasthäuser (der drei Partnerbetriebe), die als wichtige Kommunikationsstätte und Begegnungsorte für das Vereinsleben dienen. Nach dem Beitritt zur Initiative mussten jedoch sowohl der Lebensmitteladen (nach einem Wiederbelebungsversuch am Beginn der Initiative) als auch die örtliche Volksschule schließen (J2). Mit dem Gesäuse-Sammeltaxi besteht zumindest eine Alternative zum Pkw-Verkehr. Das LTE-Netz und die Breitbandqualität werden im Ort als gut beschrieben. Teil der Nahversorgung sind auch landwirtschaftliche Betriebe, die ihre Produkte in den Gasthäusern vermarkten. Zur Daseinsvorsorge kann auch die örtliche Energieversorgung gezählt werden. So gibt es drei Kleinkraftwerke im Ort (J1, J3).⁴⁹

Problematisch ist die periphere Lage des Ortes, weil das mit einem Verlust zentralörtlicher Funktionen einhergeht. *„Ein Freilichtmuseum kann es nicht sein, das braucht eine Vielfalt an Branchen, Einnahmequellen, Inwertsetzungen von Ressourcen. Tourismus alleine bringt zu wenig ein.“* (J3). Die Peripherität des Ortes birgt auch die Gefahr von Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften mit sich. Abhilfe kann hier Remote-Working (Stichwort Telearbeit) schaffen, um gut qualifizierte, *schöpferische* Leute vor Ort zu halten. Auch ein Neu-Zuzug ist wünschenswert für ein *„lebendiges“* Dorf und es besteht auch ein Anreiz durch die hohe Lebens- und Freizeitqualität (J2).

Die Mobilitätsqualität bzw. eine Umlenkung weg vom motorisierten Individualverkehr ist ein Kriterium der Initiative. Dabei wird das wachsende Pkw-, aber auch Motorrad-Verkehrsaufkommen von allen drei Interviewpartnern als problematisch beschrieben (J1,2,3). Die Lokalpolitik scheue vor Einschränkungen zurück (J3). Es werden Verkehrslenkungs- und Parkraumbewirtschaftungs-Maßnahmen gefordert. Das Nationalpark Management führt 2023 gebührenpflichtige Parkplätze ein – dazu müssen auch neue Parkplätze gebaut und bewirtschaftet werden (J2). Erwähnt wird auch, dass es bei den Zustiegen der Schutzhütten keinen Parkraum auf öffentlichen Grund gibt und das Parken auf Privatgrund steigenden Unmut bei den Grundeigentümern hervor-

⁴⁹ Admont (inkl. Johnsbach) nimmt an der Klima- und Energie-Modellregion-Gesäuse teil. <https://www.klimaundenergiemodellregionen.at/modellregionen/inaktive-regionen/getregion/416>

ruft. Gefordert wird auch, dass sich der OeAV beim Thema Verkehr bzw. bei der Finanzierung von Pkw-Alternativen einbringen sollte. (J1). Obwohl im Prinzip keine Nutzungskonflikte aufträten sei ein monetärer Transfer/Abgeltung der Raumnutzung an die Grundeigentümer (z.B. Land- und Forstwirte, Steiermärkische Landesforste) in irgendeiner Form unumgänglich (J2,3).

Das Thema Besucherlenkung wird auch im Zusammenhang mit den OeAV-Ermäßigungen bei Nächtigungen auf Schutzhütten angesprochen. Der befragte Partnerbetriebsleiter tritt dafür ein, diese in Besucher-Spitzenzeiten (z.B. Wochenenden) nicht mehr zu gewähren, damit eine Entzerrung der Besucherfrequenz erreicht werden könne (J1).

Das Marketing der Initiative durch den OeAV erscheint verbesserungsfähig. *Von der „Homepage kommen zu wenig Buchungen bei den Partnerbetrieben an“*, obgleich es schwer messbar ist, wer direkt bei den Partnerbetrieben bucht und sich vorher über die Homepage informiert hat. (J1). Aus der Sicht des befragten Touristiklers hätte die Marke Bergsteigerdorf großes Potenzial, aber der OeAV könne dies letztlich nur ansatzweise leisten – *„läuft jetzt als Liebhaber-Geschichte“* – und die Dörfer hätten nicht die finanziellen Mittel das zu stemmen. Überdies fehle dem OeAV das Know-how eines professionellen Marketings und auch die kommerzielle Ausrichtung. Aus seiner Sicht solle der OeAV als Hüter der Werte (sprich der Kriterien) auftreten und die Vermarktung mittels Franchise/Merchandising an professionelle Dritte übergeben. (J3)

Im Angebot von touristischen Pauschalangeboten (Aufenthalt, Transfer, inkl. Aktivitäten als Pauschalpreis) sieht der Promotor bzw. Partnerbetriebsleiter keinen Mehrwert, vielmehr einen bürokratischen Mehraufwand. Im Vergleich zu Top-Tourismusorten sei das Preisniveau der Zimmer zudem leistbar. Er betont hingegen die individuelle Betreuung seiner Gäste, die solche Pakete auch nicht nachfragen. Dasselbe gilt für eine Umweltzeichen-Zertifizierung seines Betriebes. Diese lehnt er ab, weil schon jetzt ein hoher Sättigungsgrad an Auflagen, Kontrollen durch andere Behörden etc. besteht (J1).

Kritische Punkte bei den Bergsteigerdörfer-Kriterien sieht J2 beim Ortsbild (neuerrichtete Gebäude) einerseits der Flächenwidmung und Ortsentwicklung, andererseits müsste der Abwanderung über Schaffung von Wohnraum gegengesteuert werden. Problematisch ist auch die „Tourismusferne“ der Einwohner:innen. Diese fühlen sich nicht als Teil der Initiative und haben keine Kenntnis der Bergsteigerdörfer-Kriterien! *Es ist eine nicht triviale Aufgabe, den Gedanken der Initiative in die Bevölkerung hineinzutragen*. Wichtig ist auch die Sichtbarkeit der Initiative zu verbessern – beispielsweise durch eine angemessene Beschilderung (J2).

Nationalpark Gesäuse

Der Nationalpark (NP) Gesäuse ist der drittgrößte Nationalpark Österreichs (12.000 ha) (siehe Abbildung 44). Er besteht seit 2002. Die Schutzgebietsbetreuung und das Besucherzentrum (Nationalpark Pavillon, Ausstellung in Gstatterboden) und das Erlebniszentrum Weidendom an der Einmündung des Johnsbaches in die Enns sind auch für Johnsbach und seine Besucher ein attraktives Tagesziel. Die jährliche Frequenz wird mit 85.000 Besucher:innen angegeben. 80km Wanderwege werden vom NP betreut. Es besteht u.a. ein Besuchermanagementplan und Alm-(Bewirtschaftungs-)Management. Das Nationalpark-Bildungsangebot reicht von halb- bis mehrtätigen Natur-Erlebnis-Wanderungen und Exkursionen bis zu Nachtwanderungen und Projektwochen (Nationalpark Gesäuse 2022b).

Abbildung 44: Nationalpark Gesäuse



©Nationalpark Gesäuse

Der Nationalpark liegt im Bereich der Ennstaler Alpen/Gesäuse und umfasst im Wesentlichen die zwei Gebirgsstöcke Buchsteinmassiv und Hochtorggruppe. Das Johnsbachtal ist ein Bestandteil des seit 2002 bestehenden Nationalparks Gesäuse. Grob gesehen liegen nördlich des Siedlungsgebietes Johnsbach nahezu alle Wald- und Felsregionen im Nationalpark.⁵⁰ Die wirtschaftlich genutzten Weidegebiete im Bereich Koderböden und Neuburg sind hingegen ausgenommen. Der Nationalpark Gesäuse umfasst sowohl das Gesäuse, d.h. den reißenden Wildfluss der Enns mit ihrem monumentalen Durchbruchstal zwischen Admont und Hieflau, als auch die umgebenden "Gesäuseberge". Spezifikum des Nationalparkes sind die weithin unberührten Wälder, eine ausgeprägte natürliche Dynamik, ein hoher Natürlichkeitsgrad im größten Teil des Gebirges sowie eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt. Im einzigen steirischen Nationalpark befinden sich mit überwiegend natürlichen und naturnahen Wäldern, Urwäldern sowie Feuchtgebieten und Auwäldern einzigartige Waldbiotope, deren Erhaltung auch in Zukunft garantiert werden soll (Nationalpark Gesäuse 2022b).

Der Park erhielt von der Weltnaturschutzunion (IUCN) die internationale Anerkennung nach der Kategorie II – Schutzgebiet, das hauptsächlich zur Erhaltung von Ökosystemen und zu Erholungszwecken verwaltet wird. Diese Kategorie wird durch den Nutzungsverzicht auf drei Viertel der Fläche charakterisiert. In dieser Kernzone („Naturzone“) gilt Prozessschutz, d.h. es erfolgt langfristig kein Eingriff in die natürliche Dynamik. Im Gesäuse entwickelt sich wieder Wildnis. Nur wo der Wald stärker anthropogen beeinflusst wurde, sind während eines Übergangszeitraumes Eingriffe erlaubt, die den Sinn haben, die Rückkehr zu einer natürlichen Waldentwicklung zu beschleunigen (Nationalpark Gesäuse 2022b).

Ein deklariertes Ziel der Österreichischen Nationalpark-Strategie ist die starke Einbettung eines jeden Nationalparks in dessen Region. Damit einher geht die Zusammenarbeit der Nationalparks mit der lokalen Wirtschaft, der Landwirtschaft (inkl. der Vermarktung regionaler Produkte), der Bevölkerung und den Behörden in Form nachhaltiger Regionalinitiativen.

Aus der Sicht der Nationalparkverwaltung ist das Ziel eine sanft-touristische Entwicklung, welche gemäß dem Konzept des nachhaltigen Tourismus auf die ökologischen und sozialen Bedürfnisse der Region abgestimmt ist

⁵⁰ Das Bergsteigerdorf Johnsbach wird auf der Homepage des Nationalparkes integrativ beworben. <https://nationalpark-gesaeuse.at/bergsteigerdorf-johnsbach/erlebnisse>. Die Nationalpark-Partnerbetriebe mit Beherbergung überschneiden sich mit den Bergsteigerdorf-Partnerbetrieben. <https://partner.gesaeuse.at/gesaeuse-partner/>

und gleichzeitig wirtschaftlichen Zuwachs, von der die Bevölkerung Nutzen zieht, in die Region bringt. Einerseits stehen die Nationalparks allen Besucher:innen offen, andererseits gilt jedoch eine klare Abgrenzung zwischen Nationalpark und Region, weil Gäste wenig zwischen Schutzgebiet und Nationalparkregion unterscheiden können. Daher bedarf es Maßnahmen der Besucherlenkung (z.B. Wegegebot, Winterruhegebiete, deklarierte Verbotszonen). Problematisch ist vor allem der Tagestourismus, der das Verkehrsaufkommen mit Pkws, Motorrädern vergrößert. Deswegen ist die Bereitstellung von Mobilitätsangeboten und Transportdiensten erforderlich (inkl. regionaler Mobilitätskonzepte). Letztlich ist das Ziel, aus dem belastenden Tagestourismus einen wertschöpfenden Nächtigungstourismus zu machen (Verein Nationalparks Austria 2019: 3-4).

Aus der Befragung geht hervor, dass das Nationalparkmanagement die Initiative Bergsteigerdörfer als idealen Kooperationspartner erachtet, weil die Kriterien dem Idealbild der Vereinbarkeit von Natur und wirtschaftlichen Interessen unter Einbindung der örtlichen Bevölkerung entsprechen. Erwähnt wird der Verzicht auf Aufstiegshilfen bzw. die Besteigung aus eigener Kraft – eine Intention wie sie auch der Nationalparkphilosophie entspricht (J2,3).

Abbildung 45: Gesäuse im Winter



©Stefan Leitner/OeAV

6.1.3 Tourismusbestand und Entwicklung

Die Bedeutung des Tourismus in der Region Liezen, Gesäuse anhand der Beschreibung in der lokalen Entwicklungsstrategie (LES) ist im regionalen sowie landesweiten Vergleich eher gering ausgeprägt, vor allem hinsichtlich der geringen Nächtigungszahlen. Die allgemeine Wahrnehmung sieht jedoch den Tourismus in Form von Tagestourismus in dieser Region als stärker ausgeprägt. Die SWOT-Analyse (Tourismus, Natur & Kultur) beschreibt einerseits das Vorhandensein des Nationalparkes Gesäuse – des einzigen Nationalpark der Steiermark – als Stärke, andererseits aber auch die geringe Wertigkeit des Tourismus, wie er durch die Bevölkerung wahrgenommen wird. Eine Schwäche des Tourismussektors ist die kurze Aufenthaltsdauer der Gäste, die unscharfe Positionierung der Region und die qualitative Lücke, die im Fehlen von qualitativ hochwertigen Beherbergungsbetrieben im bestehenden Angebot besteht (RML Regionalmanagement 2014).

Gegenüber der Gesamtregion hat der Tourismus lokal größeres Gewicht. Seit 2012 konnte Johnsbach seine Nächtigungen im Sommer beträchtlich steigern. Auffällig ist auch die hohe Auslastung, also die vielen Vollbelegstage. Umgelegt auf seine niedrige EinwohnerInnenzahl hat Johnsbach sogar hohe Übernachtungszahlen, die beträchtlich über den Landeswerten liegen.

Tabelle 14: Beherbergungsstatistik Johnsbach i.G. (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2012 ⁵⁾	2018/19
EinwohnerInnen	148	149
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	250	234
Hotels ²⁾	-	-
Sonstige gewerbliche Betriebe	-	-
Privatquartiere ³⁾	-	-
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	-	-
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	4.557	3.987
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	18.999	28.737
Gesamt	23.556	32.724
Vollbelegstage	94	140
Inländeranteil in %	-	62,3 ⁶⁾
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	-	2,0 ⁶⁾
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	3,1
Übernachtungen pro EW im TJ	159,2	221,1
Vergleichswert BL Steiermark	-	10,7

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2019, Gemeinde Admont

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/häuser (inkl. Urlaub am Bauernhof)

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

⁵⁾ keine Werte verfügbar für 2007/08

⁶⁾ Werte für Admont (seit 2015 ist Johnsbach Teil der Groß-Gemeinde Admont)

Die Auslastung des (befragten) Partnerbetriebes wird als gut beschrieben. Dies gilt auch wochentags – „*weil vom Wochenende alleine kann man nicht überleben*“ (J1) Den Bergsteigerdorf-Gast beschreibt er als besseren Gast, weil er sich bewusst für die Destination entscheidet! Die gute Buchungslage gilt auch für die Übergangsjahreszeiten. Früher hat der Wintertourismus geschwächt. Allgemein ist die Tourismus-Gesinnung in der Region verbesserungsfähig. Das betrifft auch die verfügbaren Arbeitskräfte Er vermisst grundsätzlich die Wertschätzung für den Tourismus (J1).

Der Nationalpark Gesäuse ist ein bestimmender Faktor der Region und des damit verbundenen touristischen Aufkommens. Von Seiten des Schutzgebietsmanagements wird geäußert, dass touristische Aktivitäten innerhalb des Nationalparkes notwendigerweise ein ambivalentes Thema darstellen. Es gilt den unversehrten Bestand, Naturschutz und Wildnis auf der einen Seite zu wahren, aber andererseits besteht auch der Auftrag Besucher zu Erholungs- und Bildungszwecken (*Anm. mittels eines Besucherlenkungskonzeptes*) zu empfangen (J2).

Grundsätzlich gilt die Position, dass vom Status eines Nationalparks als Schutzgebiet sowohl Naturschutz als auch die örtliche Bevölkerung sowie die Tourismuswirtschaft profitieren können und sollen. Partnerschaften zwischen Betrieben in den Nationalparkregionen und den Nationalparks sollen zu Win-win-Situation führen. Diese Sichtweise wird vom befragten Partnerbetrieb bejaht – „*der Nationalpark ist sicherlich ein Zugpferd/Partner für den Tourismus*“ (J1). Dieser Betrieb hat sich auch immer für den Nationalpark eingesetzt. Lobende Worte findet er auch für die Nationalparkdirektion, „*weil die viele Sachen machen, die sie nicht machen müssten*“ (J1).

Unter der Covid-19-Pandemie haben der Tourismus und das Gespräch mit dem Gast gelitten. Einerseits durch die dadurch bedingten Grenzsperrungen und monatelangen Schließungen und andererseits durch den bürokratischen Kontroll-Mehraufwand (J1).

Als agrotouristischen Betrieb sieht sich der befragte Partnerbetrieb nicht. Dieser ist immer schon ein Gasthof gewesen und der landwirtschaftliche Betrieb, die Almwirtschaft ist parallel dazu gelaufen. Vor einigen Jahren wurde die Milchwirtschaft auf Mutterkuhhaltung umgestellt. Ein Nebenprodukt sind die Produkte z.B. das Styria beef (eigener Schlachtraum vorhanden), dass er seinen Gästen anbieten kann – „die Landwirtschaft benutzen um das Gasthaus spezieller zu machen.“ (J1)

Aus der Perspektive des Touristikers ist der Tourismussektor der Region „Ambiente Dienstleister“ mit der Zielgruppe „Alpnsport plus Ambiente“. Das Bergsteigerdorf sieht er als eine spezielle Zielgruppenfrage. Beispielsweise sei die Zielgruppe von Schladming „außer Reichweite“, weil es beispielsweise nur zwei Vier-Sterne-Hotels in der Region gibt und „Masse und Menge“ mit der damit verbundenen Investitionsspirale für ein Bergsteigerdorf inadäquat ist (J3). Der Outdoor-Trend mit dem übergeordneten Megatrend „gesundheits- und ernährungsbewusst“ könnte aber grundsätzlich günstig für die Positionierung der Initiative sein. Schwächen sieht er beim Zielpublikum insofern, da das bodenständige Publikum der Bergsteigerdörfer von dieser tendenziell weiblichen Zielgruppe abweicht. Gleiches gilt für die Bikerszene, die das Gesäuse häufig frequentiert (J3).

6.2 Bergsteigerdorf Mauthen im Gailtal – „Wir haben alles da. Ein Ort guten Lebens“

6.2.1 Struktur des Dorfes / Infrastruktur / Erreichbarkeit

Mauthen liegt in Kärnten (Bezirk Hermagor) in der Gemeinde Kötschach-Mauthen (Katastralgemeinden Kötschach, Mauthen, Strajach, Würmlach) am westlichen Ende des Gailtales, wo das Lesachtal beginnt. Der Ort Mauthen zählt 718 EinwohnerInnen (2019). Die Wohnbevölkerung im gesamten Gemeindegebiet (inkl. Kötschach) beträgt 3.559 (2019), bei einer Fläche von 155 km². Die Typologie der Statistik Austria entspricht der Kategorie „Ländlicher Raum, peripher, touristisch“. Von regionaler Bedeutung ist die Holzverarbeitung, die Gastronomie und der Tourismus (zwei Saisonen) Das Dort bietet sehr vielfältige Alpnsportmöglichkeiten und hat in der Umgebung auch einige Badeseen.

Abbildung 46: Lage Bergsteigerdorf Mauthen



Quelle: OeAV 2019 www.bergsteigerdoerfer.at

Tabelle 15: Eckdaten Bergsteigerdorf Mauthen

Bundesland	Kärnten
Politische Gemeinde	Kötschach-Mauthen
Seehöhe in Meter	710
Einwohnerzahl (2019)	3.559 davon 718 in Mauthen
Fläche in km ²	155
Gebirgsgruppen	Karnische Alpen, Gailtaler Alpen
Typologie ÖSTAT	Ländlicher Raum, peripher, touristisch
Wirtschaftlicher Schwerpunkt	Holzverarbeitung, Gastronomie, Tourismus
Demographische Entwicklung (seit 2014)	negativ (Geb-/Wa+)
Anteil LFW-Betriebe mit Fremdenverkehr	3,8% ¹⁾
Nahversorgung im Ort	ja
Öffentliche Erreichbarkeit	ja/7x pro Tag ²⁾

Quelle: Statistik Austria, <https://bergsteigerdoerfer.org>, eigene Erhebungen

¹⁾ Agrarstrukturhebung 2020

²⁾ Erreichbarkeit von Wien/Salzburg (Sonntag) lt. Fahrplanauskunft ÖBB Scotty

Die öffentliche Erreichbarkeit ist trotz der Einstellung der Gailtalbahn 2016 (zwischen Hermagor und Kötschach-Mauthen) und dem Verlust der Bahnanbindung als relativ gut zu bezeichnen und erfolgt bis ins Ortsgebiet mit dem Linienbus. Mit dem Kärntner Bahnhofshuttle kann von Hermagor bzw. Oberdrauburg auch individuell eine Anreise nach Mauthen und anderen Ausflugszielen in dieser Region erfolgen.

In der lokalen Entwicklungsstrategie erfolgt eine Bestandsaufnahme der soziodemographischen Gebietscharakteristik: Alle Gemeinden der Region haben Bevölkerungsrückgänge (Geburten- teils auch Wanderungsverluste) und eine demographische Alterung zu verzeichnen. Dabei nimmt die Gemeinde Kötschach-Mauthen die Funktion eines Unterzentrums für periphere Teile der Region ein. Die Wirtschaftsstruktur ist von einem Mix im sekundären und tertiären Sektor gekennzeichnet. Die Agrarquote liegt deutlich über dem Landes- bzw. Bundesvergleichswert. Die Region Hermagor weist durch ihre periphere Lage eine sehr hohe Auspendlerquote auf. Ein Großteil der Arbeitnehmer pendelt in den Großraum Villach oder in den Lienzer Talboden (Fa. Liebherr) (Region Hermagor 2021).

Abbildung 47: Ortsansicht Mauthen



©H. Schlosser/OeAV

6.2.2 Umsetzung / Akteure / Kriterien der Initiative

Tabelle 16: Bewertung Bergsteigerdorf Mauthen

Beitritt zur Initiative	2011
Promotor	OeAV-Sektion Obergailtal/Lesachtal
Pfad	Alpinpionier, Widerstand gegen überregionale 220-KV-Freileitung über das Kronbachtörl, Verbundenheit mit OeAV, Vorreiter bei Nachhaltigkeit
Partnerbetriebe (Talorte)	3
Davon mit Landwirtschaft, Urlaub am Bauernhof	0
Alpine Schutzhütten	Wolayerseehütte, Zollnersee Hütte, Rifugio Marinelli (Σ 4.800 Nächtigungen p.a.)
Aktivitäten	Wandern, Bergtouren, Klettern, Klettersteige, Mountainbiken, Skitouren, Schneeschuhwandern, Langlaufen
Schutzgebiete	Natura 2000 Gebiete: „Auf der Mussen“, Wolayersee u.Umg., (Geopark Karnische Alpen)
Schutzgebietsbetreuung	nein

Quelle: <https://bergsteigerdoerfer.org>, eigene Erhebungen

Mauthen trat 2011 der Initiative bei. Als Promotor der Initiative ist die lokale Sektion des OeAV – Sektion Obergailtal-Lesachtal zu nennen (Ortsgruppenobmann Sepp Lederer, Mitarbeiter Ingo Ortner). Die OeAV-Sektion Obergailtal-Lesachtal betreut u.a. den Auftritt der Facebook Seite Bergsteigerdorf Mauthen, die laufend mit Beiträgen aktualisiert wird (<https://www.facebook.com/Bergsteigerdorf>). Durch einen Zuschuss der Initiative konnte auch ein TV Film über das Bergsteigerdorf Mauthen initiiert werden.

Sitz der lokalen OeAV-Sektion Obergailtail-Lesachtal ist der ÖAV-Freizeitpark in Kötschach-Mauthen. Der Freizeitpark hat u.a. auch einen Hochseil-Klettergarten und ein Naturschwimmbad. Im Ort gibt es weiters eine Bolderhalle und das Haus der Karnischen Berge. Letzteres als Archiv, Besucher und Forschungszentrum des Bergsteigerdorfes (OeAV 2019).

Der Beitrittsprozess wurde maßgeblich von der lokalen Sektion Obergailtal-Lesachtal forciert und war ursächlich neben seiner reichen Alpingeschichte, dem Widerstand gegen eine geplante überregionale Stromautobahn (aus raumplanerischen Überlegungen) auch der Verbundenheit mit dem OeAV geschuldet.⁵¹ In der ersten Beitrittsphase 2008 wurde Mauthen „vergessen“ (M1). Dieser verspätete Beitritt war auch der Tatsache geschuldet, dass Kötschach die Kriterien „Ortsbild“, maximale Einwohnerzahl, nicht erfüllte und deshalb nur die Katastralgemeinde Mauthen als BStD klassifiziert wurde (M6, Exp1).

Prägend für die Umsetzung ist auch der Umstand, dass sowohl Gemeinde, als auch Tourismusverband (TVB) nur am Rande eingebunden waren. Dies wirke bis heute nach (M3).

Die Initiative hat drei Partnerbetriebe im Dorf.⁵² Bemerkenswert ist, dass sich in räumlicher Nachbarschaft zwei andere Bergsteigerdörfer befinden: Das Lesachtal, sowie in deren westlicher Verlängerung das Tiroler Gailtal. Daraus resultierten auch Synergieeffekte und eine verstärkte interkommunale Zusammenarbeit (M1). Darüber hinaus ist die Nähe zu Italien (über den Plöckenpass) eine Besonderheit dieses Bergsteigerdorfes, die jedoch keine höhere Präsenz italienischer Gäste zur Folge hat (M6, M8).

⁵¹ P. Haßbacher T – der Initiator der Initiative – stammt aus Mauthen.

⁵² Mit zwei von ihnen konnten Interviews geführt werden.

Die Hauptintention der Initiative ist es, als kleine Destination über das Marketing des OeAV überhaupt wahrgenommen zu werden (M1, M6) „*Die Quintessenz der Initiative ist sanfter Tourismus, Wertschätzung des Vorhandenen – „Weniger ist mehr“*“ (M2). Im Vergleich zur gut positionierten „Marke Lesachtal“ hinter Mauthen, obwohl er Hundertprozent hinter der Initiative stünde. Aber man müsse der Initiative noch mehr Zeit geben (M6).

Der Bekanntheitsgrad der Initiative sei noch nicht so weit fortgeschritten, dass die Gäste alleine wegen dem Label „Bergsteigerdorf“ kommen würden. Aber der Auftritt der Initiative zeige Wirkung und er ist zufrieden damit. Dabei seien heute unterschiedliche Kommunikationsschienen von Bedeutung (M6).

Mit der Initiative kann nachhaltiger, naturnaher Tourismus gefördert werden, obgleich die „große Masse“ damit nicht abgeholt werden könne (M8). Damit in engem Zusammenhang steht auch das Marketing der Initiative:

„Also aus meiner Sicht ist der Bekanntheitsgrad bei den Gästen niedrig (...) die kommen aus Deutschland, Niederlande, Italien, Schweiz, Dänemark. Einen genuin touristischen Effekt durch das Label sehe ich nicht... () ist ein Mosaiksteinchen im Gesamtbild (Anm. meines) Beherbergungsbetriebe.“ (M7). Insofern spreche der geringe Bekanntheitsgrad nicht unbedingt für das Marketing – *„mit hohem Mitteleinsatz werden das Web mit Inhalten gefüllt und Printprodukte am Markt vorbei produziert – das gehört professionalisiert, weil als reine Info-Seite kann es nicht funktionieren.“* (M7). Es bräuhete integrierbare, regionale Buchungsportale, oder Bergsteiger-Gästekarten und das Framing müsse sich stärker emotionalisieren, potenzielle Gäste auf das Thema Nachhaltigkeit sensibilisieren und „*abholen*“. Trotz aller Kritik schätze er die Initiative trotzdem (M7).

Aus der Sicht eines anderen Betreibers eines Partnerbetriebes wurde das Thema der Kriterien beim Beitritt von Mauthen gut durchgearbeitet v.a. indem es touristischen Großinfrastrukturen einen Riegel vorschiebt (M6). Kritisch bewertet er aber den Terminus – „Bergsteigen“, weil darunter Klettern verstanden würde. Der Befragte würde das Schwergewicht auf das Wandern legen, um das Produkt besser vermarkten zu können (M6).

Bei der Umsetzung ist es wichtig, nicht nur die touristische Seite zu sehen, sondern sektorübergreifend, vernetzend zu agieren und regionale Initiativen einzubinden (M1). Zwei der Befragten stellen dies aber in Frage. Die Initiative zirkuliere zu sehr im kleinen Kreis und strahle zu wenig nach Kötschach aus – dies sei die Kehrseite der „One-man-show“, obwohl die Qualitäten des Hauptpromotors außer Zweifel sind (M8, M3). Insofern ist die Kooperationsqualität noch ausbaufähig. Kritisiert wird auch die lokale und überregionale Tourismusförderung (TVB), die zu wenig eigene Akzente setze und die Initiative ignoriert (M8).

Aus der Sicht eines Betreibers eines Partnerbetriebes sind die Partnerbetriebskriterien leicht zu erfüllen, auch im Hinblick auf den zu leistenden niedrigen Beitrag (M7). Ein weiterer Betriebsleiter eines Öko-Label-(Umweltzeichen) zertifizierten Partnerbetriebes sieht die Notwendigkeit einer Ergänzung der Kriterien durch betriebsinterne Nachhaltigkeitsmaßnahmen (M7).

Partnerbetriebssitzungen sind ein Instrument zur Qualitätsverbesserung und werden seitens der Projektleitung des OeAV in Innsbruck periodisch veranstaltet. Der konkrete Nutzen besteht u.a. im wichtigen Ideenaustausch („Das könnten wir in unserem Betrieb auch so machen“), daraus ergeben sich auch bilaterale Kontakte zu Partnerbetrieben in anderen Bergsteigerdörfern (M6).

Das Kriterium der Landschaftsqualität wurde mit der verhinderten Hochspannungs-Freileitung gewahrt und ist ein Verdienst bzw. eine Konsequenz der Initiative. Auch wurden die Ortskerne, Ortsplätze neugestaltet (Kriterium Ortsbildqualität) (M3). Ein kritischer Punkt ist der Druck zur Neuerrichtung von Einkaufszentren außerhalb der Ortszentren (M2).

Mauthen hat im Einzugsbereich kein Schutzgebiet (und damit keine Schutzgebietseinrichtung), aber zwei Natura-2000-Gebiete. Hingegen hat die Gemeinde Anteil am rund 830 km² großen „GeoPark Karnische Alpen“. Dieser erstreckt sich entlang der Staatsgrenze zu Italien von Feistritz an der Gail im Osten bis Maria Luggau im Westen. Er umfasst die Karnischen Alpen, die Gailtaler Alpen, die südlichen Lienzer Dolomiten und das Gail- und Lesachtal. Das Besondere am GeoPark Karnische Alpen sind seine uralten Fossilien und Gesteine aus dem Erdaltertum. Das Besucherzentrum befindet sich in Dellach/Gail (GeoPark Karnische Alpen 2022).

An Weitwanderwegen (Kriterium Alpinkompetenz) befinden sich im Ortsgebiet der Karnische und Gailtaler Höhenweg, die Via Alpina⁵³ mit den Schutzhütten: Wolayerseehütte, Zollnersee Hütte, sowie das Rifugio Marinelli auf italienischer Seite. Erwähnenswert ist auch der Gailtalradweg, der von Mauten nach Villach führt. In den Interviews wurde auch ein kleines Familien-Schigebiet – Vorhegg/Kötschach-Mauthen (6 km Pisten, Schischule) erwähnt, welches im Wintertourismus eine gewisse Bedeutung hat (M7).

Die Natura-2000-Gebiete sind einerseits der Bergstock „Auf der Mussen“ (1.950 m) und andererseits der Wolayer-See. Ersteres ist ein ausgedehntes Almgebiet westlich des Gaibergsattels und gilt wegen seiner botanischen Fülle als „Blumenberg Kärntens“. Die Größe des Naturschutzgebietes „Auf der Mussen“ beträgt zirka 400 Hektar. Das zweite Natura-2000-Gebiet ist der Wolayer See und Umgebung. Die Mauthener Alm – als Naturschutzgebiet – ist für seine Artenvielfalt bekannt, die durch die traditionelle Beweidung bewahrt wird (OeAV 2019). Mögliche Interessenskonflikte wurden vom Befragten des Alpincenters angedeutet: So sehe er die Notwendigkeit einer Schitourenlenkung auf der Mauthener Alm – unter Einbindung der Grundeigentümer solle eine Sperre von Tourengeländen (als Ruhegebiete für das Rotwild) veranlasst werden (M7).

Bergsteigertaugliche Mobilitätsangebote als Kriterium der Initiative (B4/C1) sind aus Sicht des Mobilitätsbeauftragten weitgehend umgesetzt. Beispielsweise durch das „Bahnhof-Shuttle-Kärnten“. Damit ist die Erreichbarkeit bei der An- und Abreise (letzte Meile) weitgehend gelöst. Voraussetzung von allen Mikro-Öffis (vgl. Sammeltaxis) ist jedoch die Finanzierbarkeit, an der auch der TVB beteiligt ist (M4). Durch das regionale Mobilitätskonzept (Stundentakt) hätte sich die öffentliche Erreichbarkeit seines Partnerbetriebs sogar verbessert (M7). Bei dem Angebot von geführten Aktivitäten des Alpincenters KM (Wandern, Klettern, Schitouren, Schneeschuhwandern etc.) ist beispielsweise auch die Zufahrt und die Abholung durch eigene Busse sichergestellt (M8). Außerdem wird das Angebot von Wanderbussen im Verbund mit dem Lesachtal zwischen dem Frühsommer und dem Herbst erwähnt (M6).

Kötschach-Mauthen ist Vorreiter bei der energetischen Nachhaltigkeit (M3) und in die Klima- und Energiemodellregion „Karnische Energie“ integriert und gehört zu jenen Gemeinden in Österreich, die mit der höchsten Auszeichnung des e5-Gemeinden Energieprojekts ausgezeichnet wurden. Die Umsetzung einer effizienten Energie- und Klimapolitik (Einsparungen, forcieren erneuerbarer Energieträger) ist auf Gemeindeebene somit verankert. Die Gemeinde ist auch Klimabündnis-Gemeinde. Zu dieser Thematik passt auch, dass einer der Partnerbetriebe im Ort ein Umweltzeichen-Betrieb ist.

In der Gemeinde besteht das Projekt Umweltbaustelle der Alpenvereinsjugend/OeAV Sektion Obergailtal-Lesachtal) (M6). Diese Initiative fördert Freiwilligenarbeit zur Wegeerhaltung, Aufforstungsmaßnahmen, Beseitigung von Erosionsschäden, Almpflegemaßnahmen zur Erhaltung der Artenvielfalt der Flora auf der Mauthner Alm („Blumenberg Mauthner Alm“) (alpenvereinsjugend österreich 2022).

⁵³ Die Via Alpina führt von Triest bis Monaco und quert dabei acht Alpenanrainerstaaten.

Die Gemeinde Kötschach-Mauthen ist das lokale Zentrum und die Drehscheibe für das Gail- und Lesachtal. Die vorhandenen Einrichtungen der Infrastrukturen (Ärzte, Lebensmittelhandel, Banken, Gastronomie -Bars, Restaurants) werden von den Befragten als Bestandteil der Daseinsvorsorge beschrieben. Dazu zählen auch die Aquarena und das Naturschwimmbad (M3, M7).

„Mauthen ist ein Ort guten Lebens – Wir sind die reichste Region der Welt, wenn man nicht nur auf's Geld schaut.“ (M5).

Dabei profitiere Mauthen von seinem Status als quasi Doppel-Gemeinde im Verbund mit Kötschach (M6). Die Erhaltung der Infrastruktur ist ein Schlüsselfaktor. Diese müsse aber auch finanziell erhalten werden können und es brauche eine konstante Auslastung bzw. Mehrfachnutzung durch Einheimische, Tagesgäste und Touristen (am Beispiel der defizitären Aquarena) (M7, M8).

Die Internet-Ausstattung wird von allen Befragten als gut beschrieben. Ein weiterer Ausbau der Breitbandfrequenz erfolge zurzeit (M6, M8).

Das Bergsteigerdorf Mauthen bzw. einzelne Betriebe gehören zur „Slow-Food Region Gailtal“ (u.a. Gailtaler Almkäse, der auf 14 Almen der Region produziert wird). Diese Initiative ist ein Gemeinschaftsprojekt mit dem CAI Friaul und hat eine Gastronomie zum Ziel, die traditionelles Essen mit saisonalen und regionalen Lebensmitteln verfolgt. Dieses Projekt strahle auch auf den Tourismus aus (OeAV 2019, M5). Eine befragte Hüttenwirtin setzt „Slow-Food“ auf ihrer Schutzhütte um, wobei ein bestimmter Prozentsatz der Nahrungsmittel regional bei den Bauern eingekauft werden muss. Die Befragte sieht einen Zusammenhang zwischen dem Erhalt der Daseinsvorsorge und der Gefahr der Abwanderung (M2):

„Im Gailtal gibt es viele gute Produzenten, die man dadurch unterstützt, weil sonst ist das Tal eines Tages leer und alle sind abgewandert“. (M2)

Abbildung 48: Lage Kötschach-Mauthen



©OpenStreetMap www.openstreetmap.org

Abbildung 49: Mauthener Alm mit Mooskofel



©Sepp Lederer/OeAV

Der Tourismus spielt in der Region eine bedeutende Rolle. Der Schwerpunkt liegt beim Sommertourismus mit den Angeboten Naturerlebnis und Alpentourismus. Im Winter liegt das Zentrum im Skigebiet Nassfeld mit den kleineren Skigebieten in der Region und den Angeboten in den Bereichen Langlaufen, Eislaufen und Skitouren. Die Anzahl der Beherbergungsbetriebe ist im Vergleichszeitraum 2009 bis 2011 leicht zurückgegangen. Den Großteil bilden Zwei- und Drei-Stern-Betriebe. Das Angebot Urlaub am Bauernhof hat eine Belebung in den letzten Jahren erfahren. In den letzten Jahren ist eine Verlagerung vom Sommer- auf den Wintertourismus zu beobachten (Region Hermagor 2021).

Die Auswertung der Beherbergungsstatistik für Kötschach-Mauthen zeigt, dass die Nächtigungszahlen im Vergleich zu 2007/08 (Der Beitritt zur Initiative erfolgte 2011) rückläufig sind.⁵⁴ Es dominiert die Sommersaison, wobei der Winter auf ca. 28% der Jahresnächtigungen kommt. Auch das Angebot an touristischen Betten wurde reduziert, obwohl man dies auch positiv – im Sinne einer Qualitätssteigerung – interpretieren kann. Die Kategorie „Urlaub am Bauernhof“ ist in der Gemeinde vergleichsweise wenig vertreten, obwohl die Agrarquote im Bezirk ausgeprägt ist. Bemerkenswert ist auch, dass sich die Gästestruktur stärker zu ausländischen Gästen (aus Deutschland und den Niederlanden) verschoben hat. Die Tourismusintensität liegt bei 34,8 Übernachtungen pro Einwohner:in und liegt damit über dem Vergleichswert des Bundeslandes.

⁵⁴ Die Wahrnehmung eines Interviewpartners bezogen auf die Entwicklung in Mauthen steht dazu im Gegensatz (M1).

Tabelle 17: Beherbergungsstatistik Kötschach-Mauthen⁵⁾

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	3.485	3.359
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	1.349	1.293
Hotels ²⁾	743	503
Sonstige gewerbliche Betriebe	85	167
Privatquartiere ³⁾	521	623
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	127	83
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	34.590	32.833
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	89.424	84.210
Gesamt	124.014	117.043
Vollbelegstage	92	91
Inländeranteil in %	24,5	20,1
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	3,8	3,6
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	4,1
Übernachtungen pro EW im TJ	35,6	34,8
Vergleichswert BL Kärnten	-	23,8

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

⁵⁾ Werte für die Gemeinde Kötschach-Mauthen insgesamt, nach Aussage aus einem Interview (M1) entfällt ca. rund die Hälfte der Nchtigungen auf Betriebe in Mauthen;

Nach Aussagen aus den Interviews hat Mauthen eine Phase der Umstrukturierung bei der touristischen Angebotsstruktur hinter sich. Traditionell gab es in der Gemeinde viele Privatzimmervermieter, von denen viele in den letzten Jahren die Zimmervermietung aufgaben. Umgekehrt sorgt dieser Umstand für höhere Vollbelegstage bei den verbleibenden Betrieben (M1, M3, M7).

(Der) "Tourismus ist heute nicht mehr nebenbei zu schupfen (...) hat sich stark professionalisiert – vor 30 Jahren gab es eine Nachfrage (Anm. durch den Gast) und die hat sich ihr Angebot geschaffen. Heute ist es umgekehrt, das Angebot muss sich eine Zielgruppe schaffen." (M7).

Nach Aussagen der Befragten gibt es zu wenig „Qualitätsbetten“ in der Region. Mauthen benötigt Leitbetriebe (gehobener Kategorie) u.a. auch deswegen, weil Spitzenbetriebe regional die höchste Auslastung aufweisen. Insgesamt mangelt es den Tourismusbetrieben an Investitionskraft und häufig gibt es Übernahmehindernisse, „Überalterung“ der Familienbetriebe (M6, M1). Der Gast von heute ist auch wesentlich anspruchsvoller bei Unterkünften und generell bei Qualitätsaspekten. Diese Qualitätsorientierung erfordert aber auch Investitionen in die Ausstattung (M2, M6).

Das Thema Qualitätstourismus bedarf auch einer guten Kulinarik und Serviceorientierung. So bietet einer der Partnerbetriebe im Rahmen der Halbpension „A-la-carte Auswahl“ an und die Küchenöffnungszeiten wurden im Sommer auf 22.00 ausgedehnt (M6).

Als Gegenargument zur Notwendigkeit, Pauschalen, touristische Pakete anzubieten (z.B. geführte Wanderungen im Zusammenhang mit einem Aufenthalt vor Ort) wird eingewendet, dass diese nur selten gebucht werden, weil der typische Bergsteigerdorftourist diese nur selten in Anspruch nimmt und sich sehr individualistisch verhält (M6). Alternativ dazu steht die Aussage eines Tourenveranstalters im Ort, der mittels Pauschalangeboten („Wanderwoche Karnischer Höhenweg“) durchaus Gästenächtigungen in KM „anhängen“ kann (M7). Beide

Befragte sehen den Berg-Tourismus (d.h. Schutzhütten-Tourismus) jedoch eher *parallel* zum Taltourismus (M6, M7).

Alle Beherbergungsbetriebe stehen vor dem Hindernis, dass das Buchungsverhalten der Gäste immer kurzfristiger, weniger planbar – auch beeinflusst vom Witterungsgeschehen – ist. Sein Betrieb hat gute Erfahrungen gemacht, keine Stornogebühren zu verlangen. Dies wird vom Gast honoriert (M6).

Eine besondere Bedeutung kommt in Mauthen dem Motorrad-Gast zu. Dieses Gästesegment wird in mehreren Interviews angesprochen. Die Problematik besteht darin, dass Motorrad-Gäste nach den Statuten der Initiative nicht aktiv beworben werden können. Aus diesem Grund ist auch ein Partnerbetrieb ausgeschieden (M3, M6). Die Schwierigkeit besteht darin, den Anspruch auf Nachhaltigkeit der BStD-Kriterien mit dem (motorisierten) Verhalten der Urlaubsgäste in Einklang zu bringen (M3).

Nach Aussagen eines Hoteliers gibt es nicht den *einen* Urlaubsgast, sondern vielmehr unterschiedliche Zielgruppen (Familien, Motorradgäste, Kletterer), die es mehr oder weniger erfolgreich anzusprechen gilt. Man sollte die Strategie aufgeben, jedes Klientel bedienen zu wollen und jedem Trend nachzulaufen (M2). Genannt wird auch der „hybride“ Gast – beispielsweise mit Wohnmobil und Motorrad („Heckgarage“), der auch bergsteigen geht (M7). Ein Dilemma besteht darin, dass „echte“ Bergsteiger:innen „am Berg bleiben“ (Stichwort „von Hütte zu Hütte“) und gar nicht die Talorte frequentieren (M6).

Es gilt dem Konkurrenzdruck von Top-Destinationen ein ansprechendes Angebot entgegenzuhalten, so die Aussage eines Befragten: „*Massendestinationen sind heute austauschbar () über Preis, Service – es braucht daher ein Alleinstellungsmerkmal wie es das Bergsteigerdorf mit seinem Angebot sein kann () mit Fokus auf Qualität und die individuellen Bedürfnisse. Der Gast muss sich wohl, angenommen fühlen.*“ (M1, M2)

Als neues Projekt, das einen Impuls für den Tourismus in der Region geben soll wurde das sogenannte Glamping Village (rd. 250 Gätebetten in Zelten, Bungalows, Baumhäusern) eröffnet. Es liegt unmittelbar neben dem Hallen- und Freibad („Aquarena“) an der Talstation der Vorhegg-Sesselbahn. Von einem Befragten wird das Projekt begrüßt, weil es eine neue Zielgruppe anspreche (M7). <https://alps-resorts.com/urlaubsresorts/details/chalets-glamping-nassfeld>

6.3 Bergsteigerdorf St.Jodok, Schmirn- und Valsertal – „Wir sind das alles schon vorher gewesen“

6.3.1 Struktur der Dörfer/Infrastruktur/Erreichbarkeit

St. Jodok liegt ca. 30 km südlich von Innsbruck und ca. zehn Kilometer vor dem Brennerpass. (siehe Abbildung 47). Der Ort ist der Eingang zu den östlichen Seitentälern des Wipptales – des Schmirn- und Valsertales. St. Jodok ist Teil der Gemeinde Vals und Schmirn. Insgesamt zählt St. Jodok mit dem Schmirn- und Valsertal 1.410 EinwohnerInnen (2019), bei einer Fläche von 63 bzw. 49 km² (siehe Tabelle 17). Das Ortsbild wird von der 1864 bis 1867 erbauten Brennerbahn geprägt. Die zentrale Lage und die damit verbundene rasche Erreichbarkeit – St. Jodok war seit 1867 Bahnstation – begünstigte auch den Alpentourismus. Einzelhöfe und Weiler bestimmen das Siedlungsbild des von Landwirtschaft geprägten Tales, wobei der Ortsteil Schmirn das Zentrum der Gemeinde darstellt. Die beiden Gemeinden (inkl. St. Jodok) tragen seit 2012 das Prädikat Bergsteigerdorf. Die Wirtschaftsstruktur ist durch Gewerbe, Handel, Land- und Forstwirtschaft und durch den Tourismus geprägt, wobei die Nähe zu Innsbruck viele Erwerbstätige zum Auspendeln veranlasst.

Abbildung 50: Lage Bergsteigerdorf St. Jodok/Schmirn- und -Valsertal



Quelle: OeAV 2019 www.bergsteigerdoerfer.at

Tabelle 18: Eckdaten Bergsteigerdorf St. Jodok, Schmirn- und -Valsertal

Bundesland	Tirol
Politische Gemeinde	Schmirn, Vals (mit St. Jodok)
Seehöhe in Meter	1.100
Einwohnerzahl (2019)	1.410
Fläche in km ²	63 bzw. 49
Gebirgsgruppen	Tuxer Alpen, Zillertaler Alpen
Typologie ÖSTAT	Ländlicher Raum im Umland von Zentren, zentral bzw. peripher
Wirtschaftlicher Schwerpunkt	Handel, Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft, Tourismus
Demographische Entwicklung (seit 2014)	positiv (Geb+/Wa+)
Anteil LFW-Betriebe mit FV	10,1% ¹⁾
Nahversorgung im Ort	Ja
Öffentliche Erreichbarkeit	Ja/12x pro Tag ²⁾

Quelle: Statistik Austria, <https://bergsteigerdoerfer.org>, eigene Erhebungen

¹⁾ Agrarstrukturerhebung 2020

²⁾ Erreichbarkeit von Wien/Salzburg (Sonntag) nach St. Jodok lt. Fahrplanauskunft ÖBB Scotty

Das Bergsteigerdorf ist durch eine Anbindung an die Bahnstation in St. Jodok (Vals) gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln (S-Bahn Innsbruck-Brenner) erreichbar. Ferner gibt es den Linienbusverkehr von Steinach am Brenner in die Seitentäler (Mo-Sa). In der Hauptsaison (Juni bis September) verkehrt ein Wanderbus und im Winter wird ein Wintertourenttransfer (auf telefonische Vorbestellung) angeboten⁵⁵. Darüber hinaus gibt es lokale Taxidienste.

In der lokalen Entwicklungsstrategie erfolgt eine Kurzbeschreibung von soziodemographischen und wirtschaftlichen Faktoren: Das Wipptal zählt wirtschaftlich zu den schwächsten Regionen in ganz Tirol. Die Wirtschaft ist durch ihre Kleinstrukturiertheit geprägt und umfasst neben dem Gewerbe und Handel, die Land- und Forstwirtschaft und den Tourismus. Eine erhebliche Schwäche der Region ist die Belastung aufgrund des hohen Transitverkehrs (des Haupttales) und dem damit verbunden negativen regionalen und touristischen Image. Die Bevölkerungsentwicklung ist relativ stabil, obwohl oder gerade, weil auch hohe (Aus)-Pendelbewegungen zu

⁵⁵ Dafür gab es eine Kostenbeteiligung in der 3. Projektphase der Initiative.

verzeichnen sind. Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in den Anrainergemeinden des Wipptales zeigt einen negativen Verlauf. Umgekehrt führt das Wachstum bzw. die Attraktivität des Großraumes Innsbruck und des Inntals zu einem starken Rückgang von lokalen Betrieben (und deren Arbeitsplätzen). Die Kluft zwischen Arbeitsplätzen und Arbeitskräften hat sich in den letzten Jahren noch vergrößert und ist für die lokale Bevölkerung nur durch Auspendeln zu schließen. Dies hat auch zur Folge, dass Einkäufe außerhalb getätigt werden und die Kaufkraft lokal verloren geht. In der Nahversorgung gibt es seitens der Handelsketten kein Interesse für die Seitentäler und durch den Rückgang der kleinteiligen Nahversorgung fehlen auch potenzielle Betreiber von „Dorfläden“. Bei der landwirtschaftlichen Flächennutzung überwiegt die Rinderzucht. Bei den Voll- und Nebenerwerbsbetrieben sind Rückgänge zu verzeichnen. Im Wipptal liegen rund 75 Almen, davon sind zwei Drittel in landwirtschaftlichem Besitz (Regionalmanagement Wipptal 2015: 5ff).

Abbildung 51: Ortsansicht Schmirn



© Joakim Strickner/OeAV

Zentrum der Infrastruktur mit der Pfarrkirche, Bank und Nahversorgern ist der Ortsteil St. Jodok (Gemeinde Vals). 2017 wurde das neue Gemeindehaus eröffnet. Damit verbunden war der Um- und Zubau der alten Volksschule St. Jodok. Das Gemeindehaus beherbergt auch den Kindergarten das Gemeindeamt und Vereine wie Musikkapelle, Schützen, Bergrettung, Bergwacht u.a. Das Vereinsleben wird als intakt bezeichnet (JSV1,2). Überdies gibt es einen Nahversorger und eine ansässige Metzgerei. Die örtlichen Infrastrukturen werden von den Befragten als intakt und gut beschrieben. Die Breitband-Internetversorgung und das Mobilnetz ist gut (JSV1,3,4).

Im Winter gibt es einen kleinen Übungslift, den die Gemeinde betreibt und zwei Naturrodelbahnen, sowie eine Langlaufloipe im hinteren Valsertal. Das Bergsteigerdorf ist bekannt für seine Fülle an Schitouren-Varianten. Das Leader-Projekt Kompetenzzentrum tyrol.alpin wurde 2016 vom Tourismusverband Wipptal umgesetzt. Mit dem Projekt wurde Risikoprävention und praktische Bewusstseinsbildung von Schitourengeher:innen (Checkpoints zur Überprüfung von Lawinensuchgeräten u.a.) initiiert (Regionalmanagement Tirol 2020). Ein Vorzeigeprojekt ist auch der 2012 eröffnete Peter-Kofler-Klettersteig, der sowohl von der einheimischen Bevölkerung, von Tagesgästen und Urlauber:innen genutzt wird.

Die Talschlüsse von Schmirn- und Valsertal sind bekannt für ihre landschaftliche Schönheit. Das Valsertal gilt als unberührtestes Seitental des Wipptals und beherbergt das Naturschutzgebiet (Natura-2000) des hinteren Valsertales (35km²). Dieser Grauerlenwald weist einen großen Artenreichtum auf. Auch die Zirbenvorkommen in der Gemeinde und die bewirtschafteten Bergmäher sind erwähnenswert. Betreut wird das Gebiet von der

Schutzgebietsbetreuung Wipptal. Es werden naturkundlich geführte Wanderungen oder Schneeschuhwanderungen angeboten. Weiters werden Projekte wie die Wiederherstellung von Waalen oder die Errichtung von Lesesteinmauern angeboten (Amt der Tiroler Landesregierung 2021).

Im Schmirntal, zwischen dem Gasthof Olpererblick und dem Gattererhof – einem Bauernhof mit Direktvermarktungsladen (beides Partnerbetriebe), befindet sich der Alpenblumengarten der Oberen Schnattermühle – der einzigen noch erhaltenen Stockmühle Nordtirols. In den umliegenden Hofläden kann man Spezialitäten wie Kräutertees, Kräutersalz, getrocknete Gewürzkräuter erwerben.

Abbildung 52: Lawinensuchgeräte Checkpoint



© Tourismusverband Wipptal

6.3.2 Umsetzung/Akteure/Kriterien der Initiative

Tabelle 19: Bewertung Bergsteigerdorf St. Jodok/Schmirn/Vals

Beitritt zur Initiative	2012
Promotor	TVB Wipptal
Pfad	Sanfter Tourismus historisch gewachsen
Partnerbetriebe (Talorte)	15
Davon mit Landwirtschaft, Urlaub am Bauernhof	5
Alpine Schutzhütten	Geraer Hütte, Landshuter Europa-Hütte, Tuxerjoch Haus (Σ 7.200 Nächtigungen p.a.)
Aktivitäten	Wandern, Bergtouren, Klettern, Klettersteige, Skitouren, Schneeschuhwandern, Langlaufen, Eisklettern, Rodeln
Schutzgebiete	Natura 2000 Gebiete: Grauerlenwald Valsertal
Schutzgebietsbetreuung	Ja/ Schutzgebietsbetreuung Wipptal

Quelle: <https://bergsteigerdoerfer.org>, Ergebnis der Analyse

Der Beitritt zur Initiative erfolgte 2012, nachdem eine erste Bewerbung zuvor erfolglos verlief (JSV1).⁵⁶ Man hat sich bereits vor dem Beitritt als Bergsteigerdorf verstanden und auch so beworben – „*Weil wir sind das ja schon*“. Bergsteigen steht sicherlich im Vordergrund – es geht aber um mehr als das: Nachhaltigkeit, Umweltschutz, sanfter Tourismus etc. – „*das hat eben alles für uns gepasst*“ (JSV1). Die befragte Promotorin berichtet von positiver Unterstützung im Beitrittsprozess seitens der Gemeinde, Vereine, Bevölkerung, Betrieben. Zumindest gab es beim Beitritt keine negativen Stimmen, „*wobei viele auch nicht wussten was die Initiative konkret bedeutet*“ (JSV2). Aus der Sicht von JSV1 kommt den lokalen Promotoren der Initiative große Bedeutung zu: Im Fall von St.Jodok/Vals/Schmirn ist das der Tourismusverband. Dieser wird als die treibende Kraft der Initiative beurteilt (JSV2,3,4). Die geleisteten Beiträge der Gemeinden und der Partnerbetriebe für die Initiative sind gering und unumstritten (JSV1).

Es ist der befragten Promotorin „*ein Herzensanliegen, dass die Initiative Erfolg hat*“. Die Internationalisierung der Initiative sieht sie positiv und sie hofft, dass auch Frankreich dafür gewonnen werden kann (JSV1).

Bei der Gründung des Bergsteigerdorfes war es sicherlich von Vorteil, dass es auf Gemeindegebiet ein Natura 2000 Schutzgebiet gibt, das auch von einer Schutzgebietseinrichtung betreut wird (JSV4). Dessen Verantwortlicher berichtet von einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband (TVB). Das Schutzgebietsmanagement sieht sich als Bindeglied zwischen Landwirtschaft und Tourismus (JSV4).

Die lokale OeAV-Sektion Steinach-Matrei ist für die lokale Wegebetreuung zuständig, sonst aber nicht in die Initiative eingebunden (JSV1).

Erwähnenswert ist auch die hohe Anzahl an Partnerbetrieben in diesem Bergsteigerdorf. Dies ist auf das hohe Engagement des Tourismusverbandes Wipptal zurückzuführen, der sich sehr für die Initiative einsetzt. Dabei wurden potenzielle Partnerbetriebe nicht überredet – so die Promotoren der Initiative – sondern die Vorbildwirkung anderer Partnerbetriebe, die eine schöne Auslastung während der bisher schwächeren Sommermonate haben, hat Wirkung gezeigt (JSV1).

JSV2 (Partnerbetrieb) äußert sich dahingehend, dass potenzielle Partnerbetriebe und Pensionen von der Initiative „*mehr mitgenommen werden sollten – die Leitbetriebe seien ohnehin mit dabei*“ – z.B. „*schickt sie immer wieder Gäste in andere Unterkünfte*“, die weder Kenntnis noch Information über die Initiative hätten.

Wie erfolgreich das Marketing der Initiative seitens des OeAV verläuft, dazu gibt es neben großer Zustimmung auch Kritikpunkte: Im Großen und Ganzen wird Zufriedenheit geäußert (JSV4). Die Initiative wird als wichtiges Marketinginstrument angesehen – eine einheitliche Linie in Auftritt und Design ist erkennbar (JSV3) Die Erwartungen an die Initiative – der gemeinsame Auftritt unter einer Marke habe sich erfüllt (JSV2,3) und günstigere Werbung könne man sich nicht vorstellen (JSV2). Die Bewerbung der Initiative erfolgt einerseits über das Portal des OeAV, andererseits über den Tourismusverband TVB Wipptal. Kritisiert wird, dass die Homepage der Initiative (erstellt und gewartet vom OeAV) mittlerweile veraltet sei, der Social Media-Auftritt neuen Entwicklungen hinterherhinke und ein Buchungstool erst nach langer Urgenz in die Homepage eingebaut wurde (JSV4). Problematisch ist auch, „*dass der OeAV viele andere Themen hat, kein Reisebüro ist*“ und auch die Anzahl der Leute beim OeAV, die sich um das Marketing kümmern, beschränkt ist. Der Content der Webpage müsse in den Regionen selbst erbracht werden. Darauf habe der OeAV keinen Einfluss (JSV3).

Die Frage nach dem Stellenwert von Pauschalangeboten wurde von der Promotorin (JSV1) eindeutig mit „Ja“ beantwortet: Sie sieht es als ein Erfolgskriterium der Initiative in ihren Dörfern an. Damit könne sich auch der

⁵⁶ Bemerkenswert für die Lage des Bergsteigerdorfes ist, dass es in der räumlichen Umgebung westlich des Wipptales ein weiteres Bergsteigerdorf – „Gschnitztal“ gibt, das auch vom TVB Wipptal betreut wird. Aus der Sicht der Promotorin würden auch das Navis- und -Oberbergtal sich gut in die Initiative einfügen (JSV1).

Berg- und Taltourismus ergänzen z.B. im Angebot an geführten Hüttenwanderungen (zwei Schwierigkeitsgrade), bei denen Nächtigungen in den Talorten „angehängt“ werden. Aus ihrer Sicht haben Pauschalen – wenn sie gut beworben werden – einen hohen Umweg- und Wiederholungseffekt und hätten auch zu hohen Zugriffsraten auf das Buchungsportal des TVB Wipptales geführt und für das Bergsteigerdorf eine interessante Nische eröffnet (JSV1).

Den Pauschal- bzw. Angebotspaketen wie z.B. Unterkünfte für Teilnehmer:innen von „Schule der Alm“, Bergsteigerschulen-Klettersteigkurse für Eltern mit Kindern wird von JSV3 eine gewisse Bedeutung zugemessen. Für eine kleine Tourismusdestination seien „nullachtfünfzehn“ Angebote nicht zielführend. Er sieht zielgruppengerechte Aufbereitung als einen wichtigen Erfolgsfaktor. (JSV3). Der Gast muss sich auch mit dem „Konzept Bergsteigerdorf“ vertraut machen, damit er weiß, dass es nicht nur um bergsteigen, klettern geht (JSV4).

Für den befragten Berg- und Schiführer (JSV3), der alpine Projektentwicklung betreibt, ist der Konnex zur Initiative die Errichtung des Peter-Kofler-Klettersteiges 2011-2012, den er selbst geplant und umgesetzt hat. Dieser Klettersteig ist ein Gemeinschaftsprojekt, bei dem viele Leute vor Ort involviert waren. Er sieht ihn als ein Vorzeigeprojekt, weil er zielgruppengerecht gestaltet wurde. Der Klettersteig wird jährlich von 15.000 Personen frequentiert und genießt hohe Popularität. Er wurde auch vom TVB Wipptal gefördert (JSV3).

Vom selben Befragten wird die Auswahl der richtigen Zielgruppe der Initiative als Erfolgsfaktor beschrieben. Da diese Zielgruppe bekannt ist, z.B. Interessenten an Familien-Klettersteigen kann man diese potenziellen Interessenten auch gezielt ansprechen (JSV3).

Die Frage der Zielgruppe bzw. der Gästesegmentierung kam auch beim Interview mit JSV1 zur Sprache. Sie sieht Ruhe- und Natursuchende, Familien als Hauptzielgruppe der Initiative.- „*Wir nehmen nicht alle*“ z.B. sieht sie Motorrad-Touristen („Biker“) nicht als ihre Zielgruppe an. Und für ihr Bergsteigerdorf passt das Label „Bergsteiger“, weil es die richtigen Assoziationen weckt (JSV1).

Die Wegeerhaltung (Kriterium B2) obliegt bei den Hüttenzustiegen den alpinen Vereinen. Darüber hinaus betreut der Tourismusverband rd. 400km Alpinwegenetz und erhält dafür vom Land Tirol auch Mittel und es werden dafür auch Mitarbeiter:innen angestellt. Dabei wird die Wegeerhaltung bedingt durch Wetterkapriolen immer aufwendiger (JSV1).

Eine zu hohe Nutzungsintensität (bzw. Overtourism) in den Orten und Talschaften – auch bedingt durch den Aufschwung, den die Initiative gebracht hat – wird verneint (JSV3,4).

Ein besonderer Partnerbetrieb ist „Helgas Alm“, eine Almhütte mit Ziegenwirtschaft, die sich im Talschluss des Valsertales befindet und Führungen (Almwanderungen) und Direktvermarktung bzw. Gastronomie (Almjause) anbietet. <https://www.helgasalm.at/>.

Die Besitzerin von Helgas Alm⁵⁷ (JSV2), die aus Kitzbühel in das Valsertal gekommen ist, sieht ein Erfolgsrezept in der touristischen Positionierung in der Frage, die sich jeder Betrieb stellen muss: „*Was macht mich speziell, was kann ich anders machen?*“ In ihrem Fall waren das die (Milch-)Ziegen, die sich als ein Zugpferd in der Vermarktung herausgestellt haben. Aus ihrer Sicht braucht es Ideen, Innovationen, Kreativität: „*welchen Tourismus möchte ich machen und welchen nicht?*“. Für sie persönlich war der Vergleich zwischen Kitzbühel und Vals prägend insofern als sie erkannt hat, wo das touristische Innovations-Potenzial in Vals liegt. Eine große Hilfe bedeutet auch ein gelungenes Marketing- die richtige Werbung – dadurch erhält sie immer wieder positive Medienberichte (JSV2).

⁵⁷ Frau H. hat eine Ausbildung als Landschaftsführerin in Südtirol gemacht.

Die Betreiberin sieht es als ihre Aufgabe an, „etwas Ganzheitliches“ zu machen. Der Ausgangspunkt ist die Almfläche. Dafür braucht es Tiere (14 Ziegen) und Arbeitskraft, die sie (außerlandwirtschaftlich) nicht bezahlen kann. Sie erzeugt gesunde Lebensmittel (Käse), die vor Ort konsumiert werden. 2011 hat sie mit der Bewirtschaftung begonnen, wobei sie erst 2015 einen Gewinn erzielen konnte. Damals begann sie mit freiwilligen Mithelfenden zu arbeiten. Es begann eine fruchtbringende Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband und der Schutzgebietsbetreuung (JSV2). 2015 startete sie in Zusammenarbeit mit anderen Bergbauern das Projekt „Schule der Alm“.

Schule der Alm

Dieses Projekt hat zum Ziel, Interessierten die Tätigkeiten auf einer Alm näherzubringen⁵⁸. Die Freiwilligenprojekte werden z.B. auf Gemeinschaftsalmen durchgeführt (Alm Grundkurs: Schwenden von Grünerlen, Entwässerungsgräben) und vom TVB als Träger abgewickelt, wobei die naturschutzfachlichen Belange von der Schutzgebietsbetreuung übernommen werden. Die Unterbringung/Verpflegung erfolgt in Pensionen im Ort. Dabei ist es bemerkenswert, dass die Landwirt:innen erst für die Zusammenarbeit mit dem Naturschutz und den Freiwilligen gewonnen werden mussten. Das hat auch damit zu tun, dass es traditionell eine Distanz zwischen diesen Gruppen gibt. Dabei bekommen Bauern und Bäuerinnen im Zuge der Freiwilligen-Einsätze auch Wertschätzung für ihre Pflege der Kulturlandschaft entgegengebracht. Es sei also eine Win-win-Situation. Und für die bereitgestellte Jause werden vermehrt regionale Produkte verwendet. Es gibt auch ein Schutzwaldprojekt für Freiwillige in Obernberg. Dabei sollen einerseits die Forstverantwortlichen für Naturschutzbelange sensibilisiert werden (z.B. Bestandesumbau) und damit verbunden ist auch eine Weiterbildung für die Teilnehmer:innen (Ethno-Botanik, Forstgeschichte) (JSV4). <https://www.wipptal.at/de/schule-der-alm/>

Der Vertreter der Schutzgebietseinrichtung sieht in Angeboten wie „Schule der Alm“ auch eine Möglichkeit, zwischen Besucher:innen und Bauern/Bäuerinnen eine Verbindung zu schaffen, Vertrauen und Wertschätzung aufzubauen (JSV4). Auch das Schitourenlenkungskonzept in Obernberg und Parkraumleitsysteme kann Vorbehalten der Grundeigentümer:innen und Landwirt:innen vorbeugen.

Abbildung 53: Schitour Vennspitze



© Joakim Strickner/OeAV

Vals ist gemeinsam mit Schmirn Teil der Genussregion „Nordtiroler Grauvieh Almochs“ mit qualitativ hochwertigem Rindfleisch, das in einheimischen Gasthäusern angeboten wird. Das Tiroler Grauvieh ist eine gefährdete Rinderrasse und daher auch Teil des österreichischen Generhaltungsprogrammes (Erhaltung gefährdeter Nutz-

⁵⁸ Die Angebotspalette der Kurse besteht u.a. auch aus Kräuter- und Schnapskursen.

tierrassen) im Österreichischen Umweltprogramm (ÖPUL). Damit verbunden ist auch die „Initiative Genusspechte“, die sich zum Ziel gesetzt hat durch eine bessere Zusammenarbeit und Vernetzung von Produzent:innen und Gastronom:innen in der Region die Wertschöpfung im Tal zu erhöhen und Regionalität zu leben. <https://www.wipptal.at/de/genussspechte/wipptal/>

In Planung ist der Naturpark Wipptal, der als Prädikat für bereits bestehende Schutzgebiete stehen soll, wobei seitens der Landwirte Vorbehalte gegen das Projekt bestehen, weil man Nutzungsbeschränkungen befürchtet (JSV1). Zum Naturpark wurde auch eine Potenzialstudie erstellt, die eine Mobilisierung von Investitionen verspricht (JSV4). Passend zu den Vorbehalten ist die Aussage eines Partnerbetriebs, dass die Sphären Landwirtschaft und Tourismus nicht so recht zusammenfinden. Sie nennt die Täler „*patriarchal*“. Typisch sei die Nebenerwerbslandwirtschaft, die durch Milchwirtschaft und Kälbermast geprägt ist. Bedingt durch die relativ guten Milchpreise (Südtirol Milch/Sterzing) wird einerseits kaum noch selbst Käse (und Wertschöpfung) in den Tälern erzeugt und andererseits sei die außerlandwirtschaftliche Tätigkeit der Männer im Inntal und die Tätigkeit der Frauen auf den Höfen strukturkonservierend (JSV2).

Umgekehrt stehen auch die Einheimischen, die Bevölkerung vor Ort, Landwirtschaft *und* Tourismus ziemlich gleichgültig gegenüber. Beide Sektoren sind eher unattraktiv für die ansässige Bevölkerung. Durch das leichte Auspendeln ist der Lebensmittelpunkt nicht zwangsläufig in den Gemeinden (JSV2). JSV3 vermisst Visionäre im Tal und Personen, mit denen er Projekte umsetzen könne. Alles sei darauf ausgerichtet, bestehende Strukturen abzusichern: „*Die Jungen kommen da nicht raus – sie haben nichts anderes gesehen und sind mit dem zufrieden was da ist*“. Ausdruck dessen ist auch die mangelnde Wertschätzung der Ressourcen vor der eigenen Haustür (JSV2).

Nutzungskonflikte treten punktuell auf und betreffen geparkte Pkws von Besucher:innen und die „wilde“ Benutzung von Abfahrten im Zuge von Schitouren, E-Biking auf Güterwegen und querende Wege auf Almflächen mit Weidevieh (JSV1,4).

Abbildung 54: Schule der Alm



©Werner Kräutler/OeAV

Abbildung 55: Lage St.Jodok/Schmirn- und -Valsertal



©OpenStreetMap www.openstreetmap.org

6.3.3 Tourismusbestand und Entwicklung

Die Tourismusintensität im Wipptal liegt weit unter dem Tiroler Durchschnitt. Die Zahl der Nächtigungen ist in den letzten Jahren im Allgemeinen gesunken. Der Grund dafür liegt vor allem auch in den zahlreichen Betriebs-schließungen im Hotel- und Privatzimmerbereich. Dazu ist der Wintertourismus durch das Fehlen von großen Schigebieten geprägt, wenngleich es ein ergänzendes Angebot durch mehrere Naturrodelbahnen sowie die Möglichkeit des Schitourengehens oder auch Schneeschuhwanderns gibt. Der Sommertourismus ist nicht weniger problematisch und ist wie in ganz Tirol von einem noch stärkeren Rückgang geprägt, wenngleich sich das Wipptal als Wander- und Mountainbike-Gebiet mit seinen zahlreichen Almen gut eignet. Allerdings sind hier alle Besteigungen zu Almen, Berghütten oder Gipfeln, mit Ausnahme des Liftes auf die Bergeralm (in Steinach), stets vom Talboden ausgehend (Regionalmanagement Wipptal 2015).

Bemerkenswert ist, dass im Gegensatz zu den regionalen Abnahmen im Fremdenverkehr in diesem Bergsteigerdorf ein abweichender Trend beobachtet werden konnte.⁵⁹ In der Region und in beiden Orten konnten die Nächtigungszahlen im Vergleich zu 2007/08 deutlich gesteigert werden (+80%), wobei die Bedeutung der Wintersaison zugenommen hat. Diese Nächtigungssteigerungen konnten bei gleichzeitig reduziertem Bettenangebot umgesetzt werden. Dadurch ist auch die Zahl der Vollbelegstage deutlich angestiegen. Bemerkenswert ist der deutliche Rückgang bei den Gästebetten der Kategorie „Urlaub am Bauernhof“. Auffällig ist in Schmirn (abgeschwächt auch in Vals) der stark gestiegene Inländer:innenanteil bei den Gästen und die längere Aufenthaltsdauer der Gäste, die sonst durchwegs abgenommen hat. Die Tourismusintensität liegt in beiden Orten deutlich unter den Vergleichswerten für das Bundesland.

⁵⁹ Zu diesem Nächtigungsplus dürfte auch beigetragen haben, dass in den (BStD)-Partnerbetrieben zahlreiche Ausbildungen und Kurse des Alpenvereins stattfinden. Dazu zählten auch größere Veranstaltungen und Tagungen von Naturschutzreferenten, sowie Kurse im Rahmen von „Schule der Alm“ (Gemeindenachrichten Vals 2019/28: 15).

Tabelle 20: Beherbergungsstatistik St.Jodok, Schmirn- und -Valsertal (Beitritt 2012)

	Schmirn		Vals		Summe	
	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19
Tourismusjahr (TJ)						
EinwohnerInnen	887	869	564	541	1.451	1.410
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	317	196	250	156	567	352
Hotels ²⁾	33	-	63	63	96	63
Sonstige gewerbliche Betriebe	-	33	120	28	120	61
Privatquartiere ³⁾	284	163	67	65	351	228
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	158	60	19	14	177	74
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	4.614	8.059	3.130	4.944	7.744	13.003
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	7.084	13.254	4.087	7.783	11.171	21.037
Gesamt	11.698	21.313	7.217	12.727	18.915	34.040
Vollbelegstage					33	97
Inländeranteil in %	6,1	27,9	17,8	19,0	12,0	23,5
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	6,1	8,2	4,7	2,7	5,4	5,5
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	4,0	-	4,0	-	4,0
Übernachtungen pro EW im TJ	13,2	24,5	12,8	23,5	13,0	24,0
Vergleichswert BL Tirol	-	66,3	-	66,3	-	66,3

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Nach Aussagen aus den Interviews ist in den Dörfern/Talschaften ein Aufschwung des Tourismus zu verzeichnen, die Buchungslage ist gut und die Nächtigungszahlen sind angestiegen, auch während der Corona-Pandemie⁶⁰ (JSV1,3,4), wobei das Segment der kleinen Privatzimmer Vermieter im Vergleich zur Vergangenheit deutlich geschrumpft ist (JSV2). Vals habe eine touristische Vorbildwirkung für die anderen Dörfer der Initiative (JSV2).

Der deutsche Gast ist in der Region sehr wichtig (JSV1,2). Probleme bereitet das immer kurzfristigere Buchungsverhalten der Gäste, dass sich an der Schnee- und Lawinenlage vor Ort orientiert (JSV1). Potenziellen, touristischen Leitbetrieben – wie u.a. dem Bergsteigerhotel Lamm – werden eine wichtige Funktion zugeschrieben (JSV1,2). Diese setzen höhere Qualitätsstandards auch durch ihre Investitionskraft und können damit höhere Preise lukrieren und ein Stammpublikum aufbauen (JSV1). Der Sommertourismus schwächelte in der Vergangenheit (JSV2,3), konnte aber mittels der Initiative aufholen und ein Zielpublikum aufbauen: Schitourengeher:innen und Schneeschuhwander:innen im Winter und Kletterer/Kletterinnen im Sommer wobei auch die Kooperation mit Summit Club und ASI (*Anm. Reiseveranstalter von Aktiv- und Erlebnisreisen*) eine Rolle gespielt hat (JSV1). Diese Zielgruppe zeichnet auch aus, dass sie das Authentische suchen und nicht „be-spaßt“ werden müssen (JSV4).

Der Arbeitskräftemangel im Tourismus spielt in den Orten keine große Rolle, da es zum Großteil Familienbetriebe sind, die mit der eigenen Arbeitskraft auskommen. „Problematisch“ ist jedoch die Nähe zu Innsbruck insofern, als es relativ einfach ist auszupendeln und ein Einkommen zu erzielen (JSV1). Dies führt auch dazu, dass man die Ressourcen, das Potenzial vor Ort nicht in Wertsetzen muss, weil es (Einkommens-)Alternativen dazu gibt (JSV2).

⁶⁰ Zu berücksichtigen ist auch, dass die Arbeiten am Brennerbasistunnel bzw. die Nächtigungen der Arbeiter an dem Projekt für einen gewissen Anteil der Zuwächse verantwortlich sind (JSV1).

7 Strukturdaten der 20 teilnehmenden Bergsteigerdörfer

Die meisten Bergsteigerdörfer befinden sich im Bundesland Tirol (7), gefolgt von Kärnten (5), Salzburg, Oberösterreich und die Steiermark kommen auf je zwei Bergsteigerdörfer. Niederösterreich und Vorarlberg haben je eines davon. In 13 Fällen ist die politische Gemeinde deckungsgleich mit dem Bergsteigerdorf.⁶¹ In sieben Fällen umfasst ein Bergsteigerdorf mehr als eine Gemeinde (Maximum sechs Gemeinden: Großes Walsertal) Eine große Spannweite gibt es bei der Höhenlage des Hauptortes. Diese reicht von 509 bis 1.895 Metern Seehöhe. Aber auch die Einwohner:innenzahl ist sehr unterschiedlich. Am wenigsten Einwohner:innen weist Johnsbach im Gesäuse mit 149 Einwohner:innen der zugehörigen Katastralgemeinde (als Teil Admonts) auf. Die größte Einwohnerschaft hat das Bergsteigerdorf Großes Walsertal mit 3.400 Einwohner:innen in sechs Gemeinden.⁶²

Bei den Beitrittsjahren sind einerseits die 15 Gründungsmitglieder der Initiative (2008) zu unterscheiden. Weitere Dörfer folgten 2011, 2012, 2013, und 2019. Die letzte Erweiterung 2021 wurde nicht untersucht.

Ordnet man die Bergsteigerdörfer nach der Urban-Rural-Typologie der Statistik Austria zu fällt auf, dass 13 Bergsteigerdörfer *peripher* im ländlichen Raum (LR) liegen. Immerhin zehn Dörfer werden als *touristisch* eingestuft.

Die höchsten Anteile agrotouristischer Betriebe weisen Steinbach am Attersee, Hüttschlag, Weißbach bei Lofer, das Villgratental und der Ort Lesachtal auf.

Die beste öffentliche Erreichbarkeit bzw. die häufigsten Verbindungen an einem Sonntag weist Mallnitz in Kärnten, gefolgt von Lunz am See, Grünau im Almtal und St. Jodok im Wipptal auf. Gute öffentliche Erreichbarkeit ist zumeist durch die unmittelbare Lage an einem Bahnknotenpunkt zurückzuführen. Drei Bergsteigerdörfer sind sonntags überhaupt nicht erreichbar, wobei in Johnsbach das Gesäuse Sammeltaxi zur Verfügung steht.

⁶¹ Drei Ausnahmen müssen dabei erwähnt werden: Das Bergsteigerdorf Mauthen umfasst nur einen Teil der politischen Gemeinde Kötschach-Mauthen. Johnsbach ist nunmehr ein Teil der Großgemeinde Admont. Das Bergsteigerdorf Krakau wurde 2014 ebenfalls zu einer Großgemeinde vereinigt.

⁶² Die Kriterien der Initiative sehen einen Grenzwert von 2.500 Einwohner:innen pro Gemeinde/Ortsteil vor – dieser Wert kann bei Talschaften jedoch überschritten werden (siehe auch Kapitel Kriterien der Bergsteigerdörfer).

Tabelle 21: Ausgewählte Strukturdaten der Bergsteigerdörfer¹⁾

	Bergsteigerdorf	BL	Anzahl Gemeinden	Polit. Gemeinde	SH ²⁾	EW ³⁾	Beitritt	Typologie ÖSTAT ⁴⁾	Anteil LW ⁵⁾	Erreichbarkeit ÖV ⁶⁾
1	Mallnitz	K	1	Mallnitz	1.191	763	2008	LR peripher, touristisch	8,9	Ja/15
2	Malta im Maltatal	K	1	Malta	843	1.967	2008	LR zentral, touristisch	7,8	Ja/1
3	Mauthen	K	1 ⁷⁾	Kötschach-Mauthen	710	718 ¹⁰⁾	2011	LR peripher, touristisch	3,8	Ja/6
4	Zell/Sele	K	1	Zell/Sele	950	601	2013	LR im Umland von Zentren, peripher	0	Ja/0
5	Lesachtal	K	1	Lesachtal	1.044	1.319	2008	LR peripher, touristisch	20,7	Ja/3
6	Lunz am See	NÖ	1	Lunz am See	605	1.797	2008	LR peripher	10,8	Ja/13
7	Grünau im Almtal	OÖ	1	Grünau im Almtal	528	2.058	2008	LR zentral	7,0	Ja/10
8	Steinbach am Attersee	OÖ	1	Steinbach am Attersee	509	882	2008	LR zentral, touristisch	41,9	Ja/3
9	Weißbach bei Lofer	S	1	Weißbach bei Lofer	666	412	2008	LR intermediär	29,6	Ja/6
10	Hüttschlag im Großarlal	S	1	Hüttschlag	1.030	906	2008	LR peripher	30,4	Ja/4
11	Johnsbach im Gesäuse	Stmk	1	Admont	769	149 ¹¹⁾	2008	LR peripher	2,8	Nein
12	Steirische Krakau	Stmk	1	Krakau	1.173	1.390	2008	LR peripher	16,7	Ja/0
13	Tiroler Gailtal	T	3	Kartitsch, Obertilliach, Untertilliach	1.450	1.666	2008	LR peripher, teils touristisch	16,8	Ja/3
14	Villgratental	T	2	Außervillgraten, Innervillgraten	1.287	1.671	2008	LR peripher	23,6	Ja/2
15	Dornauerg/Ginzling	T	1 ⁸⁾	Finkenberg, Mayrhofen	999	360 ¹²⁾	2008	LR peripher, touristisch	11,6	Ja/2
16	Gschnitztal	T	2	Trins, Gschnitz	1.242	1.757	2019	LR im Umland von Zentren, zentral bzw. peripher	16,4	Ja/4
17	St. Jodok, Schmirn- und Valsertal	T	2	Schmirn, Vals	1.100	1.410	2012	LR im Umland von Zentren, zentral, touristisch	10,1	Ja/10
18	Region Sellraintal	T	3	Sellrain, Gries im Sellrain, St. Sigmund im Sellrain	1.513	2.130	2013	LR im Umland von Zentren, zentral, touristisch	12,8	Ja/7
19	Vent im Ötztal	T	1 ⁹⁾	Sölden	1.895	138 ¹³⁾	2008	LR peripher, touristisch	7,6	Ja/5
20	Großes Walsertal	Vbg	6x	Blons, Fontanella, Raggal, St. Gerold, Sonntag, Thüringerberg	1.015	3.400	2008	LR zentral, teils touristisch	8,0	Ja/5
			32							

Quelle: OeAV 2020, eigene Auswertungen

¹⁾ Steinberg am Rofan und Göriach sind erst 2021 der Initiative beigetreten und wurden nicht analysiert

²⁾ Seehöhe Hauptort

³⁾ ständige Einwohner 2019, Gemeinden aufaddiert

⁴⁾ Urban-Rural Typologie ÖSTAT: https://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/stadt_land/index.htm

⁵⁾ Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit Betten in Fremdenzimmern und Ferienwohnungen in Prozent der Gemeinde (Agrarstrukturhebung 2020) errechnete Durchschnittswerte, wenn ein Bergsteigerdorf mehr als nur eine Gemeinde umfasst;

⁶⁾ Abfrage ÖBB-Scotty (Juni 2020/Oktober 2022) für einen Sonntag von Wien aus, jeweilige Hauptorte, die Kategorie Ja/0 kommt zustande, weil die öffentliche Erreichbarkeit nur wochentags gegeben ist;

⁷⁾ Mauthen ist eine Katastralgemeinde von Kötschach-Mauthen

⁸⁾ Das Dorf Dornauerg/Ginzling gehört teilweise zur polit. Gemeinde Mayrhofen und zum Teil zur polit. Gemeinde Finkenberg

⁹⁾ Das Dorf Vent ist eine Fraktion der Gemeinde Sölden

¹⁰⁾ Wert für die Katastralgemeinde Mauthen

¹¹⁾ Wert für die Katastralgemeinde Johnsbach

¹²⁾ Wert für das Dorf Dornauerg/Ginzling

¹³⁾ Wert für die Fraktion Vent (Teil der Gemeinde Sölden)

7.1 Kurzbeschreibung der 20 Bergsteigerdörfer

In der folgenden Zusammenschau werden die 20 Bergsteigerdörfer nach unterschiedlichen Kategorien deskriptiv bewertet. Die Kategorie „Promotor“ bezieht sich auf die handelnden Akteure, die die Initiative in den Orten umsetzen. Nach den Statuten der Initiative sind die Gemeinden verpflichtet, verantwortliche Personen zu nominieren. Diese stellen die zentralen Ansprechpartner der OeAV-Leitung in Innsbruck dar. Die Kategorie Pfadabhängigkeit versucht den prozesshaften Charakter des Beitrittes zur Initiative zu beschreiben. Weiters werden die jeweiligen örtlichen, spezifischen Herausforderungen, Erwartungen und Sonderfaktoren dargestellt.

Tabelle 22: Klassifikation Bergsteigerdörfer in Österreich (Stand 2021)

Dorf	Promotor/lokale Umsetzung	Pfad	Pfad, Zitat	Herausforderung	Erwartung	Sonderfaktoren
Großes Walsertal	Biosphärenparkverwaltung	Sanfter Tourismus historisch gewachsen, Größenwachstum ausgereizt, naturräumliche Beschränkung	„Wir sind nicht in der Lage, irgendwo noch Anlagen zu bauen“ - „Mit den Großen können und wollen wir nicht mithalten“	Erhaltung vorhandener Infrastruktur	Synergien beim Tourismus	Sechs Gemeinden ein Tal, <i>Biosphärenpark</i> , Modellregion, Modell-Gemeinden Klima/Energie (e5-Gemeinden)
Lunz	Ex-BM, Gemeinde, Partnerbetrieb	Sanfter Tourismus historisch gewachsen	„Ausbauplan für ein Schigebiet vor 40 Jahren gescheitert“	Etablierung eines Beherbergungsbetriebes gehobener Qualität, lebensfähiges Dorf	Strukturen in Ordnung bringen, Verzicht auf „riesige Projekte“	Lunzer See, Wildnisgebiet Dürrenstein
Johnsbach	Ex-BM, Partnerbetrieb, Nationalpark	Alpintourismus Pionier, Nationalpark	„Hochschule des Bergsteigens“, Einbindung in die Nationalparkgründung	Erhaltung der dörflichen Infrastruktur (drei Gasthäuser, Ruftaxis), Verkehrsaufkommen	Initiative wird von allen im Ort mitgetragen	<i>Nationalpark Gesäuse</i> (Schutzgebietsbetreuung), seit 2015 mit Admont fusioniert
Vent	OeAV-Sektion Ötztal, Partnerbetrieb	Alpintourismus Pionier, Ruhegebiet, Verbund mit Top-Destination	Erschließung des Hochjochferners als Sommer-schigebiet von der Bevölkerung abgelehnt (1980) Ruhegebiet Ötztaler Alpen (1981), Größenwachstum ausgereizt	Verbesserungen bei Angebotspaketen, Hotelsiedlung vs. dörflicher Charakter	Besseres Marketing durch die Teilnahme, selektive Kriterien	<i>Naturpark Ötztal</i> , Teil der Gemeinde Sölden
Ginzling	Ortsvorsteherung, Naturpark	Alpintourismus Pionier, sanfter Tourismus historisch gewachsen, Verbund mit Top-Destination	„Auf den großen Boom mit den Bahnen konnte man nicht aufspringen und mit der Verordnung des Ruhegebiets (1991) war eine Richtung vorgegeben“ „Blaupause für die Initiative“	Zweisaisonaler Tourismus, hoher Anteil Ferienwohnungen- bzw. -häuser, Nahversorgung	Besseres Marketing	<i>Hochgebirgspark Zillertal</i> und Schutzgebietsbetreuung, Naturparkschule, 12 Alpine Schutzhütten, Naturpark-Partnerbetriebe, Skigebiet Finken-berg/Mayrhofen
Mallnitz	OeAV-Sektion Mallnitz, TVB	Alpintourismus Pionier	Nationalparkgemeinde, Sanfter Tourismus	Qualitätsverbesserungen im Tourismus, Alpinkompetenz im Sommer gewinnen, Profilerwerb	Qualitätsstandards mit anderen Dörfern formulieren und Alleinstellungsmerkmale gewinnen	<i>Nationalpark Hohe Tauern</i> , Nationalparkzentrum Mallnitz, Skigebiet Ankogel Mallnitz, Alpine Pearl, e5-Gemeinde
Krakau	Partnerbetriebe, lokaler TVB	Sanfter Tourismus historisch gewachsen	Sanfter Tourismus „Wandern im G’sunden Tal“, beliebtes Skitourengebiet	Rückgang bei Gästebetten/Nächtigungen, strukturschwach, extrem peripher	Bekanntheit des Ortes der Region erhöhen, Umsetzung nachhaltiger Entwicklungsschritte	Neue Großgemeinde Krakau, Wanderdorf
Sellraintal	BM St. Sigmund	Sanfter Tourismus historisch gewachsen	„Hochalpin und stadtnah vom Massentourismus verschont“ – geplante Skigebiets-Erschließungen der 1980er unterblieben	Erhaltung vorhandener Infrastruktur, Zweisaisonaler Tourismus, Ausbau Wasserkraftwerk Sellrain-Silz (Speicher Kühtal) Verkehrsaufkommen durch Tagestourismus		Ruhegebiet Stubai-er Alpen, Einzugsgebiet Innsbruck/München, „Skitouren-Eldorado“
St.Jodok, Schmirn, Vals	TVB Wipptal	Sanfter Tourismus historisch gewachsen	Sanfter Tourismus,	Verkehrsaufkommen durch Tagestourismus, Projekt Naturpark Wipptal	Besseres Marketing – sich von anderen Tourismusorten abheben	Einzugsgebiet Innsbruck/München, Freiwilligenprojekt, Nachbar BStD Gschnitztal

Dorf	Promotor/lokale Umsetzung	Pfad	Pfad, Zitat	Herausforderung	Erwartung	Sonderfaktoren
Tiroler Gailtal	BM Kartitsch, Gemeindevorstand	Sanfter Tourismus historisch gewachsen	Seinerzeit Geplante hochrangige Straßenverbindung „Via Alemagna“ mit der Initiative unvereinbar	Zusammenarbeit der beteiligten Gemeinden, Qualitätssteigerung Tourismusbetriebe, finanzschwache Gemeinden, Einbindung TVB	Aufschwung des Tourismus (v.a. im Sommer), bessere Auslastung in den teilnehmenden Partnerbetrieben, lukrieren von Förderungen	Biathlonzentrum Obertilliach, Nachbar BStD Lesachtal (Kooperation)
Villgratental	GR Innervillgraten / Partnerbetrieb	Sanfter Tourismus historisch gewachsen	Lange Tradition des sanften Tourismus in den Orten (Tourismuskonzept 1992), Nicht-Umsetzung der Verbindung zum Skigebiet Sillian – Hochpustertal	Zusammenarbeit der beteiligten Gemeinden, finanzschwache Gemeinden	Bessere Auslastung in den teilnehmenden Partnerbetrieben, gezieltes Marketing, lukrieren von Förderungen	beliebtes Skitourengebiet, Almhütten, e5-Gemeinde
Lesachtal	TVB-Lesachtal	Sanfter Tourismus historisch gewachsen	„Naturbelassenstes und umweltfreundlichstes Tal Europas“, mangelnde Eignung zur schichttechnischen Erschließung, ausbleibende Investitionen von außen	Auf eigene Ressourcen besinnen, extrem peripher, Saisonverlängerung +Wintertourismus, Erhaltung vorhandener Infrastruktur (Unwetterschäden)	Qualitätssteigerung im Beherbergungsbereich (Klosterhotel Maria Luggau)	„Marke Lesachtal“ gut etabliert, Wanderdorf, Nachbar BStD Mauthen, Gailtal (Kooperation), Slow Food Travel, Lesachtaler Baukultur
Mauthen	Lokale OeAV-Sektion	Alpintourismus Pionier, Widerstand gegen Hochspannungsleitung	Sanfter Tourismus - „Wir haben alles da - Ein Ort guten Lebens“, Widerstand gegen Stromleitung	Rückgang bei Gästebetten/Nächtigungen, Touristische Leitbetriebe forcieren	Bessere Auslastung in den teilnehmenden Partnerbetrieben	Doppelgemeinde Köttschach-Mauthen, Nachbar BStD Lesachtal, Grenzregion Italien, Slow Food Travel, e5-Gemeinde, Geopark Karawanken
Malta	OeAV-Sektion Gmünd, Lieser-Maltatal, BM	Alpintourismus Pionier, sanfter Tourismus historisch gewachsen	Geplantes, aber nicht umgesetztes Gletscherskigebiet „Tal der stürzenden Wasser“, Nationalparkgemeinde	Rückläufiges Bettenangebot, Qualitätssteigerung Tourismusbetriebe, Erhaltung vorhandener Infrastruktur (u.a. wegen Unwetterschäden)	Ganzjahrestourismus (Übergangsjahreszeiten, Winter)	Nationalpark Hohe Tauern, bekanntes Eisklettergebiet, Wildschutzgebiet, e5-Gemeinde
Gschnitztal	TVB Wipptal	Sanfter Tourismus historisch gewachsen	Sanfter Tourismus - „Tal der Hütten“	Rückläufiges Bettenangebot- Qualitätssteigerung Tourismusbetriebe, Verkehrsaufkommen Tagestourismus, Projekt Naturpark Wipptal	Ganzjahres-tourismus (Übergangsjahreszeiten, Winter), besseres Marketing	Große Landschaftsschutzgebiete/Schutzgebietsbetreuung, Freiwilligenprojekt, e5-Gemeinde, Nachbar BStD St.Jodok
Hüttschlag	OeAV-Sektion, TVB Großarl Hüttschlag	Sanfter Tourismus historisch gewachsen, Verbund mit Top-Destination	Sanfter Tourismus- „Tal der Almen“, Nationalparkgemeinde, Wanderdorf	Beschränkte Baulandreserven (Wohnraumschaffung), authentische Kultur bewahren, Erhaltung vorhandener Infrastruktur	Zwei-Saisontourismus, besseres Marketing	Nationalpark Hohe Tauern, keine Schutzhütten aber viele Almhütten, Skigebiet Großarlal
Zell/Sele	BM	Sanfter Tourismus historisch gewachsen	Sanfter Tourismus - „Ein von hohen Gipfeln umrahmter Garten“	Erhaltung vorhandener Infrastruktur, Abwanderung stoppen, qualitatives Beherbergungsangebot steigern	Bekanntheit steigern	Zweisprachigkeit (Slowenisch), Nachbar BStD Jezersko, Geopark Karawanken
Weißbach	GF Naturpark	Sanfter Tourismus historisch gewachsen	Sanfter Tourismus - „Naturparkgemeinde und Bergsteigerdorf“	Saisonverlängerung, Erhaltung vorhandener Infrastruktur	Bekanntheit steigern, Entwicklungspotenzial analog Naturparkkonzept, neue Angebote	Naturpark-Weißbach bzw. Partnerbetriebe, Nachbar BStD Ramsau, Modellregion nachhaltige Entwicklung, e5-Gemeinde
Grünau	TVB Almtal, Salzkammergut	Sanfter Tourismus historisch gewachsen	Sanfter Tourismus - „Wald-Bergsteigerdorf“	Erhaltung vorhandener Infrastruktur, Abwanderung stoppen, qualitatives Beherbergungsangebot steigern	Bekanntheit steigern, Rückgang Tourismus gegensteuern	Naturschutzgebiet Almsee, Almtalbahn, Zweitwohnsitze, Skigebiet Kasberg, Holz/Jagd

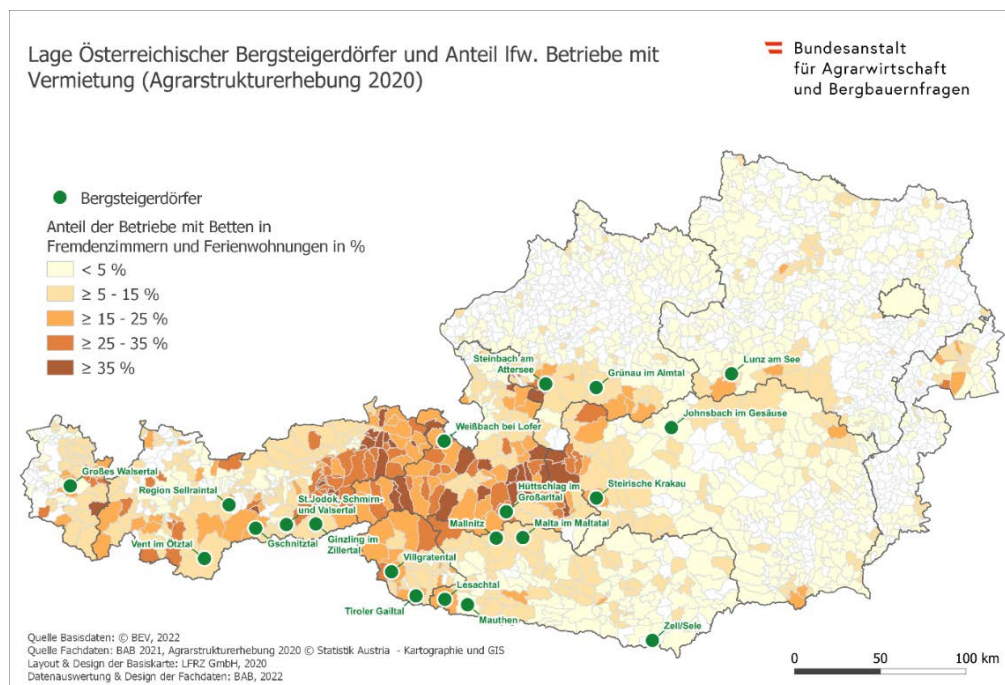
Dorf	Promotor/lokale Umsetzung	Pfad	Pfad, Zitat	Herausforderung	Erwartung	Sonderfaktoren
Steinbach	BM, TVB-Obmann, Partnerbetrieb	Sanfter Tourismus historisch gewachsen, ehem. Sommerfrische	Sanfter Tourismus - „Wasser, Sport, Natur, Kultur“	Qualitatives Beherbergungsangebot steigern, Schwäche Einsaisonalität (Sommer)	Bekanntheit steigern	Zweitwohnsitze, Kulturtouristik, Naturpark Attersee-Traunsee (Naturparkinfostelle)

Quelle: OeAV, eigene Recherche, Ergebnis der Analyse, Literatur, Interviews

7.2 Agrotourismus in Bergsteigerdörfern

Abbildung 56 illustriert den Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit Tourismusangebot auf Gemeindeebene. Bergsteigerdörfer befinden sich in Gemeinden mit hohen, aber auch mit geringen Anteilen von agrotouristischen Betrieben. Ein kausaler Zusammenhang in der Ausprägung der beiden Parameter lässt sich nicht feststellen.

Abbildung 56: Bergsteigerdörfer und Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit Tourismusangebot



Quelle: Statistik Austria 2022, Bearbeitung BAB/Karin Schroll

Eine Auswertung der Agrotourismus-Betriebe, die sich innerhalb der Bergsteigerdörfer (nach Definition der Beherbergungsstatistik) befinden, zeigt seit Beginn der Initiative (2008) folgendes Bild. Auf agrotouristische Betriebe entfallen im Sommerhalbjahr rund 15 Prozent der Betriebe, sechs Prozent der Bettenkapazität und fünf Prozent der Nächtigungen. Gegenüber 2008 zeigt sich in allen Kategorien eine fallende Tendenz.

Tabelle 23: Agrotourismus in Bergsteigerdörfern¹⁾

	Sommer 2008	In Prozent	Sommer 2018	In Prozent
Betriebe				
Agrotourismus ²⁾	549	18	427	15
Gesamt	3.058	100	2.789	100
Betten				
Agrotourismus	3.936	8	3.046	6
Gesamt	47.392	100	47.108	100
Übernachtungen				
Agrotourismus	127.766	7	101.781	5
Gesamt	1.955.022 ³⁾	100	2.227.520 ³⁾	100

Quelle: Sonderauswertung der Beherbergungsstatistik, Statistik Austria 12.8.2022

¹⁾ Auswertung von 31 Gemeinden (\cong 20 Bergsteigerdörfern)

²⁾ Kategorie „Privatquartiere auf Bauernhöfen“ (\cong Fremdenzimmern) und „Ferienwohnungen/-häuser (Privat) auf Bauernhöfen“ zusammengefasst

³⁾ davon entfallen auf Sölden (BStD Vent) rd. 380.000 bzw. 480.000 Übernachtungen

7.3 Die alpinen Schutzhütten der Bergsteigerdörfer

Die alpinen Schutzhütten stehen in der Tradition jener Notunterkünfte, die seit dem Mittelalter an wichtigen Alpenübergängen errichtet wurden (Hospize an Alpenpässen). Bis weit ins 18. Jhd. wurde das Hochgebirge von Wanderern (Pilgerreisen) und Reisenden (Handelsleute) noch weitgehend gemieden und auf schmalen Saumpfadern begangen. Seit der Römerzeit wurden auch die bekannten Alpenpässe (Brenner, Fernpass etc.) gequert. Andere Unterkünfte waren einfache Unterstandshütten, die Hirten, Forstarbeiter, Bergwerksknappen und Säumern dienten. Erst das Zeitalter der Aufklärung, der naturwissenschaftlichen Erforschung des Alpenraumes brachte schließlich Schutzhütten, die ausschließlich alpinistischen Zwecken dienten. 1868, also praktisch zeitgleich mit seiner Gründung errichtete der Alpenverein seine ersten Schutzhütten mit dem Ziel, die Bereisung der Alpen zu erleichtern. Davon zeugen heute die Stüdl- und Rainerhütte, beide im Glocknergebiet gelegen. Erwähnt sei auch der Öztaler Pfarrer Franz Senn, der bei der Erschließung der Tiroler Bergwelt durch Wege und Hütten Pionierarbeit leistete. (Kals 2008: 32).

Seit dieser Zeit bestehen die Aufgaben der alpinen Schutzhütten darin:

- Jede Person, die die Hütte betritt, muss gepflegt und beherbergt werden;
- Während des Bewirtschaftungszeitraumes (überwiegend im Sommerhalbjahr, hochalpin von Juni bis September) gibt es keinen Ruhetag, auch wenn tagelang kein Gast auf die Hütte kommen sollte;
- Zu jeder Tageszeit soll ein warmes Essen und ein Heißgetränk erhältlich sein;
- Die Ausstattung soll einfach und effizient sein und dem Charakter als Stützpunkt für BergsteigerInnen und BergwanderInnen entsprechen;
- Schutzhütten sind Meldestellen für Bergunfälle, es wird erste Hilfe geleistet und die Unfallmeldung weitergeleitet;
- Die HüttenbewirtschafterInnen beobachten das Wetter und andere Naturphänomene (z.B. Felsstürze, Lawinen) und melden besondere Vorkommnisse;

(Leitlinien Schutzhütten 2007 nach Kals 2008: 32)

Mit dem Aufkommen der Schutzhütte (einem Phänomen, das man in anderen Gebirgen nur selten in dieser Art findet) etablierte sich in den Hochlagen ein neuer Wirtschaftstyp und der neue Berufszeig des Hüttenwirtes. Zusätzlich eröffnete die umfangreiche Bau- und Investitionstätigkeit, aber auch der laufende Versorgungsbedarf der Hütten in den verarmten, peripheren Berggebieten einen neuen Erwerbszweig. Die seit dem 19.

Jahrhundert vollkommen neue Kulturform „Alpinismus“, die sich dadurch auszeichnete, dass man in der Freizeit aus purer Freude die Berge aufsuchte, fokussierte sich in perfekter Weise in den Schutzhütten, die zum Treffpunkt für gleichgesinnte Vereinsmitglieder wurde. Nicht zuletzt deswegen wird der Alpenverein von der Allgemeinheit und noch mehr von den Mitgliedern auch heute noch sehr stark über „die“ Schutzhütte identifiziert (Kals 2008: 32).

Der Österreichische und der Deutsche Alpenverein besitzen auf österreichischem Staatsgebiet zusammen 550 Hütten mit fast 40.000 Schlafplätzen. Dazu kommen weitere Schutzhütten u.a. der Naturfreunde, des Österreichischen Touristenklubs, der Österreichischen Bergsteigervereinigung. Insgesamt betreiben die Alpinvereine mehr als 700 Hütten mit über 50.000 Schlafplätzen. Dazu kommen noch zahlreiche privat betriebene Schutzhütten, sodass man in Österreich von einer Gesamtzahl von ca. 1.000 Schutzhütten ausgeht, die mindestens 55.000 Schlafplätze und etwa 70.000 Gasträumplätze anbieten (Grinzing 1999 nach Kals 2008: 32).

Elementarer Bestandteil der Initiative BStD (Pflichtkriterium B2 Alpinkompetenz) ist ein laufend betreutes, beschildertes Alpinwegenetz. Dieses umfasst in Österreich etwa 50.000 Kilometer, wovon der OeAV und DAV nach eigenen Angaben ungefähr 40.000 Kilometer betreuen. Dieses Wegenetz erschließt Berggipfel und Übergänge, verbindet die Schutzhütten untereinander und mit den jeweiligen Talorten (Alpenverein 2020).

Alleine in den Schutzhütten des OeAV gibt es rund 800.000 Nächtigungen jährlich (Wert für 2019). Dazu kommen aber noch die Hütten des DAV oder anderer alpiner Vereine dazu, sodass die eine Million Marke sicher überschritten werden wird. Dazu kommt aber auch noch eine große Anzahl von Tagestourist:innen. Vor allem die DAV-Hütten in Westösterreich sind nach Aussage des Experten am Leistungslimit (Exp6). Insgesamt sind die Hüttenstandorte im österreichischen Alpenraum recht gleichmäßig verteilt. Bemerkenswert ist, dass die OeAV-Hütten ihre größte Dichte in den Tourismusregionen mit den höchsten Anteilen an Ausländer:innen-übernachtungen erreichen, während die Hütten der anderen alpiner Vereine sich eher in den Gebieten mit größerer Bedeutung des Inländer:innen-Tourismus konzentrieren

Nach Aussage des Experten (Exp6) ist der Schutzhüttentourismus sehr standortabhängig. Hohe Frequenzen treten entlang von bekannten Weitwanderwegen und der Alpenquerungen auf. An diesen Standorten berühren die Gäste in der Regel nicht die Täler, sondern es überwiegt ein Hütte-zu-Hütte-Tourismus. An diesen Standorten ist auch zu beobachten, dass sich die Hüttenpächter:innen untereinander absprechen um eine gleichmäßig Auslastung zu erzielen (Exp6).

Die Auslastung einer Schutzhütte ist vor allem mit dem lokalen (Stamm)-Publikum zu erzielen, da Einheimische wichtige Umsatzbringer sind und die Hütten auch unabhängig vom Wetter frequentieren. Punktuell besteht auf gut besuchten Schutzhütten in Spitzenzeiten auch Überbelag. Dieser Umstand wird vom herrschenden Personalkräftemangel noch verschärft. Willkommene Frequenzbringer sind dabei außerhalb der Hochsaison stattfindende Veranstaltungen (in Kooperation mit Schutzgebieten, Schulen z.B. Naturführungen). Damit kann auch die Saison verlängert werden (Exp6).

Der Bestand des alpinen Hüttennetzes gilt seit 1977 als abgeschlossen, neue Hütten werden keine mehr errichtet. Es gibt die Vorgabe seitens des OeAV, dass Hütten, die saniert oder durch Ersatzbauten neu errichtet werden, nicht zu vergrößern sind, sowohl was die Schlaf- als auch die Hüttenplätze betrifft. Es ist jedoch möglich, beispielsweise durch die Errichtung größerer Terrassen, Kapazitäten zu schaffen und generell Arbeitsabläufe baulich zu verbessern. Seitens des OeAV wurde ein Anreiz mittels dem „Umweltgütesiegel“ geschaffen. Wird eine Hütte mit diesem Siegel ausgezeichnet, so ist die Sektion als Eigentümer für die Errichtung einer umweltgerechten Ver- und Entsorgungsinfrastruktur verantwortlich. Ver- und Entsorgungsanlagen sind dem aktuellen Stand der Technik anzupassen, um einen geringstmöglichen ökologischen Fußabdruck zu hinterlassen (Exp6).

Die Bedachtnahme auf Umweltbelange hat beim OeAV eine lange Tradition und bereits 1978 wurde das OeAV „Grundsatzprogramm für Naturschutz und Umweltplanung Alpenraum“ beschlossen. Die Alpenvereine haben sich darin ihrer Vorbildfunktion besonnen: Neben dem Verzicht auf neue Hütten- und Wegeanlagen, sowie auf Kapazitätserweiterungen gilt seitdem der Grundsatz der „einfachen Hütte“, mit einer umweltgerechten Energieversorgung, Abwasserreinigung und Abfallentsorgung. Dies war möglich durch die intensive Zusammenarbeit mit Industrie, Universtätien und Behörden, sowie einem großen Investitionsaufwand, der überwiegend aus Mitgliedsbeiträgen aufgebracht wurde. Weitere Initiativen sind das Umweltgütesiegel, eine Reihe überaus innovativer Abwasserentsorgungs- und Energieversorgungskonzepte, die Leitlinie über eine gute Hygienepraxis in den Schutzhütten, sowie konkrete Anreize für die Schutzhüttenversorgung mit regionalen Gütern und Lebensmittel (DAV Initiative „So schmecken die Berge“) (Kals 2008: 33).

Insgesamt gibt es 80 Schutzhütten in den 20 untersuchten Bergsteigerdörfern. Diese kommen insgesamt auf die beträchtliche Anzahl von jährlich rund 192.000 Übernachtungen. Der Anteil der Schutzhütten-Nachtungen an den 20 Bergsteigerdörfern schwankt jedoch beträchtlich und ist von der Zahl der Schutzhütten im Einzugsbereich des jeweiligen Bergsteigerdorfes abhängig. Generell ist ein West-Ost/Süd-Gefälle bei Anzahl und Besucher:innen-Frequenz der alpinen Schutzhütten zu beobachten. Viele Schutzhütten gibt es beispielsweise im Bergsteigerdorf Ginzling mit 12, in Vent mit acht und Malta mit sieben Schutzhütten. Wenige oder gar keine Schutzhütten weisen beispielsweise Hüttschlag (0) und Zell/Sele (1) auf. Punktuell haben die Schutzhütten-Übernachtungen als Teil der Gesamtnachtungen eines Bergsteigerdorfes daher schon Relevanz, vor allem in Nordtirol. Zum Beispiel weist Ginzling mit seinen 12 DAV-Schutzhütten (Lage am Berliner Höhenweg) in der Saison 2019 41.748 Hüttennachtungen auf, das mehr als dem Doppelten der Sommernachtungen des Talortes (19.336) entspricht.

Tabelle 24: Schutzhütten im Einzugsgebiet der Bergsteigerdörfer

Bergsteigerdorf	BL	Schutz- hütten ¹⁾	Träger	Übernachtungen 2019 (2018) ²⁾	Anteil an (Sommer)- Talnächtigungen 2018 des BStD in %
Großes Walsertal	Vbg	5	DAV, OeAV, privat	23.791	29
Vent im Ötztal	T	8	DAV, privat	36.344	60
Ginzling/Zillertal	T	12	DAV, privat	41.748	216
Region Sellraintal	T	3	DAV	10.086	22
Gschnitztal	T	6	Naturfreunde, DAV, OeAV, privat	11.222	23
St. Jodok, Schmirn- und Valsertal	T	3	DAV, Österr. Touristenklub	7.173	34
Villgratental	T	2	Alpenverein Südtirol, privat	1.096	2
Tiroler Gailtal	T	4	OeAV	8.320	7
Weißbach bei Lofer	S	2	DAV	9.171	50
Hüttschlag im Großarlal ⁴⁾	S	0	-	-	-
Lesachtal	K	6 ³⁾	OeAV, DAV, privat (italienisch) CAI Udine	9.997	11
Mallnitz	K	6	DAV, OeAV	3.784	7
Malta im Maltatal	K	7	OeAV, DAV	7.033	9
Mauthen	K	4 ³⁾	OeAV, privat (italienisch)	4.773	6
Zell/Sele	K	1	Naturfreunde	284	38
Steinbach am Attersee	OÖ	2	OeAV	2.088	3
Grünau im Almtal	OÖ	4	OeAV	3.917	10
Steirische Krakau	Stmk	2	OeAV	390	2
Johnsbach i. Gesäuse	Stmk	3	OeAV	7.050	25
Lunz am See	NÖ	3	OeAV, Österr. Touristenklub	3.860	12
Summe		83 bzw. 80 ³⁾		192.127	28,3 Ø

Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage der Meldungen der einzelnen Alpinsektionen, Hüttenpächter, Gemeinden und Abschätzungen auf Grundlage der Kapazitäten und einer moderaten Auslastung

¹⁾ Zuordnung lt. Homepage Bergsteigerdörfer

²⁾ Schutzhüttennächtigungen (Betten- und Lagerplätze) aufsummiert

³⁾ drei Schutzhütten sind sowohl in der Summe vom BStD Mauthen wie auch im BStD Lesachtal enthalten, wurden also doppelt gezählt

⁴⁾ Im Einzugsgebiet von Hüttschlag gibt es keine alpine Schutzhütten, hingegen Almhütten

Im Allgemeinen ist der Stellenwert der Schutzhütten bei den regionalen Übernachtungszahlen jedoch deutlich zurückgegangen. Spätestens seit Aufkommen des Massentourismus gegen Ende der 1970er Jahre und dem damit verbundenen massiven Ausbau der UnterkunftsKapazitäten in den Talorten und den gestiegenen Ansprüchen der Gäste haben sich die Relationen deutlich zugunsten Letzterer verschoben.

Das ÖIR kam in der Evaluierung der Förderung der alpinen Infrastruktur 2014-2017 zum Ergebnis, dass die Tourismusintensität der Standortgemeinde *keine* merkliche Auswirkung auf die Auslastung der Schutzhütten hat. Umgekehrt trägt somit die Auslastung der Schutzhütten auch nicht messbar zur Tourismusintensität der Gemeinden bei (ÖIR 2017).

Nach Kals (2008: 31) kämpften in den 1990er, 2000er Jahren zahlreiche Hütten mit einer rückläufigen Nachfrage bei den Übernachtungen – vor allem die großen Häuser waren davon betroffen. Der Besucher:innenschwund setzte nach einer guten Auslastung in den 1980er Jahren ein und erreichte den Höhepunkt Anfang der 2000er Jahre. Seither ist wieder eine steigende Frequenz sichtbar, wobei es hier große Unterschiede nach Standorten gibt. Die Erwartung bestand, dass die Initiative Bergsteigerdörfer in dieser Hinsicht starke Impulse geben könnte und zu einer höheren Nachfrage führt.

7.4 Touristische Entwicklung der Bergsteigerdörfer seit 2007/08

Vergleicht man die Anzahl der Nächtigungen seit dem Beginn der Initiative (2008) in einem 10-Jahres-Abstand (2018/19) so fällt die Bilanz für zwei Drittel der Dörfer positiv – also eine gleichbleibende oder steigende Tendenz – aus. Weniger als ein Drittel der Destinationen weist fallende Beherbergungszahlen auf.

Die Bettenanzahl der einzelnen Bergsteigerdörfer schwankt stark und liegt zwischen 66 und 1.924. In der Zusammenschau von Bettenanzahl und Einwohner:innenzahl ergibt sich die Anzahl der Betten pro Kopf der Bevölkerung. Nach den Kriterien zur Tourismusintensität (vgl. Leitlinien zur Auslegung des Tourismusprotokolls (Überprüfungsausschuss der Alpenkonvention 2016: 3f) lässt sich aus einem Betten-Einwohner:innen Verhältnis von $2 > 1$ eine starke touristische Nutzung annehmen. Darunter fallen zwei Bergsteigerdörfer: Mallnitz und Vent. Zieht man das zweite Kriterium heran – nämlich das Verhältnis von Nächtigungen zur Kopfanzahl der Gemeinden ($50 > 1$) so fallen mehrere Bergsteigerdörfer: Mallnitz, Lesachtal, Steinbach am Attersee, Weißbach bei Lofer, Hüttschlag im Großarlal, Johnsbach, Tiroler Gailtal, Ginzling, Vent und Großes Walsertal darunter.

In den östlichen und südlichen Bundesländern dominiert der Sommertourismus. Je weiter im Westen, desto eher gibt es einen Zwei-Saison-Tourismus (SoWi). Am Alpenhauptkamm dominiert der Zwei-Saison-Tourismus mit Schwerpunkt im Winter (WiSo). Die Anzahl der Vollbelegstage – ein wichtiges touristisches Kriterium – schwankt stark zwischen den einzelnen Dörfern und liegt zwischen 61 und 140 Tagen.

In den Bergsteigerdörfern gibt es in Summe 123 touristische Partnerbetriebe der Initiative mit Unterkunftsmöglichkeiten (Stand 2021). Dabei variiert die Anzahl stark nach den jeweiligen Dörfern. In zwei Bergsteigerdörfern (Ginzling/Dornauberg und Weißbach bei Lofer) sind das die Partnerbetriebe des jeweiligen Naturparks. 31 Partnerbetriebe sind agrotouristische (Urlaub am Bauernhof) Betriebe.

Tabelle 25: Touristische Entwicklung der Bergsteigerdörfer seit 2007/08

	Bergsteigerdorf	BL	EW	Bettenanzahl	Betten pro Kopf	Nächtigungen TJ 2018/19 ¹⁾	Tendenz gegenüber TJ 2007/08	Nächtigungen pro Kopf	Saison ²⁾	Vollbelegstage ³⁾	Partnerbetriebe
1	Mallnitz	K	763	1.539	2	121.184	↓	159	WiSo	78	5
2	Malta im Maltatal	K	1.967	733	0,4	82.095	↔	42	So	112	6
3	Mauthen	K	3.359 ⁴⁾	1.239	0,4	117.043	↓	35	So	94	3
4	Zell/Sele	K	601	66	0	953	↓	2	So	14	2
5	Lesachtal	K	1.319	1.570	0,1	114.447	↔	87	So	92	11
6	Lunz am See	NÖ	1.779	419	0,2	41.102	↑	23	So	98	2
7	Grünau im Almtal	OÖ	2.058	831	0,4	63.391	↓	31	SoWi	76	5
8	Steinbach am Attersee	OÖ	882	760	0,9	83.454	↑	95	So	110	7
9	Weißbach bei Lofer	S	412	222	0,5	25.802	↑	63	So	116	7 ⁵⁾
10	Hüttschlag im Großarlal	S	906	443	0,5	49.007	↔	54	SoWi	111	3
11	Johnsbach im Gesäuse	Stmk	149	234	1,6	32.724	↑	220	So	140	3
12	Steirische Krakau	Stmk	1.390	449	0,3	27.558	↓	20	So	61	4
13	Tiroler Gailtal	T	1.666	1.924	1,2	218.638	↑	131	SoWi	114	2
14	Villgratental	T	1.671	1.330	0,8	76.510	↑	46	SoWi	57	11
15	Dornauberg/ Ginzling	T	360	407	1,1	39.924	↑	111	WiSo	98	3 ⁶⁾
16	Gschnitztal	T	1.757	942	0,5	77.518	↓	44	SoWi	82	17
17	St. Jodok, Schmirn- und Valsertal	T	1.410	352	0,2	34.040	↑	24	SoWi	97	14
18	Region Sellraintal	T	2.130	954	0,4	98.153	↑	46	WiSo	103	7
19	Vent im Ötztal	T	138	1.061	7,7	129.779	↔	940	WiSo	122	3
20	Großes Walsertal	Vbg	3.016	1.935	0,6	162.340	↔	54	WiSo	84	8
	Gesamt/Mittel		27.733	17.410	0,6	1.595.662				91	123

Quelle: OeAV 2020, Statistik Austria Beherbergungsstatistik, eigene Auswertungen

¹⁾ das Tourismusjahr 2018/19 war das letzte „Normaljahr“ vor Beginn der Covid-19 Pandemie

²⁾ überwiegende Anzahl der touristischen Nchtigungen entfallen auf die jeweilige Saison

³⁾ die Vollbelegstage ergeben sich rechnerisch durch den Wert der Nchtigungen dividiert durch den Wert der Bettenanzahl

⁴⁾ Wert für Kötschach-Mauthen

⁵⁾ Partnerbetriebe entsprechen den Partnerbetrieben des Naturparkes Weißbach

⁶⁾ Partnerbetriebe entsprechen den Partnerbetrieben des Hochgebirgsparkes Zillertal

7.4.1 Detaillierte Auswertung der touristischen Entwicklung der Bergsteigerdörfer seit 2007/08

Ginzling/Dornauberg

Der Tourismussektor ist in dieser Region bzw. den Gemeinden Mayrhofen und Finkenberg stark ausgeprägt.⁶³ Das Zillertal ist mit rund 50.000 Betten und 6,85 Mio. Nächtigungen die mit Abstand größte Tourismusregion Tirol. Während sich die Nächtigungen in der Wintersaison langfristig sehr dynamisch entwickelten, gibt es in der Sommersaison erst seit 2004 wieder einen positiven Trend. Dabei ist der Hochgebirgsnaturpark Zillertaler Alpen, wo sich das Bergsteigerdorf befindet, Teil des „sanften“ touristischen Angebotes der Region (Planungsverband Zillertal 2012: 19ff).

Bemerkenswert an diesem Bergsteigerdorf ist, dass die Hauptsaison mit den meisten Nächtigungen in Ginzling/Dornauberg der Winter ist.⁶⁴ Um die Jahrtausendwende gab es noch rund doppelt so viele Sommer- als Winter-Nächtigungen (OeAV 2018).

Dabei ist aber nicht zu übersehen, dass sich die Anzahl der Nächtigungen seit dem Beitritt zur Initiative gleichermaßen im Winter und Sommer gesteigert haben. Vier Fünftel der Gäste kommen aus dem Ausland. Rund die Hälfte der touristischen Betten entfällt auf die Kategorie Ferienwohnungen und Ferienhäuser. Bezogen auf seine EinwohnerInnenzahl ist die Nächtigungsintensität beachtlich und liegt deutlich über dem Landesschnitt.

Tabelle 26: Beherbergungsstatistik Ginzling/Dornauberg (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	~400	360
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	~400	407
Hotels ²⁾	-	59
Sonstige gewerbliche Betriebe	-	95
Privatquartiere ³⁾	-	253
davon Urlaub am Bauernhof	-	-
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	16.483	20.588
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	15.198	19.336
Gesamt ⁵⁾	31.681	39.924
Vollbelegstage ⁶⁾	79	98
Inländeranteil in %	~20	~20
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	~5	~5
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	4,0
Übernachtungen pro EW im TJ	79,2	110,9
Vergleichswert BL Tirol	-	66,3

Quelle: Statistik Austria, Beherbergungsstatistik 2008, 2019, Hr. Seifert/Naturpark Zillertaler Alpen

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Wintersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Privatquartiere: Bestandteil der Wohnung des Privatvermieters, Ferienwohnung: kein Bestandteil der Wohnung des Privatvermieters (Definition ÖSTAT) \triangleq Gästezimmer und Ferienwohnungen/häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

⁵⁾ ohne Hüttennächtigungen (siehe Punkt Alpine Schutzhütten)

⁶⁾ Vollbelegstage ergeben sich rechnerisch aus der Gesamtnächtigungszahl: Bettenanzahl

⁶³ Der Teil westlich des Zemmbachs gehört als Fraktion Dornauberg zur Gemeinde Finkenberg, der östliche Teil ist als Dorf Ginzling Teil der Gemeinde Mayrhofen.

⁶⁴ Dies mag auch mit der Nähe zu den im Winter stark frequentierten Skiorten Mayrhofen (1,5 Mio. Nächtigungen) und Finkenberg (0,4 Mio. Nächtigungen) begründet sein.

Gschnitztal

Die Tourismusintensität im Wipptal liegt weit unter dem Tiroler Durchschnitt. Die Zahl der Nächtigungen ist in den letzten Jahren stetig gesunken. Der Grund dafür liegt vor allem auch in den zahlreichen Betriebsschließungen im Hotel- und Privatzimmerbereich. Dazu ist der Wintertourismus durch das Fehlen von großen Schigebieten geprägt, wenngleich es ein ergänzendes Angebot durch mehrere Naturrodelbahnen sowie die Möglichkeit des Schitourengehens oder auch Schneeschuhwanderns gibt. Der Sommertourismus ist nicht weniger problematisch und ist wie in ganz Tirol von einem noch stärkeren Rückgang geprägt, wenngleich sich das Wipptal als Wander- und Mountainbike-Gebiet mit seinen zahlreichen Almen gut eignet. Allerdings sind hier alle Besteigungen zu Almen, Berghütten oder Gipfeln, mit Ausnahme des Liftes auf die Bergeralm, stets vom Talboden ausgehend (Regionalmanagement Wipptal 2015: 7f) Diese Voraussetzungen schaffen umgekehrt aber auch Potenziale für den sanften Alpentourismus.

Im Gschnitztal überwiegt der Sommertourismus, wobei auch im Winter die Hälfte bis zwei Drittel der Sommernächtigungen erzielt werden. Auffällig ist auch der hohe Ausländer:innenanteil an den Nächtigungen, wobei dieser seit 2007/08 zurückgegangen ist. Insgesamt gab es zwischen 2007/08 und 2018/19 einen Nächtigungsrückgang. Auch die Bettenanzahl hat sich zwischen 2007/08 und 2018/19 verringert. Bemerkenswert sind die Unterschiede zwischen den zwei Ortschaften: In Trins konnte seit 2007/08 ein guter Zuwachs an Nächtigungen erzielt werden, während in Gschnitz erhebliche Einbußen auftraten. Gleichzeitig ist die Aufenthaltsdauer in Trins deutlich zurückgegangen ist. Dies ist in Gschnitz nur stark abgeschwächt zu beobachten. Insgesamt ist die Nächtigungsintensität im Vergleich zum Bundeslandschnitt in Gschnitz höher und in Trins niedriger. Die Vollbelegstage konnten gegenüber 2007/08 deutlich gesteigert werden. Auffällig ist der Rückgang beim Bettenangebot auf Bauernhöfen.

Tabelle 27: Beherbergungsstatistik Gschnitztal (Trins, Gschnitz) (Beitritt 2019)

Tourismusjahr (TJ)	Trins		Gschnitz		Summe	
	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	1.258	1.308	422	449	1.680	1.757
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	401	317	885	625	1.286	942
Hotels ²⁾	149	128	350	283	499	411
Sonstige gewerbliche Betriebe	47	62	21	29	68	91
Privatquartiere ³⁾	205	127	514	313	719	440
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	134	73	115	47	249	120
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	12.801	11.467	25.173	16.277	37.974	27.744
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	16.548	28.335	29.413	21.439	45.961	49.774
Gesamt	29.349	39.802	54.586	37.716	83.935	77.518
Vollbelegstage	-	-	-	-	65	82
Inländeranteil in %	10,0	16,4	2,8	7,8	6,4	12,1
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	4,6	1,5	2,9	2,7	3,8	2,1
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	4,0	-	4,0	-	4,0
Übernachtungen pro EW im TJ	23,3	30,4	129,4	84,0	50,0	44,1
Vergleichswert BL Tirol	-	66,3	-	66,3	-	66,3

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Großes Walsertal

Für das Große Walsertal ist die Sommer- und Wintersaison touristisch gleichermaßen von Bedeutung. Dabei ist zu beobachten, dass die Sommersaison früher zahlenmäßig mehr Nächtigungen erbrachte als der Winter. Insgesamt wurde die Bettenanzahl seit 2012 reduziert, wobei das Qualitätsniveau angehoben wurde (OeAV 2018a).

Eine Analyse der Werte von 2018/19 im Vergleich zu 2007/08 verdeutlicht einige Spezifika der Region. Die große Mehrheit der Gäste kommt aus dem EU-Ausland. Das Große Walsertal hat zwei Saisonen – Sommer und Winter. Die Anzahl der Nächtigungen hat sich seit 2007/08 unterschiedlich nach Gemeinden entwickelt, insgesamt sind die Nächtigungen ganz leicht zurückgegangen, wobei sich innerhalb der Gemeinden Verschiebungen ergeben haben. Rund die Hälfte aller Nächtigungen im Großen Walsertal entfällt auf die Gemeinde Fontanella. Für diese Gemeinde ist auch die Wintersaison wesentlich umsatzstärker (höhere Bettenanzahl, Nächtigungen) als die Sommersaison (nahegelegenes Schigebiet Faschina). In Blons zeigen die Nächtigungen eine Ganzjahresauslastung mit Spitzen im Jänner, Mai und September. Raggal hat eine starke Sommersaison und im Winter ein sekundäres Maximum. In Sonntag ist die Winter- und Sommersaison gleichermaßen ausgeprägt. Thüringerberg weist Beherbergungsspitzen im März und Sommer auf. In allen Gemeinden ist das Bettenangebot der Kategorie „Urlaub am Bauernhof“ gegenüber 2007/08 rückläufig. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist nach Gemeinden unterschiedlich, ist aber allgemein zurückgegangen. Die Übernachtungen pro Einwohner:in liegen teils deutlich über, aber auch unter dem Schnitt des Bundeslandes. Insgesamt entfällt das größte Bettenangebot auf die Kategorie Ferienwohnung/-haus (privat) – dies hat sich seit 2007/08 noch verstärkt, aber auch das gewerbliche Segment ist gut vertreten und die Anzahl der Hotelbetten ist angestiegen.

Tabelle 28: Beherbergungsstatistik Großes Walsertal1) (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	Blons		Fontanella		Raggal		Sonntag		Thüringerberg		Gesamt	
	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	336	337	427	441	849	863	673	655	679	720	2.928	3.016
Anzahl der touristischen Betten ²⁾	65	155	720	870	773	449	425	400	54	61	2.037	1.935
Hotels ³⁾	-	-	339	415	117	106	87	124	-	-	543	645
Sonstige gewerbliche Betriebe	21	57	83	149	283	108	109	141	-	10	496	465
Privatquartiere ⁴⁾	44	98	298	306	373	235	229	135	54	51	998	825
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	21	0	81	92	117	43	23	15	2	2	244	152
Nächtigungen Wintersaison ⁵⁾	1.981	1.408	41.645	46.714	27.096	18.655	12.251	13.595	2.742	1.041	85.715	81.413
Nächtigungen Sommersaison ⁵⁾	1.808	1.903	26.221	31.351	36.392	28.835	11.113	17.409	4.154	1.429	79.688	80.927
Gesamt	3.789	3.311	67.866	78.065	63.488	47.490	23.364	31.004	6.896	2.470	165.214	162.340
Vollbelegungstage										-	81	83
Inländeranteil in %	0,2	1,4	5,4	5,6	4,6	2,9	10,7	9,3	5,8	0,0	5,3	3,8
Durchschn. Aufenthaltsdauer	4,5	3,2	4,8	4,1	5,4	5,0	4,0	2,2	4,3	4,6	4,6	3,8
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL Vorarlberg		3,7		3,7		3,7		3,7		3,7		
Übernachtungen pro EW im TJ	11,3	9,8	158,9	177,0	74,8	55,0	34,7	47,3	10,2	3,4	58,0	58,5
Vergleichswert BL		23,5		23,5		23,5		23,5		23,5		23,5

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde Aktuelle Bevölkerung/Tourismusstatistik 2008, 2019

¹⁾ ohne St. Gerold – der Ort wird in der Nächtigungsstatistik nicht geführt (bei 110 Gästebetten gibt es 1.149 Nächtigungen pro Jahr /Wert für 2016, Statistik Austria)

²⁾ Werte für die Hauptsaison (Wintersaison) ohne Camping

³⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

⁴⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁵⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Grünau im Almtal

Die Region (und vor allem Grünau) hat in den letzten Jahren laufend an Nächtigungen eingebüßt. Von 1994 bis 2013 ist die Anzahl der Nächtigungen in den Gemeinden der LAG Traunsteinregion beinahe um die Hälfte zurückgegangen. Die Gemeinden des Tourismusverbands Almtal büßten am gravierendsten an Nächtigungen ein – in Grünau und Gschwandt mehr als 50%. Das Profil liegt auf sanftem Naturtourismus ohne intensive Infrastruktur. Das kleine Schigebiet am Kasberg ist beliebt bei Schitourengeher und Winterwanderern. Großer Nachteil der Region ist das Fehlen von Qualitätsbetten. Die Bettenanzahl ist aufgrund zahlreicher Betriebschließungen gesunken (Traunstein Region 2014).

Die Gemeinden des Almtals haben auf diese Entwicklungen insofern reagiert, als sie mit mehrgemeindigen Tourismusverbänden die Kräfte gebündelt haben obgleich Mängel in der Vermarktung bestehen bleiben, wie zum Beispiel ein geringes Angebot im Ganzjahrestourismus. Gute Kooperationen gibt es zwischen Landwirtschaft und Tourismus (z.B. Urlaub am Bauernhof). Bemerkenswert ist, dass die Tourismusgesinnung/Willkommenskultur der Bevölkerung, trotz großer Potentiale nicht positiv als Tourismusregion wahrgenommen wird und die Bevölkerung Investitionen zur touristischen Entwicklung oft skeptisch gegenübersteht (Traunstein Region 2014).

Eine Analyse der Entwicklung der Nächtigungen in Grünau zeigt, dass es im Vergleich zu 2007/08 zu starken Einbußen bei den Nächtigungen gekommen ist, vor allem in der Wintersaison – dies mag auch mit der geringer werdenden Schneesicherheit in der Region zu tun haben. Auch dadurch hat sich der Sommertourismus als die dominante Tourismussaison etabliert. Auch der Rückgang bei den Vollbelegtagen ist ausgeprägt. Die Anzahl der touristischen Betten hat sich im Vergleich dazu weniger stark reduziert, wobei Hotelbetten deutlich zugenommen haben – Dies kann ein Hinweis auf ein gestiegenes Qualitätssegment sein. Interessanterweise hat sich auch die Anzahl der Ferienwohnungen und Ferienhäuser (Privatquartiere) reduziert. Die Kategorie „Urlaub am Bauernhof“ ist schwach besetzt. Der Inländeranteil ist mit etwas über der Hälfte relativ unverändert. Die Übernachtungen je EinwohnerIn bewegen sich über dem (niedrigen) Landesschnitt.

Tabelle 29: Beherbergungsstatistik Grünau im Almtal (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	2.120	2.058
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	882	831
Hotels ²⁾	339	486
Sonstige gewerbliche Betriebe	267	143
Privatquartiere ³⁾	276	202
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	57	58
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	40.076	22.466
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	52.996	40.925
Gesamt	93.072	63.391
Vollbelegstage	105	76
Inländeranteil in %	58,2	55,8
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	4,3	3,2
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	2,6
Übernachtungen pro EW im TJ	43,9	30,8
Vergleichswert BL Oberösterreich	-	5,8

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Hüttschlag im Großarlal

Der Pongau zählt zu den tourismusintensivsten Regionen Österreichs, wenngleich sich auf Ebene der Gemeinden ein sehr differenziertes Bild zeigt, das auch im Zusammenhang mit der Neuerrichtung von Beherbergungsangeboten gesehen werden muss. Zuwächse zeigten sich (zwischen 1995 und 2005) in zentralen Teilen der Region (Großarl, Kleinarl, Flachau, St. Johann, Untertauern) während in der „Peripherie“ (Werfen, Bischofs-hofen, Goldegg, Gasteiner Tal, Hüttschlag) Rückgänge zu verzeichnen sind. Zugleich ist die Tourismuswirtschaft einer der zentralen Wirtschaftszweige in der Region – ca. 20 % der Beschäftigten in der Region haben ihren Arbeitsplatz im Beherbergungs- und Gaststättenwesen. Jedoch verliert der „Arbeitsplatz Tourismus“ zunehmend an Attraktivität und der Bedarf an qualifiziertem Personal in der Tourismusbranche steigt. An teilregionalen Profilierungen erwähnt die LES 2007-14 das Großarlal, als Tal der Almen (Regionalverband Pongau 2008: 30f)

Die Tourismusstruktur in Hüttschlag stellt sich im Vergleich zur Situation bei Beitritt des Ortes 2008 als stabil dar. Auffällig ist die hohe Anzahl an Vollbelegstagen im Ort. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass Hüttschlag sowohl eine Sommer- als auch eine Winterdestination ist, wobei die Nächtigungen im Sommer leicht überwiegen. 2007/08 hatten die Winternächtigungen den Sommer noch überwogen. Der Inländeranteil an der Gästestruktur hat sich seit 2007/08 etwas erhöht, bei ganz überwiegendem Ausländeranteil. Die Übernachtungen je Einwohner:in liegen exakt im Durchschnitt des Bundeslandes. Das Bettenangebot ist im Vergleich zu 2007/08 stärker von Hotels aber auch von Agritourismus (Urlaub am Bauernhof) geprägt.

Tabelle 30: Beherbergungsstatistik Hüttschlag im Großarlal (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	915	906
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	447	443
Hotels ²⁾	158	188
Sonstige gewerbliche Betriebe	50	44
Privatquartiere ³⁾	239	211
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	95	134
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	25.067	23.034
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	22.618	25.973
Gesamt	47.685	49.007
Vollbelegstage	107	111
Inländeranteil in %	13,6	17,0
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	6,2	5,4
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	3,7
Übernachtungen pro EW im TJ	52,1	54,1
Vergleichswert BL Salzburg	-	54,1

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Lesachtal

Der Tourismus spielt in der Region eine bedeutende Rolle. Der Schwerpunkt liegt beim Sommertourismus mit den Angeboten Naturerlebnis und Alpentourismus. Im Winter liegt das Zentrum im Skigebiet Nassfeld mit den kleineren Skigebieten in der Region und den Angeboten in den Bereichen Langlaufen, Eislaufen und Skitouren. Die Anzahl der Beherbergungsbetriebe ist im Vergleichszeitraum 2009 bis 2011 leicht zurückgegangen. Den Großteil bilden 2- und 3-Stern Betriebe. Das Angebot Urlaub am Bauernhof hat eine Belebung in den letzten Jahren erfahren. Die Entwicklung der Bettenanzahl für Touristen hat sich im Vergleichszeitraum etwas erhöht. Etwa die Hälfte dieser Betriebe liegt in der Bezirkshauptstadt. Blickt man auf den aussagekräftigen Indikator für die touristische Attraktivität, die Anzahl der Übernachtungen, so werden in der Region Hermagor 9% aller Kärntner Nächtigungen registriert. In den letzten Jahren ist eine Verlagerung vom Sommer- auf den Wintertourismus zu beobachten (Leader-Management Hermagor 2021: 11).

Eine Analyse der touristischen Entwicklung des Bergsteigerdorfes zeigt bei den Nächtigungen im Vergleich zu 2007/08 ein leichtes Minus. Dieses liegt aber unter drei Prozent. Interessant ist, dass es nur in der Sommersaison Rückgänge gab, während die Wintersaison gleichgeblieben ist. Der Inländeranteil hat sich etwas erhöht und liegt bei etwas über 40 Prozent. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist auf 3,7 Nächtigungen zurückgegangen. Die Anzahl der Nächtigungen pro Kopf liegt deutlich über den Vergleichswerten für das Bundesland.

Die Anzahl der touristischen Betten wurde gegenüber 2007/08 reduziert, vor allem bei den Privatquartieren. Die Anzahl der Vollbelegstage bewegt sich auf einem eher niedrigen Niveau, hat sich aber seit 2007/08 leicht erhöht, was positiv zu beurteilen ist. Die Kategorie „Urlaub am Bauernhof“ ist im Lesachtal traditionell gut vertreten.

Tabelle 31: Beherbergungsstatistik (Gemeinde) Lesachtal (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	1.485	1.319
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	1.780	1.570
Hotels ²⁾	502	647
Sonstige gewerbliche Betriebe	235	189
Privatquartiere ³⁾	1.043	734
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	779	531
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	24.039	25.021
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	92.535	89.426
Gesamt	116.574	114.447
Vollbelegstage	65	73
Inländeranteil in %	37,7	40,7
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	4,5	3,7
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	4,1
Übernachtungen pro EW im TJ	78,5	86,8
Vergleichswert BL Kärnten	-	23,8

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Lunz am See

Im LES 2014-2020 wird der Tourismussektor als Schlüsselbranche beschrieben: Die regionale Schlüsselbranche befindet sich trotz großer Investitionen und intensiver Bemühungen in einem hartnäckigen Abwärtstrend. Knapp 15 Prozent der Betriebe sind laut WKO dem Bereich Tourismus und Freizeit zuzuschreiben – die Entwicklung bei den Betriebsstandorten ist aber negativ. Auch Ankünfte und Nächtigungen gingen zwischen 2001 und 2012 zurück: von 106.354 auf 102.691 Ankünfte (-3,4 %) und von 412.719 auf 351.933 Nächtigungen (-14,7 %). In der SWOT-Analyse wird die Region primär als vom Tagestourismus geprägt beschrieben mit dem attraktivsten Skigebiet der Ostregion (Hochkar). Die Chance besteht in der Wiederkehr der Sommerfrische – auch bedingt durch die Klimaerwärmung und dem einzigen natürlichen Bade(?)See Niederösterreichs. Die Schwächen bestehen in der mangelnden Bettenkapazität und -qualität, vor allem im höheren Qualitätssegment und der fehlenden Tourismusgesinnung, weiters schwankt die Attraktivität mit dem Eintreffen ausreichender Schneefälle im Winter (Eisenstraße Niederösterreich 2021: 5ff).

Lunz am See ist eine klassische Sommerdestination mit einer kurzen Saison, die von Beherbergungsspitzen im Juli und August geprägt ist. Seit 2007/08 sind die Nächtigungen deutlich angestiegen. Auch die Anzahl der Vollbelegstage ist hoch. Auffällig ist der deutliche Rückgang bei der Aufenthaltsdauer seit 2007/08, was aber einem allgemeinen Trend entspricht. Die Nächtigungsintensität je EinwohnerIn liegt deutlich über dem (niedrigen) Bundeslandschnitt.

Tabelle 32: Eckdaten Beherbergungsstatistik Lunz am See (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	1.865	1.779
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	352	419
Hotels ²⁾	72	111
Sonstige gewerbliche Betriebe	60	42
Privatquartiere ³⁾	220	266
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	80	57
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	12.889	8.804
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	20.304	32.298
Gesamt	33.193	41.102
Vollbelegstage	94	98
Inländeranteil in %	77	76
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	3,9	2,6
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	2,4
Übernachtungen pro EW im TJ	17,8	23,1
Vergleichswert BL Niederösterreich	-	4,6

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Tourismusstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Camping – zusätzlich 280 Plätze Campingplatz

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

x) Nächtigungen durch die Anzahl der Betten

Mallnitz

Lt. LES und SWOT-Analyse ist der Tourismus vor allem in den zweiseasonalen Gebieten der Region stärker entwickelt. Sie haben jedoch nicht die kritische Größe um international konkurrenzfähig zu sein. Sowohl im Winter als auch im Sommer hatten die Wintersportorte der Region, d.s. Heiligenblut, Mallnitz und Flattach die meisten Nächtigungen zu verzeichnen. Strukturell bestehen Qualitätsprobleme in der touristischen Beherbergung, was sich in einer Diskrepanz zwischen Nachfrage und (unzureichendem) Angebot an höherwertigen Unterkünften äußert. Problematisch ist der Rückgang der Aufenthaltsdauer der Gäste und der steigende Durchreiseverkehr. Zudem bestehen Vermarktungs- und Marketingprobleme und die Wertschöpfungsketten sind schwach ausgebildet. Auch gibt es Übernahmeprobleme bei Tourismusbetrieben und den erforderlichen notwendigen Investitionen stehen Finanzierungsengpässe gegenüber (Lokale Aktionsgruppe Großglockner/Mölltal-Oberdrautal 2014: 8, 14).

Die Gemeinde Mallnitz selbst hat seit 2007/08 ein Drittel der Nächtigungen gegenüber der Saison 2007/08 eingebüßt. Dabei sind die Rückgänge im Winter noch stärker als im Sommer. Analog dazu hat sich auch das Bettenangebot reduziert, gleichzeitig aber auch die Vollbelegstage. Letzter sind gemessen an der Zwei-Saisonalität vergleichsweise gering. Urlaub am Bauernhof spielt eine ganz untergeordnete Rolle. Es besteht eine hohe Abhängigkeit von Auslandstouristen bzw. umgekehrt ist der inländische Anteil an den Touristen niedrig. Auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist rückläufig. Trotz der Rückgänge besteht eine hohe Tourismusintensität im Vergleich zum Bundeslandschnitt.

Tabelle 33: Beherbergungsstatistik Mallnitz (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	875	763
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	1.950	1.539
Hotels ²⁾	865	711
Sonstige gewerbliche Betriebe	700	433
Privatquartiere ³⁾	385	395
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	20	30
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	111.063	64.696
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	70.109	56.488
Gesamt	181.172	121.184
Vollbelegstage	92	78
Inländeranteil in %	13,5	12,0
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	5,8	4,8
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	4,1
Übernachtungen pro EW im TJ	207,0	158,8
Vergleichswert BL Kärnten	-	23,8

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Wintersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer- und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Malta im Maltatal

Laut LES und SWOT-Analyse ist der Tourismus vor allem in den zweiseasonalen Gebieten der Region besser entwickelt. Touristische Leitbetriebe sind in der gesamten Region gut verteilt. Die Schwächen bestehen in der kleinteiligen touristischen Struktur (fünf Tourismusregionen) und die wenig entwickelte touristische „Markenstruktur, Leitprodukte“. Überdies sind diese wenig attraktiv für die demografisch jüngere Generation. Eine Chance besteht im aufkommenden Naturtourismus. Bemerkenswert ist jedoch der geringe Stellenwert des Tourismus in der Region aus Sicht des Landes (Kärnten). Problematisch ist auch, dass es wenig Alternativen zum Tourismus gibt (Geschäftsstelle LAG-Nockregion Oberkärnten 2017: 16ff).

Die Nächtigungsbilanz von Malta ist seit dem Beitritt zur Initiative schwach fallend (-2%). Das touristische Bettenangebot ist rückläufig (wie in vielen anderen Gemeinden auch), aber die Auslastungsrate – die Vollbelegstage – sehr gut. Traditionell überwog in Malta lange der Sommertourismus. Mit der Etablierung des Eisklettergebietes konnten die Nächtigungen im Winter gesteigert werden, dies ist jedoch stark witterungsabhängig. Bemerkbar ist der Trend zu Kurzaufenthalten und der Rückgang der Privatzimmervermieter – das Angebot an Urlaub am Bauernhof ist vergleichsweise stabil. In Malta dominiert der Auslandsgast (87%). Die Tourismusin-tensität liegt deutlich über dem Vergleichswert für das Bundesland.

Tabelle 34: Beherbergungsstatistik Malta (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	2.078	1.967
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	916	733
Hotels ²⁾	429	349
Sonstige gewerbliche Betriebe	68	107
Privatquartiere ³⁾	419	277
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	103	93
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	6.429	7.430
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	77.316	74.665
Gesamt	83.745	82.095
Vollbelegstage	91	112
Inländeranteil in %	14,6	13,1
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	5,2	4,2
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	4,1
Übernachtungen pro EW im TJ	40,3	41,7
Vergleichswert BL Kärnten	-	23,8

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen (zwei Campingplätze im Ort verfügen über ca. 1.040 Schlafplätze)

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Region Sellraintal

Die Gemeinden des Sellraintales sind zweisaisonale Tourismusgemeinden mit Schwerpunkt im Wintertourismus, wobei auch die Nähe zum Skigebiet Kühtai eine Rolle spielt.

Die Anzahl der Nächtigungen hat sich insgesamt gegenüber der Saison 2007/08 um fast 20% erhöht, wobei es bemerkenswerte Verschiebungen nach Saison und Gemeinde gibt. Die stärker vom Wintertourismus geprägten Gemeinden Gries und St. Sigmund erlitten Einbußen, während Sellrain mehr Nächtigungen lukrierte. Insgesamt zeigt sich eine deutliche Verschiebung von den Winter- zu den Sommer-Nächtigungen. Dominante Saison ist (weiterhin) der Winter in allen Gemeinden, nur in Sellrain überwiegen die Sommernächtigungen. Das Bettenangebot wurde in allen Orten reduziert, was jedoch auch positiv zu bewerten ist (signifikanter Anstieg der Vollbelegstage). Dabei hat sich besonders die Anzahl der Privatquartiere, aber auch die Bettenkapazität der Urlaub am Bauernhof-Betriebe reduziert, *ein Trend der sich quer durch alle Bergsteigerdörfer zieht.*

Der Inländeranteil an den Nächtigungen hat sich überall leicht erhöht, obgleich die wichtigste Zielgruppe ausländische TouristInnen bleiben. Die Tourismusintensität ist nach Gemeinde sehr unterschiedlich und liegt in Sellrain unter, in Gries und St. Sigmund deutlich über dem Landesschnitt.

Tabelle 35: Beherbergungsstatistik Sellraintal (Beitritt 2013)

Tourismusjahr (TJ)	Sellrain		Gries		St. Sigmund		Summe	
	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	1.334	1.340	582	613	177	177	2.093	2.130
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	132	187	555	383	501	384	1.188	954
Hotels ²⁾	62	52	278	183	261	171	601	406
Sonstige gewerbliche Betriebe	18	84	2	18	102	102	122	204
Privatquartiere ³⁾	52	51	275	182	138	111	465	344
davon Urlaub am Bauernhof	15	18	114	93	60	20	189	131
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	4.450	8.305	26.439	23.094	21.477	20.555	52.366	51.954
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	4.096	10.622	16.240	19.660	9.182	15.917	29.518	46.199
Gesamt	8.546	18.927	42.679	42.754	30.659	36.472	81.884	98.153
Vollbelegstage							69	103
Inländeranteil in %	4,9	6,7	5,6	7,0	15,3	16,8	8,6	10,2
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	3,5	2,8	5,2	4,4	3,8	2,5	4,2	3,2
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	4,0	-	4,0	-	4,0	-	4,0
Übernachtungen pro EW im TJ	6,4	14,1	73,3	69,7	173,2	206,1	84,3	96,6
Vergleichswert BL Tirol	-	66,3	-	66,3	-	66,3	-	66,3

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Wintersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Steinbach am Attersee

Die Attraktivität des Attersees wird in der Region auch touristisch genutzt. Über die Hälfte der Nächtigungs-gäste stammt aus dem Ausland. Die SWOT-Analyse der Region verweist auf ein hohes Potenzial im Sommer-Tourismus (Wasser, Sport, Natur), dabei ist jedoch die Einsaisonalität (im Sommer) problematisch, sowie die Wetterabhängigkeit des fast ausschließlichen Outdoor-Angebots. Des Weiteren das reduzierte Angebot touristischer Betten (bei einem geringen Anteil von Qualitätsunterkünften) sowie der niedrige, regionale Stellenwert des Tourismus und die von Experten konstatierte mangelnde Tourismusgesinnung der Bevölkerung, die sich auch in der abnehmenden Bereitschaft in Gastronomie und Beherbergung zu arbeiten, äußert (Regionalentwicklungsverein Attersee-Attergau 2021: 10f, 14)

Steinbach ist eine der nächtigungsstärksten Gemeinden am Attersee. Dabei haben sich die Nächtigungen gegenüber dem Beitrittsjahr beachtlich gesteigert (um 13 Prozent). Dabei ist das touristische Bettenangebot zurückgegangen und die Auslastungsrate hat sich signifikant gesteigert. Der Zuwachs betrifft ausschließlich den Sommer, während die Nächtigungen im Winter zurückgingen. Die Kategorie Urlaub am Bauernhof weist in diesem Zeitraum Rückgänge auf. Der Anteil der ausländischen Touristen hat sich seit 2007/08 beträchtlich gesteigert. Wie überall ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer rückläufig. Die Tourismusintensität liegt in Steinbach auf einem recht hohen Niveau.

Tabelle 36: Beherbergungsstatistik Steinbach/Attersee (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	862	882
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	870	760
Hotels ²⁾	318	250
Sonstige gewerbliche Betriebe	271	278
Privatquartiere ³⁾	281	232
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	122	78
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	4.822	3.004
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	68.796	80.450
Gesamt	73.618	83.454
Vollbelegstage	85	110
Inländeranteil in %	50,0	39,4
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	3,7	3,0
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	2,6
Übernachtungen pro EW im TJ	85,4	94,6
Vergleichswert BL Oberösterreich	-	5,8

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Steirische Krakau

Die Tourismuswirtschaft der Region ist regional ausgeprägt wie beispielsweise das Lachtal oder der Kreischberg. Die Entwicklung der Tourismusnchtigungen zeigte von 2009 bis 2013 eine Steigerung von 7,7%. Dabei gilt die Region vornehmlich als Wintersportregion. Abseits von den bekannten Destinationen gilt die Region als naturnahe mit Ganzjahresangebot für ein breites Publikum (LAG Holzwelt Murau 2021: 8-9, 12)

Im Vergleich zu 2007/08 (dem Beitrittsdatum zur Initiative) zeigen sich deutliche Rückgänge bei den Nächtigungen. Der Rückgang bei den touristischen Betten wirkt sich umgekehrt als Steigerung der Vollbelegstage aus. Deutlich gefallen ist auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer. In der Steirischen Krakau ist der Sommertourismus der wichtigste Umsatzbringer – zwei Drittel bis drei Viertel der Nächtigungen entfallen auf die Sommersaison. Urlaub am Bauernhof ist ein beachtliches Beherbergungssegment. Typisch für die Region dürfte auch der hohe InländerInnenanteil an den Gästen sein. Die Übernachtungen pro EinwohnerIn liegen mit 19,8 aber über dem Bundeslandschnitt.

Tabelle 37: Eckdaten Beherbergungsstatistik Steirische Krakau1) (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	1.548	1.390
Anzahl der touristischen Betten ²⁾	814	449
Hotels ⁴⁾	265	161
Sonstige gewerbliche Betriebe	173	44
Privatquartiere ⁵⁾	376	244
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	139	164
Nächtigungen Wintersaison ³⁾	14.014	8.575
Nächtigungen Sommersaison ³⁾	21.383	18.983
Gesamt	35.397	27.558
Vollbelegstage	43	61
Inländeranteil in %	57	61
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	4,9	3,9
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	3,1
Übernachtungen pro EW im TJ	22,9	19,8
Vergleichswert BL Steiermark	-	10,7

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Die ehemaligen Gemeinden Krakauhintermühlen, Krakaudorf und Krakauschatten wurden 2014 im Zuge der steirischen Gemeindestrukturreform zusammengelegt;

²⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Camping

³⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

⁴⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

⁵⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

Tiroler Gailtal

Der Tourismussektor ist ein wichtiger regionaler Wirtschaftsfaktor – dabei ist dieser deutlich weniger intensiv ausgeprägt als in Nordtirol. Dies zeigt sich bei einer unterdurchschnittlichen Wertschöpfung im Tirolvergleich. Analysiert man Winter- und Sommersaisonen, zeigt sich, dass Sommernächtigungen abnehmen und im Winter Zuwächse zu verzeichnen sind. Bemerkenswert ist die räumliche Konzentration der touristischen Nutzung. Im Schnitt entfallen 60% der Winternächtigungen und knapp 50% der Sommernächtigungen auf fünf Gemeinden. Positiv ist das Vorhandensein von touristischen Leitbetrieben zu vermerken, bei gleichzeitig fehlender Positionierung bei vielen Betrieben. Beklagt wird die unzureichende Eigenkapitalausstattung der Betriebe (LAG Regionsmanagement Osttirol 2015: 7,10).

In den Orten der Initiative gibt es im Vergleich zu 2007/08 deutliche Nächtigungszuwächse (+27 %). Während in Kartitsch Nächtigungsrückgänge zu verzeichnen sind, sind in Obertilliach Zuwächse zu verzeichnen. Untertilliach ist relativ konstant. In Kartitsch ist die Sommersaison mit Abstand bedeutsamer als der Winter. In Obertilliach ist es genau umgekehrt – die Winternächtigungen überwiegen bei weitem die Sommernächtigungen. Das Segment Urlaub am Bauernhof ist rückläufig, weist aber eine recht hohe Bedeutung in den Orten auf. Bemerkenswert ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer, die nur leicht rückläufig ist. Festzustellen ist ein hoher Wert bei den Vollbelegstagen. Die Tourismusintensität ist nach Gemeinden sehr unterschiedlich, wobei der Höchstwert in Obertilliach erreicht wird. Obertilliach (deutlich) und Kartitsch (etwas) liegen auch über dem Bundeslandschnitt bei den Nächtigungen pro Kopf

Tabelle 38: Beherbergungsstatistik Tiroler Gailtal (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	Kartitsch		Obertilliach		Untertilliach		Gesamt	
	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	849	771	738	666	258	229	1.845	1.666
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	846	759	908	1047	148	118	1.902	1.924
Hotels ²⁾	388	348	328	481	105	20	821	849
Sonstige gewerbliche Betriebe	81	158	151	231	-	20	232	409
Privatquartiere ³⁾	182	94	108	88	6	28	296	210
Ferienwohnung/-haus (privat) ³⁾	195	159	321	247	37	50	553	456
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	175	115	238	188	26	48	439	351
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	32.172	22.043	56.992	82.179	2.519	1.767	91.683	105.989
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	42.132	39.784	36.202	69.125	2.488	3.740	80.822	112.649
Gesamt	74.304	61.827	93.194	151.304	5.007	5.507	172.505	218.638
Vollbelegstage							91	114
Inländeranteil in %	14,6	22,9	18,7	19,0	15,7	10,0	16,3	17,3
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	5,5	4,4	6,1	5,0	5,7	6,9	5,8	5,4
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	4,0	-	4,0	-	4,0	-	4,0
Übernachtungen pro EW im TJ	87,5	80,2	126,3	227,2	19,4	24,0	77,7	110,5
Vergleichswert BL Tirol	-	66,3	-	66,3	-	66,3	-	66,3

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Vent im Ötztal

In der Region ist der Tourismus der dominante Wirtschaftsfaktor, der wesentliche Impulse auch für das regional orientierte Gewerbe und den Handel gibt. Hoch gelegene und großflächige Schigebiete wie Ischgl u.a. sind die Grundlage für den ausgeprägten Wintertourismus. In absoluten Nächtigungszahlen ausgedrückt werden in Landeck knapp 8 Mio. Übernachtungen pro Jahr erzielt, damit ist er der tourismusintensivste Bezirk Österreichs, bezogen auf die Einwohner:innenzahl. Konstatiert wird aber die relativ schwache Wertschöpfung aus dem Sommertourismus. Ein geändertes Gästeverhalten unterstütze den Natur-Tourismus, der auf einen intakten Naturraum zählen kann (Regionalmanagement Landeck – Regio L 2018: 6,15).

Die Nächtigungen in Vent haben sich seit dem Beitritt zur Initiative (2008) stabil entwickelt und die Rückgänge bleiben unter drei Prozent. Bemerkenswert ist, dass Zuwächsen im Sommer, Rückgängen in der Wintersaison gegenüberstehen. Die Auslastung, also die Anzahl der Vollbelegstage ist hoch. Die Gästestruktur ist fast ausschließlich von Gästen aus dem Ausland geprägt. Die Pro-Kopf-Tourismus-Intensität ist hoch und liegt weit über dem Landesdurchschnitt.

Tabelle 39: Beherbergungsstatistik Vent (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	150	138
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	-	1.061
Hotels ²⁾	-	-
Sonstige gewerbliche Betriebe	-	-
Privatquartiere ³⁾	-	-
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	-	-
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	73.954	69.498
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	57.171	60.281
Gesamt	131.125	129.779
Vollbelegstage	-	122
Inländeranteil in %		4,6
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer		5,0
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL im TJ	-	4,0
Übernachtungen pro EW	874,2	940,4
Vergleichswert BL Tirol	-	66,3

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Wintersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer= Mai-Oktober

Villgratental

Der Tourismussektor ist ein wichtiger regionaler Wirtschaftsfaktor – dabei ist dieser deutlich weniger intensiv ausgeprägt als in Nordtirol. Analysiert man die saisonale Ausprägung des Tourismus, zeigt sich, dass Sommer­näch­tigungen abnehmen und im Winter Zuwächse zu verzeichnen sind (LAG Regionsmanagement Osttirol 2015: 7,10).

Im Villgratental ist die Sommersaison die wichtigste Tourismussaison, wobei auch der Winter auf rund 60% der Sommernäch­tigungen kommt. Gegenüber 2007/08 konnten im Tal Nächtigungszuwächse erzielt werden. Auffällig ist das stabile Segment des Agrotourismus. Die Zahl der Vollbelegstage stagniert auf unterdurchschnittlichem Niveau. Der AusländerInnenanteil an den Gästen beträgt über zwei Drittel und ist in den letzten Jahren noch bedeutsamer geworden. Die Übernachtungen pro EinwohnerIn liegen im Tal insgesamt deutlich unter dem Tiroler Durchschnitt, wobei Innervillgraten dem Mittelwert nahekommt. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist auch im Villgratental kürzer geworden, wobei dies in anderen Bergsteigerdörfern noch ausgeprägter ist.

Tabelle 40: Beherbergungsstatistik Villgratental (Außer- und Innervillgraten) (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	Außervillgraten		Innervillgraten		Gesamt	
	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	827	746	1.007	925	1.834	1.671
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	440	456	836	874	1.276	1.330
Hotels ²⁾	57	57	114	182	171	239
Sonstige gewerbliche Betriebe	194	214	398	441	592	655
Privatquartiere ³⁾	292	185	221	251	513	436
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	71	67	176	194	247	261
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	8.024	9.192	17.081	19.638	25.105	28.830
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	9.218	12.490	31.511	35.190	40.729	47.680
Gesamt	17.242	21.682	48.592	54.828	65.834	76.510
Vollbelegstage					52	58
Inländeranteil in %	24,2	20,6	40,5	33,9	32,3	27,3
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	6,3	5,3	5,5	4,6	5,9	5,0
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	4,0	-	4,0	-	4,0
Übernachtungen pro EW im TJ	20,8	29,0	48,3	59,3	34,6	44,2
Vergleichswert BL Tirol	-	66,3	-	66,3	-	66,3

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Weißbach bei Lofer

Die regionale Tourismuswirtschaft bietet viele Arbeitsplätze und auch viele Betriebe aus dem Handels- und Dienstleistungssektor sind vom Tourismus abhängig. In Teilen der Region ist der Wintertourismus stark ausgeprägt (obgleich dieser, schneebedingt, starken saisonalen Schwankungen unterworfen ist) während der Sommertourismus „schwächelt“, was sich vor allem durch einen hohen Anteil von Einsaisonbetrieben – mit niedriger Bettenauslastung – äußert. Sehr wichtig sind auch saisonverlängernde Maßnahmen, um Ganzjahresbetriebe zu fördern. Um den Sommertourismus zu stärken setzt die Region auf eine nachhaltige Entwicklung mit neuen Angeboten zu sanfter Mobilität im Tourismus, die Weiterentwicklung als Natur- und Gesundheitsregion sowie den Ausbau und die Attraktivierung touristischer Infrastruktur und die Sicherung ihrer Erhaltung. Besonders in Bereichen des Massentourismus und aufgrund von erhöhten finanziellen Belastungen (Preisentwicklung) und Beeinträchtigungen im täglichen Leben (erhöhtes Verkehrsaufkommen) steht die Bevölkerung den Entwicklungen im Tourismus teilweise eher negativ gegenüber. Aber auch durch die steigende Attraktivität verschiedenster moderner Abenteuer- und Trendsportarten, die immer häufiger an Wildwasserstrecken, in Schluchten und Klammern, auf Schipisten sowie auf Almen oder im Gebirge etc. ausgeübt werden, kommt es zu Nutzungskonflikten und zur Beeinträchtigung ökologisch wertvoller Lebensräume (Regionalentwicklung Pinzgau 2015: 7).

Das Bergsteigerdorf Weißbach b. L. hat eine positive Nächtigungsbilanz (~20%) gegenüber dem Beitrittsjahr (2008). Der Zuwachs entfällt fast zur Gänze auf den Sommertourismus. Dies im Gegensatz zum Trend in der Region! Dieser Umstand ist umso beachtlicher, als es in Reichweite Destinationen mit alpiner Wintersportinfrastruktur (Lofer, Zell am See) gibt. Gemessen an seiner geringen EinwohnerInnenzahl ist die Tourismusintensität beachtlich und liegt leicht über dem Landesschnitt. Bemerkenswert ist die geringe Anzahl der touristischen Betten, die jedoch mit einer hohen Auslastung einhergeht. Der Inländeranteil liegt niedrig, aber höher als in den Tiroler Bergsteigerdörfern. Die rückläufige Aufenthaltsdauer ist in allen Tourismusdestinationen zu beobachten.

Tabelle 41: Beherbergungsstatistik Weißbach/Lofer (Beitritt 2008)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	399	412
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	236	222
Hotels ²⁾	123	136
Sonstige gewerbliche Betriebe	20	8
Privatquartiere ³⁾	93	78
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	67	64
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	7.352	7.519
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	14.183	18.283
Gesamt	21.535	25.802
Vollbelegstage	91	116
Inländeranteil in %	15,6	17,7
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	3,7	3,3
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	3,7
Übernachtungen pro EW im TJ	54,0	62,6
Vergleichswert BL Salzburg	-	54,1

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Gästezimmer und Ferienwohnungen/-häuser

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Zell/ Sele (slow.)

Die Tourismusstruktur ist durch das fehlende touristische Angebot im Winter und allgemeine Schwächen der Infrastruktur und Professionalisierung/Qualität (der Betriebe) geprägt. Weiters fällt der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften im Tourismus und die fehlende Positionierung als offene/zweisprachige Region auf. Zum einen ist die Bettenanzahl, Rückgang an Übernachtungsmöglichkeiten in der Region in den letzten Jahren deutlich gesunken und zum anderen gehen die Nächtigungszahlen sowohl im Sommer- als auch im Wintertourismus laufend zurück (LAG Regionalkooperation Unterkärnten 2017: 4).

Zell/Sele weist die geringste Nächtigungsanzahl aller Bergsteigerdörfer auf und ist fast ausschließlich eine Sommerdestination. Die Kapazität der Beherbergungsbetriebe (Bettenanzahl) ist sehr gering und seit 2007/08 weiter zurückgegangen. Das gleiche gilt für die Nächtigungs- und Auslastungswerte. Damit ist die Tourismusintensität im Ort sehr niedrig. Die Gästestruktur ist vergleichsweise ausgewogen, wobei sich seit 2007/08 der Inländeranteil erhöht hat.

Tabelle 42: Beherbergungsstatistik Zell/Sele (Beitritt 2013)

Tourismusjahr (TJ)	2007/08	2018/19
EinwohnerInnen	647	601
Anzahl der touristischen Betten ¹⁾	101	66
Hotels ²⁾	38	26
Sonstige gewerbliche Betriebe	38	34
Privatquartiere ³⁾	12	-
Ferienwohnung/-haus (privat) ³⁾	13	6
<i>davon Urlaub am Bauernhof</i>	2	2
Nächtigungen Wintersaison ⁴⁾	90	204
Nächtigungen Sommersaison ⁴⁾	1.667	749
Gesamt	1.757	953
Vollbelegstage	17	14
Inländeranteil in %	51,2	65,5
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	2,9	2,2
Durchschn. Aufenthaltsdauer BL	-	4,1
Übernachtungen pro EW im TJ	2,7	1,6
Vergleichswert BL Kärnten	-	23,8

Quelle: Statistik Austria – Blick auf die Gemeinde 2018, Aktuelle Bevölkerung/Beherbergungsstatistik 2008, 2019

¹⁾ Werte für die Hauptsaison (Sommersaison) ohne Schutzhütten- und Camping-Nächtigungen

²⁾ Hotels aller Kategorien zusammengefasst

³⁾ Privatquartiere: Bestandteil der Wohnung des Privatvermieters, Ferienwohnung: kein Bestandteil der Wohnung des Privatvermieters, beide Kategorien umfassen auch bäuerliche Vermieter (inkl. Urlaub am Bauernhof)

⁴⁾ Winter = November-April, Sommer = Mai-Oktober

Anhänge

Liste Interviewpartner:innen:

Zahl	Ort/Casestudy	Kürzel	Person	Funktion
1	St.Jodok/Schmirn/ Vals	JSV1	Helga Beermeister	TVB Wipptal
2	„	JSV2	Helga Hager	Helgas´ Alm/Bergwander- und Almführerin
3	„	JSV3	Herr Senfter	Berg- und Schiführer, alpine Projektentwicklung
4	„	JSV4	Herr Auffinger	Schutzgebietsbetreuung Wipptal
5	Mauthen	M1	Ingo Ortner	Stellv.Obmann OeAV Sektion
6	„	M2	Frau Taurer	Ehem. Hüttenwirtin
7	„	M3	Herr Hartlieb	Ehem. BM Kötschach/Mauthen
8	„	M4	Herr Reisner	Touristische Mobilitätszentrale Kärnten
9	„	M5	Herr Ertl	Nahversorger
10	„	M6	Herr Guggenberger	Erlenhof (Partnerbetrieb)
11	„	M7	Herr Kolbitsch	Alpencamp Kärnten (Partnerbetrieb)
12	„	M8	Herr Lamprecht	Alpincenter Kötschach/Mauthen
13	„	J1	Herr Wolf	Ehem.BM, Kölblwirt Partnerbetrieb
14	Johnsbach	J2	Herr Wölger	Leiter Nationalpark Gesäuse/ Operativer Ausschuss BStD
15	„	J3	Herr Osebik	Ehem. TVB Gesäuse
16	„	J4	Herr Maunz	Beauftragter GR Admont
17	Experte	Exp1	Roland Kals	BstD/Intern.Steuerungsgruppe
18	Experte	Exp2	Marion Hetzenauer	OeAV/Koordinatorin BstD
19	Experte	Exp3	Christina Schwann	Ehem. OeAV/BstD
20	Experte	Exp4	Josef Essl	Ehem. CIPRA Österreich, ehem. Alpenkonventionsbüro
21	Experte	Exp5	Herr Unterberger	OeAV/Abteilung Hütten/Wege
22	Experte	Exp6	Wolfger Mayrhofer	Alpenkonvention Innsbruck, Rechtsberater Sekretariat
23	Experte	Exp7	Herr Zimmermann	BMLRT/Sektion Tourismus

A) AUSSCHLUSSKRITERIEN

A1) Unzureichende Tourismusinfrastruktur

- Fehlen von Beherbergungsbetrieben, die eine ausreichende Qualität anbieten können. (Zimmer mit Dusche und WC, Frühstücksbuffet mit vorwiegend heimischen Produkten, gelten als Mindeststandard; die weiteren Serviceleistungen werden durch die Partnerbetriebskriterien geregelt.)

A2) wenig alpiner Landschaftscharakter, Landschaftsschäden, Technikdominanz

- geringe Reliefenergie (Unterschied zwischen niedrigstem und höchstem Punkt des Gemeindegebietes muss mindestens 1.000 Höhenmeter betragen.)
- den Gesamtcharakter erheblich störende Schäden durch menschliche Eingriffe (dies gilt auch für Eingriffe, die außerhalb des Gemeindegebietes liegen, wenn die Einsehbarkeit deutlich gegeben ist und somit zu einer erheblichen Störung des Gesamtbildes führt.)
- Eingriffe in Schutzgebieten, die deren Charakter und Schutzzweck beeinträchtigen
- Intensivtouristische Wintersportanlagen, insbesondere tälerverbindende Schierschließungen bzw. der damit verbundenen Infrastruktur im Tal
- Einrichtungen zur Energiegewinnung wie Wasserkraftanlagen, insbesondere Speicherkraftwerke, Photovoltaik- und Windkraftanlagen in überörtlicher Dimension. (Für vor 2014 aufgenommene Bergsteigerdörfer besteht ein „Bestandsschutz“.)

A3) Kein dörflicher Charakter

- zu große Bewohnerzahl (Grenzwert 2.500 pro Gemeinde/Ortsteil – kann bei Talschaften überschritten werden)
- zu große Betriebsgrößen, gemessen an der Beschäftigungszahl (Grenzwert: 50 pro Betriebsstätte, im Einzelfall sind Ausnahmen möglich, wenn der dörfliche Charakter nicht beeinträchtigt wird.)
- ungünstiger Charakter der Bebauung: Maßstäblichkeit, Gestaltung und Anordnung der neueren Bautätigkeit insbesondere am Außensaum – Problematik der Gewerbegebiete
- Zersiedelung – Verlust des harmonischen Siedlungsbildes
- Dominierende Parahotellerie (großräumige Ferienparks, Appartementanlagen, Time-Sharing-Anlagen u. dgl.)

A4) Lage an Hochleistungsverkehrswegen

- insbesondere Autobahn, Autoschnellstraße, Flugplatz

B) PFLICHTKRITERIEN

B1) Tourismusqualität

- ✓ Schutzhütten alpiner Vereine oder vergleichbare private Hütten (im Regelfall über 1.500 m Seehöhe; für Besucher nur zu Fuß erreichbar, Übernachtungsmöglichkeiten), die wenn möglich die gemeinsame Initiative „So schmecken die Berge“ von OeAV, DAV und AVS zur Förderung der Produktion und Vermarktung regionaler Produkte angehören bzw. die Mitgliedschaft anstreben.
 - ✓ Bergsteigerdorf-Partnerbetriebe im Tal (Ausnahmen gelten in Einzelfällen für Vertragshäuser des Alpenvereins und Naturparkbetriebe, die gleiche oder ähnliche Kriterien erfüllen)
 - ✓ Gute Bandbreite der Beherbergungskategorien (von einfach bis gehoben)
 - ✓ Gute Bandbreite der Restaurants/Gastwirtschaften
-

B2) Alpinkompetenz

- ✓ - laufend gut betreutes und regelmäßig kontrolliertes Alpinwegenetz mit durchgängiger Beschilderung nach den Richtlinien der Bergwegekonzepte
 - ✓ - kompetente örtliche Alpinberatung (TVB, Alpenvereinssektion, Alpenschule, Bergführerbüro, etc.)
 - ✓ - Verleih oder Vermietung von spezieller Bergsteigerausrüstung (z.B. LVS-Gerät, Sonde, Schaufel, Schneeschuhe, Steinschlaghelm,...), Führerliteratur, Kartenmaterial
 - ✓ - Tourenprogramm (Bergwandern, Klettern, anspruchsvolle Bergtouren, Hochtouren, Schitouren) für Gäste (über örtlich zuständigen Alpinverein, Bergführer, Wanderführer, Schiführer, Alpenschulen, Schutzgebietenbetreuung, etc....) vor Ort oder in der näheren Umgebung (bis ca. 10 km Entfernung)
 - ✓ - Enge Zusammenarbeit mit örtlich zuständigen Alpinvereinen
-

B3a) Ortsbildqualität

- ✓ - Verankerung einer bergsteigerdorfgerechten Strategie für die Ortsbildpflege und Ortsbildentwicklung im kommunalen Entwicklungsleitbild (Räumliches Entwicklungskonzept, Örtliches Entwicklungskonzept,...)
 - ✓ - Kenntlichmachung des Ortes als „Bergsteigerdorf“ durch entsprechende zur Region und zum Wesen der Bergsteigerdörfer passende Inszenierungen an den Ortseinfahrten und/oder im Zentrumsbereich (Stein mit Logo, Hinweistafel, Fahnen, ..)
-

B3b) Landschaftsqualität

- ✓ - keine durch Straßen / Seilbahnen erschlossenen benannten Berggipfel (Erschließung endet mindestens 200 Hm unter dem Gipfel, bzw. in mindestens 500 m Horizontaldistanz)
- ✓ - Verzicht auf Neuerschließung oder großräumige Erweiterungen von Schigebieten (entsprechend Salzburger Sachprogramm Schierschließung, Tiroler Raumordnungsprogramm Seilbahnen)
- ✓ - Keine Außenstarts und -landungen von Motorflugzeugen (ausgenommen Versorgungs- und Rettungsflüge)
- ✓ - keine permanent genutzten Motorsportstrecken zur Austragung von Bergrennen, Rallies, Motocross, Schidoo-Rennen u. dgl.
- ✓ - Verzicht auf Neuerrichtung von Wasserkraft-, Windkraft-, Photovoltaik-Anlagen in überörtlicher Dimension mit

Auswirkungen auf die Landschaftsqualität und/oder Beeinträchtigung des Schutzgebietsinventars sowie Hochspannungs-Freileitungen (Wasser- und Windkraftanlagen: zu prüfen sind insbesondere die Verträglichkeit mit bestehenden Schutzzwecken, die Wirtschaftlichkeit und die überregionale Bedeutung von Fließgewässern und Landschaften (z.B. Natura 2000)

- ✓ - Bei Neuerrichtung von Einrichtungen zur Energiegewinnung, Straßen, Hochspannungsleitungen, Schigebieten, etc. außerhalb des Gemeindegebietes, die aber dennoch erhebliche Auswirkungen auf die Kriterien der

Bergsteigerdörfer haben, darf die Gemeinde diese Ansinnen nicht aktiv unterstützen.

- ✓ - Ganzjährig ausreichende Wasserführung (= ausreichend Restwasser) in Fließgewässern gemäß den vorgegebenen Richtlinien

- ✓ - Hochalmen und Bergwälder werden von motorisiertem Individualverkehr außerhalb öffentlicher Straßen frei

gehalten.

- ✓ - Schutzgebietsanteil an der Gemeindefläche liegt im Regelfall über 20 %

B4) Mobilitätsqualität

- ✓ - Bergsteigertaugliche Mobilitätsangebote (Öffentlicher Nahverkehr, Taxidienste, Abholservice, organisierte

Mitfahrgelegenheiten)

B5) Kooperationsqualität

- ✓ - Gemeinsamer Wille der Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure – Gemeinde, Tourismus, Alpinverein, Schutzgebietsbetreuung, Bevölkerung, etc. als Grundvoraussetzung für eine zielführende, produktive Kooperation

- ✓ - Projektarbeitsgruppe mit definiertem Ansprechpartner vorhanden

- ✓ - Enge Zusammenarbeit mit örtlich zuständigen Alpinvereinen

- ✓ - Publikation der Zusammenarbeit im Bergsteigerdörfer-Projekt (Homepages von Gemeinde und Tourismusverband mit Logo u. Link, Mitteilungsblätter der Gemeinde, touristisches Werbematerial, Presseauftritte, Messebeteiligungen, etc.)

- ✓ - Teilnahme der jeweiligen Vertreter des Bergsteigerdorfes an der jährlichen Jahrestagung

- ✓ - Teilnahme des erweiterten Beteiligtenkreises pro Bergsteigerdorf an regelmäßigen Qualitätssitzungen

- ✓ - Alpenkonvention – Umsetzung, Anwendung, Richtlinien – ist fixer Bestandteil der Gemeindepolitik

ZIELKRITERIEN

C1) Touristische Qualität

- + - ausreichende Nahversorgung am Ort mit Artikeln des täglichen Bedarfs (Kaufgeschäft, ...)
- + - Möglichkeiten der Anreise mit dem Öffentlichen Verkehr (auch an Wochenenden und Feiertagen) und
- Mobilitätsangebote für einen Urlaub ohne eigenen PKW vor Ort; entsprechende Informationsaufbereitung in allen relevanten touristischen Medien und bestmögliche Kommunikation bereits bei der Buchung.

C2) Kulturelle und regionale Besonderheiten

- + - Bergsteigerdörfer sind stolz auf ihre Tradition, ihr Vereinswesen, ihre regionalen Produkte – besonderes Augenmerk soll dabei auf die Verknüpfung zw. Ausbau bestehender Initiativen und Angebote gelegt werden („So schmecken die Berge“, „Genuss Region Österreich“, Handwerk, Vereinswesen, etc.)

C3) Alpinkompetenz

- + - aktuelle Führerliteratur und für bergsteigerische Zwecke brauchbare Karten (v.a. AV-Karten wo vorhanden) an
 - zentraler Stelle (TVB, Gemeindeamt, Bibliothek, Bergsteiger-Treffpunkt, Partnerbetriebe, etc.) - Ansprechpartner für alle bergsportrelevanten Auskünfte (Alpenschule, Bergführer, Sektion eines Alpinvereins, etc.)
 - + - aktuelle Online-Routeninformationen und darüber hinausreichende Informationsangebote – Alternativen bei Schlechtwetter
-
- + - alpines Kurs- und Ausbildungsangebot am Ort
-
- + - 2-3 buchbare Pauschalen (Sommer und Winter) pro Bergsteigerdorf
-
- + - Sportgeschäft mit bergsteigergerechtem Beratungsangebot und Verleih im Ort oder in der Nähe (ca. 10 km)

C4) Landschaftsqualität

- + - Schutzgebietsbetreuung ist eingerichtet und aktiv und bereichert das Angebot vor Ort mit naturkundlichen Führungen, Workshops, etc. zur Vermittlung der Sensibilität des naturnahen und des durch den Menschen seit Jahrhunderten geprägten Kulturraumes.

Fragenkatalog für die Case Studies

1. Vorgeschichte (Beitrittsphase)

- Warum erfolgte der Beitritt zur Initiative? Was waren die Beweggründe?
- Gab es ein bestimmtes Ereignis in der Vergangenheit, dass die Entwicklung in diese Richtung nahelegte (z.B. Einrichtung Schutz,-Ruhegebiete, Nicht-zustande-Kommen eines Schigebietes, ausbleibende Großinvestitionen)?
- Wie lief der Meinungsbildungsprozess im Ort? Gab es bestimmte Treiber, Promotoren im Ort oder von außerhalb?
- Gab es seinerzeit konträre Stimmen? Von welcher Interessensgruppe? Wie sehen sie die Situation heute?
- Wie lief der Bewerbungsprozess ab?
- Wurde ein Beitritts-Gutachten erstellt? (vgl. Ausschlusskriterien, Erfüllung der Pflichtkriterien)
- Welche formalen Kriterien (z.B. Beschlüsse im Gemeinderat) mussten erfüllt werden?
- Welche konkreten Schritte wurden im Rahmen des Beitrittsprozesses gesetzt?

2. Tourismusbestand und Entwicklung

- Wie hat sich der Tourismus seit der Anerkennung als Bergsteigerdorf entwickelt?
- Ist der Bekanntheitsgrad der Initiative unter den Gästen/Touristen seit dem Beitritt gestiegen? (Anm.: Hier gab es Defizite.) Welche Maßnahmen erfolgen in diese Richtung?
- Wie haben sich die Nächtigungszahlen/Anzahl der Gästebetten im Dorf seit dem Beitritt (Sommer, Winter, Verhältnis gewerblich-privat, Aufenthaltsdauer) entwickelt?
- Der alpine Sommertourismus (Wandern, Bergsteigen) ist vielerorts mit Gästerückgängen konfrontiert. Ist dies auch in XY der Fall? Wie reagieren sie darauf? Wie ist der Sommertourismus attraktiver zu gestalten?
- In einigen Bergsteigerdörfern besteht ein Mangel an Unterkünften im hochwertigen Segment (Hotels mit guter Ausstattung, gutem Service) (Pflichtkriterium B1) Wie beurteilen sie die Situation in ihrem Ort/Tal/Region?
- Besteht umgekehrt die Gefahr, dass die Tourismus-Intensität zu hoch wird? (z.B. Verhältnis zwischen BewohnerInnen und Nächtigungen/Gäste) Gibt es Zeichen für massentouristische Entwicklung (z.B. Verkehrsbelastung, Umweltbelastung, stark frequentierte Hütten, Wanderwege, Wasserversorgung etc.)?
- Wie ist die Entwicklung der Nächtigungen auf Schutzhütten im Einzugsbereich des Bergsteigerdorfes? Hat der Berg-Tourismus (Übernachtungen, Tagesgeschäft) positive Folgen (z.B. höhere Frequenz, Auslastung) für den Tal-Tourismus und umgekehrt?
- Was sind aktuelle Herausforderungen im örtlichen Tourismus durch die COVID-19-Krise?

3. Konzept (Kriterien) und Umsetzung

Sanfter/Nachhaltiger/ Qualitäts-Tourismus ist der „schwierigere Tourismus“, weil Verdienstmöglichkeiten objektiv eingeschränkt sind, vor allem im Vergleich zum Schitourismus.

- Kann dieser Nachteil durch die Konzentration auf den Gast mit besonderen Ansprüchen („Qualitätsgast“) wettgemacht werden? Besteht ein Alleinstellungsmerkmal durch das Prädikat Bergsteigerdorf;
- Worin besteht der Mehrwert für die Gemeinde? Wurden „sichtbare“ Projekte umgesetzt?
- Sehen sie die Initiative eigentlich vorrangig als Marketingstrategie? Und wie zufrieden sind sie mit dem bestehenden Marketing seitens des OeAV (Anm: diese liegt primär beim OeAV) besteht u.a. in Betreuung, Aktualisierung der Homepage, Print-Produkte die in den Orten verteilt werden, Buchungsplattform etc.)
- Worin bestehen die Aktivitäten des Operativen Ausschusses der Initiative (bestehend aus OeAV, BM, Tourismusverantwortliche, Partnerbetriebe, Schutzgebietsbetreuung)? Nehmen sie daran teil? Wann war die letzte Sitzung?

Die Erfüllung der Pflichtkriterien B1-B5 (Tourismusqualität, Alpinkompetenz, Ortsbildqualität, Landschaftsqualität, Mobilitäts- und Kooperationsqualität) sind das Herzstück der Initiative.

- Besteht die Gefahr, dass sich diese Pflicht/-Bestandskriterien verschlechtern könnten? Zum Beispiel durch Neu-Erschließungen: Straßen, Seilbahnen, Energiegewinnung, Verlust von Partnerbetrieben, Nahversorgung, Beeinträchtigung des Ortsbildes durch Großprojekte, kritische Umwidmungen-örtliches Entwicklungskonzept etc.)?
- Welche (weiteren) Initiativen gibt es im Ort zum Thema Nachhaltigkeit (Leader-LAG, LA21 Prozess, Klimabündnisgemeinde, e5-Gemeinde, Dorferneuerung etc.)? Welche Auflagen, Maßnahmen sind damit verbunden? Gibt es Verschränkungen, positive Wechselwirkungen mit der Initiative?
- Gibt es im Ort konkrete Ansätze in Richtung Entwicklung der Zielkriterien (C1-4) wie Nahversorgung, Sportgeschäft im Ort, öffentliche Erreichbarkeit-Urlaub ohne Pkw, buchbare Pauschalen, Einrichtung einer Schutzgebietsbetreuung etc.)?
- Gibt es eine Schutzgebietsbetreuung im Ort? Sind deren Aufgaben (z.B. Erstellung von Managementpläne, Arten- und Lebensraumschutzprojekte, Projektnaturschutzmaßnahmen) mit den Zielen der Bergsteigerinitiative abgestimmt (z.B. Besucherlenkung, Bewusstseinsbildung)?
- (Spezialfrage für teilnehmende Partnerbetriebe): Wie ist das Verhältnis zwischen Aufwand (Beiträge, Einhaltung von Qualitätskriterien) und Nutzen der Initiative (Marketing, Nächtigungen/Verdienstmöglichkeiten)? Nehmen sie an Partnerbetriebssitzungen teil?

4. Akteure und Beteiligung

- Wer sind die wesentlichen Akteure, handelnden Personen, Institutionen im Rahmen dieser Initiative - Wer „trägt“ in ihrem Ort diese Initiative? Wer ist konkret Ihr wichtigster Ansprechpartner?
- Wie gut ist das Konzept der BStD vor Ort aktuell bei folgenden Akteuren verankert:
 - in der Gemeinde;
 - in den Partnerbetrieben;
 - bei den Tourismusverantwortlichen;
 - in den lokalen Sektionen des OeAV;
 - in der breiten Bevölkerung;
- Wie schätzen sie die Zusammenarbeit der wesentlichen Akteure (OeAV bzw. lokale Sektion, OrtsvertreterInnen, Partnerbetriebe, Tourismusverband-lokal, überregional, u.U. Schutzgebietsbetreuung) ein?
- Gibt es Akteure/Gruppen, die zu wenig oder gar nicht eingebunden sind (wie z.B. Wirtschaftsvertreter, Landesstellen, Grundeigentümer, Landwirte, Bundesforste oder Waldbesitzer)?
- Wie hoch ist der Bekanntheitsgrad innerhalb der Gemeinde, der Ortsbevölkerung? Wie ist ihre Einschätzung dazu?

5. Zukunft der Gemeinde und Strategien

- Stichwort „lebensfähige Dörfer“ - Erhaltung von dörflichen/regionalen Infrastrukturen (Vor welchen Problemen sehen sie? Gibt es einen Zusammenhang mit der Initiative?)
- Wie wichtig ist die Breitbandversorgung (Festnetz, Mobilnetz) vor Ort? Gibt es Ausbaupläne der Gemeinde?
- Kann aus ihrer Sicht mit lokalen Lösungen (wie zum Beispiel die Bergsteigerdörfer) nachhaltiger, naturnaher Tourismus initiiert/gefördert werden?
- Sind Bergsteigerdörfer durch ihre Kleinstrukturiertheit flexibler, anpassungsfähiger als die großen Fremdenverkehrsorte? Vorteile/Nachteile
- Gibt es Auswirkungen des Klimawandels auf das Bergsteigerdorf?
- Wie integriert sich das Dorf in die Nachbargemeinden? In die Region? Gibt es eine harmonische Zusammenarbeit? Bestehen aus ihrer Sicht intakte Außenbeziehungen?
- Resümierend: Haben sich die Erwartungen in die Initiative erfüllt? Welche konkreten/sichtbaren Projekte wurden umgesetzt? Welche durch die Initiative mit (Fördermittel) gefördert /unterstützt?
- Welche Überlegungen für die Zukunft des/der Dörfer gibt es? V.a die zukünftige Tourismusedwicklung in Bezug auf Potenzial, Trends, Grenzen. Gibt es dazu aktuelle Überlegungen?

Literatur

- Alpenverein (2020): Die Alpenvereinswege. <https://www.alpenverein.at/portal/huettenwege/wegenetz/index.php> (Zugriff am 23. Juni 2020).
- alpenvereinsjugend österreich (2022): Umweltbaustellen -Arbeitseinsätze für Natur und Umwelt <https://www.alpenverein.at/jugend/freizeit/umweltbaustellen/umweltbaustellentermine.php?page=2> (Zugriff am 20. Oktober 2022).
- Amt der Salzburger Landesregierung (2019): Leitfaden Räumliches Entwicklungskonzept
- Amt der Steiermärkischen Landesregierung (2012): Leitfaden Alpenkonvention in der örtlichen Raumplanung.
- Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Hg.) (2016): Gemeindereport. http://www.gemeindestrukturreform.steiermark.at/cms/dokumente/11820435_97007261/c3694d57/GSR_StRep_gesammelt_2016_Web.pdf (Zugriff am 10 August 2019).
- Amt der Tiroler Landesregierung (2021): Naturschutzgebiete. Valsertal <https://www.tiroler-schutzgebiete.at/schutzgebiet/valsertal/> (Zugriff am 20 Februar 2021)
- arp (alpen.raum.planung) 2018: Bergsteigerdörfer – Kandidatur Geschnitztal. Kurzbeurteilung. Salzburg 2018. 18 Seiten.
- Badura, Marianne/ Kuenzer, Nina/ Sutor, Gertraud/ Kals, Roland/ Schmid, Sebastian (2017): Quo Vadis Bodenschutz in den Alpen? Bilanzierung des Protokolls Bodenschutz der Alpenkonvention. https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Forschungsdatenbank/fkz_3715_71_201_bodenschutz_alpenkonvention_bf.pdf. (Zugriff am 3.10.2021)
- Bätzing, Werner (2016): 25 Jahre Alpenkonvention – Bilanz und Ausblick. In: 25 Jahre Alpenkonvention
- Bätzing, Werner (2019a): Orte guten Lebens. Visionen für einen Alpentourismus zwischen Wildnis und Freizeitpark. https://www.geographie.nat.fau.de/files/2019/08/wba_publ_322_luger_alpenreise_text.pdf (Zugriff am 25.8.2021)
- Bracher, Christoph, Wymann, Susanne von Dach, Adler, Carolina (2018): Challenges and Opportunities in Assessing Sustainable Mountain Development Using the UN Sustainable Development Goals. CDE Working Paper3. Bern. 39 Seiten.
- CIPRA 2015a: Resolution Internationale Alpenkonferenz der Umweltminister Berchtesgaden 9. – 11. Oktober 1989. <https://www.cipra.org/de/cipra/oesterreich/die-alpenkonvention/dateien/89PunkteResolutionBerchtesgaden1989.pdf> (Zugriff am 16.8.2021)
- CIPRA 2020a: 20 Jahre Alpenkonvention: die CIPRA zieht eine gemischte Bilanz. <https://www.cipra.org/de/medienmitteilungen/20-jahre-alpenkonvention> (Zugriff am 16.8.2021)
- Czaja, Iris 2012: Die Bergsteigerdörfer – Initiative des OeAV. Auswirkungen nach der ersten Projektphase am Beispiel der Osttiroler Gemeinden im Villgratental und Kartitsch. Masterarbeit Universität Oldenburg.
- Eisenstraße Niederösterreich 2021: Lokale Entwicklungsstrategie Eisenstraße Niederösterreich. https://eisenstrasse.info/wp-content/uploads/LEADER/Dokumente/Anlage_2_LES_Eisenstrasse-Niederoesterreich-20150413_Anpassung-2021-clean.pdf (Zugriff am 4. Dezember 2021)

- Galle, Ewald 2008a: Die Förderinitiative Alpenkonvention im Programm Ländliche Entwicklung. In: Startkonferenz Bergsteigerdörfer im Bergsteigerdorf Ginzling, vom 10.-11. Juli 2008. Innsbruck 2008. S.9-12.
- Galle, Ewald 2009a: Das Verkehrsprotokoll. Verankerung des Öffentlichen Verkehrs in der Alpenkonvention. In: Ideen – Taten – Fakten Nr. 3 Jahrestagung Bergsteigerdörfer, Grünau im Almtal 2009. S.9-12.
- Galle, Ewald 2011a: Das Tourismusprotokoll der Alpenkonvention. In: Ideen – Taten – Fakten Nr. 5. Jahrestagung Bergsteigerdörfer, Johnsbach im Gesäuse 2011. S.11-14.
- Galle, Ewald 2011b: Das Berglandwirtschaftsprotokoll der Alpenkonvention. In: Ideen-Taten-Fakten Nr.4 Jahrestagung Bergsteigerdörfer, Sonntag im Großen Walsertal 30.9.-2.10.2010. S.9-12.
- Galle, Ewald 2013a: Das Protokoll „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ der Alpenkonvention. In: Ideen-Taten-Fakten Nr.6 Jahrestagung Bergsteigerdörfer, Liesing im Lesachtal, 27.9-30.9.2012. S.11-15. https://www.bergsteigerdoerfer.org/files/tagungsband-06_raumplanung-und-nachhaltige-entwicklung_2012-lesachtal.pdf (Zugriff am 30.8.2012)
- Galle, Ewald 2014a: Das Energieprotokoll der Alpenkonvention. In Ideen-Taten-Fakten Nr. 7, 6. Jahrestagung Bergsteigerdörfer, Lunz am See, 3.-6. Oktober 2013. S.19-22.
- Galle, Ewald 2016: Die Gemeinden – ein Schlüssel zur Implementierung der Alpenkonvention, Tainach/Tinje 2016.
- GeoPark Karnische Alpen (2022): <https://www.geopark-karnische-alpen.at/Startseite.1447.0.html> (Zugriff am 20. Oktober 2022).
- Geschäftsstelle LAG-Nockregion Oberkärnten 2017: Lokale Entwicklungsstrategie der LAG Nockregion-Oberkärnten 2014-2020. https://rm-kaernten.at/wp-content/uploads/2018/07/LES-14-20-LAG-Nockregion-Oberka%CC%88rnten_2017.pdf (Zugriff am 4. Dezember 2021)
- Haßlacher, Peter 2006a: Bergsteigerdorf Vent in großer Gefahr. In Bergauf 01-2006. https://www.alpenverein.at/portal_wAssets/z_alt/portal/Home/Downloads/Bergauf_1_06/e-Hasslacher.pdf S.24-25.
- Haßlacher 2011a: Alpine Ruhezonen. Bibliographie. November 2011.
- Haßlacher, Peter/ Kals, Roland 2013a: Wie eine gute Ehe: Alpine Raumordnung und nachhaltige Regionalentwicklung. In: Ideen-Taten-Fakten Nr.6 Jahrestagung Bergsteigerdörfer, Liesing im Lesachtal, 27.9-30.9.2012. S.11-15. https://www.bergsteigerdoerfer.org/files/tagungsband-06_raumplanung-und-nachhaltige-entwicklung_2012-lesachtal.pdf (Zugriff am 30.8.2012)
- Joanneum Research, Institut für Wirtschafts- und Innovationsforschung (2021): Evaluierungsprojekt Cluster Urlaub am Bauernhof. Endbericht. https://info.bmlrt.gv.at/dam/jcr:9ea29e67-a503-4685-8f1d-78912e19be66/Endbericht_Evaluierungsprojekt_Cluster_UaB.pdf (Zugriff am 6. August 2022)
- Kals, Roland (2008) Schutzhütten und Alpentourismus. Nächtigungen auf ausgewählten Schutzhütten und andere alpine Daten. In: Bergsteigerdörfer, Ideen – Taten – Fakten Nr. 2, Tagung Mallnitz/Kärnten, 26.-27. November 2008. S.31-34.
- Kapelari, Peter (2011): „So schmecken die Berge“. Alm- und Bergbauernprodukte auf Schutzhütten. In: Berglandwirtschaft und zukunftsfähiger Bergtourismus – eine untrennbare Einheit. Jahrestagung Bergsteigerdörfer, Sonntag im Großen Walsertal 30.9 – 2.10.2010. S.21-23.

- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2007): Mitteilung der Kommission. Agenda für einen nachhaltigen und wettbewerbsfähigen europäischen Tourismus. KOM(2007) 621 endgültig. 12 Seiten. Brüssel.
- Kuncio, Paul 2021: Das Protokoll „Tourismus“ der Alpenkonvention. Nach 20 Jahren den Herausforderungen von heute noch gewachsen? In: Die Alpenkonvention No. 96, 03/21 Hg. CIPRA Österreich. S.6.
- LAG Holzwelt Murau 2021: Leader-Entwicklungsstrategie 2014-2022. https://www.holzweltmurau.at/wp-content/uploads/2021/11/20210727_LES-ueberarbeitet.pdf (Zugriff am 4. Dezember 2021)
- LAG Regionalkooperation Unterkärnten 2017: Lokale Entwicklungsstrategie der LAG Regionalkooperation Unterkärnten 2014-2020.
- Leader-Management Hermagor 2021: Region Hermagor. Lokale Entwicklungsstrategie 2014-2022. https://region-hermagor.at/wp-content/uploads/LES-LAG-Region-Hermagor_Endfassung_30.09.2021.pdf (Zugriff am 4. Dezember 2021)
- Lokale Aktionsgruppe Großglockner/Mölltal-Oberdrautal 2014: LAG Großglockner/Mölltal – Oberdrautal. <https://rm-kaernten.at/wp-content/uploads/2018/07/20150909-LES-Region-GG-M-OD-Homepage.pdf> (Zugriff am 4. Dezember 2021)
- Nationalpark Gesäuse (2022a): Anreise & Sanfte Mobilität. <https://nationalpark-gesaeuse.at/service/anreise-und-sanfte-mobilitaet/> (Zugriff am 20. Juli 2022)
- Nationalpark Gesäuse (2022b) <https://nationalpark-gesaeuse.at/> (Zugriff am 20 Juli 2022)
- OeAV 2008a: Die Förderinitiative Alpenkonvention im Programm Ländliche Entwicklung. In: Ideen-Taten-Fakten Nr. 1. Startkonferenz Bergsteigerdörfer im Bergsteigerdorf Ginzling, vom 10-11. Juli 2008.
- OeAV 2008a: Ideen – Taten – Fakten, Nr. 1, Startkonferenz Bergsteigerdörfer im Bergsteigerdorf Ginzling, vom 10-11. Juli 2008, Innsbruck.
- OeAV 2009a: Bergsteigerdörfer – ein Modell für die Umsetzung der Alpenkonvention. Ideen-Taten – Fakten Nr. 2, Tagung Mallnitz/Kärnten, 26.-27. November 2008, Innsbruck.
- OeAV 2010a: Kleine und feine Bergsteigerdörfer zum Genießen und Verweilen, Gesamtbroschüre 4. Auflage. Innsbruck 2010.
- OeAV 2011a: Die Bergsteigerdörfer. Ein Projekt des Oesterreichischen Alpenvereins. Bericht Projektphase I: 1.1.2008 – 30.6.2011. Innsbruck 2011.
- OeAV 2011b: Berglandwirtschaft und zukunftsfähiger Bergtourismus – eine untrennbare Einheit. Jahrestagung Bergsteigerdörfer, Sonntag im Großen Walsertal 30.9 – 2.10.2010. Innsbruck 2011
- OeAV 2012a: Nachhaltiger Bergtourismus – Kernkompetenz der Bergsteigerdörfer. Ideen – Taten – Fakten Nr. 5 Jahrestagung Bergsteigerdörfer, Johnsbach im Gesäuse, 29.9 – 2.10.2011. Innsbruck 2012. https://www.bergsteigerdoerfer.org/files/tagungsband-05_nachhaltiger-bergtourismus_2011-johnsbach.pdf (Zugriff am 8. Jänner 2022)
- OeAV 2014a: Kriterien der Bergsteigerdörfer in der Fassung von Hüttschlag 2014. <https://www.bergsteigerdoerfer.org/6-0-Die-Philosophie-der-Bergsteigerdoerfer.html> (Zugriff am 23.9.2021)

- OeAV 2014b: Alpenkonvention konkret: Via Alpina und Bergsteigerdörfer. Projektphase II. Abschlussbericht 1.7.2011 – 30.6.2014. Innsbruck. 8 Seiten.
- OeAV 2015a: Bergsport und Gesundheit. Ideen-Taten-Fakten Nr.8, 7. Jahrestagung Bergsteigerdörfer Hüttschlag im Großarlal, 9.-12. Oktober 2014. Innsbruck 2015.
- OeAV 2018a: Alpingeschichte kurz und bündig. Das große Walsertal.
https://www.bergsteigerdoerfer.org/files/alpingeschichte-grosses-walsertal_2018.pdf
 (Zugriff am 1. Juli 2020)
- OeAV 2018b: Die Bergsteigerdörfer, Abschlussbericht inkl. 5. Zwischenbericht Zeitraum: 31.03.2015 – 30.06.2018. Bearbeitung: Mag. Barbara Reitler und Mag. Marion Hetzenauer. Abteilung Raumplanung und Naturschutz des Österreichischen Alpenvereins. Innsbruck 2018. 51 Seiten.
- OeAV (2019): Bergsteigerdorf Mauthen. <https://www.bergsteigerdoerfer.org/49-0-Bergsteigerdorf-Mauthen.html> (Zugriff am 8. März 2019).
- OeAV 2021a: Bergauf Mediadaten. https://www.agentur-ds.at/pdf/Mediadaten_BERGAUF_2021.pdf (Zugriff am 13. April 2022).
- OeAV 2022a: Die Bergsteigerdörfer der Alpenvereine. <https://www.alpenverein.at/portal/natur-umwelt/bergsteigerdoerfer/index.php> (Zugriff am 21. März 2022).
- OeAV 2022b: Initiative „So schmecken die Berge“. https://www.alpenverein.at/portal/huetten-wege/guetesiegel-und-kampagnen/so-schmecken-die-berge/so_schmecken_die_berge.php
 (Zugriff am 30. April 2022).
- OeAV 2022c: Unterlagen Bergsteigerdörfer (M. Hetzenauer via E-Mail 13. Juli 2022)
- oekoalpin 2018a: Peter Haßlacher – ein Kämpfer für die Erhaltung unserer Natur- und Kulturlandschaft. Christina Schwann im Gespräch mit einem der bemerkenswertesten Raumplaner unserer Zeit und „Erfinder der Bergsteigerdörfer“ <https://www.oekoalpin.at/veroeffentlichungen/interview-hasslacher/>
 (Zugriff am 10. September 2019).
- ÖIR (2017) Förderung alpine Infrastruktur 2014-2017. <https://www.wirkungsmonitoring.gv.at/2017-vorhaben-wfa-146.html> (Zugriff am 23. Juni 2020).
- ÖROK (2021): Hg. Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz: ÖREK 2030. Österreichisches Raumentwicklungskonzept kompakt. 40 Seiten.
- ÖROK Atlas (2022): Tourismus in Österreich 2019. Exposé <https://www.oerok-atlas.at/#indicator/92>
 (Zugriff am 6. August 2022).
- Österreich Werbung (2012): Nachhaltigkeit im Tourismus. Grundlagenpapier und Diskussionsgrundlage der Österreich Werbung.
https://www.austriatourism.com/fileadmin/user_upload/Media_Library/Downloads/Marke/nachhaltigkeit_positionspapier.pdf (Zugriff am 3. August 2022). 13 Seiten. Wien.
- Österreich Werbung (2020). T-MONA Urlauberbefragung Österreich. Wien.
- Österreich Werbung (n.d.). T-MONA Urlauberbefragung. Allgemeine Projektinformation.
https://www.austriatourism.com/fileadmin/user_upload/Media_Library/Downloads/Tourismusforschung/2018I_Allgemeine_Projektinformation_T-MONA.pdf

- Planungsverband Zillertal 2012: Strategieplan Zillertal. https://www.planungsverband-zillertal.at/files/images/pdfs/Strategieplan_Zillertal_Gesamtausgabe_Juli_2012_02.pdf
(Zugriff am 1. Juli 2020)
- Pöllinger, Ute (2015): Die (Nicht-)Anwendung des Bodenschutzprotokolls durch die Verwaltungsbehörden in der Steiermark. https://www.cipra.org/de/cipra/oesterreich/files/CIPRA_U.Pllinger.pdf
(Zugriff am 3.10.2021)
- Rat der Europäischen Union (1996): 96/191/EG: Beschluss des Rates vom 26. Februar 1996 über den Abschluss des Übereinkommens zum Schutz der Alpen (Alpenkonvention) Amtsblatt Nr. L 061 vom 12.3.1996 S.31
- Rauter, Franz 2011a: Der Stellenwert des Projektes „Bergsteigerdörfer“ für die Landesplanung. In: Ideen-Taten-Fakten Nr. 4 Jahrestagung der Bergsteigerdörfer, Sonntag im Großen Walsertal 30.9.-2.10.2010. S. 59-61.
- Region Hermagor (2021): Region Hermagor. Lokale Entwicklungsstrategie 2014-2022 https://region-hermagor.at/wp-content/uploads/LES-LAG-Region-Hermagor_Endfassung_30.09.2021.pdf
(Zugriff am 18. August 2021).
- Regionalentwicklung Pinzgau 2015: Leader Region Saalachtal. https://www.region-pinzgau.at/fileadmin/user_upload/LEADER/Entwicklungsstrategie_LE_14-20.pdf
(Zugriff am 10. Jänner 2022)
- Regionalentwicklungsverein Attersee-Attergau 2021: Lokale Entwicklungsstrategie 2014-20. Region Attersee-Attergau (REGATTA). http://www.regatta.co.at/LEADER_2014-20/LES_REGATTA_2014-20 (Zugriff am 4. Dezember 2021)
- Regionalmanagement Landeck – Regio L 2018: Lokale Entwicklungsstrategie Bezirk Landeck 2014-20. https://www.regiol.at/fileadmin/user_upload/bilder/service-downloads/LES_Landeck-RegioL_2014-20_Endversion_5_nach_Strategieaenderung_2017.pdf (Zugriff am 10. Jänner 2022)
- Regionalmanagement Tirol (2020): <https://www.rm-tirol.at/projekte/projekte-2014-2020/einzel/project/kompetenzzentrum-tyrolalpin/> (Zugriff am 4. Dezember 2020).
- Regionalmanagement Wipptal (2015): Lokale Entwicklungsstrategie der Region Wipptal. Leader 2014-2020 https://www.rm-tirol.at/fileadmin/userdaten/dokumente/wipptal/Downloads_LAG_Dokumente/LES_Wipptal_Stand_21.12.15_ENDVERSION.pdf (Zugriff am 3 Dezember 2021).
- Regionalverband Pongau 2008: Regionales Entwicklungskonzept Pongau. https://www.pongau.org/fileadmin/user_upload/download/regekpongau_endbericht_ges_39166.pdf
(Zugriff am 4. Dezember 2021)
- Regionsmanagement Osttirol 2015: LAG Regionsmanagement Osttirol. https://www.rmo.at/images/dateien-hp/foerderprogramme/2015-Strategie_LAG_RMO.pdf
(Zugriff am 10 Jänner 2022)
- RML Regionalmanagement (2014): LAG Liezen – Gesäuse. Lokale Entwicklungsstrategie 2014-2022. <https://www.rml.at/component/jdownloads/send/13-lag-liezen-gesaeuse/212-les-lag-liezen-gesaeuse-1-aenderung-21-07-2017> (Zugriff am 1. September 2019)

- Schwann, Christina 2014a: Kleine und feine Bergsteigerdörfer des OeAV – eine gelungene Umsetzung der Ziele der Alpenkonvention. In: Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, 79. Jahrgang, S.165-178. München.
- Sekretariat der Alpenkonvention 2013a: Alpenkonvention und Best Practices in den österreichischen Gemeinden. Leitfaden für die Umsetzung der Alpenkonvention.
https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Publications/implementation_manual_2013_AT.pdf
(Zugriff am 5.10.2021).
- Sekretariat der Alpenkonvention 2013b: Nachhaltiger Tourismus in den Alpen. Alpenzustandsbericht.
https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Publications/RSA/RSA4_DE.pdf (Zugriff am 13.10.2021)
- Sekretariat der Alpenkonvention 2016a: Leitlinien zur Auslegung von Artikel 6(3) des Tourismusprotokolls im Hinblick auf eine alpenweit konsistente Umsetzungspraxis. ImplAlp/2016/24/6/2
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021a: Geschichte der Alpenkonvention.
<https://www.alpconv.org/de/startseite/> (Zugriff am 16.8.2021).
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021b: Alpenkonvention. Rahmenkonvention.
https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Convention/DE/Framework_Convention_DE.pdf
(Zugriff am 16.8.2021).
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021c: Protokolle und Deklarationen.
<https://www.alpconv.org/de/startseite/konvention/protokolle-deklarationen/> (Zugriff am 16.8.2021)
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021d: Die Umsetzung der Alpenkonvention vor Ort: Das 8A Alpengemeinden-Projekt. <https://www.alpconv.org/de/startseite/news-publikationen/news/detail/die-umsetzung-der-alpenkonvention-vor-ort-das-8a-alpengemeinden-projekt/> (Zugriff am 16.8.2021)
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021e: Protokoll zur Durchführung der Alpenkonvention von 1991 im Bereich Tourismus.
https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Convention/DE/Protocol_Tourism_DE.pdf
(Zugriff am 17.8.2021)
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021f: Ständiges Sekretariat.
<https://www.alpconv.org/de/startseite/organisation/staendiges-sekretariat/> (Zugriff am 30.8.2021)
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021g: Ständiger Ausschuss.
<https://www.alpconv.org/de/startseite/organisation/staendiger-ausschuss/> (Zugriff am 30.8.2021)
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021h: Sechs neue Bergsteigerdörfer schließen sich der Initiative an! 14.4.2021. <https://www.alpconv.org/de/startseite/news-publikationen/news/detail/six-new-mountaineering-villages-join-the-initiative/> (Zugriff am 30.8.2021)
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021i: Protokoll zur Durchführung der Alpenkonvention von 1991 im Bereich Raumplanung und nachhaltige Entwicklung.
https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Convention/DE/Protocol_Spatial_Planning_DE.pdf
(Zugriff am 30.8.2021).
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021j: Protokoll zur Durchführung der Alpenkonvention von 1991 im Bereich Berglandwirtschaft.

- https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Convention/DE/Protocol_Mountain_Farming_DE.pdf
(Zugriff am 30.8.2021).
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021k: Protokoll zur Durchführung der Alpenkonvention von 1991 im Bereich Bergwald.
https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Convention/DE/Protocol_Mountain_Forests_DE.pdf
(Zugriff am 13.8.2021)
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021l: Protokoll zur Durchführung der Alpenkonvention von 1991 im Bereich Naturschutz und Landschaftspflege
https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Convention/DE/Protocol_Conservation_of_Nature_DE.pdf (Zugriff am 1.10.2021)
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021m: Protokoll zur Durchführung der Alpenkonvention von 1991 im Bereich Verkehr.
https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Convention/DE/Protocol_Transport_DE.pdf
(Zugriff am 1.10.2021).
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021n: Protokoll zur Durchführung der Alpenkonvention von 1991 im Bereich Bodenschutz.
https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Convention/DE/Protocol_Soil_Conservation_DE.pdf
(Zugriff am 3.10.2021).
- Sekretariat der Alpenkonvention 2021o: Protokoll zur Durchführung der Alpenkonvention von 1991 im Bereich Energie.
https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Convention/DE/Protocol_Energy_DE.pdf (Zugriff am 3.10.2021)
- Sicking, H. (2020). Mündliche Mitteilung. Österreich Werbung. Wien.
- Statistik Austria (2020a): Agrarstrukturerhebung 2020. Land- und forstwirtschaftliche Betriebe und deren Strukturdaten. Endgültige Ergebnisse.
- Tiroler Tageszeitung 2015: Gutachten zu Kalkkögel: Projekt Brückenschlag nicht möglich.
<https://www.tt.com/artikel/9706713/gutachten-zu-kalkkoegel-projekt-brueckenschlag-nicht-moeglich>
(Zugriff am 1.10.2021).
- Traunstein Region 2014: Lokale Entwicklungsstrategie 2014-2020. Traunstein Region
<https://www.traunsteinregion.at/images/Informatives/Downloads/LES-TRAUNSTEINREGION-Oktober-2017.pdf> (Zugriff am 4 Dezember 2021)
- Überprüfungsausschuss der Alpenkonvention (2016): Vertiefte Prüfung zum Thema „Tourismus“. Abschlussbericht. 34 Seiten.
https://www.alpconv.org/fileadmin/user_upload/Organisation/AC/XIV/ACXIV_annex_6_DE.pdf
(Zugriff am 2. August 2022).
- Umweltbundesamt (2019): Nachhaltigkeit im Tourismus: Entwicklungen, Ansätze und Begriffserklärung.
https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2019-03-12_texte_22-2019_nachhaltigkeit-tourismus.pdf (Zugriff am 2. August 2022).
- Umweltbundesamt (2022): Nachhaltiger Tourismus <https://www.umweltbundesamt.de/themen/wirtschaftskonsum/nachhaltiger-tourismus#bedeutung-des-tourismus> (Zugriff am 2. August 2022).

- Urlaub am Bauernhof (2021a): Urlaub am Bauernhof ist 30 Jahre jung und hat wahrlich Grund zum Feiern. https://www.urlaubambauernhof.at/de/Clustertext-30-Jahr-Feier-Lang-und-Kurzversion.pdf_dl_173805 (Zugriff am 2. August 2022).
- Verband Urlaub am Bauernhof (2019a): Vermieterbefragung über die Sommersaison 2019. (Unterlagen von Herrn Embacher).
- Verband Urlaub am Bauernhof (2020a): Urlaub am Bauernhof in Österreich, Zahlen & Fakten 2020. https://www.urlaubambauernhof.at/de/UaB-Zahlen-und-Fakten-2020.pdf_dl_173807 (Zugriff am 6. August 2022).
- Verein Nationalparks Austria (Hg.) (2019): Positionspapier Tourismus in Österreichs Nationalparks. https://www.nationalparksaustria.at/files/NPA_Download/NPA_Positionspapier_Tourismus_2020.pdf (Zugriff am 8 Februar 2020).
- Vereinte Nationen (2022): Ziel 12. Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen. <https://un-ric.org/de/17ziele/sdg-12/> (Zugriff am 2. August 2022).

Impressum

Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen
Dietrichgasse 27, 4. Stock,
A-1030 Wien

office@bab.gv.at
+43-1-711 00 637415
+43-1-711 00 637490
www.bab.gv.at

Kontakt

Oliver Tamme
Oli-
ver.tamme@bab.gv.at
+43 1 71100 637515